

Sozialbericht der Kreisstadt Saarlouis

Christian Woitze, Dr. Marianne Lück-Filsinger
unter wissenschaftlicher Leitung von Prof. Dr. Dieter Filsinger

Saarbrücken, Juni 2018

Impressum

Auftraggeber

Kreisstadt Saarlouis

Ansprechpartner der Sozialplanung Saarlouis

Michael Leinenbach | Sozialplanung@saarlouis.de

Durchführung

Forschungsgruppe Bildungs-, Evaluations- und Sozialstudien (ForBES) der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (htw saar)

Wissenschaftliche Leitung

Prof. Dr. Dieter Filsinger, Fakultät für Sozialwissenschaften der htw saar

Autoren

Christian Woithe (M. Sc.), Dr. Marianne Lück-Filsinger

Organisation



gGmbH, das Institut für Technologietransfer an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, vertreten durch Georg Maringer

Saarbrücken, Juni 2018

Danksagung

Unser Dank gilt der Kreisstadt Saarlouis und dem Landkreis Saarlouis für die äußerst freundliche und konstruktive Mitwirkung und den damit verbundenen Aufwand. Ferner danken wir allen, die an den Bürgerbefragungen von 2015 und 2017 teilgenommen haben und der Pfarrkirche "Hl. Dreifaltigkeit", der Caritas und Pfarrei Maria Himmelfahrt Roden für die Unterstützung bei den Bürgerbefragungen 2017.

Inhalt

Kurzfassung	4
Handlungsempfehlungen	11
1 Einleitung	18
2 Methodische Grundlagen der Sozialplanung	22
2.1 Strategische Sozialplanung	24
2.2 Indikatorengestütztes Monitoring	30
2.3 Qualitative Sozialraumbeobachtungen	36
2.4 Partizipativ orientierte Evaluation	37
3 Sozialmonitoring	40
3.1 Bevölkerung und Altersstruktur	40
3.2 Haushalte	55
3.3 Arbeitsmarktintegration	58
3.4 Existenzsicherung	72
3.5 Partizipation	78
3.6 Erziehung, Bildung, soziale Infrastruktur	79
3.7 Wohnen	86
4 Sozialraumtypisierung	88
4.1 Darstellung der Gruppen	88
4.2 Handlungsbedarfe	95
5 Perspektiven der Bevölkerung von Saarlouis	97
5.1 Seniorenbefragung in Saarlouis	98
5.2 Befragung von Jugendlichen in Saarlouis	102
5.3 Bürgerbefragungen des sozialräumlichen Projekts „Soziale Stadt“	104
5.4 Partizipativ orientierte Evaluation (Soziale Stadt)	107
Literatur	111
Anhang	116
Informationen zur sozialen Infrastruktur in Saarlouis	117
Dokumentation der Ordnungsstruktur des Geoinformationssystems	119
Indexdarstellung	120
Abbildungsverzeichnis	123
Tabellenverzeichnis	124

Kurzfassung

Der vorliegende Bericht stellt die Grundlagen und Ergebnisse der strategischen Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis dar. Die Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis gestaltet sozialpolitische Prozesse im Sinne einer Steuerungsunterstützung mit. Hierzu baut die Sozialplanung auf einen *Steuerungskreislauf* auf. Dieser Kreislauf beginnt mit einer Bestandsaufnahme der Handlungsbedarfe und Entwicklungschancen der Sozialräume der Kreisstadt Saarlouis. Die Bestandsaufnahme setzt sich zusammen aus den Ergebnissen des Monitorings, der qualitativen Sozialraumbeobachtung (Bürgerbefragungen) und der Evaluation. Mit den Erkenntnissen aus der Bestandsaufnahme ist anschließend eine Strategieentwicklung und Maßnahmenplanung möglich. Der Steuerungskreislauf schließt mit einer Evaluation, der wiederum Bestandteil der Bestandsaufnahme ist.

Die *Umsetzung der integrierten, strategischen Sozialplanung entlang des Steuerungskreislaufes* erfolgt seit 2017 in den Stadtteilen Roden und Fraulautern („Soziale Stadt“). Die Diskussion der Ergebnisse der Bestandsaufnahme mit der Bevölkerung im Sinne einer partizipativen Evaluation konkretisierte bestehende Planungen und generierte auch Ideen für neue Maßnahmen. Die integrierten Stadtentwicklungskonzepte und die sozialwissenschaftlichen Fachbeiträge (vgl. Woithe et al. 2018a/b) bündeln die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und Bürgerbeteiligung.

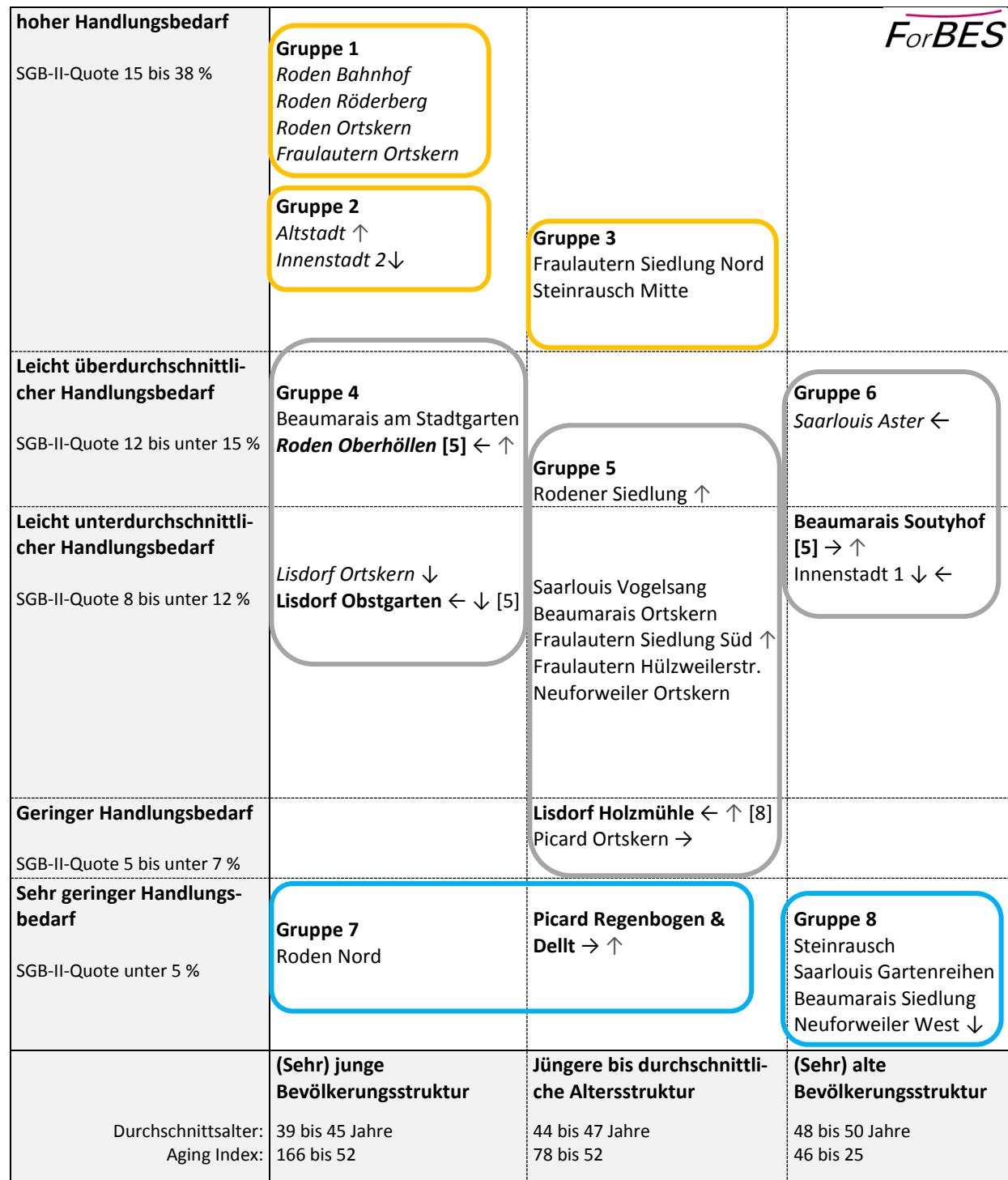
Ergebnisse des Monitorings

Das Monitoring gibt eine bildliche und vergleichende Übersicht aller Sozialräume. Bei den unterschiedlichen Indikatoren zeigen sich deutliche *sozialräumliche Differenzen*. Zentral gelegene Sozialräume (wie Ortskerne) weisen bei den Kernindikatoren häufiger höhere Handlungsbedarfe auf, als die anderen Sozialräume im Stadtteil. Innerhalb eines Stadtteils sind z. B. die Arbeitslosen- und Ausländeranteile in der Mehrheit der Ortskerne (mit) am höchsten.

Bestimmte Sozialräume stehen vor ähnlichen Herausforderungen und sind in dieser Hinsicht in Gruppen unterteilt (vgl. Abbildung 1). Höhere *arbeitsmarktspezifische Handlungserfordernisse* haben vor allem die ersten drei Gruppen, worunter sich auch die Sozialen-Stadt-Gebiete befinden. In der siebten und achten Gruppe gibt es hingegen die geringsten arbeitsmarktspezifischen Handlungserfordernisse. Die erste, zweite, vierte und siebte Gruppe zeichnen sich durch eine vergleichsweise jüngere *Bevölkerungsstruktur* aus, während die der sechsten und achten Gruppe von einer sehr alten Bevölkerungsstruktur geprägt sind. Die in der Mitte dargestellten Sozialräume liegen von der Bevölkerungsstruktur am ehesten um den städtischen Durchschnitt. Sozialräume mit einem überdurchschnittlichen Ausländeranteil sind ferner kursiv dargestellt.

Erstmals werden in diesem Bericht auch *sozialräumliche Entwicklungen* zwischen 2014 und 2016 dargestellt (vgl. Abbildung 1 und Tabelle 1). Die Bevölkerung ist seit dem letzten Bericht in einzelnen Sozialräumen deutlich jünger (←) oder älter (→) geworden. In bestimmten Sozialräumen ist der arbeitsmarktspezifische Handlungsbedarf gestiegen (↑) oder gesunken (↓). Seit dem letzten Bericht sind einzelne Sozialräume entwicklungsbedingt einer anderen Gruppe zugeordnet. Hierbei ist die ehemalige Gruppenzugehörigkeit in eckigen Klammern dargestellt.

Abbildung 1: Gruppierung der Sozialräume nach sozio-demographischen Merkmalen



Legende

Ø Kreisstadt Saarlouis und Veränderung gegenüber dem letzten Bericht:

SGB-II-Quote: 12,3 % (gestiegen von 11,4 %)

Ø Alter: 45,1 (gesunken von 46,5 Jahre)

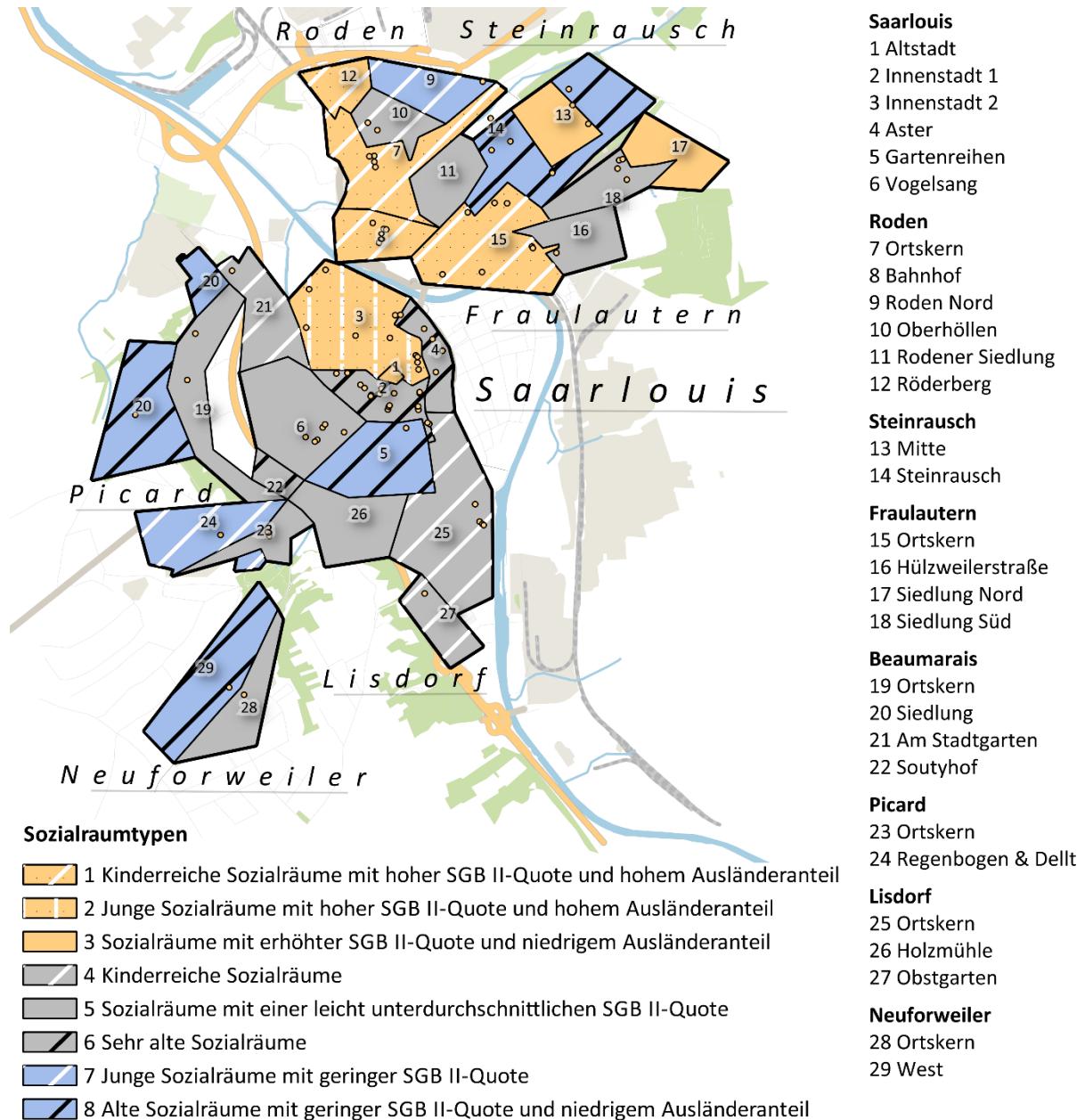
↑ Anstieg des arbeitsmarktspezifischen Handlungsbedarfs
↓ Rückgang des arbeitsmarktspezifischen Handlungsbedarfs

→ Alterung
← Verjüngung

[Zahl] = Alte Gruppenzugehörigkeit bei Veränderung

Die nachfolgende Karte visualisiert die sozialräumliche Situation. Orange signalisiert eine hohe SGB-II-Quote, blau eine niedrige und grau eine eher durchschnittliche. Weiß straffiert sind Sozialräume mit einer jüngeren Altersstruktur, schwarz deutet auf eine ältere Altersstruktur hin. Ein überdurchschnittlicher Ausländeranteil ist mit einem schwarz gepunkteten Muster hinterlegt. Soziale Einrichtungen sind jeweils mit einem gelben Punkt dargestellt.

Abbildung 2: Karte der Sozialraumtypisierung



Datenbasis: osm.org, Bürgerbüro Saarlouis, Bundesagentur für Arbeit.

ForBES

Bevölkerungs- und Altersstruktur – Entwicklungen 2014 bis 2016

Tabelle 1 stellt die deutlichsten Veränderungen in Prozentpunkte dar. Das Durchschnittsalter in Saarlouis ist von 46,5 Jahre (2014) auf 45 Jahre (2016) gesunken. Diese Entwicklung ist auch durch den *Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund* beeinflusst. Der Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist seit 2014, vor allem bedingt durch den Zuzug von Personen mit Fluchthintergrund, von 11 auf 13 Prozent angestiegen und in allen Stadtteilen zu verzeichnen. Vor allem in Roden (+ 4 Prozentpunkte) und Fraulautern (+ 3 Prozentpunkte) ist dieser für Saarlouis überdurchschnittlich. Durchschnittlich ist dieser in der Innenstadt, Steinrausch und Lisdorf. Am geringsten ist der Zuwachs in Picard (+ 0,3 Prozentpunkte) und Beaumarais (+ 1,3 Prozentpunkte).

Nur in zwei Sozialräumen ist der Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit gesunken. Der stärkste Zuwachs ist in Roden Bahnhof und Oberhöllen zu verzeichnen (+ 6 Prozentpunkte). Deutlich (+4 Prozentpunkte) ist der Anstieg auch in Lisdorf Holzmühle, Innenstadt 2 sowie in den Ortskern von Fraulautern und Roden. Gesunken ist der Ausländeranteil hingegen deutlich in Regenbogen & Dellt ist (- 1 Prozentpunkt) und geringfügig in Neuforweiler West (- 0,4 Prozentpunkte). Auffällig ist, dass der Ausländeranteil in bestimmten Sozialräumen mit einem hohen Ausländeranteil weiter gestiegen ist.

Der Anteil der *Kinder und Jugendlichen* ist in Saarlouis von 2002 (17 %) bis 2011 (14 %) stetig zurückgegangen. Erst bedingt durch den Zuzug von Menschen mit Fluchthintergrund ist dieser seit 2014 um 0,2 Prozentpunkte gestiegen und beträgt in der Kreisstadt nun 14,6 Prozent. Der Zuwachs ist mit einem Anstieg von fast einem Prozentpunkt in Lisdorf und Steinrausch am stärksten. In Picard ist dieser hingegen am deutlichsten gesunken (-1,3 Prozentpunkte). Vor allem in folgenden Sozialräumen ist der Anstieg deutlich: Lisdorf Obstgarten (+ 4 Prozentpunkte), Holzmühle, Saarlouis Aster (jeweils +1,7 Prozentpunkte) und Roden Oberhöllen (+ 1,5 Prozentpunkte).

Stärker gestiegen ist der *Seniorenanteil*. Seit 2012 stieg dieser um vier Prozentpunkte und seit 2014 um einen halben Prozentpunkt. Vor allem in Beaumarais ist der Zuwachs seit 2014 hoch (+ zwei Prozentpunkte). Lediglich in der Innenstadt ist der Wert geringfügig gesunken (- 0,2 Prozentpunkte).

Die deutlichste Verjüngung seit 2014 ist beim Sozialraum Roden Oberhöllen ersichtlich. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist hier deutlich gesunken (- 1,5 Prozentpunkte), der Seniorenanteil deutlich gestiegen (+1,5). Die Bevölkerungsstruktur des Sozialraums Beaumarais Soutyhof ist hingegen am stärksten gealtert. Hier ist der Seniorenanteil bei einem unveränderten Kinderanteil um fünf Prozentpunkte gestiegen.

Arbeitsmarkt und Existenzsicherung – Entwicklungen 2014/2015 bis 2016

Die Indikatoren des letzten Berichts bezogen sich in den einzelnen Bereichen auf folgenden Stand: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung (Dezember 2014), SGB-II (März 2015) und Arbeitslosigkeit (Juni 2015).

Die Arbeitslosigkeit ist in Saarlouis seit dem letzten Bericht der Sozialplanung von 5,7 auf 5,6 Prozent geringfügig gesunken. Die SGB-II-Quote ist hingegen von 11,4 auf 12,3 Prozent angestiegen. In Tabelle 1 sind die deutlichsten Veränderungen der Arbeitslosen- und SGB-II-Quote in Prozentpunkte dargestellt. Die positive Arbeitsmarktsituation in Lisdorf und Neuforweiler hat sich seit dem letzten Bericht nochmals verbessert. In Lisdorf ist sowohl die Arbeitslosen- als auch die SGB-II-Quote um jeweils einen Prozentpunkt gesunken. Noch stärker ist die SGB-II-Quote in Neuforweiler gesunken (- 1,4 Prozentpunkte), jedoch bei geringfügigem Anstieg der Arbeitslosigkeit (+ 0,3 Prozentpunkte). In der Innenstadt ist die Lage auf dem Niveau von 2014. In Picard ist die SGB-II-Quote deutlich um zwei Prozentpunkte gestiegen, bei gleichbleibender niedriger Arbeitslosigkeit. In Fraulautern ist die Arbeitslosigkeit zwar zurückgegangen (- 0,4 Prozentpunkte), die SGB-II-Quote hingegen deutlich gestiegen (+ 1,4 Prozentpunkte). In Steinrausch ist die SGB-II-Quote bei gleichbleibender Arbeitslosigkeit geringfügig um einen Prozentpunkt gestiegen. Stärker ist der Handlungsbedarf in Roden gestiegen. Die SGB-II-Quote ist hier um zwei Prozentpunkte, die Arbeitslosenquote um 0,3 Prozentpunkte gestiegen.

Einzelne Zielgruppen und Altersklassen haben von der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Saarlouis noch stärker profitiert. So ist die *Frauenarbeitslosigkeit* von 5,5 auf 4,9 Prozent deutlich gesunken. Die Quote ist in Roden, Fraulautern, Steinrausch, Lisdorf und Neuforweiler jeweils um einen Prozentpunkt gesunken, jedoch in keinem Stadtteil deutlich gestiegen. Insgesamt zeichnet sich in den meisten Sozialräumen eine positive Entwicklung ab. Auf Sozialraumebene ist hier der hohe Handlungsbedarf in Roden Bahnhof und Innenstadt 2 am stärksten zurückgegangen (jeweils - 5 Prozentpunkte). In Siedlung Süd und Innenstadt 1 (+ 2 Prozentpunkte) ist der Wert hingegen am deutlichsten gestiegen.

Auch die *Arbeitslosigkeit der Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft* ist seit Anfang 2015 von 11 auf 9,7 Prozent deutlich zurückgegangen. Vor allem Lisdorf (- 4 Prozentpunkte) und Fraulautern (- 2 Prozentpunkte) haben von dieser Entwicklung profitiert. In Beaumarais ist der Wert hingegen am stärksten gestiegen (+ 1 Prozentpunkte). Auf Sozialraumebene ist der Wert vor allem in der Innenstadt 2 (- 6 Prozentpunkte), Bahnhof (- 4 Prozentpunkte) und im Ortskern von Fraulautern (- 3 Prozentpunkte) gesunken. In Innenstadt 1 (+ 2 Prozentpunkte) ist der größte Zuwachs zu verzeichnen.

Auch bei der *Jugendarbeitslosigkeit* ist eine positive Entwicklung zu erkennen. Der Anteil jugendlicher Arbeitsloser beträgt 1,1 Prozent und ist seit Dezember 2014 (2,5 %) und noch deutlicher seit 2011 (3,4 %) zurückgegangen.

Die Arbeitslosenquote der *Älteren über 55 Jahre* ist um fast einen Prozentpunkt gesunken (- 0,8 Prozentpunkte). Vor allem Fraulautern (-1,5 Prozentpunkte), Innenstadt und Roden (jeweils - 1 Prozentpunkte) haben von der Entwicklung profitiert. In Beaumarais (+ 1,2 Prozentpunkte) ist der Wert hingegen am stärksten gestiegen. Auf Sozialraumebene ist der Wert in Roden Bahnhof (-3,5 Prozentpunkte) und im Ortskern von Fraulautern (-2,1 Prozentpunkte) am stärksten gesunken. Auf Sozialraumebene ist kein deutlicher Anstieg zu erkennen. Viele Werte sind hier von der Bundesagentur für Arbeit aufgrund der Stichzahlregelung anonymisiert.

Die *Langzeitarbeitslosigkeit* ist seit dem letzten Bericht geringfügig gesunken (- 0,2 Prozentpunkte). Die Situation hat sich vor allem in Sozialräumen mit (immer noch) erhöhtem Handlungsbedarf, wie Roden Bahnhof und Röderberg (- 2 Prozentpunkte), deutlich verbessert.

Deutlich weniger *Kinder und Jugendliche* sind 2016 (20 %) auf SGB-II-Leistungen angewiesen als im März 2014 (21,5 %). In Picard und Neuforweiler ist der Wert stabil und niedrig, in allen anderen Stadtteilen ist eine positive Entwicklung festzustellen. Vor allem in der Innenstadt und in Steinrausch ist die Kinderarmut deutlich zurückgegangen (jeweils - 3 Prozentpunkte). Auf Sozialraumebene ist die Kinderarmut in Fraulautern Siedlung Nord (- 10 Prozentpunkte) und Röderberg (- 9 Prozentpunkte) am deutlichsten gesunken. Am deutlichsten gestiegen ist der Wert hingegen in Oberhöllen (+ 3 Prozentpunkte). Moderat gestiegen ist dieser auch in Vogelsang und Fraulautern Siedlung Süd (jeweils + 2 Prozentpunkte).

Die *Wirtschaft* hat sich in Saarlouis seit 2014 positiv entwickelt. Deutlich mehr Personen gehen 2016 (53 %) einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach als 2014 (53 %). Die positivste Entwicklung zeigt sich in Steinrausch, Fraulautern, Beaumarais, Picard und Lisdorf (jeweils + vier Prozentpunkte). Der geringste Anstieg ist in Roden zu verzeichnen (+ 1 Prozentpunkt).

Bei den Indikatoren der *Existenzsicherung* vom Landkreis Saarlouis hat sich der Handlungsbedarf insgesamt nicht deutlich verändert. Der Bezug bei Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ist um 0,1 Prozentpunkte gestiegen. Der Anteil der Personen, die finanzielle Hilfe bei Heimpflege erhalten, ist um 0,2 Prozentpunkt gesunken. Der Handlungsbedarf ist jedoch vor allem bei Sozialräumen mit einem durchschnittlichen oder überdurchschnittlichen Handlungsbedarf gestiegen. Insgesamt ist der deutlichste Anstieg der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung im Sozialraum Roden Bahnhof zu erkennen. Die Situation in Sozialräumen mit geringem Handlungsbedarf hat sich hingegen nicht deutlich verändert. So haben die Sozialräume von Neuforweiler und Steinrausch unverändert einen niedrigen Handlungsbedarf. Die größten Veränderungen zeigen sich beim Bezug von Grundsicherung im Alter und zwar in den Sozialräumen Roden Bahnhof (+ 8 Prozentpunkte), Innenstadt 2 (+ 5 Prozentpunkte), Obstgarten (+ 4 Prozentpunkte) sowie in Beaumarais Ortskern (- 3 Prozentpunkte), Innenstadt 1 und Lisdorf Ortskern (jeweils - 2 Prozentpunkte). Die Werte unterliegen hier größeren Schwankungen, wenn die Fallzahl der Leistungsempfänger im Sozialraum niedrig ist.

Tabelle 1: Deutlichste Entwicklungen 2014 bis 2016 (Veränderung in Prozentpunkte)

Bevölkerungs- und Altersstruktur	
← Kreisstadt Saarlouis	➤ Anstieg des Ausländeranteils (+ 2) ➤ Stabiler Anteil von Kindern und Jugendlichen (+ 0,2) ➤ Anstieg des Seniorenanteils in der Kreisstadt (+ 0,5) ➤ Veränderung des Durchschnittsalters (- 1 Jahr) korreliert in vielen Sozialräumen mit den Zügen jüngerer Personen mit Migrationshintergrund
← Innenstadt	➤ Anstieg des Ausländeranteils in Innenstadt 2 (+ 4) ➤ Anstieg des Anteils von Kindern und Jugendlichen in Aster (+ 2)
← Roden	➤ Deutlicher Anstieg des Ausländeranteils in Oberhöllen und Bahnhof (+ 6) ➤ Stärkste Verjüngung in Oberhöllen (Unter 18-Jährige + 1,5; Über 64-Jährige - 1, 3)
Steinrausch	➤ Deutlicher Anstieg des Seniorenanteils im Sozialraum Steinrausch (+ 3)
Fraulautern	➤ Deutlicher Anstieg des Ausländeranteils im Ortskern (+ 4) ➤ Keine deutlichen Veränderungen bei der Altersstruktur
→ Beaumarais	➤ Stärkster Anstieg des Seniorenanteils in Saarlouis in Soutyhof (+ 5)
→ Picard	➤ Rückgang des Anteils der unter 18-Jährigen (- 1,5) zugunsten der Senioren (+ 1,3) im Ortskern ➤ Rückgang des Anteils der unter 18-Jährigen (- 1,1) zugunsten der Senioren (+ 2,5) in Regenbogen & Dellit
← Lisdorf	➤ Stärkster Anstieg des Anteils der unter 18-Jährigen in Obstgarten (+ 4) ➤ Deutlich mehr Kinder und Jugendliche in Holzmühle (+ 2)
Neuforweiler	➤ Keine deutlichen Veränderungen
Arbeitsmarktintegration	
↑ Kreisstadt Saarlouis	➤ Arbeitslosigkeit stabil (- 0,1) ➤ moderater Anstieg der SGB-II-Quote (+ 1)
Innenstadt	➤ deutlicher Rückgang der SGB-II-Quote in der Innenstadt 1 (- 3) ➤ Starker Anstieg der SGB-II-Quote in der Altstadt (+ 4)
↑ Roden	➤ starker Anstieg der SGB-II-Quote in Oberhöllen und in der Rodener Siedlung (+ 4)
↑ Steinrausch	➤ moderater Anstieg der SGB-II-Quote im Sozialraum Steinrausch (+ 1)
↑ Fraulautern	➤ deutlicher Anstieg der Arbeitslosenquote in Siedlung Süd (+ 2)
Beaumarais	➤ Anstieg der Arbeitslosigkeit in Soutyhof (+ 1) ➤ deutlicher Anstieg der SGB-II-Quote in Soutyhof (+ 2), Rückgang im Ortskern (- 2)
↑ Picard	➤ deutlicher Anstieg der SGB-II-Quote in Regenbogen & Dellit (+ 2)
↓ Lisdorf	➤ Rückgang der Arbeitslosigkeit im Ortskern (- 1) und der SGB-II-Quote (-2) ➤ deutlicher Anstieg der SGB-II-Quote in Holzmühle (+ 3) ➤ Rückgang der Arbeitslosigkeit in Obstgarten (- 1)
↓ Neuforweiler	➤ deutlicher Rückgang der SGB-II-Quote in Neuforweiler West (- 2)

Deutliche Entwicklungen auf Stadtteilebene

- | | |
|--|--------------|
| ↑ Anstieg des arbeitsmarktspezifischen Handlungsbedarfs | → Alterung |
| ↓ Rückgang des arbeitsmarktspezifischen Handlungsbedarfs | ← Verjüngung |

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Bundesagentur für Statistik, Berechnungen und Darstellung ForBES.

Handlungsempfehlungen

Die Umsetzung der integrierten, strategischen Sozialplanung erfolgt seit 2017 in den Stadtteilen Roden und Fraulautern („Soziale Stadt“). Die Herausforderungen und Chancen werden in den vier Handlungsfeldern der Sozialplanung beschrieben. Integration ist hierbei innerhalb dieser Handlungsfelder als Querschnittsaufgabe zu betrachten.

Die Ergebnisse zeigen die Potentiale einer sozialraumorientierten Sozialplanung. In jedem Abschnitt werden zunächst die gesamtstädtischen und anschließend die Handlungsempfehlungen für Roden und Fraulautern dargestellt. Eine Übertragung der Ergebnisse der sozialraumorientierten Sozialplanung in Roden und Fraulautern („Soziale Stadt“) auf andere Stadtteile ist ohne Beteiligung der Bevölkerung in den Stadtteilen nicht empfehlenswert. Je nach Bedarf und Fragestellung sind hier in den anderen Stadtteilen auch Bürgerbefragungen und partizipativ orientierte Evaluationen möglich.

1 Integration als Querschnittsaufgabe

Saarlouis besitzt hier bereits Erfahrungen und Angebote zum interkulturellen Austausch. Hier zu nennen sind z. B. „Wir sind einS(arlouis)“ oder der „Deutsch-Ausländische Jugendtreff“. Ferner hat die Kreisstadt Saarlouis eine zentrale Schnittstelle zur Flüchtlingsunterstützung eingerichtet. In Saarlouis ist für diese Querschnittsaufgabe die Entwicklung eines Integrationskonzepts im Gespräch.

Die Verteilung der ausländischen Bevölkerung weist auf Segregationstendenzen hin. Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ist in bestimmten Sozialräumen mit einem hohen Ausländeranteil gestiegen, während dieser in Sozialräumen mit einem niedrigen Ausländeranteil noch weiter gesunken ist. *Integration* ist hier als Querschnittsaufgabe von zentraler gesamtstädtischer Bedeutung. Die zentralen Bedingungen erfolgreicher Integration – wie die Teilhabe an Bildung und Sprachförderung – sind hier weiterführend von Relevanz (vgl. Filsinger 2008; Filsinger 2016). Hier bietet sich auch die Chance, mit dem großen Interesse an Sport- und Gesundheitsangeboten, an dieses Interesse integrativ anzuknüpfen.

Förderung des bürgerschaftlichen Engagements

Im Kontext der deutlich angestiegenen Zuwanderung von Flüchtlingen ist (in Saarlouis) ein beachtliches und wachsendes bürgerschaftliches Engagement zu beobachten, welches für die Integration unverzichtbar ist. Die Ergebnisse einer auch in Saarlouis durchgeföhrten ForBES-Studie zeigen, dass das freiwillige Engagement eine wichtige Säule in der Flüchtlingsarbeit ist, insbesondere durch eine gewisse Zuverlässigkeit und Intensität (vgl. Jakobs et al. 2017). Um dieses bürgerliche Engagement zu verstetigen, ist die Strategieentwicklung bezüglich einer nachhaltigen Kooperationskultur und einer gelebten Anerkennungskultur von größter Bedeutung. Eine ausreichende Ressourcenausstattung (u. a. Räumlichkeiten) wirkt hier Doppelstrukturen entgegen. Die Bündelung von Informationen zu Ansprechpartnern in Saarlouis, die den Engagierten vor Ort zur Verfügung stehen, unterstützt ferner in Saarlouis die Ehrenamtlichen. Die Studie zeigt auch, dass es sich lohnt, (informelle) Hilfs-Netzwerke zu unterstützen, die sich z. B. unter engagierten Geflüchteten entwickelt haben (vgl. Jakobs et al. 2017).

Förderung gleicher Chancen

Die Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis strebt im Sinne eines inklusiven Ansatzes eine chancengleiche Teilhabe gesellschaftlichen Lebens an. Die barrierefreie Gestaltung einzelner Maßnahmen und An-

gebote ermöglicht uneingeschränkte Nutzungschancen durch alle Bürgerinnen und Bürger. Die Kreisstadt Saarlouis zielt mit einer zielgruppenorientierten Partizipation darauf ab, die Kommune für alle Menschen zu gestalten.

Im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ waren jedoch bei der Bürgerbeteiligung oftmals einzelne Zielgruppen unterrepräsentiert, u. a. Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit geringen Einkommen, Menschen mit Behinderungen und jüngere Menschen. Auch bei bedeutenden Institutionen und Gremien (z. B. Quartierskonferenz) ist eine Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen empfehlenswert. Die Maßnahmenplanung steht hier auch vor der Aufgabe, diese anzusprechen und einzubinden, um deren Perspektiven in der Maßnahmenplanung abzubilden. Zur Erreichung einer stärkeren Berücksichtigung der unterschiedlichen, z. T. unberücksichtigten Perspektiven ist eine wirksame Einbindung der Stadtverordneten empfehlenswert. Ferner sind hier zielgruppenspezifische Angebote zu berücksichtigen, wie z. B. ausreichend Übernachtungsmöglichkeiten für Wohnunglose („Oase Saarlouis“). Mehr Angebote für Menschen mit geringen, finanziellen Möglichkeiten sind hier notwendig.

2 Partizipation und Vernetzung

Partizipation ist den Bürgerinnen und Bürgern in Saarlouis wichtig und es besteht der Wunsch, sich noch stärker in Saarlouis zu engagieren. Mit dem partizipativen Ansatz der Sozialplanung bietet sich die Möglichkeit, die Bevölkerung noch stärker einzubinden und das Verständnis zu vertiefen, wie die Lebenswelten der Bürgerinnen und Bürger im engen Bezug zu ihren Quartieren und zu ihren Treffpunkten aussehen „und welche Sinnzusammenhänge, Freiräume oder auch Barrieren“ diese dort erkennen (Krisch 2009:162f.). Die konkrete Planung von Angeboten ist in Abstimmung mit der Bevölkerung am aussichtsreichsten und bietet die Möglichkeit, die Stadtteile für alle Bevölkerungsgruppen lebenswerter zu gestalten. Im Rahmen der Sozialplanung und des Programms Soziale Stadt wurden unterschiedliche Bürgerbeteiligungsformate (Workshops, Bürgerbefragungen etc.) eingesetzt. Eine offene Kommunikation mit der Bevölkerung bietet hier die Möglichkeit auf die vorhandenen Engagementpotenziale aufzubauen und Strukturen für Eigenengagement stetig zu fördern. Um alle Zielgruppen einzubinden, sind u. a. bisherige Mitwirkungsmöglichkeiten immer wieder näher darzustellen und neue Formen der Mitwirkung exemplarisch zu erproben.

Beim Programm „Soziale Stadt“ zeigte sich in den Bürgerworkshops ein großes Interesse, an der Gestaltung des eigenen Stadtteils mitzuwirken. Bei der Bürgerbeteiligung waren einzelne Zielgruppen (z. B. Menschen mit Migrationshintergrund) deutlich unterrepräsentiert. Dies kann u. a. auch auf eine Skepsis der Bevölkerung zurückgeführt werden. In den Bürgerbefragungen der Forschungsgruppe FORBES zeigte sich eine Skepsis, dass sich im Stadtteil etwas verändern wird. Hier ist eine zielgruppenbezogene Partizipation bei der weiteren Maßnahmenplanung unabdingbar. Bei der konkreten Ausgestaltung zielgruppenspezifischer Angebote (u. a. Jugendzentren) ist eine Beteiligung der Adressaten bzw. Nutzerinnen notwendig und sinnvoll. Ein ausgesprochenes Bürgerengagement zeigt sich in Roden und Fraulautern bei den bereits gegründeten Quartierskonferenzen. Auch diese Institutionen sind grundlegend für die weitere Planung in den Stadtteilen (z. B. Verfügungsfond) und stärken das gemeinschaftliche Zusammenleben. Die Einbeziehung von Wohlfahrtsverbänden in die Planung ist gewinnbringend, um auf bestehende Strukturen aufzubauen. Auch eine Abstimmung mit den Ehrenamtlichen über konkrete Möglichkeiten des Eigenengagements ist notwendig, da auch viele nach eigenen Angaben ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten kaum kennen.

Stärkung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens

Eine für alle zufriedenstellende Gestaltung der Kommune kann nur im gemeinschaftlichen Miteinander ihr volles Potential ausschöpfen. Eine stärkere „interdisziplinäre Zusammenarbeit“ (lokalesbuendnis.saarlouis.de) wird daher in Saarlouis vorangetrieben. Sozialplanung ist hier „Moderator“ und „Motor“ zur Entwicklung einer vielfältigen und lebenswerten Kommune (Reichwein et al. 2010). Auch der Slogan der Kreisstadt Saarlouis „Pure Lebensfreude“ verweist auf dieses Ziel. Die Aushandlung unterschiedlicher aber auch gemeinsamer Ideen trägt hier zur Weiterentwicklung der Stadtteile bei (vgl. Bürgerworkshops Soziale Stadt).

Im Programm „Soziale Stadt“ zeigten sich in beiden Stadtteilen Konfliktlinien innerhalb der Bevölkerung. Diese können jedoch das gemeinschaftliche Miteinander beeinträchtigen. Hier können folgende Aspekte das (gemeinschaftliche) Leben in den Stadtteilen unterstützen: Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung (1), die Aufwertung, Erweiterung oder Schaffung von sozialen Treffpunkten (2), Kulturveranstaltungen bzw. Nachbarschaftsfeste (3), institutionalisierte Mitwirkungsmöglichkeiten (4) und eine offene Kommunikation über Möglichkeiten und Grenzen (5).

Viele Probleme (in Roden und Fraulautern) stehen in Verbindung mit Lärm oder durch unterschiedliche favorisierte Lautstärken, die keinen Lärm darstellen (z. B. spielende Kinder). Beispielhaft sind hier Nutzungskonflikte des Thelengartens zwischen Anwohnern und weiteren Nutzern. Öffnungszeiten (z. B. nachts geschlossen) und verkehrsberuhigende Maßnahmen können hier beitragen, die Lautstärke in den Stadtteilen insgesamt zu reduzieren.

Eine Aufwertung oder Schaffung von sozialen Treffpunkten in Roden und Fraulautern trägt zur Verbesserung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens bei. In Roden und Fraulautern ist es notwendig, die sozialen Treffpunkte auszubauen, um den Bedürfnissen der Bevölkerung nachzukommen und gleichzeitig den sozialen Zusammenhalt im Stadtteil zu fördern. Gewünscht werden hier ganz unterschiedliche Angebote (Vereinszentrum, Seniorentreff, Jugendzentrum, Café etc.). Auch eine Erweiterung bestehender Angebote oder Schaffung neuer Angebote und Räumlichkeiten ist für Kinder und Jugendliche notwendig, um deren Entfaltungsmöglichkeiten nachzukommen.

Kulturveranstaltungen bzw. Nachbarschaftsfeste bringen einerseits Menschen zusammen und bieten auch die Möglichkeit, die positiven Qualitäten von Roden und Fraulautern in der Außenwirkung darstellen zu können. Empowerment und institutionalisierte Mitwirkungsmöglichkeiten sind zentrale Kernaspekte sozialer Stadtentwicklung und können hier auch durch das Finden gemeinsamer Lösungen dazu beitragen, einzelne Konflikte zu überwinden. Veranstaltungen und Gremien sollten daher nach Möglichkeit inklusiv alle Interessierten ansprechen. Ferner kommt dem Quartiersmanagement hier eine zentrale, vermittelnde Funktion zu.

Förderung von Sport und Gesundheit

Sport und Gesundheit unterstützen eine langfristige Sicherung von Teilhabechancen und beeinflussen das gesellschaftliche Zusammenleben und die Integration positiv. Auch vor dem Hintergrund des demographischen Wandels ist es von Bedeutung, die Infrastruktur auf die Entwicklung stetig weiterzuentwickeln und ein selbstbestimmtes Leben im Alter zu unterstützen. Die Ergebnisse der Bürgerbefragung von 2015 zeigen ein großes Interesse der Bevölkerung an Sport- und Gesundheitsangeboten. Die Erreichbarkeit von Sportangeboten wird – im Vergleich zu anderen Angeboten – als ausbaufähig angesehen.

Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur

Saarlouis besitzt ein vielfältiges Spektrum sozialer Einrichtungen. Bei den verschiedenen Angeboten zeigt sich eine starke innerstädtische Konzentration. Vor allem weiterführende Schulen und Einrichtungen, die Dienstleistungen und Beratungen mit Integrationsaufgaben anbieten (u. a. Arbeiterwohlfahrt, Caritas), konzentrieren sich in der Innenstadt. Hier stellen sich grundsätzlich Fragen einer konzentrierten vs. einer dezentralen bzw. sozialraumorientierten Organisation sozialer Dienste. Weitere Informationen, z. B. über Kapazitäten und Reichweiten der Einrichtungen, können diese Hinweise qualifizieren.

3 Arbeitsmarkt und Existenzsicherung

Sozialplanung ist die politisch legitimierte, zielgerichtete Planung zur Beeinflussung der Lebenslagen von Menschen (DV 2011:4). Die Indikatoren im Bereich der *Arbeitsmarktintegration* signalisieren vor allem in mehreren Sozialräumen von Roden, Fraulautern, Lisdorf und in der Innenstadt Handlungsbedarfe. In Picard und Neuforweiler deuten die Indikatoren bei allen Sozialräumen hingegen einen vergleichsweise geringen Handlungsbedarf an.

Im Handlungsfeld der *Existenzsicherung* lassen die Indikatoren vom Kreissozialamt in Picard und Neuforweiler, jedoch auch in Steinrausch, wenig Handlungsbedarf erkennen. Die meisten Sozialräume mit einem erhöhten Bedarf liegen in der Innenstadt, Roden und Beaumarais.

Der Ausbau und die Fortführung von Arbeitsmarktprogrammen (wie „Startklar“) ist an dieser Stelle in Saarlouis empfehlenswert. Arbeitsgelegenheiten können hier die Arbeitsmarktintegration aber auch weitere Adressaten unterstützen (vgl. Woithe et. al 2018).

Im Programm „Soziale Stadt“ sind in Roden und Fraulautern weitere Maßnahmen geplant, wie jeweils ein Bündnis für Investition und Dienstleistung, um weitere Impulse zu generieren. Eine Übersicht der sozialräumlichen Maßnahmen findet sich hier in den integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepten.

4 Bildung und Erziehung

In diesem Handlungsfeld kooperieren Akteure der Kreisstadt Saarlouis und des Landkreises bei der Umsetzung der Maßnahmen und tragen gemeinsam zur Zielerreichung bei. Zentral sind hier u. a. die Jugendhilfe, die Schulentwicklungsplanung, die vorschulischen Angebote der Kreisstadt Saarlouis und das Aktionsprogramm „Jugendhilfe - Schule – Beruf“ im Landkreis Saarlouis. Saarlouis verfügt über ein *breites Angebot für Kinder und Jugendliche*. In der Stadt Saarlouis unterliegen die Kinderzahlen, in den einzelnen relevanten Jahrgängen, deutliche Schwankungen. Die Kreisstadt erkennt hier, dass für den Einzugsbereich der Stadt noch weitere Kita- und Krippenplätze notwendig sind. Der starke Anstieg der Kinderzahl macht in bestimmten Sozialräumen den Ausbau der Infrastruktur notwendig (vgl. integriertes Stadtentwicklungskonzept Roden).

Die *Kinder- und Jugendarmut* ist in einzelnen Sozialräumen überdurchschnittlich ausgeprägt. Hier besitzt die Kreisstadt Saarlouis bereits mit dem Familien- und Sozialpass ein Instrument, um Familien unbürokratisch zu unterstützen. Die *Jugendarbeitslosigkeit* ging in der Kreisstadt Saarlouis in den letzten Jahren konsequent zurück. Die bisherigen Anstrengungen und Angebote, u. a. im Aktionsprogramm „Jugendhilfe - Schule – Beruf“ im Landkreis Saarlouis, zeigen hier ihre Wirkung. Weiterführende Informationen, wie die Anzahl der Jugendlichen in arbeitspolitischen Maßnahmen, können diese Entwicklung noch deutlicher qualifizieren.

Die markantesten Problemlagen in der *Einzelfallhilfe* im Landkreis Saarlouis betreffen neben Probleme in Schule und Ausbildung vor allem finanzielle Probleme, Schwierigkeiten mit Behörden, Wohnungslosigkeit, Suchtproblematiken und Haftstrafen (vgl. Schäffer et al. 2017:67).

Die Befragungen aus dem Jahr 2015 zeigen, dass aus der Perspektive der Jugendlichen folgende drei Aspekte in Saarlouis am verbesserungswürdigsten sind: die kulturellen Angebote, die Jugendfreundlichkeit in Saarlouis und die Mitbestimmungsmöglichkeiten. Vor allem Sportangebote schnitten in der Bewertung deutlich besser ab als diese drei Aspekte.

5 Wohnen und Wohnumgebung

Verbesserung der Wohnraumversorgung

Die Stadt widmet der Wohnraumversorgung eine besondere Aufmerksamkeit. In Saarlouis ist die GBS „Gemeinnützige Bau und Siedlungs GmbH“ die Trägerin des gemeinnützigen Wohnungsbaus. Eine Bestandsaufnahme der bisherigen Leistungen kann hier weiterführend von Nutzen sein. Hierzu sind Daten zum vorhandenen Wohnraum, zur Zahl der Wohnungssuchen und zu Leerständen erforderlich. Das Monitoring zeigt hier bei der Verteilung der gemeinnützigen Wohnungen deutliche Unterschiede. Weitere Sozialwohnungen sind in der Kreisstadt notwendig (vgl. Saarbrücker Zeitung 2016). Gemeinnütziger Wohnungsbau empfiehlt sich – zur Vermeidung von sozialräumlicher Segregation – vor allem dort, wo bisher wenige bis keine GBS-Wohnungen existieren, aber auch in Sozialräumen, in denen ein hoher Bedarf vorliegt.

Weiterentwicklung einer wohnortnahen bedarfsorientierte Infrastruktur

Eine Weiterentwicklung der wohnortnahen, bedarfsorientierten Infrastruktur ist notwendig. Hierauf weist auch das Einzelhandels- und Zentrenkonzept für die Stadt Saarlouis hin (vgl. Markt und Standort Beratungsgesellschaft mbH 2016).

In Roden und Fraulautern besteht insgesamt ein Bedarf an wohnortnahen Einzelhandel. Für Kinder empfiehlt sich hier in den Soziale-Stadt-Gebieten z. B. eine Aufwertung der Kinderspielplätze, für Jugendliche die Schaffung eines Kommunikationszentrums mit einem diversen Querschnittsangebot. Auch eine stärkere Untersuchung der „Handlungsräume von Kindern und Jugendlichen“ (Fritsche et al. 2011:36) trägt zur Weiterentwicklung eines kinderfreundlichen Wohnumfeldes bei.

Ausgestaltung der Stadtteilzentren

Ein Schwerpunkt im Programm „Soziale Stadt“ liegt in der Ausgestaltung der Stadtteilzentren als zentrale Begegnungsorte. Diese sollten jeweils barrierefrei zugänglich und verkehrsberuhigt sein. Die Beteiligten haben bei der konkreten Ausgestaltung divergierende aber auch gemeinsame Ideen und Vorstellungen, die am ehesten mit multifunktionalen Stadtteilzentren abgedeckt werden können. Die Interviewten wünschen sich hier oft niederschwellige Angebote wie Cafés. Auch Patenschaften für Grünflächen können die Attraktivität erhöhen.

Verbesserung der Verkehrssituation

Ein weiterer Schwerpunkt im Programm „Soziale Stadt“ liegt bei der Planung zur Verbesserung der Verkehrssituation. Zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität des Wohnumfeldes und zur Gestaltung des

Stadtteilzentrums als erlebbaren kommunikativen Treffpunkt ist eine Verbesserung der Verkehrssituation mit dem Ziel einer Verkehrsberuhigung notwendig. Damit verbunden sind eine Verbesserung der Parksituation und eine Reduzierung des Durchgangsverkehrs. Eine gute ÖPNV-Anbindung an die Stadtteilzentren garantiert hier, dass alle Menschen im Stadtteil dieses nutzen können. Die identifizierten Probleme können mit Verkehrskonzepten oder Einzelmaßnahmen (z. B. Einbahnstraßen) gelöst werden. Auch die Förderung der Infrastruktur für Radfahrer und Fußgänger entlastet die Stadtteile und trägt zur Attraktivität der Stadtteile bei. Ruhebänke können hier ältere und gehbehinderte Menschen unterstützen. Positives Beispiel für Fußgängerfreundlichkeit ist die Innenstadt in Saarlouis.

Institutionalisierung der Sozialplanung

Ein Sozialmonitoring zur Beobachtung der Lebensverhältnisse innerhalb der Stadt ist eine unentbehrliche Grundlage der Sozialplanung. Die Umsetzung einer Sozialberichterstattung stellt jedoch lediglich einen Baustein der Sozialplanung dar. Zur Weiterentwicklung der Sozialplanung ist vielmehr eine integrierte, gemeinsame Vorgehensweise erforderlich, die wiederum an strukturelle Voraussetzungen gebunden ist. Seit der Gründung der Stabstelle Sozialplanung (personalisiert derzeit mit einer Teilzeitstelle 50 %) hat diese eine Vielzahl von Aufgaben und zusätzlichen Aufgaben übernommen. Als größere Aufgaben sind hier u. a. die Flüchtlingsunterstützung und die Mitwirkung in der Koordination des Programms „Soziale Stadt“ in Roden und Fraulautern zu nennen. Hierdurch ergaben sich einerseits Synergieeffekte, die in diesem Bericht auch dargestellt sind. Andererseits konnten eigentliche Aufgaben der Stabsstelle nicht wahrgenommen werden. So konnten geplante Aufgaben der Stabstelle Sozialplanung, wie die Weiterentwicklung des Controllings oder die Erarbeitung von strategischen Zielen mit einer halben Stelle zeitgleich nicht umgesetzt werden.

Zentral zur Weiterentwicklung der Sozialplanung sind hierbei die *ressourcentechnische Ausstattung* sowie die organisatorische Einbettung in die Gesamtstruktur der Stadt. Wie dies im Einzelnen umzusetzen ist, wird Gegenstand weiterer Diskussionen innerhalb der Stadt mit ihren Fachplanungen sein müssen. Nur wenn im Sinne der Institutionalisierung feste Strukturen und damit einhergehende regelmäßige Prozesse implementiert werden, kann Sozialplanung ihre Gestaltungsmöglichkeiten entfalten. Sozialplanung ist als ein an ihren Wirkungen orientierter Prozess einerseits sowie als übergreifendes Steuerungsinstrument andererseits zu verstehen. Grundlage hierfür ist eine integrierte Gesamtplanung, d. h. eine gemeinsame Verständigung über die angestrebten Zielvorstellungen und darüber, wie die einzelnen Fachbereiche der Verwaltung diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Kompetenzen gemeinsam anstreben wollen. Neben den verwaltungsinternen Abteilungen sind hier auch die verschiedenen Träger sowie externe Akteure zu berücksichtigen, damit alle Akteure ihre Arbeit an einer gemeinsamen Vision ausrichten. Zentral ist auch die Einbindung des Kreises bei der Sozialplanung.

Eine übergreifende Gesamtkonzeption ermöglicht Prioritätensetzungen und eine gemeinsame strategische Orientierung für große Handlungsstrategien. Von hier aus können kleinere themenspezifischere Planungsgruppen konkrete Ziele kooperativ ableiten. Für die einzelnen Handlungsfelder sind fachliche Leitziele, strategische Zielsetzungen festzulegen und konkrete Indikatoren zur Messung von Wirkungen der Maßnahmen zu definieren. Nähtere Vorschläge hat die Forschungsgruppe ForBES hier im Policy Paper (2016) zusammengestellt.

Sozialplanung dient als Steuerungsunterstützung zur zielgerichteten „Planung zur Beeinflussung von Lebenslagen von Menschen, der Verbesserung ihrer Teilhabechancen sowie zur Entwicklung adressaten- und sozialraumbbezogener Dienste, Einrichtungen und Sozialleistungen und arbeitet in dieser Funktion *wirkungs- und beteiligungsorientiert*“ (DV 2011:4). Das indikatorengestützte Monitoring,

qualitative Sozialraumbeobachtungen, partizipativ orientierte Evaluation und ein noch zu entwickelndes Controlling sind hier Bestandteile der Sozialplanung, um eine wirkungs- und beteiligungsorientierte Planung zu ermöglichen. Für eine Institutionalisierung der Sozialplanung in der Kreisstadt Saarlouis sind folgende Empfehlungen zentral:

- Organisatorische und personelle Zuordnung sowie Regelung der Zuständigkeiten (v. a. Personalisierung zentraler Steuerungsunterstützung, zentraler Service und zentraler Datenservice),
- Sicherstellung einer gemeinsamen systematischen Vorgehensweise,
- Schaffung einer Verbindlichkeitsstruktur und Schnittstellenmanagement: Transparenz und Abstimmung von Maßnahmen aus verschiedenen Planungsbereichen.

Zentrale Aufgaben der Sozialplanung in der Kreisstadt Saarlouis sind in Tabelle 2 zusammengefasst. Zur Umsetzung der dargestellten gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben der Sozialplanung ist eine entsprechende *Personalisierung* unerlässlich. Um die Bedarfe der einzelnen Zielgruppen zu analysieren, ist neben einer *ressourcentechnischen Ausstattung* eine enge *Kooperation* mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der unterschiedlichen Facheinheiten notwendig.

Tabelle 2: Zentrale Aufgaben der Sozialplanung

Verwaltungsinterne Einheit	Zentrale Leistungen	
Zentrale Steuerungsunterstützung	(Steuerungs-)Unterstützung der Facheinheiten/ Ämter	Steu-erung Wir-kung Beteiligung
	Koordinierung der Planung und Umsetzung von sozialraumbezogenen Dienstleistungen	
	Entwicklung und Durchführung eines Controllings, das auf übergreifende Handlungsstrategien und (Wirkungs-) Zielen aufbaut	
	Regelmäßige Sozialplanungskonferenzen als Regelungskreislauf (Einbeziehung von Landkreis und Trägern als Partner)	
	Je nach Bedarf partizipativ orientierte Evaluationen und Bürgerbefragungen (Durchführung und Auswertung ist möglich in Kooperation mit anderen Facheinheiten oder externen Dienstleistern)	
Zentraler Service	Fachübergreifende und gemeinsame Aufgaben wie Bündelung von Daten und Informationen	
	Interne Öffentlichkeitsarbeit: Information & Dokumentation	
Zentraler Datenservice	Pflege, Auswertung und Darstellung der Daten des Monitorings	

Quelle: ForBES.

1 Einleitung

Sozialplanung soll dazu beitragen, die Lebensbedingungen der Bevölkerung nachhaltig zu verbessern. Die Kreisstadt Saarlouis ist sozialpolitisch ausgesprochen engagiert und ist dennoch bestrebt, sich weiter zu entwickeln. So leistet diese bereits einen beachtlichen Beitrag zur Gestaltung einer „Sozialen Stadt“. Hintergrund des vorliegenden Berichts ist das Anliegen der Kreisstadt Saarlouis an einer Weiterentwicklung ihrer Sozialplanung.

Der vorliegende Sozialbericht ist das Ergebnis einer mehrjährigen Kooperation zwischen der Kreisstadt Saarlouis und der Forschungsgruppe ForBES, die im ersten Kapitel beschrieben wird. Der Sozialbericht stellt die Ergebnisse des quantitativen Sozialraummonitorings (3. und 4. Kapitel) und die der Bürgerbefragungen aus den Jahren 2015 und 2017 dar (5. Kapitel). Das zweite Kapitel geht hierzu auf die methodischen Grundlagen der Sozialplanung und der Sozialberichterstattung ein.

Erste Phase: Empirische Grundlagen der Sozialplanung (2011 bis 2013)

Zusammenfassung der Ziele und Aufgaben

- Aufbereitung der Datenlage für eine kommunale Sozialberichterstattung
- Rekonstruktion der Rahmenbedingungen für eine Sozialplanung
- Analyse bisheriger Planungsprozesse

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Bestandsaufnahme I: Sozialmonitoring
- Bestandsaufnahme II: Soziale Infrastruktur
- Darstellung von Strukturen und Planungsprozessen sowie von Entwicklungspotenzialen
- Empfehlungen

Die Forschungsgruppe Bildungs-, Evaluations- und Sozialstudien (ForBES) stellte in der ersten Phase der Zusammenarbeit (2011 bis 2013) *die empirischen Grundlagen* für die Entwicklung der Sozialplanung der Kreisstadt bereit. Ziel war eine Aufbereitung der Datenlage für eine kommunale Sozialberichterstattung. Der erste Bericht legte eine Analyse bisheriger Planungsprozesse vor. Dabei stützte sich dieser auf der Analyse von Dokumenten und statistischen Daten sowie auf Experteninterviews und der Analyse sozialplanerischer Strukturen und Prozessen.

Ergebnisse

Der Abschlussbericht (2013) stellte eine erste Bestandsaufnahme über die Soziallagen in Saarlouis dar und erfasste die wirtschaftlichen Rahmendaten und Daten über den Arbeitsmarkt. Der Bericht stellt hier aufbauend die Bevölkerungsstruktur und soziale Problemlagen dar. Die zweite Bestandsaufnahme bildet die soziale Infrastruktur ab. Die zugrundeliegende Datenbasis bildeten vor allem die Informationen der geführten Interviews mit Experten aus Politik und Verwaltung und städtische Dokumente. Die Analyse konnte hierbei Strukturen und Planungsprozesse und Entwicklungspotenziale rekonstruieren.

Die Planungsstrukturen und die soziale Infrastrukturversorgung sind in Saarlouis gut entwickelt. Notwendig ist eine Berücksichtigung künftig zu erwartender Bedarfe. Der Bericht empfiehlt hierzu eine engere Vernetzung im Sinne einer integrativen Sozialplanung. Zentral hierfür ist u.a. eine kontinuierliche Sozialberichterstattung.

Empfehlungen

Auf der Basis der Ergebnisse sind folgende Empfehlungen zentral:

- der Aufbau eines indikatorengestützten sozialräumlichen Monitorings,
- die Institutionalisierung einer „strategischen Sozialplanung“ (Zentrale Steuerungsunterstützung, zentraler Datenservice, regelmäßige Sozialplanungskonferenzen) und
- die Entwicklung einer integrierten Gesamtplanung.

Zweite Phase: Sozialraumanalyse und Monitoring (bis 2015)

Zusammenfassung der Ziele und Aufgaben

- Weiterentwicklung des indikatorengestützten Monitorings (u. a. Sozialraumdefinition)
- wissenschaftliche Begleitung und Beratung der Organisation der Sozialplanung
- empirische und partizipative Stadtteilanalyse

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Einrichtung der zentralen Steuerungsunterstützung
- Definition der Sozialräume für eine Sozialberichterstattung
- Verbreiterung und Aktualisierung der Datenbasis
- kartographische Visualisierung der Ergebnisse des Monitorings
- Ergebnisse der Befragung von Jugendlichen und älteren Mitmenschen
- Abschlussbericht 2015

In der zweiten Phase war es ein zentrales Anliegen, das Monitoring auf Grundlage zu definierender *Sozialräume* weiterzuentwickeln (vgl. Kapitel 2). Die Sozialräume wurden zunächst auf der Grundlage quantitativer und qualitativer Informationen definiert. Zur Beschreibung der Sozialräume wurde die Datenbasis (Stadt, Landkreis Saarlouis und BA) zu den Lebenslagen in den Sozialräumen verbreitert und aktualisiert. Die Daten wurden anschließend aufbereitet und visualisiert. Die Erfassung der Daten und der sozialen Infrastruktur in einem geographischen Informationssystem ermöglichen eine integrierte Beobachtung. Ergänzt wurden das Monitoring durch eine Bürgerbefragung (2015) im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts.

Zwischenzeitlich unterstützte die Forschungsgruppe die Kreisstadt bei der Akquirierung des Forschungs-Praxis-Projektes „Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten – sozialräumliche Integration, städtische Identität und gesellschaftliche Teilhabe“ (Deutsches Institut für Urbanistik). Das Projekt kann auf die von ForBES erarbeiteten Daten zurückgreifen, die Sozialplanung von den vor-Ort-Aktivitäten des DIFU (z. B. Workshops) profitieren.

Ergebnisse

Die Kreisstadt setzte eine zentrale Empfehlung des ersten Abschlussberichts zügig um. Um den gesamtstädtischen Sozialplanungsprozess zu befördern, hat die Kreisstadt Saarlouis eine Stabstelle Sozialplanung (derzeit als halbe Stelle) eingerichtet, die als *zentrale Steuerungsunterstützung* die Sozialplanung fachübergreifend koordinieren soll. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung und Beratung der Organisation der Sozialplanung fanden mit der Steuerungsunterstützung mehrere Sitzungen statt, um aktuelle Anliegen (z. B. Flüchtlingsunterstützung) zu besprechen. Seit der Gründung der Stabstelle Sozialplanung (als halbe Stelle) hat diese eine Vielzahl von Aufgaben übernommen. Als größere Aufgaben sind hier u. a. die Flüchtlingsunterstützung und die Mitwirkung in der Koordination des Pro-

gramms „Soziale Stadt“ in Roden und Fraulautern zu nennen. Hierdurch ergaben sich einerseits Synergieeffekte, die in diesem Bericht auch dargestellt sind, andererseits konnten eigentliche Aufgaben der Stabsstelle nicht wahrgenommen werden. Geplante Aufgaben der Stabsstelle Sozialplanung, wie die Weiterentwicklung des Controllings oder die Erarbeitung von strategischen Zielen, konnten mit einer halben Stelle zeitgleich nicht umgesetzt werden.

Dritte, gegenwärtige Phase: Sozialberichterstattung (bis 2017)

Zusammenfassung der Ziele und Aufgaben

- eine genauere Bedarfsbestimmung und einen Abgleich mit bereits vorhandenen Planungen
- Institutionalisierung, d. h. ein auf Dauer gestelltes Sozialmonitoring
- Aufbereitung der inzwischen vorliegenden Daten für eine integrierte Sozialplanung und für kommunalpolitische Entscheidungen
- Sozialraumorientierte Sozialplanung (Pilot) unter Einbeziehung der Bevölkerung
- eine auf Dauer gestellte Evaluation

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Genauere Bedarfsbestimmung und einen Abgleich mit bereits vorhandenen Planungen durch das Policy Paper und im Rahmen des Programms Soziale Stadt
- Institutionalisierung des Monitorings, hier u. a. Implementierung der Sozialräume im Meldewesen-System der Kreisstadt Saarlouis
- konzeptionelle und methodische Vorschläge für eine auf Dauer gestellte Evaluation
- Erster integrierter Sozialbericht

Die dritte Phase der wissenschaftlichen Begleitung der Sozialplanung nahm *eine genauere Bedarfsbestimmung* vor und brachte *die Institutionalisierung des Monitorings* voran. Das Policy Paper in der Langfassung (Woithe et. al 2016) und in der Kurzfassung (Filsinger & Woithe 2016) bündelt hierzu die Grundlagen (u. a. strategische Ziele), um die vorliegenden Daten im Sinne einer Ziel- und Wirkungsorientierung für eine integrierte Sozialplanung und für kommunalpolitische Entscheidungen aufzubereiten. Die Stadt und einige Träger in Saarlouis benutzen die im Policy Paper (ebd.) vorgeschlagenen Handlungsfelder bereits (vgl. Kapitel 2.1). Die Ergebnisse für eine integrierte Sozialplanung sind in einem ersten Sozialbericht gebündelt.

In einem zweiten Schritt konzentrierte sich die Arbeit auf die „Soziale Stadt“-Gebiete Roden und Fraulautern. Zwischen der Sozialplanung und dem Programm „Soziale Stadt“ existieren Schnittstellen unterschiedlichster Art (Handlungsfelder, Maßnahmen, Evaluierung etc.). Die Sozialen-Stadt-Gebiete wurden im zweiten Bericht der Sozialplanung als exemplarische Orte für eine sozialraumorientierte Sozialplanung mit Bürgerbeteiligung (Pilot) definiert. Hier findet seit 2017 eine Umsetzung der im Steuerungskreislauf (vgl. Kapitel 2.1) vorgeschlagenen Phasen (Bestandsaufnahme, Maßnahmenplanung, Evaluierung) statt. Die Forschungsgruppe ForBES hat gemeinsam mit der FIRU mbH Angebote zur Erarbeitung von integrierten städtebaulichen Stadtentwicklungskonzepten für die Stadtteile Roden und Fraulautern erstellt und diese umgesetzt. Im Programm „Soziale Stadt“ bzw. in der sozialraumorientierten Sozialplanung ist das umfassende Bild der Lebenslagen in den Saarlouiser Sozialräumen noch deutlicher hervorgetreten.

Zwischenzeitlich unterstützte die Forschungsgruppe die Kreisstadt Saarlouis bei unterschiedlichen Aufgaben. Hierzu zählte z. B. die Unterstützung bei der Fortführung der Finanzierung des Mehrgenerationenhauses, bei wissenschaftlichen Einschätzungen („Welcher Demographietyp ist Saarlouis?“) oder

die wissenschaftliche Unterstützung bei einer neuen Regelung der Bundesagentur für Arbeit zum Datenschutz und zum Sozialraummonitoring. Ferner führte die Forschungsgruppe die *wissenschaftliche Begleitung* des Praxis-Projekt „Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten“ (Deutsches Institut für Urbanistik) fort.

Ferner haben die Kreisstadt Saarlouis und ForBES die *Institutionalisierung des Monitorings*, d. h. ein auf Dauer gestelltes Sozialmonitoring, fortgeführt. Die Sozialräume wurden im neuen Meldewesen-System der Kreisstadt Saarlouis implementiert. Die Stadt ist in der Lage die demographischen Rahmen-daten sozialräumlich aufzubereiten und darzustellen. Zur Abstimmung stand die Forschungsgruppe im engen Austausch mit dem Bürgerbüro Saarlouis, um noch offene Fragen zu klären. Eine weitgehend automatisierte (zukünftige) Darstellung aller Indikatoren des Sozialraummonitorings wird zum Zwecke der Institutionalisierung des Monitorings mit einer Excel-Tabelle realisiert. Hierzu ist es empfehlens-wert, regelmäßig alle relevanten Dokumente sowie Daten (mit Stand Ende Dezember) in Excel-Format an die Stabstelle Sozialplanung (Zentraler Service) zu übermitteln.

Zu klären ist innerhalb der Stadt noch die Personalisierung des Monitorings, d. h., wer für die Aufbe-reitung der Daten des Monitorings zukünftig zuständig sein könnte. Bisher wurde diese Aufgabe von der Forschungsgruppe ForBES der htw saar übernommen. Ziel ist eine Institutionalisierung, d. h. ein auf Dauer gestelltes Sozialmonitoring, wobei Pflege und kontinuierliche Erweiterung der Datenbasis zu den zentralen Aufgaben (Zentraler Datenservice) gehören. Die Forschungsgruppe kann die Kreis-stadt Saarlouis bei diesem Prozess so unterstützen, dass ein kontinuierliches Sozialmonitoring weitge-hend durch die Stadt selbst realisiert werden kann.

Eine nicht vorhersehbare Neuregelung durch die Bundesagentur für Arbeit macht ab 2018 eine Anpas-sung des Straßenregisters notwendig. Ab Mitte 2018 ist eine Sozialraumgröße von 1000 Personen vor-geschrieben. Die Forschungsgruppe ForBES hat hier eine vorläufige Vorlage der Stabstelle Sozialpla-nung übermittelt, welche die Anforderungen der Bundesagentur erfüllt. Die Anpassung berücksichtigt Erkenntnisse der partizipativen Bestimmung der Sozialräume, damit die Sozialräume trotz der gefor-derten Anpassungen lebensweltlich und valide sind. Die Aussagekraft des Monitorings bleibt trotz der Änderungen erhalten. Die Anpassung bietet hier die Chance die Sozialräume und das Soziale-Stadt-Gebiet einheitlich anzugleichen.

Ferner stellt die Bundesagentur für Arbeit ab 2018 weitere Daten im Datensatz zur Verfügung, die weitere Differenzierungsmöglichkeiten ermöglichen (z. B. Berufsausbildung der Arbeitslosen). Hier empfiehlt sich eine Überprüfung, inwiefern diese einen Mehrwert darstellen. Bestimmte Indikatoren (wie die Geburtenrate) kann die Kreisstadt aufgrund der Softwareumstellung ab 2018 darstellen.

2 Methodische Grundlagen der Sozialplanung

Die Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis analysiert die soziale Lage (Bestandsaufnahme), plant soziale Angebote und Dienstleistungen und gestaltet sozialpolitische Prozesse im Sinne einer Steuerungsunterstützung (vgl. Reichwein et al. 2011:38). Hierzu baut die Sozialplanung auf einen *Steuerungskreislauf* auf (vgl. Kapitel 2.1). Ein wesentlicher Bestandteil der Sozialplanung und des Steuerungskreislaufes ist die Sozialberichterstattung über Lebenslagen der Bevölkerung in ihren sozialräumlichen Bezügen (2.2 und 2.3). Diese Sozialberichterstattung setzt sich zusammen aus den Ergebnissen des Monitorings, der qualitativen Sozialraumbeobachtung (Bürgerbefragungen) und der Evaluation. Diese Berichterstattung zielt darauf ab, Informationen über die Lebensverhältnisse der Bevölkerung bereitzustellen und mögliche Problemlagen (z. B. Armut und Segregationstendenzen) frühzeitig zu erkennen, damit die Sozial- und Fachplanungen geeignete Maßnahmen ergreifen können. Sie dient somit der Verbesserung von Entscheidungsgrundlagen. Mit den Erkenntnissen aus der Bestandsaufnahme ist anschließend eine Strategieentwicklung und Maßnahmenplanung möglich. Der Steuerungskreislauf schließt mit einer Evaluation, die auf die Ergebnisse des Monitorings und der qualitativen Sozialraumbeobachtungen aufbaut. Die Ergebnisse der Evaluation sind wiederum Bestandteil der Bestandsaufnahme. Die Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis ermöglicht somit eine integrierte Beobachtung und Evaluation als Grundlage für Planungen.

Die Sozialplanung in Saarlouis folgt bei der Umsetzung des Steuerungskreislaufes einer *partizipativen Herangehensweise*. Diese knüpft an die Tradition in Saarlouis an und folgt dem Stand einschlägiger Fachdiskussionen. Hierbei wird das Wissen von administrativen, professionellen und lokalen Akteuren zu künftigen Bedarfen und Handlungserfordernissen erhoben und systematisch aufbereitet. Die Sozialplanung hat im Sinne einer *Steuerungsunterstützung* bei allen wichtigen Phasen unterschiedlichste Akteure und Institutionen den Prozess eingebunden (vgl. Tab. 3). Weitere Partizipationsmöglichkeiten sind u. a. in der Flüchtlingsunterstützung sowie in den Planungen der Sport- und Schulentwicklung möglich.

Tabelle 3: Übersicht ausgewählter Partizipation im Verlauf

30.06.2011	Sozialausschuss beauftragt die Verwaltung eine Sozialberichterstattung für die Kreisstadt Saarlouis zu prüfen
16.08.2011	Sozialausschuss berät über den Vorschlag der Verwaltung die Fakultät für Sozialwissenschaften an der htw saar mit der Erarbeitung von „Grundlagen für die Weiterentwicklung der Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis“ zu betrauen und empfiehlt dem Stadtrat die Annahme
01.09.2011	Stadtrat beschließt die Fakultät für Sozialwissenschaften der htw saar mit der Erarbeitung von „Grundlagen für die Weiterentwicklung der Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis“ zu betrauen
Januar bis 17.01.2012	Expertenbefragung (ForBES) mit: Sozialpartner, Verwaltungsspitze, Behördenleiter, zielgruppenspezifische Vertretungen (Frauen, Menschen mit Behinderungen...), Landkreis, Arbeitsagentur, Wirtschaft, Polizei u.a. Fragen zur Sozialplanung, Kreisstadt Saarlouis, Perspektive der Sozialplanung
28.02.2012	Auftaktworkshop mit: Sozialpartner, Verwaltungsspitze, Behördenleiter, Vertretungen (Frauen, Menschen mit Behinderungen...), Landkreis, Arbeitsagentur, Wirtschaft, Polizei u.a. Vorstellung der Ergebnisse der Expertenbefragung
29.09.2012	Bildung der Steuerungsgruppe des Sozialausschusses zur Sozialplanung (Vertretungen: Fraktionen, Frauenvertretung, Vertretung der Menschen mit Behinderungen, Sozialplanung, Verwaltung). Begleitend soll die Steuerungsgruppe des Sozialausschusses zukünftig vierteljährlich tagen, um über den aktuellen Sachstand informiert zu werden. Notwenige Absprachen zur Vorbereitung der Steuerungsgruppe werden intern mit den betroffenen Fachämtern besprochen

	Entstanden ist diese Steuerungsgruppe aus der Steuerungsgruppe des Sozialausschusses zur Planung eines Familien- und Sozioalpasses (Gründung 13.01.2012)
07.03.2013	Sozialausschuss beschäftigt sich mit den Grundlagen der Sozialplanung sowie einem Exposé für ein Folgeprojekt
25.03.2013	Handlungsempfehlungen der htw saar werden der Verwaltungsspitze und dem Personalamt zur Verfügung gestellt
24.06.2013	Das Hauptamt teilt mit, dass über die Ansiedlung der zentralen Steuerung zwischen der Verwaltungsspitze und dem Personalamt gesprochen wird
26.06.2013	Vorstellung der Ergebnisse der Sozialplanung im Rahmen einer Bürgerinformation im Mehrgenerationenhaus
Februar 2014	Beteiligung Experten: Jugendarbeit, Senioren, Streetwork, Ordnungsamt, Beauftragter für Menschen mit Behinderungen Visitationen unterschiedlicher Einrichtungen durch htw saar und Sozialplanung
18.03.2014	Interne Gespräche bzgl. der zukünftigen Koordination der Sozialplanung
31.03.2013	Es wird eine Zentrale Steuerungsunterstützung (Sozialplanung) sowie für den Verwaltungsbe- reich ein (zentraler Service) eingerichtet (Büroverfügung Nummer 5/2014)
März 2014	Amt für Sozialplanung
25.04.2014	Interne Diskussionen über weitere Partizipationsmöglichkeiten (runde Tische in den Stadttei- len, Stadtteilworkshops, etc.)
April 2014	Expertenbefragung (ForBES): Mit Experten innerhalb der Sozialverwaltung der Kreisstadt Saarlouis wurden der erste Sozialraumentwurf
09.05.2014	Weiterentwicklung der Sozialplanung (2. Phase) Auftaktgespräch mit der Bürgermeisterin Es wurde u.a. festgehalten, dass eine zielführende Partizipation zu begrüßen ist
07.05.2014	Die Sozialplanung wird erstmals mit dem Thema Flüchtlinge & Asyl befasst Termin im Landkreis Saarlouis
27.05.2015	Vorbereitungen um u.a. das Amt für Stadtplanung und Denkmalpflege in die Definition der Sozialräume einzubeziehen
28.05.2014	Die Sozialplanung tritt dem AAL Netzwerk Saar bei
28.07.2014	Das Konzept „Sozialräume“ wird den Dezernaten vorgelegt
28.07.2014	Eine interne Steuerungsgruppe wird angeregt
05.08.2014	Die Sozialräume finden die Zustimmung der Dezernate der Kreisstadt Saarlouis: Einführung des Straßenregisters. Die Bundesanstalt für Arbeit wird eingebunden
08 2014	Einbindung Flächenmanagement der Stadt Saarlouis
25.08.2014	Bestellung der Arbeitsmarktstatistik in kleinräumiger Gliederung der Bundesanstalt für Arbeit
16.10.2014	Sitzung der Steuerungsgruppe Politik im Rahmen der Sozialplanung
Frühjahr 2015	Einbindung: Kreissozialamt, Jobcenter, Kreisjugendamt, GBS
Seit Juli 2015	Seit Juli 2015 ist die Kreisstadt Saarlouis Projektkommune im Forschungs-Praxis-Projekt "Viel- falt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten – sozialräumliche Integration, städtische Identität und gesellschaftliche Teilhabe" (Deutsche Institut für Urbanistik)
Sommer 2015	Befragung von Senioren und Jugendlichen (ForBES)
Oktober 2015	Antrag des Frauenbeirates auf Berücksichtigung einkommensschwacher Personen im Rahmen der Sozialplanung
12.07.2017	Auftaktgespräch für das Programm Soziale Stadt mit Politik und Verwaltung
08/09 2017	Befragungen von Rodener und Fraulauterner Bürger im Rahmen der qualitativen Sozialraum- beobachtung (ForBES)
09 2017	Runde Tische mit Stadtteilexperten (moderiert von FIRU)
Januar 2018	Bürgerworkshops im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ in Roden und Fraulautern (mo- deriert von FIRU) als Bestandteil der partizipativ orientierten Evaluation

Quelle: Stabstelle Sozialplanung, ForBES.

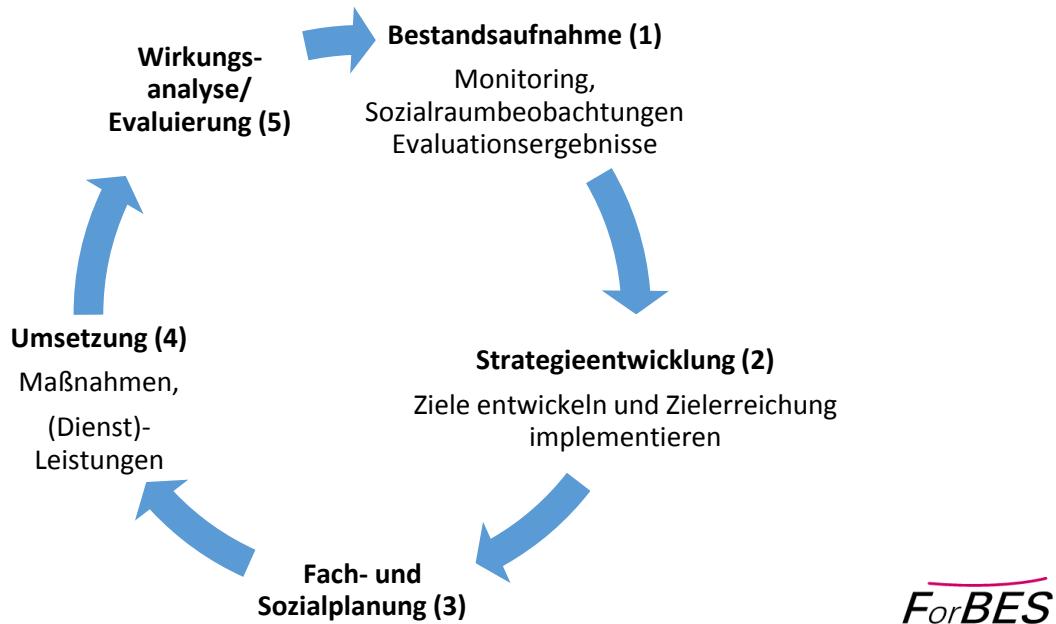
2.1 Strategische Sozialplanung

Sozialplanung „ist die politisch legitimierte, zielgerichtete Planung zur Beeinflussung von Lebenslagen von Menschen, der Verbesserung ihrer Teilhabechancen sowie zur Entwicklung adressaten- und sozialraumbezogener Dienste, Einrichtungen und Sozialleistungen in definierten geografischen Räumen. Sie geht über die dem Sozialwesen direkt zugeordneten Leistungen, Maßnahmen und Projekte hinaus“ (DV 2011:4). Sie dient somit als Steuerungsunterstützung und arbeitet in dieser Funktion *wirkungs- und beteiligungsorientiert (Partizipation)*. Sozialplanung folgt in dieser Funktion einem Steuerungskreislauf (vgl. Abbildung 3).

Sozialmonitoring, strategische Zielentwicklung und Evaluation bilden eine Einheit in der Sozialplanung. Das Monitoring und die qualitativen Sozialraumbeobachtungen (Bürgerbefragungen) dienen im *Steuerungskreislauf* der Beobachtung der Lebensverhältnisse innerhalb der Stadt und bilden als Teil der Bestandsaufnahme (IST) (1) die Basis der Zielformulierung und der Strategieentwicklung (2). Das *Monitoring* bildet so auch die Grundlage für die Beobachtung der Sozialen-Stadt-Gebiete. Die Strategiebildung (2) richtet sich auf gewünschte Zustände (SOLL) (4). Sozial- und Fachplanungen (3) klären darauf aufbauend, welche Leistungen, Maßnahmen, Projekte und Produkte (4) wie umgesetzt werden müssen, um die strategischen Ziele zu erreichen. An diesem Punkt werden auch die für die Leistungserbringung notwendigen Prozesse und Strukturen festgelegt. Aufbauend auf den Erkenntnissen der Bestandsaufnahme ermöglicht eine Evaluation die Erfassung der Wirkung von Maßnahmen (5). Strategische, wirkungsorientierte Ziele orientieren die Maßnahmenplanung und erlauben auf der Grundlage von Indikatoren eine Messung und Bewertung von Wirkungen, also eine Evaluation. Das indikatorengestützte Monitoring ist hierbei eine Voraussetzung für die Evaluation, aber nicht mit dieser gleich zu setzen. Die Ergebnisse des Monitorings geben Auskunft über den Status und Dynamik von Prozessen, können jedoch die Frage nach den Wirkungen von Maßnahmen nicht beantworten (vgl. Filsinger 2008:62).

Die Berichterstattung über die Evaluation (5) ist zusammen mit dem Monitoring und der qualitativen Sozialraumbeobachtung wieder Grundlage für die Bedarfsermittlung (1). Es empfiehlt sich hierbei die Daten des Monitorings zu ergänzen, einerseits durch weitere Informationen und andererseits durch die Erkenntnisse und Perspektiven von administrativen, zivilgesellschaftlichen und professionellen Akteuren (z. B. von sozialwirtschaftlichen Träger). Entlang dieses Steuerungskreislaufes ist es auch möglich, Angebote und Leistungen im Rahmen der Sozialplanung und im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ in Roden und Fraulautern zu entwickeln.

Abbildung 3: Steuerungskreislauf der Sozialplanung in Saarlouis



Ziel- und Wirkungsorientierung

Zentraler Bestandteil einer modernen, integrativen Sozialplanung ist eine ziel- und wirkungsorientierte Vorgehensweise, die im Steuerungskreislauf verankert ist. Um zielführend steuern zu können, ist es notwendig, *strategische (wirkungsorientierte) Ziele* zu formulieren, die handlungsleitend sind für zu treffenden Maßnahmen. Um die Zielerreichung und die Effektivität der Maßnahmen sowie der Effizienz bzw. die Angemessenheit des Ressourceneinsatzes (Controlling) einschätzen zu können (*Evaluation*), bedarf es angemessener *Indikatoren* (Kennwerte), die eine Messung von Wirkungen erlauben. Wirkungen sind Veränderungen, die mit Maßnahmen und Projekten bei der Zielgruppe, deren Lebensumfeld oder der Gesellschaft erreicht werden sollen. Erwünschte Wirkungen werden als konkrete Ziele formuliert, an denen sich die Gestaltung von Maßnahmen ausrichtet.

Aufbauend auf den im Bericht dargestellten Ergebnisse ist es nun möglich, *strategische (wirkungsorientierte) Ziele* als Grundlage für kommunalpolitische Entscheidungen in einem partizipativen Prozess zu entwickeln und Vorkehrungen zu treffen, die Zielerreichung zu überprüfen (wirkungsorientierte Evaluation). Die Forschungsgruppe ForBES hat hierzu in den bereits vorliegenden Konzepten und Planungen der Stadt Hinweise auf Ziele und Handlungsbedarfe, auf Indikatoren zur Zielbestimmung und Zielerreichung in den relevanten Handlungsfeldern analysiert, systematisiert und im *Policy Paper* (2016) dokumentiert (vgl. Tabelle 4). Ferner hat sie auf dieser Grundlage einzelne wirkungsorientierte Ziele und Wege zu ihrer Überprüfung im Policy Paper (ebd.) vorgeschlagen.

Die Wirkungsorientierung ist insgesamt betrachtet entwicklungsbedürftig, aber auch entwicklungsfähig. In den Handlungsfeldern *Arbeitsmarkt und Existenzsicherung* sowie *Bildung und Erziehung* existieren bereits Methoden, die Zielerreichung zu messen, jedoch nur auf Ebene des Landkreises. Im Handlungsfeld *Wohnen* ist eine Evaluation von Maßnahmen u. a. im Programm „Soziale Stadt“ vorgesehen. Im Handlungsfeld *Partizipation* zielen die einzelnen Planungen darauf ab, die Partizipationsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger stetig auszubauen, jedoch bedarf es noch geeigneter Instrumente, um die Zielerreichung messen zu können.

Alle betrachteten Planungsdokumente weisen Zielstellungen aus, die durch Wirkungsziele abgerundet werden können. Einige der untersuchten Planungen haben bereits wirkungsorientierte Ansätze, auf denen aufgebaut werden kann. In Kooperation mit den Akteuren der Kreisstadt und des Landkreises wäre hier eine Definition passender Wirkungsziele auf kommunaler Ebene möglich und wünschenswert. Im Kern geht es darum, die Lösungssuche vor Ort zu optimieren. Die im Policy Paper (2016) vorgeschlagenen strategischen Ziele orientieren sich an den bestehenden Zielen der Kreisstadt Saarlouis. In einem weiteren Schritt müssen diese Vorschläge noch einmal mit kommunalen Expertinnen und Experten und des Landkreises aus den jeweiligen Handlungsfeldern erörtert werden und können anschließend in einem weiteren Policy-Paper abschließend als Grundlage für kommunalpolitische Entscheidungen präsentiert werden.

Die Umsetzung der strategischen Ziele setzt eine hohe Kooperationsbereitschaft und Vernetzung der einzelnen Akteure und Organisationen (Ämter, Fachstellen etc.) voraus. Zur Umsetzung der strategischen Ziele erscheinen insbesondere folgende Aspekte wichtig:

- Sicherstellung einer gemeinsamen und systematischen Vorgehensweise,
- ein zentraler Datenservice (für gemeinsame, übergreifende Aufgaben wie Datenbündelung und -bereitstellung) und
- regelmäßige Planungskonferenzen im Steuerungskreislauf.

Einzelne Träger orientieren sich in ihrer Arbeit bereits an den Handlungsfeldern. So basieren z. B. die Kooperationsverträge mit der Freien Kunstschule, mit dem Diakonischen Werk und die Arbeit des Mehrgenerationenhauses auf den definierten Handlungsfeldern. Hier beschloss die Kreisstadt Saarlouis im September 2016, dass das Mehrgenerationenhaus Bestandteil der kommunalen Planungen zum demografischen Wandel und zur Sozialraumentwicklung im Wirkungsgebiet des Mehrgenerationenhauses ist. Zwei prioritäre Schwerpunkte des Mehrgenerationenhauses im Rahmen des Handlungsfeldes Partizipation und Vernetzung sind die generationenübergreifende Arbeit und die Einbindung des freiwilligen Engagements. Das Mehrgenerationenhaus fördert als offene Begegnungsstätte das bürgerschaftliche Engagement sowie Beteiligungs- und Teilhabechancen (vgl. Beschlussvorlage der Kreisstadt Saarlouis vom 14.09.2016).

Tabelle 4: Planungen in Saarlouis entlang der Handlungsfelder der Sozialplanung

Zielgruppen	Handlungsfelder				
		Partizipation und Vernetzung	Bildung und Erziehung	Arbeitsmarkt und Existenzsicherung	Wohnen und Wohnumfeld
Kinder und Jugendliche	Präventionsmodell Saarlouis		Aktionsprogramm Jugendhilfe-Schule-Beruf (Landkreis)		
Senioren			Schulentwicklungsplanung (Landkreis)		
Familien		Seniorenplanung (Stadt, Landkreis)			
Menschen mit Behinderung		Inklusion – Planung für Menschen mit Behinderung			
Menschen mit Migrationshintergrund		Integrationsplanung			
Zielgruppenunspezifisch oder mehrere Zielgruppen		Zwischenbericht „Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten“ (Difu) [Abschlussbericht: 2018]			Städtebauliche Entwicklungskonzepte Sozialwohnungsplanung
		Sportentwicklungsplanung		Planung des Jobcenters im Landkreis Saarlouis	
		Einzelhandels- und Zentrenkonzept			

* Einzelne Planungen lassen sich nicht trennscharf einzelnen Handlungsfeldern zuordnen

Quelle: ForBES.

Integration als Querschnittsaufgabe

Integration ist bei den einzelnen Handlungsfeldern als Querschnittsaufgabe angesiedelt. Seit 2014 verstärkt in den Fokus gerückt ist diese durch den deutlichen Anstieg der Menschen mit Fluchthintergrund und den sich daraus ergebenden Integrationserfordernissen. Durch den Zuwachs der Integrationserfordernisse steigen auch die finanziellen und zeitlichen Leistungen der Akteure in Verwaltung und Politik innerhalb der Kreisstadt. Die gegenwärtigen Herausforderungen verdeutlichen die Bedeutung der sozialplanerischen Aufgaben. Die Unterstützung und Begleitung der Menschen in vielfältigen Lebens-

situationen (Wohnraumsuche, Antragstellungen, Anmeldungen der Kinder in Kitas etc.) sowie die Planung der Infrastruktur für Flüchtlinge erfordern ein effektives Schnittstellenmanagement zwischen den Facheinheiten der Stadt, des Landkreises und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Der Beginn des vernetzten Handelns erfolgte hier in der Kreisstadt am 14.01.2015 mit der Einberufung eines runden Tisches durch die Bürgermeisterin Frau Jost. Im Rahmen der Sozialen Arbeit hat Saarlouis eine zentrale Schnittstelle zur Flüchtlingsunterstützung eingerichtet. Ab Mai 2015 wurden die ersten Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsunterstützung eingesetzt. Die Flüchtlingsunterstützung ist mit einer Vielzahl von Aufgaben betraut, darunter u. a.:

- die Koordination der Flüchtlingsunterstützung,
- Durchführung sozialarbeiterischer Interventionen,
- Übernahme der Betreuung der involvierten Ehrenamtlichen,
- Anwesenheit im Rahmen der Erstkontakte in der Kommune,
- Akquise und Einbindung von Dolmetschern in die Schnittstellenarbeit und
- Zusammenarbeit und Aufbau eines städtischen Netzwerkes mit Partnern (vgl. Kreisstadt Saarlouis 2015a).

Bei der Versorgung und sozialen Integration von Flüchtlingen hat die Kreisstadt erhebliches geleistet, einschließlich der Förderung ehrenamtlichen Engagements, die Unterstützung bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung, aber auch Hilfe bei Anträgen, Begleitung zu Ämtern und Ärzten etc. Der Stadt Saarlouis ist es gelungen, die Flüchtlinge dezentral in GBS- und Privatwohnungen unterzubringen, was nach dem „Leverkusener Modell“ Vorteile für die Flüchtlinge (u. a. menschenwürdigere Unterkunft und bessere Integration) sowie für die bisherige Bewohnerschaft bringt. In der Flüchtlingsunterstützung wurde seit dem letzten Bericht die Bündelung der Angebote fortgesetzt, um die Integration von Flüchtlingen zu verbessern. Eine neue Anlaufstelle im Kinder- und Familienhaus berät und unterstützt Flüchtlinge bei alltäglichen Problemen. Eine Kooperation der Kreisstadt Saarlouis, des Landkreises, der Change AG und Kostenträger (v. a. Jobcenter Saarlouis) ermöglichen ferner Jugendwohngemeinschaften. Diese ermöglichen den Jugendlichen u. a. verbesserte Möglichkeiten zum Lernen.

Seit Dezember 2016 ist die Kreisstadt Saarlouis Teil des Bundesprogrammes „Willkommen bei Freunden - Bündnisse für junge Flüchtlinge“, ein gemeinsames Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Das Programm hat zum Ziel, dass geflüchtete Kinder und Jugendliche ihr Grundrecht auf Bildung und gesellschaftliche Teilhabe in den Kommunen wahrnehmen können. Sie sollen die ihnen zustehende Begleitung und Förderung erhalten und die Möglichkeit bekommen, sich aktiv ins Gemeinwesen einzubringen.

Eine ausführlichere Darstellung von Leistungen der Kreisstadt Saarlouis im Bereich der Flüchtlingsunterstützung findet sich im Konzept „Aufsuchende / Mobile Jugend- und Familienarbeit in der Kreisstadt Saarlouis“ (Leinenbach & Plewka 2017) in der Anlage 1: Konzept Schnittstelle Flüchtlingsunterstützung. Zur Umsetzung des Konzeptes „Aufsuchende / Mobile Jugend- und Familienarbeit in der Kreisstadt Saarlouis“ ist noch weiteres Personal notwendig. Die Kreisstadt Saarlouis bietet im Bereich der Integration eine Vielzahl von Angeboten (vgl. Leinenbach 2017 & Tab. 5).

Tabelle 5: Ausgewählte Leistungen im Bereich der Integration und Flüchtlingsunterstützung

Handlungsfelder				
	Partizipation und Vernetzung	Bildung und Erziehung	Arbeitsmarkt und Existenzsicherung	Wohnen
Zielgruppen	Schnittstelle Flüchtlingsunterstützung	zentrale Koordination der Sprachkurse für die Stadt Saarlouis (VHS)	Planungen des Landkreises Saarlouis	Wohnungscoordination und Wohnungsservice
	Koordination Ehrenamt		Arbeitsgelegenheiten Saarlouis (Diakonisches Werk)	Besuchsdienst
	Integrations- und Begegnungszentrum	Integrations- und Begegnungszentrum	Projekt Startklar (Diakonisches Werk)	Integrations- und Begegnungszentrum
	Integrationsbeirat & Integrationsbeauftragte	Freie Kunstschule		Wohnungsbereitstellung (GBS)
	Kindertreff im Kinder-, Jugend- und Familienhaus (Hausaufgabenhilfe u.a.)			Sozialkaufhaus (Diakonisches Werk)
	Kinder- und Jugendfarm	Kinder- und Jugendfarm		
Jugendliche	Deutsch-ausländischer Jugendtreff	Deutsch-ausländischer Jugendtreff		Jugendwohngemeinschaften
	„Willkommen in Saarlouis“	Bündnis „Willkommen in Saarlouis“		
Familien	„Saarlouiser Familien- und Sozialpass“			Familienbesuchsdienst
Frauen	„Bunt tut gut“ (Interkultureller Frauentreff)	„Mama lernt Deutsch“		Frauen-Wohngemeinschaft
	Kreativer Treffpunkt			
	Nähen und Schneiden am Vormittag			
Senioren	Mehrgenerationenhaus			

* Einzelne Angebote lassen sich nicht trennscharf einzelnen Handlungsfelder zuordnen.

Quelle: ForBES.

Die Erarbeitung eines Integrationskonzeptes wäre ein weiterer Schritt für die Kreisstadt Saarlouis. Die Erstellung hängt eng mit der Erarbeitung des gesamtstädtischen Stadtentwicklungskonzeptes (SEK) zusammen. Für ein Integrationskonzept ist hier eine Abstimmung mit weiteren Akteuren (u. a. Trägern, Landkreis), u. a. eine detailliertere Systematisierung der Integrationsleistungen sowie eine ausreichende Ressourcenausstattung notwendig. Sowohl für die Erstellung als auch für die spätere Umsetzung eines Integrationskonzeptes ist eine entsprechende Personalisierung notwendig. Eine Beauftragung und wissenschaftliche (Begleitung) durch externe Dienstleister ist möglich.

Das Integrationskonzept stellt die Grundlage eines strategischen Managements dar. Leitlinien, Ziele, Maßnahmen und Indikatoren dienen hier zur Überprüfung des Erreichten. In Tabelle 6 sind die Bedingungen erfolgreicher Integration entlang der Handlungsfelder der Sozialplanung Saarlouis dargestellt.

Die Erstellung eines Integrationskonzeptes kann hier von den bisherigen konzeptionellen Leistungen der Sozialplanung profitieren.

Tabelle 6: Bedingungen erfolgreicher Integration und Schnittstellen zur Sozialplanung

Ebene	Bedingung erfolgreicher Integration	Stichwörter
Konzept	Integrative Politiken, Konzepte und Strategien im Mehrebenensystem	Übergreifendes Konzept, das untenstehenden Aspekten mit weiteren Aspekten verknüpft (Monitoring, Evaluation etc.)
Handlungsfelder	Partizipation und Vernetzung	Rechtliche Gleichstellung, Einbürgerung und politische Partizipation Schaffen von Voraussetzungen für bürgerschaftliches Engagement (z. B. Antidiskriminierung)
	Bildung und Erziehung	Sprachförderung Teilhabe an (weiterführender) Bildung
	Arbeitsmarkt und Existenzsicherung	Berufsausbildung und Teilhabe an Erwerbsarbeit Stärkung der Inklusionsfunktion der Schule Förderung von Existenzgründungen
	Wohnen	Integrierte Stadtentwicklungskonzepte Quartiersmanagement
Institutionen	Interkulturelle Öffnung	Zugang aller Einwohner zu den öffentlichen Dienstleistungen einer Kommune
Individuum	Zivilgesellschaftliche Unterstützung	Fördern des sozialen Zusammenhalts durch die Zivilgesellschaft
	Konturen der „neuen“ Integrationspolitik und ihre Herausforderungen“	Integration als wechselseitiger Prozess zwischen Zugewanderten und Aufnahmegerübersellschaft Fördern der Kompetenzen und Ressourcen und Fordern (z. B. Spracherwerb der deutschen Sprache)

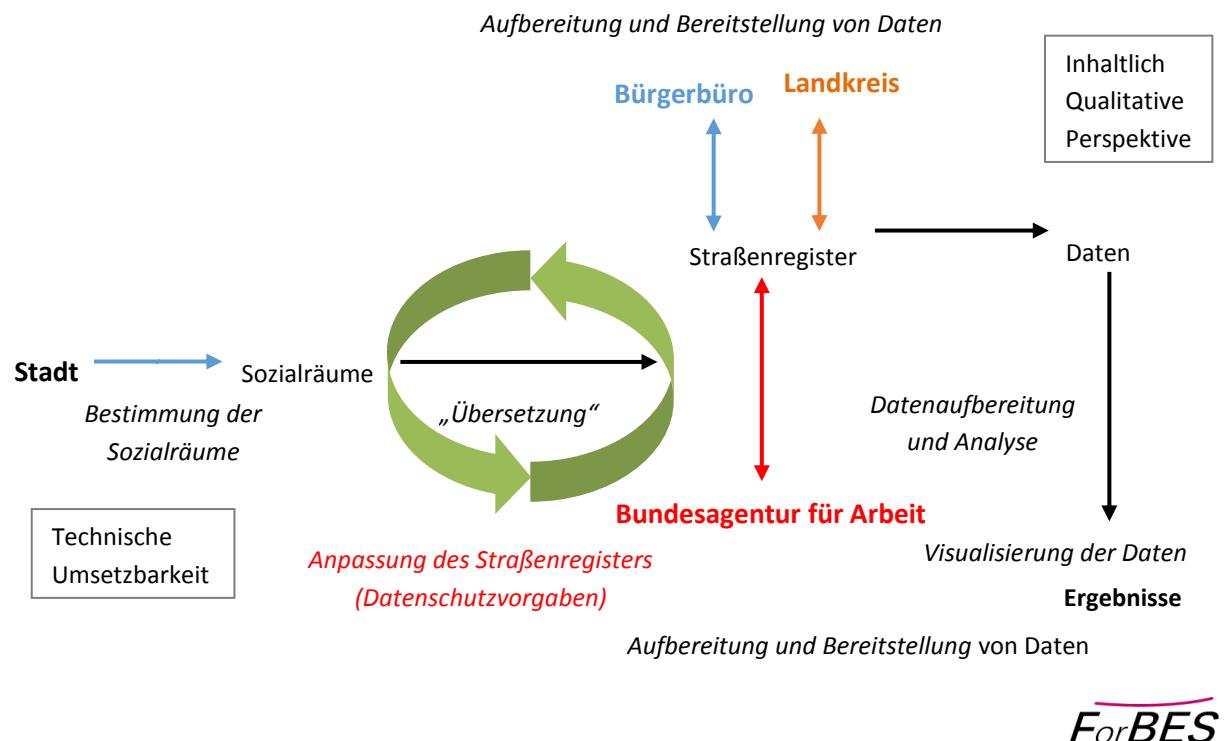
Quelle: Darstellung in Anlehnung an Filsinger (2008).

2.2 Indikatorengestütztes Monitoring

Partizipative Bildung von Sozialräumen als Grundlage der Datenaufbereitung

Die Sozialräume wurden 2014 über einen mehrstufigen, partizipativen Ansatz erarbeitet. Hierzu wurden zunächst ausgewählte Expertinnen und Experten gebeten, die aus ihrer Perspektive unterschiedlichen Sozialräume – die sich durch eine weitgehend ähnliche Bevölkerungsstruktur auszeichnen – in einen Stadtplana einzuteilen und ihre Abgrenzungen zu begründen. Auf diese Weise entstanden mehrere Varianten, die in digitalisierter Form übereinandergelegt und verglichen wurden. Auf dieser Grundlage kristallisierte sich in mehreren Feedbackrunden ein erster gemeinsamer Entwurf heraus, der durch seine partizipative Vorgehensweise als schlüssige und lebensweltbezogene Definition der Sozialräume betrachtet werden kann.

Abbildung 4: Partizipativer Prozess der Sozialraumdefinition



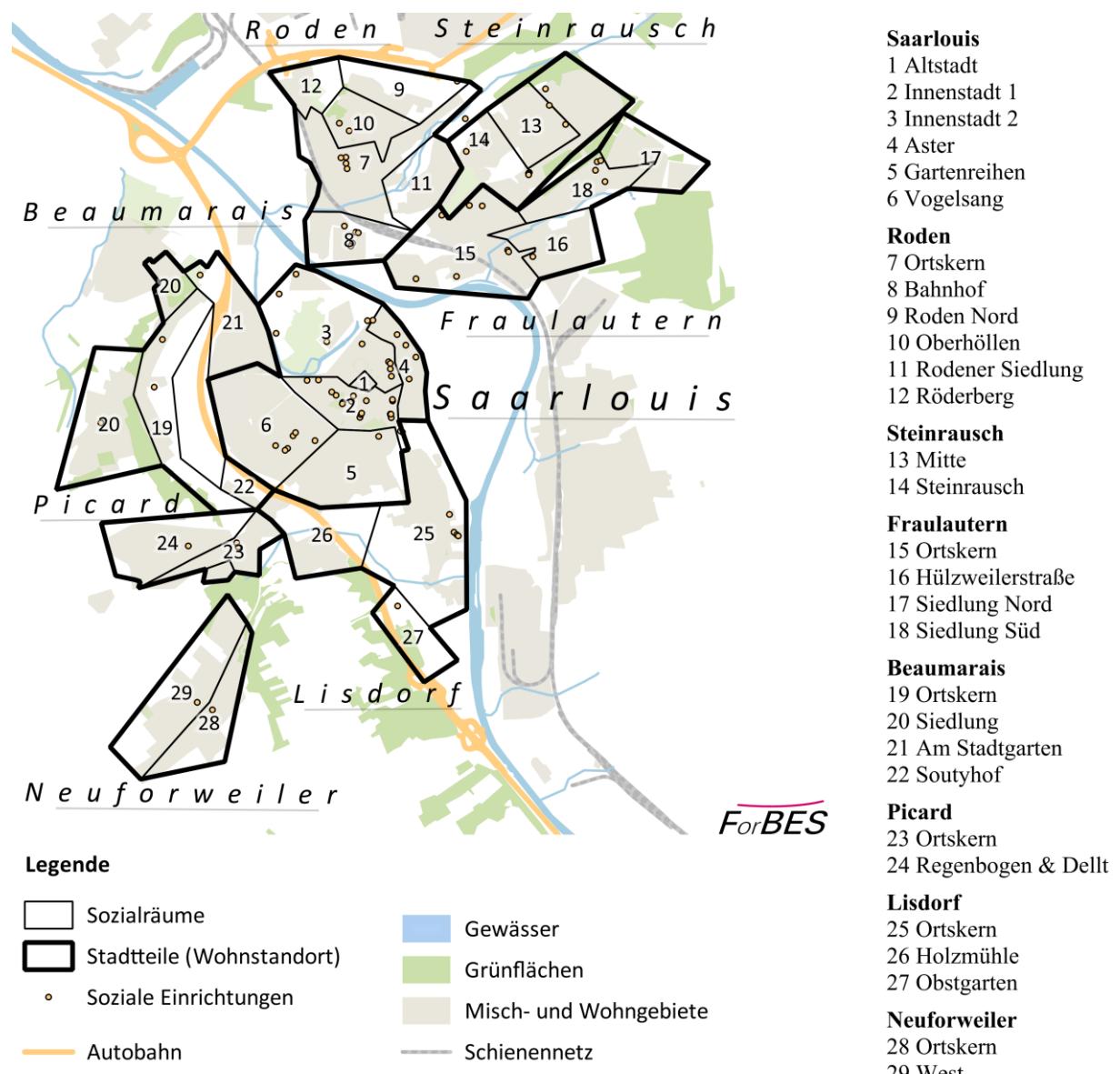
Im nächsten Schritt wurden die Sozialräume mit statistischen Daten aufbereitet. Um statistische Daten aus verschiedenen Quellen (Stadt, Landkreis, Gemeinnützige Bau- und Siedlungs-GmbH Saarlouis, Bundesagentur für Arbeit) in dieser sozialräumlichen Struktur aufbereiten zu können, war es notwendig ein Straßenraster zu erstellen, das alle zu den einzelnen Sozialräumen gehörenden Straßenzüge umfasst. Dieses Raster musste einerseits die inhaltlich-qualitative Expertensicht zur Sozialraumstruktur widerspiegeln, andererseits aber auch den technischen Anforderungen und Datenschutzvorgaben der Bundesagentur für Arbeit zur Anonymisierung genügen. Datenschutz- und Anonymisierungsvorgaben machten nach einem ersten Testlauf eine leichte Anpassung der Sozialräume notwendig, um aussagekräftige, statistische Daten zu erhalten. In dieser Anpassung wurden z. B. die Sozialräume „Regenbogen“ und „Dellt“ im Stadtteil Picard zu einem Sozialraum „Regenbogen & Dellt“ zusammengefasst, da beide Sozialräume einzeln zu klein sind, um statistische Arbeitsmarktergebnisse darstellen zu können. Bei der Anpassung der Sozialräume wurden die vorhandenen statistischen Daten und das gewonnene Wissen aus den Expertengesprächen in die Überlegungen einbezogen.

Zur kartographischen Veranschaulichung der Statistiken wurde mithilfe der Software QGIS ein geographisches Informationssystem erstellt. Mit diesem ist es möglich, größere Datenmengen schneller und anschaulicher zu visualisieren. Die Sozialräume und die soziale Infrastruktur von Saarlouis wurden zu diesem Zweck in einer Geodatenbank erfasst. Diese beinhaltet derzeit 90 soziale Einrichtungen und Angebote aus den Bereichen Kinderbetreuung, Bildung, Familie, Senioren, Pflege und Betreuung sowie weitere Angebote. Die soziale Infrastruktur wurde weitgehend aus städtischen Dokumenten übernommen.

Mithilfe des kartographischen Informationssystems kann die soziale Infrastruktur und die statistischen Daten in Verbindung betrachtet werden (vgl. Abbildung 5). Die grundlegenden Geodaten (wie Grünflächen, Gewässer und Straßen) zur Darstellung der thematischen Karten wurden von den Mitwirkenden des OpenStreetMap-Projekts (osm.org) generiert und stehen unter der „Open Database Licence“ zur Verfügung.

Das Monitoring gibt eine bildliche und vergleichende Übersicht aller Sozialräume. In den thematischen Karten wird bei den Stadtteilen grundsätzlich nur die bewohnte Fläche abgegrenzt. Anders genutzte Flächen (u. a. Landwirtschaft) sind nicht gesondert ausgewiesen. Die Grenzen der Stadtteile gehen daher über die abgegrenzte Fläche der Wohnstandorte hinaus. In der Regel weist die Darstellung der statistischen Daten in den Karten vier Abstufungen auf. Die beiden helleren Abstufungen bedeuten, dass der Wert unter dem städtischen Durchschnitt liegt, wohingegen die beiden dunkleren Schattierungen überdurchschnittliche Werte symbolisieren. Im Hintergrund der Karten ist weiterhin die soziale Infrastruktur gelb dargestellt. Die qualitativ definierten 29 Sozialräume sind in Abbildung 5 dargestellt. Im Verlauf der Erstellung der Sozialräume kristallisierte sich heraus, dass jeder Stadtteil einen *Ortskern* oder eine Stadtteilmitte besitzt. Diese zunächst qualitative Differenzierung aus Expertensicht wird im Folgenden auch bei der Darstellung der statistischen Daten ersichtlich und unterstreicht insofern die Notwendigkeit einer kleinräumigen Datengrundlage. Auf dieser Grundlage ist nun eine regelmäßige Berichterstattung möglich.

Abbildung 5: Übersicht der Sozialräume



Quelle: osm.org, Darstellung ForBES.

Indikatorenset

Das Indikatorenset basiert in weiten Teilen auf den Vorschlägen und Beschreibungen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2009) zur laufenden und innerstädtischen Raumbeobachtung. Die Daten werden vom Bürgerbüro der Stadt Saarlouis, vom Amt für Familien, Soziales, Schulen und Sport, von der GBS, von der Bundesagentur für Arbeit und vom Landkreises Saarlouis zur Verfügung gestellt. Die vorliegende Darstellung (vgl. Tabelle 5) orientiert sich wesentlich an der Zusammenstellung des Stadtteilmonitorings der Stadt Saarbrücken. Die grau unterlegten Indikatoren sind als Kernindikatoren zu betrachten. Das Monitoring setzt sich aus Indikatoren zu folgenden Handlungsbereichen zusammen: Bevölkerung (1), Haushalte (2), Arbeitsmarktintegration (3), Existenzsicherung (4), Partizipation (5), Erziehung, Bildung und soziale Infrastruktur (6) sowie Wohnen (7).

Die Daten des Bürgerbüros, des Jobcenters und der GBS wurden nach dem neuesten Straßenraster vom 05.03.2015 aufbereitet. Die Daten des Landkreises beziehen sich noch auf die vorhergehende Straßenrasterversion vom Dezember 2014. Die beiden Straßenraster unterscheiden sich geringfügig durch acht unterschiedliche Zuordnungen kleinerer Straßenabschnitte. Bei der in diesem Jahr notwendigen Anpassung des Straßenregisters ist hier eine Vereinheitlichung vorgesehen.

Tabelle 5: Indikatoren des Monitorings

Nr.	Indikator	Erläuterung
1	Bevölkerung	
1.1	Einwohnerzahl	Basiskennziffer. Bildet die Bezugsgröße für zahlreiche relationale Indikatoren.
1.2	Anteil der Frauen an der Bevölkerung	Die Geschlechterproportion kann Ausdruck für spezielle Problemsituationen sein.
1.3	Anteil Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Gibt einen Hinweis auf die Struktur der Bevölkerung unter dem Aspekt der Integration.
Bevölkerungsveränderung		
1.4	Bevölkerungsveränderung gegenüber dem Vorjahr	Indikator für Gebietsdynamik. Zu kontrollieren ist, inwieweit die Bevölkerungsentwicklung durch Geburten- und Sterbefälle sowie Zu- und Fortzüge beeinflusst wird.
1.5	Veränderung der Bev. zum Vorjahr (in %)	
1.6	Dekadenveränderung	
1.7	Geburten je 100 Einwohner	Hinweise auf Mobilität. Hohe Mobilität kann ein Hinweis auf wiederkehrende Integrationsanforderungen darstellen.
	Sterbefälle je 100 Einwohner	
	Zuzüge je 100 Einwohner	
	Fortzüge je 100 Einwohner	
Altersstruktur		
1.8	Anteil der Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren an der Bevölkerung insgesamt	Indikator für den Bedarf an Betreuungsplätzen für Kleinkinder (Tagesmütter, Krippen)
1.8a	Kleinkinder (ohne deutsche Staatsangehörigkeit)	
1.9	Anteil der Kinder von 3 bis 5 Jahren an der Bevölkerung insgesamt	Indikator für den Bedarf an Kindergartenplätzen
1.9a	Kindergartenkinder (ohne deutsche Staatsangehörigkeit)	
1.10	Anteil Grundschulkinder, 6 bis 10 Jahre	Indikator für Bedarf an (außer)schulischen Förder- und Integrationsmaßnahmen
1.10a	Grundschulkinder (Ausländeranteil)	
1.11	Anteil Kinder, 0 bis 14 Jahre, insgesamt	

Nr.	Indikator	Erläuterung
1.11a	Kinder insgesamt (ohne deutsche Staatsangehörigkeit)	Indikator für zukünftiges Erwerbspersonenpotenzial; Bedarfsträger für schulische Infrastruktur; Anzeiger für Familiengröße; etc.
1.12	Anteil Kinder u. Jugendliche, 0 bis 17 Jahre, insgesamt	Bevölkerungsanteil in der Vorerwerbsphase; Grobindikator für besondere Notwendigkeit spezieller Infrastruktur (Bildung, Spiel/Sport; Verkehr, Raum) und Maßnahmen für Familien
1.12a	Kinder- und Jugendliche (ohne deutsche Staatsangehörigkeit)	
1.13	Anteil der Personen über 65 Jahre	Bedarfsträger altersspezifischer Infrastruktur (Medizin/Pflege; soziale Dienste, Barrierefreiheit)
1.13a	Anteil der Personen über 65 Jahre (ohne deutsche Staatsangehörigkeit)	
1.14	Anteil Hochbetagte, 80 Jahre u. älter	Hinweis auf möglichen spezifischen Pflegebedarf, notwendige Infrastruktur
1.14a	Hochbetagte (ohne deutsche Staatsangehörigkeit)	
2	Haushalte	
2.1	Haushalte insgesamt	Basisgröße zur Gebietscharakteristik und Hinweis auf Wohnbedarf
2.2	Anteil Einpersonenhaushalte	Indikator für geringe tradierte Bindungen und Hinweis auf Vereinzelung. Die Kreisstadt Saarlouis ist hier in der Lage den Anteil der Haushalte von ledigen Personen ohne Kinder darzustellen.
2.3	Anteil Haushalte mit Kindern	Der Indikator ist ein Hinweis zur Familienstruktur und zum Bedarf an Maßnahmen für Familien. Eine städtische Differenzierung nach Familienstrukturen (z. B. verheiratete Personen oder Alleinerziehende mit Kindern) ist seitens der Kreisstadt Saarlouis möglich.
3	Arbeitsmarktintegration	
3.1	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insg.	Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stellen rund 75 Prozent aller Erwerbstätigen dar. Nicht enthalten sind Mini-Jobs, Beamte und Selbstständige.
3.2	SVB in % der Bev. im Alter 15-64 Jahre	
3.3	SVB Frauenanteil	
3.4	SVB Ausländeranteil	
3.5	Arbeitslose insgesamt	Arbeitslose sind Personen, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder weniger als 15 Stunden pro Woche arbeiten und eine versicherungspflichtige Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbestrebungen der Agentur für Arbeit zur Verfügung stehen.
3.6	Arbeitslose in % der Bev. im Alter 18-64 J. (Arbeitslosenquote)	Maßgeblicher Indikator für die Beschäftigungssituation und Hinweis auf Armutgefährdung
3.7	Anteil der arbeitslosen Frauen an der weiblichen Bevölkerung im Alter 18-64 Jahre	Hinweis auf besondere Probleme von Frauen auf dem Arbeitsmarkt; Indikator für besondere Fördermaßnahmen zum Abbau von Arbeitslosigkeit
3.8	Anteil der arbeitslosen Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit an der ausl. Bevölkerung im Alter 18-64 Jahre	Hinweis auf besondere Probleme von Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit auf dem Arbeitsmarkt; Indikator für besondere Fördermaßnahmen zum Abbau von Arbeitslosigkeit
3.9	Anteil der arbeitslosen Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren an dieser Altersgruppe	Indikator für Jugendarbeitslosigkeit und damit für altersgruppenspezifische Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration
3.10	Anteil der Arbeitslosen im Alter von 55 bis 64 Jahren an dieser Altersgruppe	Hinweis auf Situation älterer Arbeitsloser; Indikator für spezifische Fördermaßnahmen

Nr.	Indikator	Erläuterung
3.11	Empfänger von Leistungen nach SGB II im Alter von 0 bis 64 Jahren	Indikator für Armutgefährdung; Leistungsberechtigt sind auch Bezieher niedriger Einkommen
3.12	Empfänger von Leistungen nach SGB II in % der Bev. im Alter von 0-64 J.	
3.13	Anteil der nichterwerbsfähigen Hilfebedürftigen in % der Bevölkerung im Alter von 0-14 J.	Der Wert umfasst alle nichterwerbsfähigen Hilfebedürftigen. Über 95 Prozent der nichterwerbsfähigen Hilfebedürftigen sind Kinder. Kinder- und Jugendarmut ist in besonderem Maße eine ungünstige Voraussetzung bei der Teilhabe an Bildung und im sozialen Umfeld.
3.14	Erwerbsfähige Leistungsberechtigte nach SGB II (15-64 J.)	Hinweis auf Arbeitskräftepotenzial, Armutgefährdung bzw. Hilfebedürftigkeit
3.15	Erwerbsfähige Leistungsberechtigte (SGB II) in % der Bev. im Alter von 15-64 J.	
3.16	Anzahl Bedarfsgemeinschaften	
3.17	Bedarfsgemeinschaften mit Kindern im Alter von 0-14 J.	Hinweis auf spezifische Problemlagen; Indikator für besondere Fördermaßnahmen
4.18	alleinerziehende Bedarfsgemeinschaften	
4	Existenzsicherung	
4.1	Empfänger von Grundsicherung ab 65 J. insg. (31.12)	Indikator für Altersarmut: Hinweis auf prekäre Lebenslage Älterer
4.2	Empfänger von Grundsicherung ab 65 J. insg. in % der Bev. ab 65 J.	
4.3	Weibliche Empfänger von Grundsicherung ab 65 J. in % der weiblichen Bev. ab 65 J.	Indikator für Altersarmut: Derzeit nur auf Stadtebene verfügbar.
4.4	Ausl. Empfänger von Grundsicherung ab 65 J. in % der ausl. Bev. ab 65 J.	
4.5	Grundsicherung bei Erwerbsminderung	Grundsicherung bei Erwerbsminderung wird Personen gewährt, die nicht erwerbsfähig sind und deren Einkünfte nicht für den Lebensunterhalt reichen. Somit ist der Indikator ein Hinweis auf Personen mit Behinderung, die auf finanzielle Hilfe angewiesen sind.
4.6	Wohnort vor Heimaufnahme (bei anschließender finanzieller Unterstützung des Wohnheimplatzes)	Ehemalige Wohnorte der jetzigen Pflegeheimbewohner, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Der Indikator ist somit auch ein Hinweis auf prekäre Lebenslagen und der Güte der wohnortnahen Versorgung im Alter („Selbstbestimmtes Wohnen im Alter“)
5	Partizipation	
5.1	Wahlbeteiligung bei der letzten Stadtratswahl	Hinweis auf Partizipation der Bevölkerung. Der Indikator ist nur auf Stadtteilebene darstellbar.
6	Erziehung, Bildung, soziale Infrastruktur	
6.1	Genehmigte Krippenplätze	Hinweis auf Bildungspartizipation und -gerechtigkeit
6.1a	Anzahl der benötigten Krippenplätze (Soll)	
6.2	Genehmigte Kitaplätze	
6.2a	Anzahl der benötigten Kitaplätze (Soll)	
6.3	SPFH § 31	Im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH § 31 SGB VIII) werden hauptsächlich arme und häufig auch kinderreiche Familien betreut, wenn eine dem Wohl eines Kindes oder Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht

Nr.	Indikator	Erläuterung
		gewährleistet ist. Zielgruppe sind vor allem Familien, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden.
6.4	stationär §§ 34/35	Hilfen zur Erziehung nach § 34 SGB VIII in einer Einrichtung über Tag und Nacht (Heimerziehung) oder in einer sonstigen betreuten Wohnform sollen Kinder und Jugendliche durch eine Verbindung von Alltägerleben mit pädagogischen und therapeutischen Angeboten in ihrer Entwicklung fördern. Die intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung nach § 35 SGB VIII wird Jugendlichen gewährt, die einer intensiven Unterstützung zur sozialen Integration und zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung bedürfen.
6.5	Inobhutnahmen § 42	Hinweis auf akute Gefährdung von Kindern und Jugendlichen.
6.6	Jugendgerichtshilfe § 38 JGG	Der Indikator weist auf schwierige jugendspezifische Problemlagen und Jugenddelinquenz hin.
6.7	Besitz eines Familien- und Sozialpasses	Der „Saarlouiser Familien- und Sozialpass“ ist ein Bestandteil der kommunalen Kinder-, Familien- und Sozialpolitik der Kreisstadt Saarlouis mit dem Saarlouis einen wichtigen Beitrag zur Familienfreundlichkeit leistet. Auch fördert dieser Menschen mit geringen Einkommen. Der Familien- und Sozialpass verbessert die sozialen Teilhabechancen unterschiedlicher Zielgruppen.
7	Wohnen	
7.1	Wohnungsbestand	Die Daten stehen zurzeit nicht vollständig auf Sozialraumebene zur Verfügung. Perspektivisch ist eine Ergänzung der Daten im Monitoring sinnvoll. Der Grad der Wohnversorgung ist eine wichtige Kennziffer im Hinblick auf den Wohnbedarf.
7.2	Veränderung des Wohnungsbestandes gegenüber dem Vorjahr	
7.3	Finanziell weniger abgesicherte Haushalte (GBS-Wohnungsübersicht)	Hinweise für den Bedarf an gemeinnützigen Wohnbedarf

Quelle: ForBES.

2.3 Qualitative Sozialraumbeobachtungen

Ziel der vorgeschlagenen qualitativen Sozialraumbeobachtung als Ergänzung zum quantitativen Sozialraummonitoring ist es, die Bewohnerperspektive zu erfassen. Die qualitativen Sozialraumbeobachtungen stellen Informationen über Entwicklungen im Stadtteil, fokussiert auf Teilhabe, Gefährdungen und Ausgrenzungen, im Sinne eines „sozialen Frühwarnsystems“ bereit (vgl. Filsinger 2016). Hierbei kommt es vor allem darauf an, „biographische Signale“, Engagementpotenziale (Bürgerbeteiligung), Netzwerke und Netzwerkentwicklungen sowie die sozialen, kulturellen und ökonomischen Möglichkeiten der Bewohnerschaft wahrzunehmen, zu systematisieren und an die Sozialplanung zurück zu koppeln. Im Fokus sollen auch Gruppen stehen, die in bisherigen Beteiligungsprozessen noch nicht ausreichend zu Wort gekommen sind. Auch hier ist eine Zielgruppenperspektive unabdingbar.

Die Forschungsgruppe ForBES führte das Konzept erstmals 2016 in Saarbrücken durch (Ries & Filsinger 2016). Für die Kreisstadt Saarlouis wurde die Methode angepasst und 2017 in Roden und Fraulautern durchgeführt. Methodisch orientiert sich das Konzept an der Idee „Narrativer Landkarten“ sowie der „Nadelmethode“ (vgl. Behnken & Zinnecker 2013; Deinet 2009). Die Interviewten markieren zunächst auf eine Karte die aus ihrer Sicht relevanten Orte und kommentieren diese. Die Stärke der Verfahren

liegt darin, hierüber den Erzählfluss zu erzeugen und ins Gespräch zu kommen, um die sozialräumlichen Bezüge der Interviewten zu aktivieren. Die angesprochenen Themen werden im Interview nochmals aufgegriffen und vertiefend behandelt.

Durch die Aufzeichnung ihrer dialogischen Erzeugung eröffnen sich gleichzeitig vertiefende Auswertungsmöglichkeiten. Die Analyse kann schließlich die subjektiven Bedeutungszuweisungen zu bestimmten alltagsweltlichen Ausschnitten rekonstruieren (vgl. Werlen 1997) und Handlungsbedarfe aus Sicht der Bevölkerung identifizieren. Die Interviews konzentrierten sich thematisch hierbei auf nachfolgende Aspekte. Je nach Bedarf und Fragestellung können die Interviews angepasst werden.

- Bedarfe
- Netzwerke, Engagementpotenziale
- Entwicklungen
- Wohnen, Nachbarschaft/Quartier
- Soziale, kulturelle, ökonomische Möglichkeiten
- Einrichtungen, Versorgung, Treffpunkte
- Objektive Daten

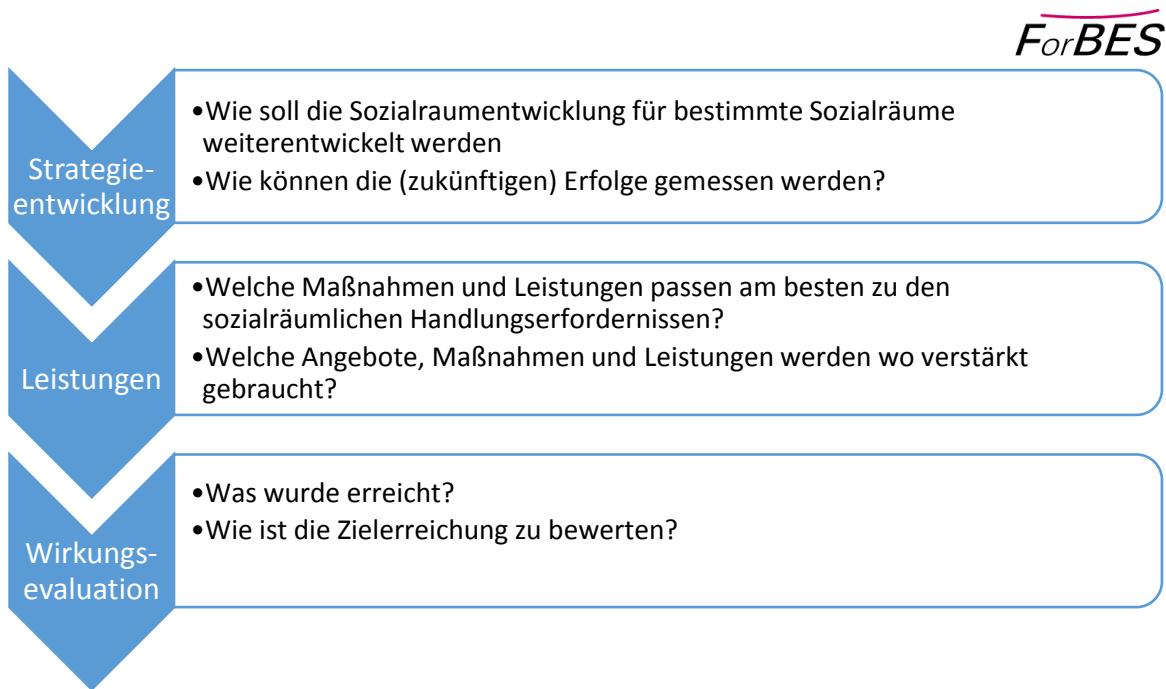
Je nach Bedarf und Fragestellung sind qualitative Sozialraumbeobachtungen möglich, um die Bedarfe und Veränderungen aus Sicht der Bewohner zu erheben. Im Programm „Soziale Stadt“ wird vorgeschlagen über die gesamte Laufzeit des Programms die Bevölkerung mindestens zweijährlich in beiden Stadtteilen zu befragen. Zur Durchführung und Auswertung der Befragungen ist eine entsprechende Personalisierung oder Beauftragung Dritter notwendig, vor allem auch, um unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen.

2.4 Partizipativ orientierte Evaluation

Die Sozialplanung in Saarlouis folgt einer partizipativen Herangehensweise. Hierauf aufbauend ist eine partizipative Evaluation möglich, die unterschiedliche Akteure in die Planung mit einbezieht. Dadurch wird die Erhebung und Dokumentation des Wissens der Alltags- sowie Stadtteilexpertinnen und -Experten ermöglicht, z. B. von Akteuren in Vereinen, Wohlfahrtsverbänden und Interessengruppen. Im Zentrum steht das Wissen über Handlungsbedarfe und Potentiale in den Stadtteilen bzw. Sozialräumen. Damit werden verschiedene Perspektiven aber auch gemeinsame Sinnkonstruktionen erfasst, wobei am Ende des Prozesses ein gemeinsames Verständnis für die Bewertungen und Perspektiven der jeweils anderen steht, d. h. ein *gemeinsamer Entwurf* entsteht (vgl. Ulrich & Wenzel 2003:35). Hierauf baut schließlich die Ableitung sozialräumlicher (Entwicklungs-)Maßnahmen auf. Die Einbeziehung unterschiedlicher Akteure bzw. Gruppen und deren unterschiedlicher Sichtweisen erhöht die Qualität der Evaluation, die Akzeptanz der Ergebnisse und die Unterstützung bei der zukünftigen Planung (vgl. Checkoway & Richards-Schuster 2004; Prigge & Lück-Filsinger 2017:66).

Die partizipative Evaluation soll vor allem die Stakeholder einbinden. Eine Einbeziehung weiterer Akteure ist je nach Anliegen möglich. Die partizipative Evaluation orientiert sich am Steuerungskreislauf der Sozialplanung (vgl. Abbildung 3) und dient hier einerseits als Bewertungsgrundlage und ermöglicht auch andererseits Wirkungsabschätzungen. Folgende Fragen stehen u. a. im Fokus der partizipativen Evaluation in Saarlouis:

Abbildung 6: Partizipative Evaluation entlang des Steuerungskreislaufes



Entsprechend des Steuerungskreislaufes der Sozialplanung geht es bei Ausgangsfrage der partizipativen Evaluation zunächst darum, die Situation und Entwicklungen der Sozialräume gemeinsam zu bewerten. Es werden Handlungsbedarfe und Konflikte aber auch Potentiale thematisiert, die durch die Stakeholder erweitert werden können. Die konkreten evaluationsleitenden Fragen orientieren sich entlang der Handlungsfelder der Sozialplanung an den konkreten sozialräumlichen Handlungserfordernissen, die sich aus den Ergebnissen des Monitorings und der Sozialraumraumbeobachtungen ableiten lassen und betreffen zum Beispiel Handlungserfordernisse bei der Arbeitsmarktintegration, dem Angebot von sozialen Treffpunkten oder bei Fragen des Zusammenlebens. Darüber sind die Handlungsbedarfe durch das implizite Wissen der Stakeholder zu erweitern. Partizipative Evaluation ermöglicht eine Konzentration auf die lokalen relevanten Fragen (vgl. Zukoski & Luluquiesen 2002; Ulrich & Wenzel 2003).

Im Kern geht es darum, die Situation und Handlungsbedarfe in den Stadtteilen und Sozialräumen zu besprechen und *gemeinsam Lösungen zu entwickeln* bzw. bisherige Maßnahmen zu evaluieren. Die Evaluatoren bzw. die Sozialplanung können hier das Expertenwissen, die Stakeholder fachliches und Situationswissen einbringen (vgl. Stockmann & Meyer 2014:196). Gemeinsame Wirkungsabschätzungen im Rahmen von Wirksamkeitsdialogen richten sich zunächst auf die Definition akzeptabler Zielkriterien. Anschließend ist es möglich künftige Bedarfe und Handlungserfordernisse systematisch aufzubereiten.

Aufbauend auf den Bewertungen und Empfehlungen der Beteiligten ist eine *gemeinsame Strategieentwicklung* und eine *Umsetzung von sozialraumorientierten Maßnahmen* möglich. Somit ist die partizipative Evaluation praxis- und handlungsorientiert. Ein Vorteil der partizipativen Evaluation besteht somit darin, dass die Empfehlungen der Akteure in Handlungen umgesetzt werden können. Somit fördert eine partizipative Evaluation auch die Selbstbestimmung und Verantwortlichkeit der eingebundenen Akteure (vgl. Prigge & Lück-Filsinger 2017; Ulrich & Wenzel 2003; Stockmann & Meyer 2014).

Die erste Anwendung einer partizipativen Evaluation findet im Rahmen der integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepte für Roden und Fraulautern statt. Für erste Einschätzungen und Bewertungen der Entwicklungen und Initiativen im Stadtteil können die runden Tische, die Bürgerworkshops und die Trägerbeteiligungen in Roden und Fraulautern genutzt werden.

Um die (zukünftigen) Veränderungen in Roden und Fraulautern über die gesamte Programmlaufzeit zu evaluieren, wird vorgeschlagen in einem regelmäßigen Turnus, mindestens zweijährlich, eine partizipativ orientierte Evaluation in jedem Stadtteil durchzuführen. Weitere partizipativ orientierte Evaluationen sind bei Bedarf (auch in weiteren Stadtteilen) möglich. Zur Durchführung und Auswertung der erhobenen Daten ist eine entsprechende Personalisierung oder Beauftragung Dritter notwendig, vor allem auch, um unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen.

3 Sozialmonitoring

Die vorliegenden Daten beziehen sich, sofern nicht anders genannt, auf den Stichtag 31.12.2016. Die Entwicklungen seit dem zweiten Bericht der Sozialplanung (Datenstand: 2014) werden dargestellt. In Folge fester Abrufzeiträume und der Überarbeitung des Straßenrasters wichen einige Indikatoren der Bundesagentur für Arbeit im 2. Bericht der Sozialplanung von dem Stichtag Dezember 2014 ab.

Sofern nicht anders angegeben, stehen die berechneten Anteile immer in Relation zur relevanten (Alters)gruppe im Sozialraum. So berechnet sich der Anteil der Arbeitslosen im Alter von 55 bis 64 Jahre wie folgt: Ältere Arbeitslose (55 bis 64 Jahre) in % = $\frac{\text{Arbeitslose im Alter von 55 bis 64 Jahre}}{\text{Personen zwischen 55 und 64 Jahre}} \times 100$.

Die Daten der Bundesagentur für Arbeit werden seitens der Bundesagentur anonymisiert, wenn ein Wert in einem Sozialraum kleiner als 10 ist, mit Ausnahme von 0. Um Rückrechnungen dieser primären Anonymisierungen zu verhindern, wird auch ein zweiter Wert im gleichen Stadtteil anonymisiert.

Bei den unterschiedlichen Indikatoren zeigen sich deutliche *sozialräumliche Differenzen*. Zentral gelegene Sozialräume (wie Ortskerne) weisen bei den Kernindikatoren häufiger höhere Handlungsbedarfe auf, als die anderen Sozialräume im Stadtteil. Innerhalb eines Stadtteils sind z. B. die Arbeitslosen- und Ausländeranteile in der Mehrheit der Ortskerne (mit) am höchsten.

3.1 Bevölkerung und Altersstruktur

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wird ein Überblick über die Bevölkerungs- und Altersstruktur in Saarlouis gegeben (vgl. Tabelle 10). Folgende Indikatoren sind dabei relevant:

- Bevölkerungszahl,
- Anteile der Altersgruppen (Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen) und der
- Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Für spezifische Planungen sind ferner weitere Altersgruppen (Kleinkinder, Kindergartenkinder, Grundschulkinder, über 80-Jährige) sozialräumlich aufgearbeitet. Bei der Bevölkerungs- und Altersstruktur sind deutliche sozialräumliche Unterschiede ersichtlich (vgl. Tabelle 7):

- Eine sehr junge Bevölkerungsstruktur weisen die Sozialräume in Roden auf.
- Prozentual wenige Kinder und Jugendliche wohnen in der Innenstadt (Ausnahme Vogelsang).
- Mehrere Stadtteile haben sowohl Sozialräume mit einer jüngeren als auch älteren Altersstruktur.
- Hohe Anteile von Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit finden sich eher im Zentrum und in zentrumsnahen Gebieten von Saarlouis.

Sozialräume mit einem hohen Anteil von Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit über 15 Prozent sind in nachfolgender Tabelle kursiv dargestellt. Einzelne Sozialräume sind seit dem letzten Bericht der Sozialplanung deutlich jünger (←) oder älter (→) geworden. Sofern sich seit dem letzten Bericht die Zuordnung in der Tabelle verändert hat, sind die Sozialräume fett hervorgehoben.

Tabelle 7: Bevölkerungs- und Altersstruktur und sozialräumliche Entwicklung

Bevölkerungs- und Altersstruktur			
	Junge Altersstruktur	Durchschnittliche Altersstruktur	Alte Altersstruktur
	Ø Alter: 39 bis 44 Jahre	Ø Alter: 44 bis 47 Jahre	Ø Alter: 47 bis 50 Jahre
Innenstadt	<i>Altstadt</i> <i>Innenstadt 2</i>	Vogelsang	Innenstadt 1 ← Aster ← Gartenreihen
Roden	<i>Ortskern</i> <i>Bahnhof</i> Roden Nord <i>Oberhöllen</i> ← <i>Röderberg</i>	Rodener Siedlung	
Steinrausch		Steinrausch Mitte	Steinrausch
Fraulautern	<i>Ortskern</i>	Hülzweilerstraße Siedlung Nord Siedlung Süd	
Beaumarais	Ortskern Am Stadtgarten		Siedlung Soutyhof →
Picard		Ortskern → Regenbogen & Deltt →	
Lisdorf	Ortskern Obstgarten ←	Holzmühle ←	
Neuforweiler		Ortskern	West
Entwicklungen 2014 bis 2014 (Veränderungen in Prozentpunkten)			
← Kreisstadt Saarlouis	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Anstieg des Ausländeranteils (+ 2) ➤ Stabiler Anteil von Kinder und Jugendlichen (+ 0,2) ➤ Anstieg des Seniorenanteils in der Kreisstadt (+ 0,5) ➤ Veränderung des Durchschnittsalters (- 1 Jahr) hängt in vielen Sozialräumen mit den Zuzug jüngerer Personen mit Migrationshintergrund zusammen 		
← Innenstadt	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Anstieg des Ausländeranteils in Innenstadt 2 (+ 4) ➤ Anstieg des Anteils von Kindern und Jugendlichen in Aster (+ 2) 		
← Roden	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Deutlicher Anstieg des Ausländeranteils in Oberhöllen und Bahnhof (+ 6) ➤ Stärkste Verjüngung in Oberhöllen (Unter 18-Jährige + 1,5; Über 64-Jährige - 1, 3) 		
← Steinrausch	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Deutlicher Anstieg des Seniorenanteils im Sozialraum Steinrausch (+ 3) 		
← Fraulautern	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Deutlicher Anstieg des Ausländeranteils im Ortskern (+ 4) ➤ Keine deutlichen Veränderungen bei der Altersstruktur 		
→ Beaumarais	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Stärkster Anstieg des Seniorenanteils in Saarlouis in Soutyhof (+ 5) 		
→ Picard	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Rückgang Kinder und Jugendliche (- 1,5) zugunsten der Senioren (+ 1,3) im Ortskern ➤ Rückgang Kinder und Jugendliche (- 1,1) zugunsten der Senioren (+ 2,5) in Regenbogen & Deltt 		
← Lisdorf	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Stärkster Anstieg bei Kinder und Jugendlichen in Obstgarten (+ 4) ➤ Deutlich mehr Kinder und Jugendliche in Holzmühle (+ 2) 		
← Neuforweiler	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Keine deutlichen Veränderungen 		

→ Alterung

← Verjüngung

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen und Darstellung ForBES.

Entwicklungen 2014 bis 2016

Tabelle 8 stellt die deutlichsten Veränderungen in Prozentpunkte dar. Das Durchschnittsalter in Saarlouis ist von 46,5 Jahre (2014) auf 45 Jahre (2016) gesunken. Diese Entwicklung ist auch durch den *Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund* beeinflusst. Der Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist seit 2014, vor allem bedingt durch den Zuzug von Personen mit Fluchthintergrund, von 11 auf 13 Prozent angestiegen und in allen Stadtteilen zu verzeichnen. Vor allem in Roden (+ 4 Prozentpunkte) und Fraulautern (+ 3 Prozentpunkte) ist dieser für Saarlouis überdurchschnittlich. Durchschnittlich ist dieser in der Innenstadt, Steinrausch und Lisdorf. Am geringsten ist der Zuwachs in Picard (+ 0,3 Prozentpunkte) und Beaumarais (+ 1,3 Prozentpunkte). Die Differenzen in der Entwicklung hängen auch mit den (damals) zur Verfügung stehenden Leerständen an Wohnraum zusammen. Die Kreisstadt Saarlouis hat verstärkt (leerstehenden) Wohnraum angemietet und den Menschen mit Fluchthintergrund zur Verfügung gestellt. In Roden – dem Stadtteil mit dem größten Zuwachs – gab es deutlich mehr Leerstand als in den anderen Stadtteilen.

Nur in zwei Sozialräumen ist der Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit gesunken. Der stärkste Zuwachs ist in Roden Bahnhof und Oberhöllen zu verzeichnen (+ 6 Prozentpunkte). Deutlich (+4 Prozentpunkte) ist der Anstieg auch in Lisdorf Holzmühle, Innenstadt 2 sowie in den Ortskern von Fraulautern und Roden. Gesunken ist der Ausländeranteil hingegen deutlich in Regenbogen & Dellt ist (- 1 Prozentpunkt) und geringfügig in Neuforweiler West (- 0,4 Prozentpunkte). In Neuforweiler wurde eine Sammelunterkunft geschlossen. Auffällig ist, dass der Ausländeranteil in bestimmten Sozialräumen mit einem hohen Ausländeranteil gestiegen ist.

Der Anteil der *Kinder und Jugendlichen* ist in Saarlouis von 2002 (17 %) bis 2011 (14 %) stetig zurückgegangen. Erst bedingt durch den Zuzug von Menschen mit Fluchthintergrund ist dieser seit 2014 um 0,2 Prozentpunkte gestiegen und beträgt in der Kreisstadt nun 14,6 Prozent. Der Zuwachs ist mit einem Anstieg von fast einem Prozentpunkt in Lisdorf und Steinrausch am stärksten. In Picard ist dieser hingegen am deutlichsten gesunken (-1,3 Prozentpunkte). Vor allem in folgenden Sozialräumen ist der Anstieg deutlich: Lisdorf Obstgarten (+ 4 Prozentpunkte), Holzmühle, Saarlouis Aster (jeweils + 1,7 Prozentpunkte) und Roden Oberhöllen (+ 1,5 Prozentpunkte).

Stärker gestiegen ist der *Seniorenanteil*. Seit 2012 stieg dieser um vier Prozentpunkte und seit 2014 um einen halben Prozentpunkt. Vor allem in Beaumarais ist der Zuwachs seit 2014 hoch (+ zwei Prozentpunkte). Lediglich in der Innenstadt ist der Wert geringfügig gesunken (- 0,2 Prozentpunkte).

Die deutlichste Verjüngung seit 2014 ist beim Sozialraum Roden Oberhöllen ersichtlich. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen (- 1,5) ist hier zugunsten des Seniorenanteils um 1,5 Prozentpunkte gestiegen. Die Bevölkerungsstruktur des Sozialraums Beaumarais Soutyhof ist hingegen am stärksten gealtert. Hier ist der Seniorenanteil bei einem unveränderten Kinderanteil um fünf Prozentpunkte gestiegen.

Tabelle 8: Entwicklungen 2014 bis 2016 – Veränderung der Bevölkerungsstruktur in Prozentpunkten

	Sozialraum	Ausländer	Kinder und Jugendliche	Senioren
1	Saarlouis - Altstadt	2,8	-1,2	-1,0
2	Saarlouis - Innenstadt 1	1,2	0,9	-1,9
3	Saarlouis - Innenstadt 2	3,5	0	0,2
4	Saarlouis - Aster	1,9	1,7	-0,3
5	Saarlouis - Gartenreihen	0,2	1,2	1,1
6	Saarlouis - Vogelsang	2,4	-0,1	-0,1
	Saarlouis	2,0	0,4	-0,2
7	Roden - Ortskern	3,9	0	-0,2
8	Roden - Bahnhof	6,1	0,3	0,1
9	Roden - Roden Nord	0,6	1,3	1,7
10	Roden - Oberhöllen	6,3	1,5	-1,3
11	Roden - Rodener Siedlung	1,9	1,1	1,6
12	Roden - Röderberg	1,8	-0,9	1,0
	Roden	3,8	0,4	0,2
13	Steinrausch - Mitte	2,8	0,3	1,0
14	Steinrausch - Steinrausch	0,7	0,7	2,5
	Steinrausch	1,7	0,6	1,8
15	Fraulautern - Ortskern	4,4	0,1	0,5
16	Fraulautern - Hülzweilerstraße	1,4	-0,1	0,1
17	Fraulautern - Siedlung Nord	0,6	0,4	0,6
18	Fraulautern - Siedlung Süd	1,0	0	-0,6
	Fraulautern	2,6	0,1	0,2
19	Beaumarais - Ortskern	2,1	-0,4	2,7
20	Beaumarais - Siedlung	0,1	0,3	0,8
21	Beaumarais - Am Stadtgarten	1,0	-0,9	-0,4
22	Beaumarais - Soutyhof	1,9	0,2	4,6
	Beaumarais	1,1	-0,2	1,7
23	Picard - Ortskern	1,5	-1,5	1,3
24	Picard - Regenbogen & Dellit	-0,6	-1,1	2,5
	Picard	0,3	-1,3	2,0
25	Lisdorf - Ortskern	1,2	0,1	0,1
26	Lisdorf - Holzmühle	3,5	1,7	-0,3
27	Lisdorf - Obstgarten	1,3	4,3	2,9
	Lisdorf	1,6	0,7	0,2
28	Neuforweiler - Ortskern	2,4	-0,1	0,2
29	Neuforweiler - West	-0,4	-0,1	1,3
	Neuforweiler	1,1	-0,1	0,6
	Kreisstadt Saarlouis	2,3	0,2	0,5

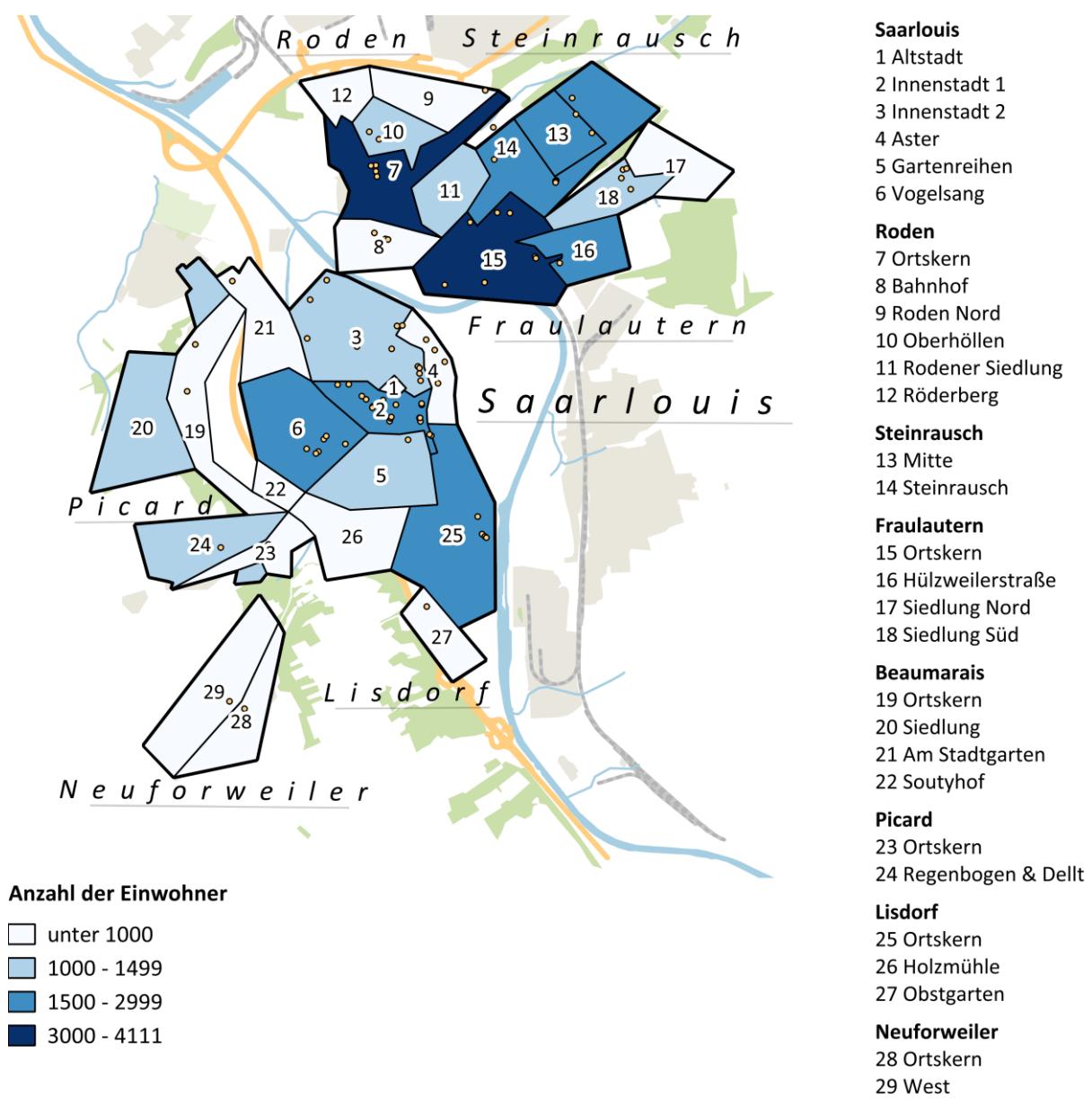
Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

Bevölkerung

In Saarlouis wohnen insgesamt 36.656 Einwohner. Seit 2014 ist die Einwohnerzahl von Saarlouis vor allem durch den Zuzug von Menschen mit Fluchthintergrund um rund 1000 Einwohner gestiegen (+ 2 Prozentpunkte). Vor allem in der Innenstadt, Roden (jeweils + 4) und Picard (+ 3) ist die Einwohnerzahl gestiegen, am geringsten in Beaumarais und Neuforweiler (jeweils + 1).

Die Sozialräume sind zwischen 253 (Lisdorf Obstgarten) und 4.111 Personen (Roden Ortskern) groß. In sieben Sozialräumen wohnen weniger als 700 Menschen. Weniger als 1000 Einwohner leben in der Mehrheit der Sozialräume (14 von 29). Mehrere Sozialräume von Beaumarais, Neuforweiler und Roden Picard liegen u. a. in dieser Größenordnung. In sechs Sozialräumen wohnen zwischen 1.500 und 2.999 Personen. Lediglich in den Ortskernen von Roden und Fraulautern wohnen mehr als 3000 Einwohner.

Abbildung 7: Bevölkerungssumme in den Sozialräumen



Datenbasis: osm.org, Bürgerbüro Saarlouis, Bundesagentur für Arbeit.

ForBES

Der Frauenanteil in Saarlouis beträgt 51 Prozent und reicht in den Stadtteilen von 50 (Roden) bis 53 Prozent (Innenstadt). Bis auf wenige Sozialräume liegt der Frauenanteil in den meisten Sozialräumen zwischen 49 und 53 Prozent und bewegt sich damit auf dem Niveau der Stadtteile. In der Altstadt (42 %) und Lisdorf Obstgarten (46 %) wohnen deutlich weniger Frauen als Männer. In der Innenstadt 1, Vogelsang und Beaumarais Soutyhof ist der Frauenanteil mit über 53 Prozent hingegen deutlich höher als der städtische Durchschnitt. In einigen Sozialräumen korreliert ein niedriger Frauenanteil mit einem niedrigen Anteil von Kindern und Jugendlichen, zum Beispiel in der Altstadt und in Lisdorf Obstgarten.

Altersstruktur

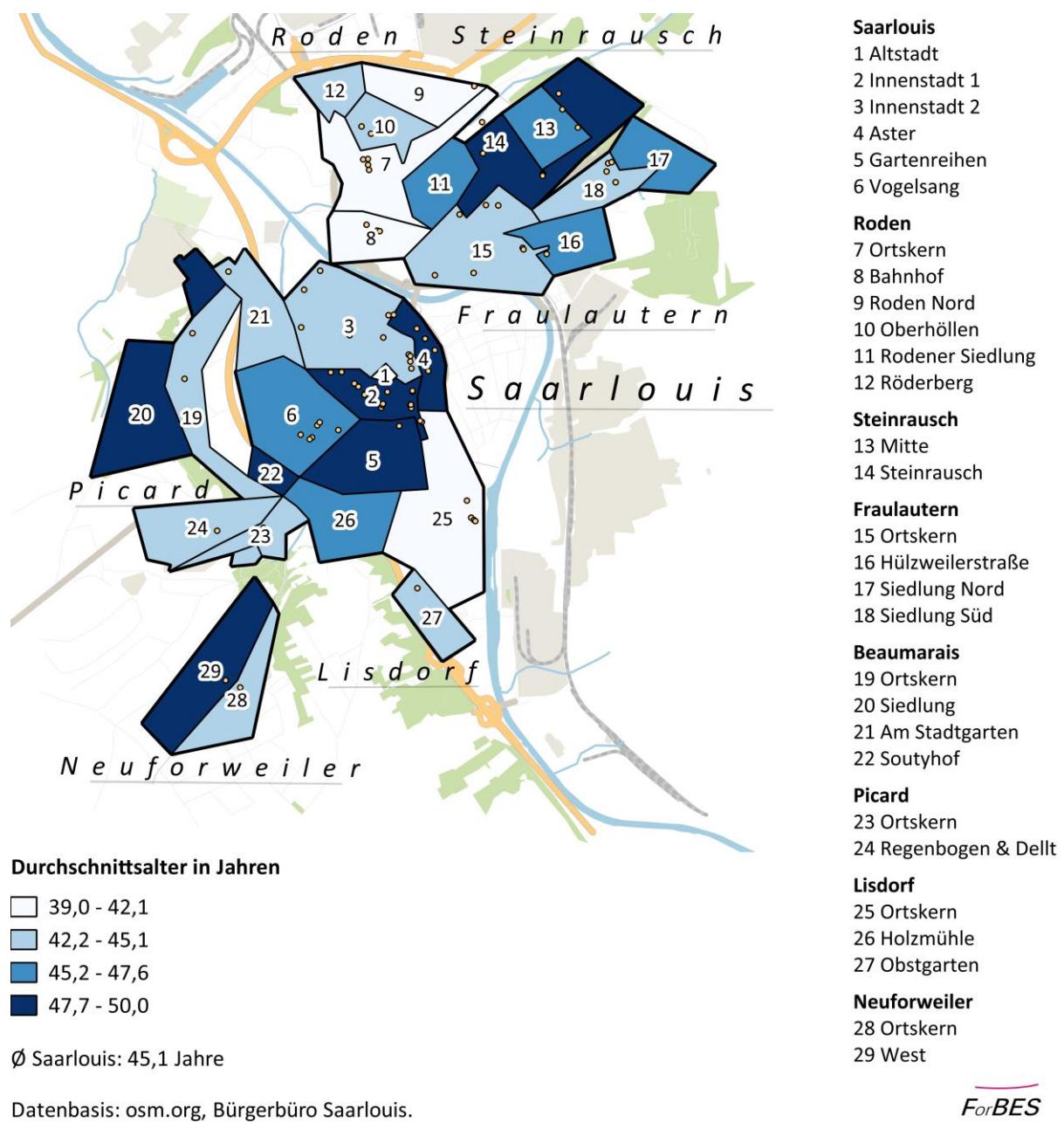
Entsprechend der im Saarland bereits weiter fortgeschrittenen demographischen Alterung liegt das Durchschnittsalter in Saarlouis mit 45 Jahren über dem Bundesdurchschnitt von 44 Jahren (Stand 2015, Statistisches Bundesamt 2017b). In der Kreisstadt wohnen deutlich mehr Ältere über 64 Jahre als Kinder und Jugendliche (23 vs. 14 %). Das Durchschnittsalter der Kreisstadt Saarlouis ist in etwa auf dem Niveau des saarländischen Durchschnittsalters (46 Jahre in 2015).

Auf Stadtteilebene liegen Steinrausch und die Innenstadt mit einem Durchschnittsalter von jeweils annähernd 48 Jahren deutlich, Beaumarais und Neuforweiler (jeweils 47 Jahre) leicht über dem städtischen Durchschnittsalter. Roden und Lisdorf sind die beiden Stadtteile mit der im Durchschnitt jüngsten Bevölkerung (43 Jahre). Picard und Fraulautern liegen mit einem Durchschnittsalter von 44 bis 45 Jahren merklich unter dem städtischen Durchschnittsalter. Die Spannweite reicht auf Sozialraumebene von 39 Jahren in der Altstadt bis zu 50 Jahren in Beaumarais Siedlung (vgl. Abbildung 2). Je dunkler ein Sozialraum in der Karte eingefärbt ist, desto höher ist das Durchschnittsalter. Die zwei hellen Blautöne liegen unter dem städtischen Durchschnitt, während die beiden dunklen Blautöne überdurchschnittliche Werte symbolisieren.

Insgesamt sind deutliche Unterschiede der Altersstruktur innerhalb von Saarlouis ersichtlich. Vor allem die Sozialräume in der Innenstadt wie Aster, Innenstadt 1 und Gartenreihen weisen ein sehr hohes Durchschnittsalter auf (über 48 Jahre). Außerhalb der Innenstadt ist das Durchschnittsalter in Sozialräumen von Beaumarais (Siedlung, Soutyhof) und im Sozialraum Steinrausch mit jeweils über 48 Jahren im städtischen Vergleich sehr hoch. Die jüngsten Sozialräume befinden sich neben der Altstadt und dem Ortskern von Lisdorf vor allem in Roden (Roden Nord, Bahnhof, Ortskern) mit einem Durchschnittsalter unter 42 Jahren.

Das Durchschnittsalter in den Ortskernen ist immer eines der niedrigsten innerhalb der Stadtteile. Dies liegt in der Regel daran, dass in den Ortskernen im Verhältnis weniger Ältere wohnen. Am stärksten ist dieser Gegensatz in der Innenstadt. So ist die Bevölkerung in der Altstadt im Durchschnitt elf Jahre jünger als in Aster. Ein hohes Durchschnittsalter korreliert in der Regel mit einem hohen Seniorenanteil. Ein niedriges Durchschnittsalter geht jedoch nicht zwangsläufig mit einem hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen einher. Dies verdeutlicht der *Aging-Index*. Dieser ist eine nützliche Kennziffer für die demographische Entwicklung und stellt das Verhältnis der unter 18- zu den über 64-Jährigen dar. Ein Index über 100 bedeutet, dass im Sozialraum mehr Kinder und Jugendliche als über 64-Jährige wohnen. In allen Sozialräumen mit Ausnahme von Roden Nord wohnen mehr über 64-Jährige als Kinder und Jugendliche (Index unter 100). Der Seniorenanteil ist seit 2014 stärker gestiegen als der Kinderanteil. Der Aging-Index ist dementsprechend von 63,2 (2014) auf 62,7 gesunken.

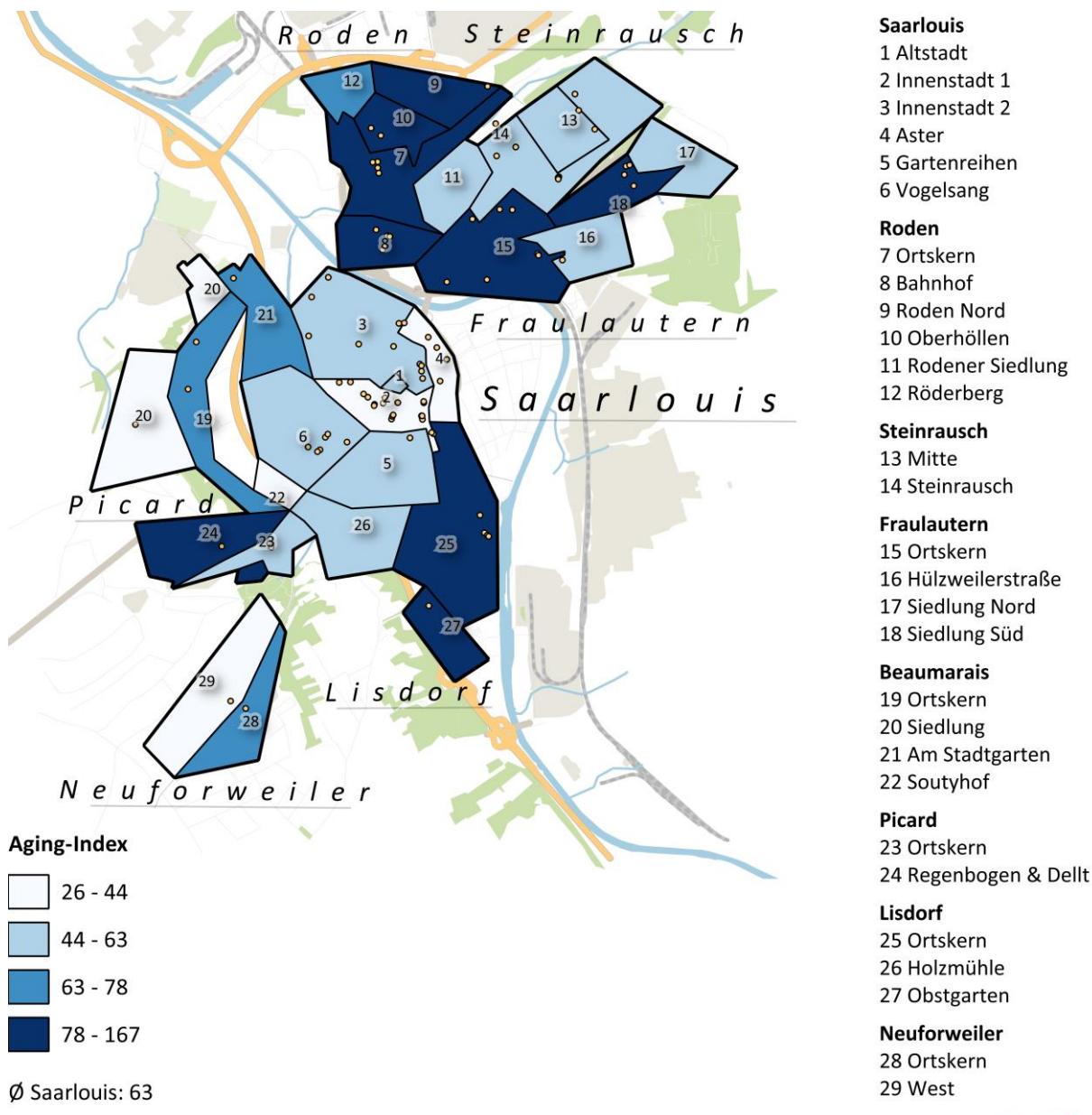
Abbildung 8: Durchschnittsalter der Sozialräume



Wie in der Abbildung des Aging-Index zu erkennen ist, wohnen vor allem in dunkelblau dargestellten Sozialräumen von Roden und Lisdorf viele Kinder und Jugendliche und verhältnismäßig nicht so viele über 64-Jährige. In den hell dargestellten Sozialräumen mit einem sehr hohen Durchschnittsalter wie zwei innerstädtischen Sozialräumen sowie in Beaumarais Siedlung und Neuforweiler West wohnen hingegen viele Seniorinnen und Senioren, hingegen kaum Kinder und Jugendliche.

Die Sozialräume der Innenstadt weisen hingegen mit Ausnahme von Vogelsang (6) alle einen unterdurchschnittlichen Anteil von Kindern und Jugendlichen als gemeinsames Kennzeichen auf; liegen jedoch bei den Seniorenannteilen weit auseinander. Die beiden Sozialräume von Steinrausch sind hinsichtlich der Altersstruktur recht homogen.

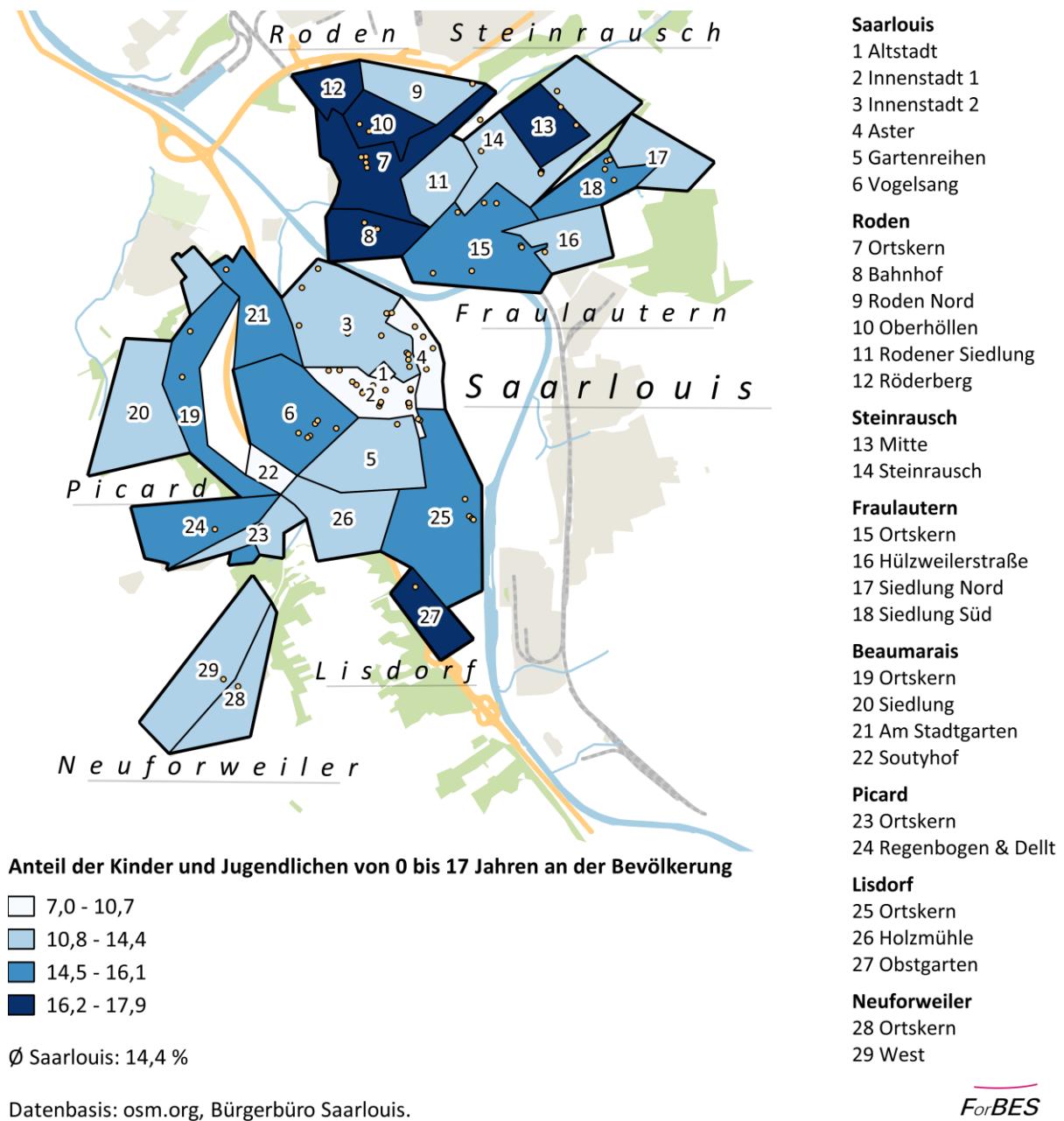
Abbildung 9: Aging-Index in den Sozialräumen



* Höhere Werte deuten eine jüngere Bevölkerungsstruktur an.

14 Prozent der Bevölkerung sind in der Kreisstadt *Kinder und Jugendliche* jünger als 18 Jahre. Auf Stadtteilebene schwankt der Wert zwischen 12 Prozent in der Innenstadt bis hin zu 16 Prozent in Roden. Vor allem in Sozialräumen im Norden von Saarlouis (Roden, Steinrausch, Fraulautern) und in Lisdorf wohnen prozentual mehr Kinder und Jugendliche (vgl. Abbildung 10). In Roden weisen vier von sechs Sozialräumen einen sehr hohen Anteil auf. Auch in Beaumarais am Stadtgarten (15 %) wohnen prozentual sehr viele Kinder und Jugendliche.

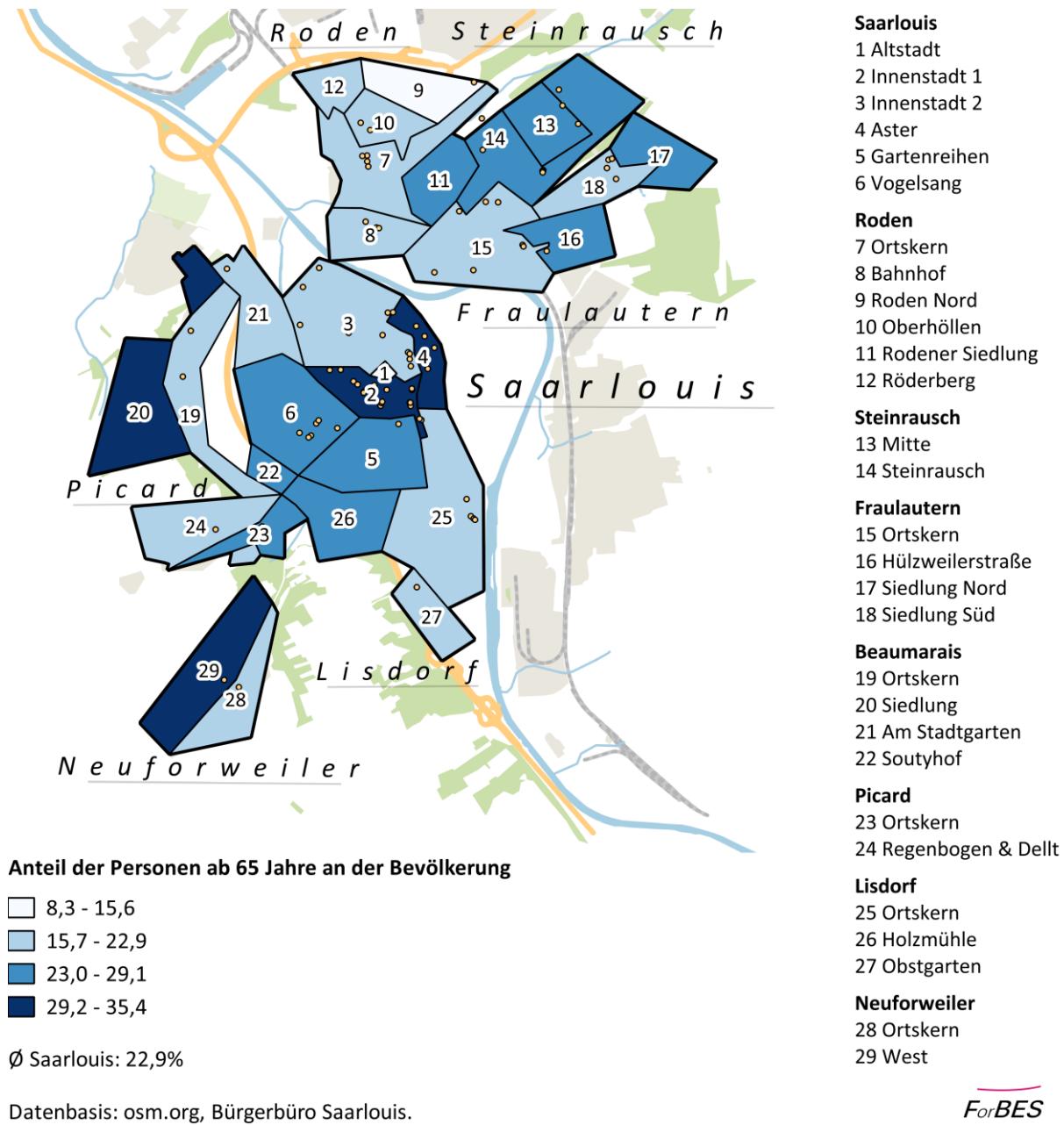
Abbildung 10: Anteil der Kinder und Jugendlichen



Der Seniorenanteil liegt mit 23 Prozent in Saarlouis zwei Prozentpunkte über dem gesamtdeutschen Durchschnitt (vgl. Statistisches Bundesamt 2016). Auf Stadtteilebene ist der Wert am höchsten in Steinrausch (29 %), Neuforweiler, Innenstadt und Beaumarais (jeweils 26 %) und am geringsten in Lisdorf und Roden (jeweils 19 %).

Auf Sozialraumbene variiert der Seniorenanteil deutlicher und reicht von 8 Prozent (Roden Nord) bis hin zu 35 Prozent (Saarlouis Aster). Überdurchschnittlich viele Ältere wohnen auch in der Innenstadt 1, Beaumarais Siedlung und Neuforweiler West. Fast jede dritte Person ist hier über 64 Jahre alt.

Abbildung 11: Anteil der Personen ab 65 Jahre



Bevölkerungsentwicklung

Die Sozialräume wurden im neuen Meldewesen-System der Kreisstadt Saarlouis implementiert. Die Stadt ist nun in der Lage die demographischen Rahmendaten sozialräumlich aufzubereiten und darzustellen. Durch die Umstellung der Software des Meldesystems ist eine Berechnung der Indikatoren der Bevölkerungsentwicklung nicht rückwirkend, jedoch perspektivisch möglich. Nach Auswertungen des Bürgerbüros lag die Anzahl der Geburten im Zeitraum 2009 bis 2016 in der Kreisstadt Saarlouis am niedrigsten im Jahre 2009 mit 238 Geburten. Seit 2014 steigt die Anzahl der Geburten und erreichte mit fast 300 Geburten den höchsten Stand in diesem Betrachtungszeitraum. Die Anzahl der Sterbefälle liegt seit 2009 konstant zwischen rund 400 bis rund 430.

Integration

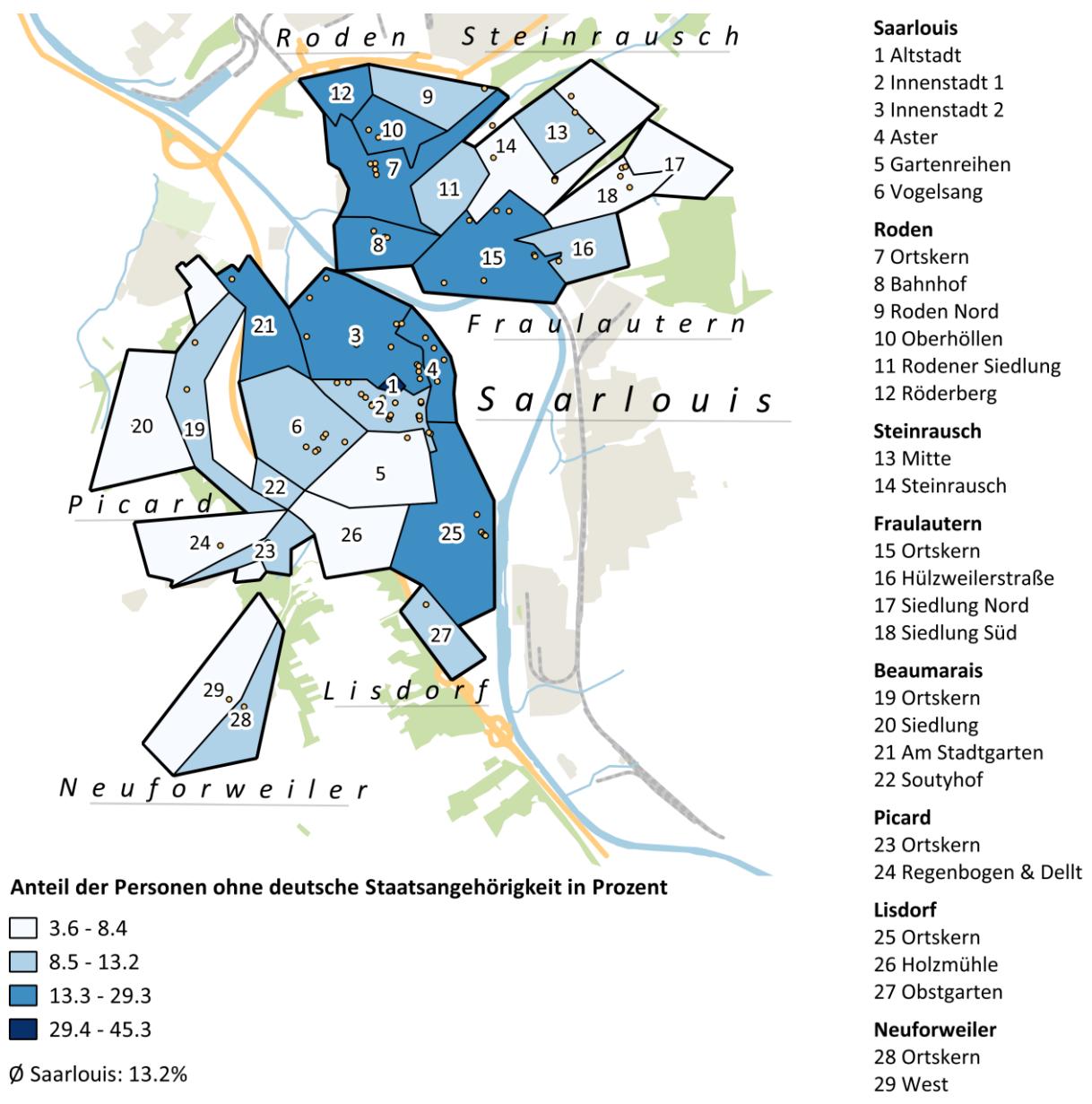
Die Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung in den Sozialräumen ermöglicht einen quantitativen Überblick über mögliche Integrationsbedarfe. Damit wird jedoch nur ein Teil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erfasst. An dieser Stelle wird auf das Merkmal (Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit) zurückgegriffen, da die Erfassung des Migrationshintergrundes in der amtlichen Statistik auf Sozialraumbene noch nicht durchgängig implementiert ist.

Im Durchschnitt besitzen in Saarlouis 13 Prozent der Bevölkerung keine deutsche Staatsangehörigkeit. Weitere 13 Prozent sind nach Berechnungen des Bürgerbüros Deutsche mit Migrationshintergrund. Nach Auswertungen des Bürgerbüros stammen die ausländischen Personen in Saarlouis überwiegend aus Italien (25 %), Syrien (21 %), Türkei (8 %) und Polen (6 %). Der Ausländeranteil liegt geringfügig über dem Bundesdurchschnitt von 12 Prozent (Stand 2016, Statistisches Bundesamt). Am höchsten ist dieser in Roden (19 %), Fraulautern und der Innenstadt (jeweils um die 14 %). Niedrig ist dieser in Picard (6 %), Steinrausch (7 %), Neuforweiler (8 %) und Beaumarais (9 %). In Lisdorf ist der Anteil durchschnittlich (13 %). Die Differenz zwischen dem Stadtteil mit dem höchsten Anteil (Roden) und dem niedrigsten Anteil (Steinrausch) beträgt somit 11 Prozent und ist seit 2014 (7 Prozentpunkte) gestiegen.

Auf Ebene der Sozialräume fallen die Unterschiede mit 42 Prozentpunkten viermal größer aus (vgl. Abbildung 12). Die Spannweite reicht hier von 4 Prozent in Beaumarais Siedlung bis hin zu 45 Prozent in der Altstadt. Prozentual und absolut wohnen die meisten ausländischen Personen in Sozialräumen der drei größten Stadtteile von Saarlouis. Lediglich in Roden, Fraulautern und der Innenstadt gibt es Sozialräume mit einem Ausländeranteil über 15 Prozent. Generell niedrige bis leicht unterdurchschnittliche Anteile weisen hingegen die Sozialräume in Steinrausch, Picard und Neuforweiler auf.

Viele Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit wohnen eher im Zentrum und in zentrumsnahen Gebieten von Saarlouis. Die meisten Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit leben innerhalb eines Stadtteils so in der Altstadt (45 %), Roden Bahnhof (29 %) und in der Innenstadt 2 (23 %) (vgl. Abbildung 12). Innerhalb der einzelnen Stadtteile wohnen mit Ausnahme von Beaumarais ausländische Staatsbürger überdurchschnittlich oft in den Ortskernen. Insgesamt wohnen in den Ortskernen bzw. Zentren der Stadtteile 39 Prozent der Bevölkerung von Saarlouis, aber 51 Prozent aller Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Dieses Verhältnis ist seit 2014 unverändert und deutet darauf hin, dass in den Ortskernen die Integrationsbedarfe erhöht sein können.

Abbildung 12: Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit



Datenbasis: osm.org, Bürgerbüro Saarlouis, Bundesagentur für Arbeit.

ForBES

Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung

Die ausländische Bevölkerung ist im Durchschnitt jünger als die deutsche Bevölkerung. Dies ist vor allem auf einen niedrigen Seniorenanteil bei der ausländischen Bevölkerung zurückzuführen (11 % vs. 23 % bei der Gesamtbevölkerung). Im Durchschnitt wohnen in Saarlouis mehr ausländische Kinder und Jugendliche (15 %) als ausländische Senioren (11 %). Der Anteil der ausländischen 0- bis 18-Jährigen ist seit 2014 um mehr als drei Prozentpunkte angestiegen. Die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung (75 %) ist hingegen zwischen 18 und 64 Jahre alt.

Tabelle 9: Vergleich der Altersstruktur – Anteile der Altersgruppen (in %)

	Gesamtbevölkerung		Ausländische Bevölkerung	
	2014	2016	2014	2016
Unter 18-Jährige	14,1	14,4	11,3	14,6
18 bis 64-Jährige	63,5	62,7	76,8	74,7
Über 64-Jährige	22,4	22,9	11,9	10,8

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

Die Altersstruktur der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit wird kartographisch nicht dargestellt, da eine niedrige Grundgesamtheit unter 100 (ausländische) Einwohner in den Sozialräumen in der Statistik zu Werten führt, die erheblich von der Masse der Daten abweichen. Bei Sozialräumen mit mehr als 100 Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit lassen sich überdurchschnittliche Werte erkennen. In Roden Oberhöllen wohnen sehr viele ausländische Kinder und Jugendliche (25 %). Seit 2014 ist der Anteil hier deutlich gestiegen. Im Sozialraum Steinrausch wohnen hingegen wenige ausländische Kinder und Jugendliche (5 %), jedoch überdurchschnittlich viele ausländische Personen über 65 Jahre (18 %). Dieses Verhältnis besteht bereits seit 2014. In der Altstadt ist der Ausländeranteil am höchsten, die Anteile der ausländischen Kinder und Jugendlichen (9 %) und die der über 64-Jährigen (6 %) gering, sodass hier vor allem Erwerbsfähige wohnen. Weiterführende Planungen können auf diese Daten zurückgreifen.

Tabelle 10: Kennzahlen zur Bevölkerung und Altersstruktur der gesamten Bevölkerung

	Sozialraum	Ein-wohnerzahl	Anteile in Relation zur Einwohnerzahl in %								Über 80-Jährige
			Frauen	Ausländer	Klein-kinder	Kita-Kinder	Grundschul-kinder	Kinder Gesamt	0-17-Jäh-rige	Se-nio-ren	
1	Altstadt	344	43,6	45,3	2	1,7	1,7	6,4	7	11,9	2,9
2	Innenstadt 1	1.563	53,5	10,7	2,6	1,5	2,4	8,1	9,5	31,8	10,2
3	Innenstadt 2	1.077	52,3	23,7	1,9	1,8	4,1	9,6	11,2	21,3	7
4	Aster	475	53,1	14,9	2,7	1,7	1,1	7,4	9,1	35,4	14,9
5	Gartenreihen	1.322	52,3	6,1	2,7	1,8	2,8	10,2	12,5	27,3	8,3
6	Vogelsang	1.962	53,9	11,2	2	2,1	3,8	12,1	14,6	24,6	9,3
	Saarlouis	6.743	52,7	14,1	2,3	1,8	3	9,8	11,7	26,4	9
7	Ortskern	4.111	48,5	20,8	2,7	2,3	4,6	13,5	16,9	18,2	5,5
8	Bahnhof	959	51,3	28,6	3,3	3,6	4,5	15,1	17,7	19,1	6,5
9	Roden Nord	654	51,1	8,9	3,5	2,3	3,1	11,2	13,8	8,3	1,5
10	Oberhöllen	1.249	50,9	15,9	2,2	2,8	4,8	13,6	17,9	20,3	7,8
11	Rodener Siedlung	1.089	50	11,5	2	1,2	3,3	9,9	13,3	23,7	7,4
12	Röderberg	668	49	16,5	2,8	3,3	5,1	13,9	16,3	21,4	5,7
	Roden	8.730	49,6	18,6	2,7	2,5	4,4	13,1	16,4	18,8	5,9
13	Mitte	1.718	51,1	9,1	2,1	2,6	4,2	13,3	16,2	28,9	6,4
14	Steinrausch	2.009	49,6	5,8	2,1	2	3,6	10,6	12,9	29,1	4,7
	Steinrausch	3.727	50,3	7,3	2,1	2,3	3,9	11,8	14,5	29	5,5
15	Ortskern	3.039	49,2	21,7	2,5	2,7	3,9	12,6	15,9	20,1	6,3
16	Hülzweilerstraße	1.764	51,2	9,2	2,2	2,3	3,5	10,8	13,4	25,8	7,1
17	Siedlung Nord	808	52,8	8,2	3,2	2,6	3,6	12,1	13,7	24,8	5,8
18	Siedlung Süd	1.279	50,7	6,6	2,6	2,6	3,5	12,7	14,9	19	5,7
	Fraulautern	6.890	50,4	14,1	2,5	2,6	3,7	12,1	14,8	21,9	6,3
19	Ortskern	892	52,4	12,4	2,9	1,7	4,7	11,8	15	21,6	6,6
20	Siedlung	1.265	52,2	3,6	2,1	2	2,8	9,7	12,3	32,5	10,7
21	Am Stadtgarten	823	52,1	13,5	1,8	1,8	4,1	11,9	15,2	19,8	5
22	Soutyhof	625	52,2	9,9	2,4	0,6	2,1	7,7	9	27,5	6,6
	Beaumarais	3.605	52,2	9,2	2,3	1,6	3,4	10,4	13	26	7,7
23	Ortskern	845	51,6	8,9	2,6	2,1	3,1	10,8	13,6	23,3	4,1
24	Regenbogen/Dellt	1.077	49,9	4,2	1,2	2,2	4,1	11,5	14,5	18,3	3,7
	Picard	1.922	50,6	6,2	1,8	2,2	3,6	11,2	14,1	20,5	3,9
25	Ortskern	2.692	51,6	14,3	2,9	1,9	4,2	12,6	15,7	17,3	4,9
26	Holzmühle	538	50,9	7,1	2	2,4	3,9	11,7	14,1	24,3	6,3
27	Obstgarten	253	48,2	10,3	1,2	4	4,3	15	16,6	20,6	7,5
	Lisdorf	3.483	51,3	12,9	2,6	2,1	4,2	12,6	15,5	18,6	5,3
28	Ortskern	746	48,1	11,9	2,1	1,5	3,9	11,4	13,4	20,8	6,3
29	West	810	53,1	4,3	2,1	2,2	3,3	11	13,7	31,6	7,4
	Neuforweiler	1.556	50,7	8	2,1	1,9	3,6	11,2	13,6	26,4	6,9
	Stadt Saarlouis	36.656	50,9	13,2	2,4	2,2	3,8	11,7	14,4	22,9	6,6

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

Tabelle 11: Kennzahlen zur Bevölkerung und Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung

	Sozialraum	Ausländer	Anteile in Relation zur ausländischen Einwohnerzahl in %						
			Kleinkinder	Kita-Kinder	Grundschulkinde	Kinder Gesamt	0 bis 17-Jährige	Senioren	Über 80-Jährige
1	Altstadt	156	1,3	1,9	3,2	7,7	9,0	6,4	1,3
2	Innenstadt 1	168	3,0	1,8	4,8	13,1	16,7	15,5	3,6
3	Innenstadt 2	255	3,1	2,7	7,8	16,9	20	9,8	3,1
4	Aster	71	4,2	5,6	4,2	21,1	23,9	15,5	7,0
5	Gartenreihen	81	2,5	0	1,2	7,4	8,6	11,1	1,2
6	Vogelsang	219	3,7	3,7	4,6	16,0	18,3	6,8	2,3
	Saarlouis	950	2,9	2,6	4,9	14,0	16,5	10,1	2,8
7	Ortskern	854	2,2	2,3	4,0	12,5	16,5	9,4	0,9
8	Bahnhof	274	2,2	1,5	4,4	11,7	14,6	11,3	1,5
9	Roden Nord	58	3,4	0	0	6,9	8,6	13,8	3,4
10	Oberhöllen	199	4,0	5,0	6,5	20,1	25,1	10,1	2,5
11	Rodener Siedlung	125	1,6	1,6	3,2	8,8	11,2	9,6	0
12	Röderberg	110	1,8	1,8	6,4	11,8	13,6	13,6	0,9
	Roden	1.620	2,4	2,3	4,3	12,8	16,4	10,2	1,2
13	Mitte	157	1,9	0,6	5,7	10,8	12,1	7,0	1,3
14	Steinrausch	116	0	0,9	1,7	5,2	5,2	18,1	2,6
	Steinrausch	273	1,1	0,7	4,0	8,4	9,2	11,7	1,8
15	Ortskern	660	2,4	2,1	2,6	10,2	13,3	12,1	2,4
16	Hülzweilerstraße	162	0,6	0	1,2	4,9	8,0	10,5	1,9
17	Siedlung Nord	66	3,0	3,0	4,5	15,2	19,7	9,1	3,0
18	Siedlung Süd	85	1,2	1,2	4,7	10,6	12,9	15,3	2,4
	Fraulautern	973	2,1	1,7	2,7	9,7	12,8	11,9	2,4
19	Ortskern	111	6,3	0,9	3,6	12,6	15,3	9,9	2,7
20	Siedlung	46	0	2,2	2,2	6,5	10,9	13,0	8,7
21	Am Stadtgarten	111	0,9	1,8	9,0	16,2	19,8	8,1	0,9
22	Soutyhof	62	6,5	1,6	1,6	16,1	17,7	6,5	1,6
	Beaumarais	330	3,6	1,5	4,8	13,6	16,7	9,1	2,7
23	Ortskern	75	2,7	4,0	5,3	16,0	17,3	9,3	2,7
24	Regenbogen/Dellt	45	0	2,2	0	2,2	2,2	15,6	0
	Picard	120	1,7	3,3	3,3	10,8	11,7	11,7	1,7
25	Ortskern	384	2,6	1,0	2,9	8,3	10,2	12,0	1,8
26	Holzmühle	38	2,6	0	7,9	13,2	15,8	5,3	0
27	Obstgarten	26	3,8	0	3,8	19,2	30,8	7,7	0
	Lisdorf	448	2,7	0,9	3,3	9,4	11,8	11,2	1,6
28	Ortskern	89	0	1,1	1,1	3,4	5,6	10,1	1,1
29	West	35	2,9	2,9	2,9	14,3	14,3	22,9	2,9
	Neuforweiler	124	0,8	1,6	1,6	6,5	8,1	13,7	1,6
	Stadt Saarlouis	4.838	2,4	2,0	3,9	11,7	14,6	10,8	2,0

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

3.2 Haushalte

Die Zahl und Struktur der Haushalte ist eine wichtige Basisgröße im Hinblick auf den Wohnbedarf. Die Wohnungsnachfrage ist in Deutschland räumlich sehr unterschiedlich ausgeprägt und hängt neben demographischen Entwicklungen gerade auch von wirtschaftlichen Aspekten ab. Seit Ende der 1950er Jahre werden die Haushalte in Deutschland immer kleiner, wobei der Anteil der Einpersonenhaushalte seit Jahrzehnten in Deutschland die größte Gruppe darstellt. Sowohl jüngere als auch immer mehr ältere Menschen wohnen alleine. In Deutschland liegt der Anteil der Singlehaushalte bei etwa 41 Prozent (vgl. Statisches Bundesamt 2017c). In den letzten fünf Jahren hat sich der Anteil hingegen kaum verändert.

Die Institutionalisierung des Monitorings in der Kreisstadt Saarlouis ist u. a. in diesem Bereich deutlich vorangeschritten. Seit 2017 (Datenstand 2016) stellt das Bürgerbüro der Kreisstadt Saarlouis die Indikatoren auf Sozialraumbene dar, differenziert nach den folgenden Merkmalen abhängig vom Familienstand und Kinderanzahl:

- ledige Personen ohne Kinder,
- verheiratete Personen (ohne Kinder, 1 Kind, 2 oder 3 Kinder),
- alleinstehende Personen mit 1 oder 2 Kindern und
- sonstige.

Die *Anzahl der Haushalte* beträgt 23.952 (Stand Dezember 2016) und ist seit Ende 2014 um mehr als 1.000 angestiegen. Ledige Personen ohne Kinder stellen in Saarlouis mit 61 Prozent die größte Gruppe dar. Auf Stadtteilebene ist der Anteil der Single-Haushalte ohne Kinder in Steinrausch (50 %) mit Abstand am niedrigsten. Am höchsten ist der Wert in der Innenstadt (68 %). Auf Sozialraumbene reicht die Spannweite von 49 Prozent im Sozialraum „Steinrausch“ bis zu 78 Prozent in der Altstadt. Vor allem in der Innenstadt zeigt sich eine deutliche Konzentration. Der Wert ist in der Kreisstadt Saarlouis seit Ende 2014 um einen Prozentpunkt gesunken. Stärker gesunken ist der Wert in der Innenstadt (- 3 Prozentpunkte) und in Lisdorf (- 2 Prozentpunkte). Leicht gestiegen ist der Wert hingegen in Fraulautern und Neuforweiler (+ 0,6 Prozentpunkte).

Im Folgenden werden kurz die sozialräumlichen Besonderheiten der Haushaltsstrukturen mit Kindern dargestellt. Der Kreisstadt Saarlouis liegt hier bereits eine Auswertung des Bürobüros vor, um bei spezifischen Planungen (Wohnen, Bildung und Erziehung) auf diese Indikatoren Bezug nehmen zu können. Deutlich über dem städtischen Durchschnitt von 3,5 Prozent ist der Anteil der Alleinstehenden mit einem oder zwei Kindern im Sozialraum Röderberg und Fraulautern Siedlung Nord (jeweils 6 %). In Roden Nord, Picard Regenbogen & Dellt und Neuforweiler West wohnen prozentual die meisten Verheirateten mit einem Kind (jeweils 7 %). Der städtische Durchschnitt liegt hier bei 5 Prozent. Vor allem in Roden Oberhöllen, Lisdorf Holzmühle, Roden Bahnhof und Roden Picard Regenbogen & Dellt wohnen hingegen die meisten Verheirateten mit 2 oder 3 Kindern (jeweils über 5,7 %). Der städtische Durchschnitt beträgt hier 4,6 Prozent.

Abbildung 13: Anteil der Einpersonenhaushalte

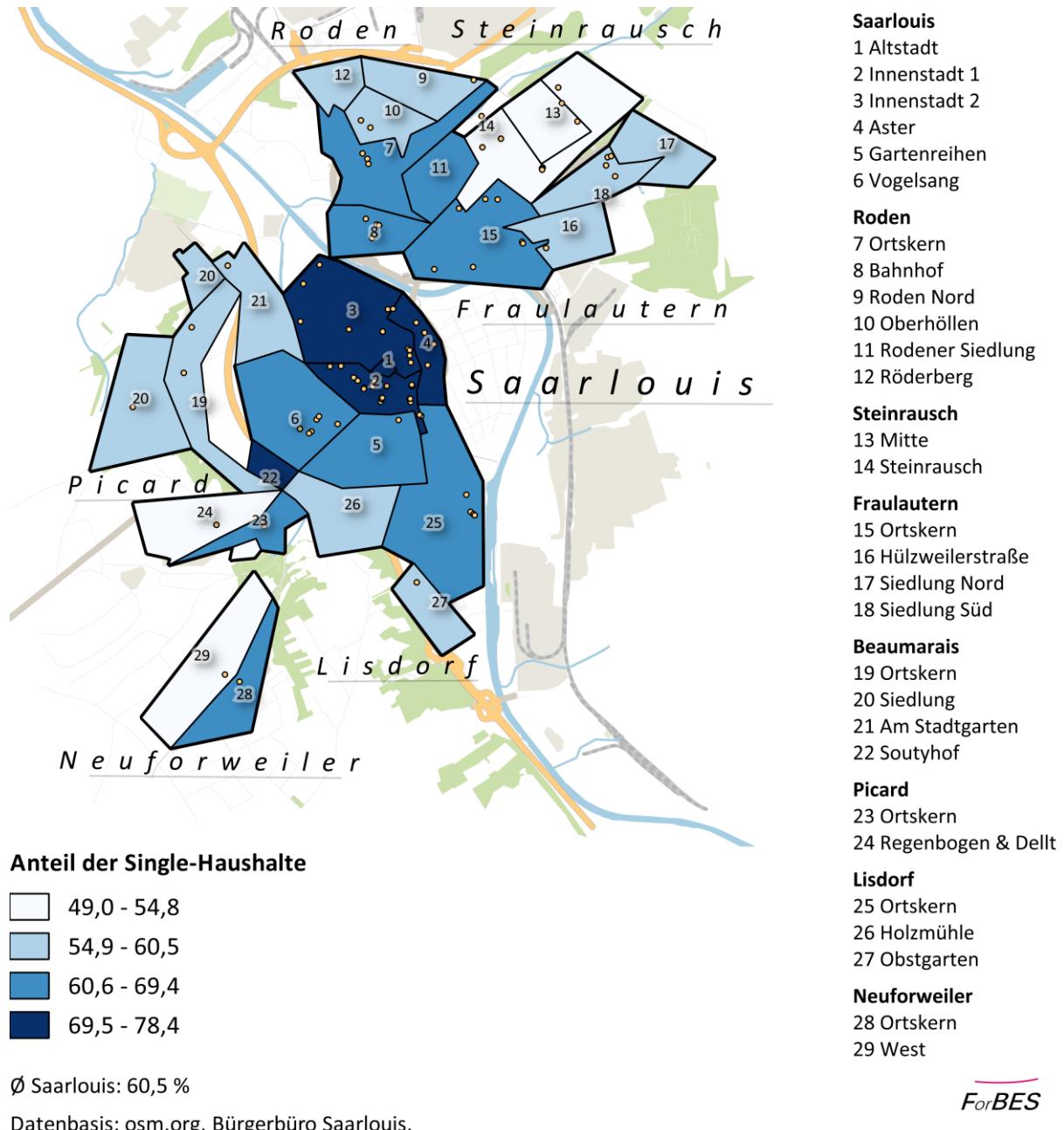


Tabelle 12: Anzahl der Haushalte und Anteil der Single-Haushalte

	Sozialraum	Haushalte	Single-Haushalte in %
1	Altstadt	291	78,4
2	Innenstadt 1	1.172	72,3
3	Innenstadt 2	820	75,6
4	Aster	370	75,7
5	Gartenreihen	877	61,0
6	Vogelsang	1.303	60,7
	Saarlouis	4.833	68,3
7	Ortskern	2.684	61,8
8	Bahnhof	630	64,6
9	Roden Nord	411	55,5
10	Oberhöllen	756	57,0
11	Rodener Siedlung	709	60,8
12	Röderberg	431	58,9
	Roden	5.621	60,7
13	Mitte	1.046	52,0
14	Steinrausch	1.206	49,0
	Steinrausch	2.252	50,4
15	Ortskern	1.958	60,9
16	Hülzweilerstraße	1.128	56,7
17	Siedlung Nord	520	56,0
18	Siedlung Süd	807	57,4
	Fraulautern	4.413	58,6
19	Ortskern	591	60,4
20	Siedlung	803	54,9
21	Am Stadtgarten	530	60,4
22	Soutyhof	479	71,8
	Beaumarais	2.403	60,8
23	Ortskern	557	62,7
24	Regenbogen & Deltt	648	51,5
	Picard	1.205	56,7
25	Ortskern	1.738	60,9
26	Holzmühle	338	56,8
27	Obstgarten	157	60,5
	Lisdorf	2.233	60,2
28	Ortskern	494	61,1
29	West	498	54,2
	Neuforweiler	992	57,7
	Kreisstadt Saarlouis	23.952	60,5

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

3.3 Arbeitsmarktintegration

Zusammenfassung

Die Teilhabe am Arbeitsmarkt ist ein wesentliches Bestimmungsmerkmal der sozialen Lage. Die Daten zur Arbeitslosigkeit und Beschäftigung stammen von der Bundesagentur für Arbeit und beziehen sich auf den Stand Dezember 2016. In diesem Kapitel werden folgende Indikatoren dargestellt:

- Beschäftigungsquote sozialversicherungspflichtig Beschäftigter,
- Arbeitslosenanteil insgesamt und spezifische Arbeitslosenanteile (Frauen, ausländische Personen, Jugendliche und Personen über 64 Jahre) sowie
- SGB-II-Empfänger und Anteil der Kinder, die SGB-II-Leistungen erhalten.

Tabelle 13 gibt die Ergebnisse der Arbeitsmarktintegration polarisierend und vereinfacht wieder. Anschließend werden die Entwicklungen kurz zusammengefasst. Pfeile signalisieren, ob der Handlungsbedarf, vor allem signalisiert durch die SGB-II- oder Arbeitslosenwerte, eher gestiegen (\uparrow) oder gesunken ist (\downarrow). Ein Pfeil ohne zusätzliche fette Markierung bedeutet, dass sich die arbeitsmarktpolitische Situation zwar deutlich verändert hat, dies jedoch nichts an der Eingruppierung verändert hat. Ferner sind Sozialräume mit einem Anteil von Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit über 15 Prozent kursiv dargestellt.

Sozialräume mit geringen Handlungsbedarfen weisen bei allen Indikatoren unterdurchschnittliche Werte auf. Hierzu zählen u. a. alle Sozialräume von Picard. Bei mehreren Sozialräumen deuten sich Handlungsbedarfe an. Diese sind nach Art und Ausmaß je nach Sozialraum deutlich unterschiedlich. In Roden Bahnhof und Altstadt sind z. B. sehr viele Werte der Indikatoren erhöht.

Tabelle 13: Handlungsbedarf im Handlungsfeld Arbeitsmarkt und sozialräumliche Entwicklung

	Geringer Handlungsbedarf Unterdurchschnittliche Werte und SGB-II-Quote unter 6 %	Durchschnittlicher Handlungsbedarf (Ein Wert ist leicht überdurchschnittlich) SGB-II-Quote zwischen 6 und 15 %	Erhöhter Handlungsbedarf (Ein Wert ist sehr erhöht oder mehrere Werte sind überdurchschnittlich) SGB-II-Quote über 15 % oder Arbeitslosenquote über 8 %
Innenstadt	Gartenreihen	Innenstadt 1 ↓ Aster Vogelsang	Altstadt ↑ Innenstadt 2 ↓
Roden	Roden Nord	Oberhöllen ↑ Rodener Siedlung ↑	Bahnhof Ortskern Röderberg
Steinrausch	Steinrausch		Steinrausch Mitte
Fraulautern		Siedlung Süd ↑ Hülzweilerstraße	Ortskern Siedlung Nord
Beaumarais	Siedlung	Am Stadtgarten Ortskern Soutyhof ↑	
Picard	Ortskern Regenbogen & Dellit ↑		
Lisdorf	Holzmühle ↑	Ortskern ↓ Obstgarten ↓	
Neuforweiler	West ↓	Ortskern	

Entwicklungen von 2014/15 bis 2016 (Veränderungen in Prozentpunkten)

↑ Kreisstadt Saarlouis	➤ Arbeitslosigkeit stabil (- 0,1) ➤ moderater Anstieg der SGB-II-Quote (+ 1)
Innenstadt	➤ deutlicher Rückgang der SGB-II-Quote in der Innenstadt 1 (- 3) ➤ Starker Anstieg der SGB-II-Quote in der Altstadt (+ 4)
↑ Roden	➤ starker Anstieg der SGB-II-Quote in Oberhöllen und in der Rodener Siedlung (+ 4)
↑ Steinrausch	➤ moderater Anstieg der SGB-II-Quote im Sozialraum Steinrausch (+ 1)
↑ Fraulautern	➤ deutlicher Anstieg der Arbeitslosenquote in Siedlung Süd (+ 2)
Beaumarais	➤ Anstieg der Arbeitslosigkeit in Soutyhof (+ 1) ➤ deutlicher Anstieg der SGB-II-Quote in Soutyhof (+ 2), Rückgang im Ortskern (- 2)
↑ Picard	➤ deutlicher Anstieg der SGB-II-Quote in Regenbogen & Dellit (+ 2)
↓ Lisdorf	➤ Rückgang der Arbeitslosigkeit im Ortskern (- 1) und der SGB-II-Quote (-2) ➤ deutlicher Anstieg der SGB-II-Quote in Holzmühle (+3) ➤ Rückgang der Arbeitslosigkeit in Obstgarten (- 1)
↓ Neuforweiler	➤ deutlicher Rückgang der SGB-II-Quote in Neuforweiler West (- 2)

Deutliche Entwicklungen auf Stadtteilebene

- ↑ Anstieg des arbeitsmarktspezifischen Handlungsbedarfs
- ↓ Rückgang des arbeitsmarktspezifischen Handlungsbedarfs

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Bundesagentur für Statistik, Berechnungen und Darstellung ForBES.

Entwicklungen 2014 bis 2016

Die Indikatoren des letzten Berichts bezogen sich in den einzelnen Bereichen auf folgenden Stand: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung (Dezember 2014), SGB-II (März 2015) und Arbeitslosigkeit (Juni 2015).

Die Arbeitslosigkeit ist in Saarlouis seit dem letzten Bericht der Sozialplanung von 5,7 auf 5,6 Prozent geringfügig gesunken. Die SGB-II-Quote ist hingegen von 11,4 auf 12,3 Prozent angestiegen. In Tabelle 14 sind die deutlichsten Veränderungen der Arbeitslosen- und SGB-II-Quote in Prozentpunkte dargestellt. Die positive Arbeitsmarktsituation in Lisdorf und Neuforweiler hat sich seit dem letzten Bericht nochmals verbessert. In Lisdorf ist sowohl die Arbeitslosen- als auch die SGB-II-Quote um jeweils einen Prozentpunkt gesunken. Noch stärker ist die SGB-II-Quote in Neuforweiler gesunken (- 1,4 Prozentpunkte), jedoch bei geringfügigem Anstieg der Arbeitslosigkeit (+ 0,3 Prozentpunkte). Der Rückgang der SGB-II-Quote in Neuforweiler kann mit der Schließung einer Sammelunterkunft plausibel erklärt werden.

In der Innenstadt ist die Lage auf dem Niveau von 2014. In Picard ist die SGB-II-Quote deutlich um zwei Prozentpunkte gestiegen, bei gleichbleibender niedriger Arbeitslosigkeit. In Fraulautern ist die Arbeitslosigkeit zwar zurückgegangen (- 0,4 Prozentpunkte), die SGB-II-Quote hingegen deutlich gestiegen (+ 1,4 Prozentpunkte). In Steinrausch ist die SGB-II-Quote bei gleichbleibender Arbeitslosigkeit geringfügig um einen Prozentpunkt gestiegen. Stärker ist der Handlungsbedarf in Roden gestiegen. Die SGB-II-Quote ist hier um zwei Prozentpunkte, die Arbeitslosenquote um 0,3 Prozentpunkte gestiegen.

Einzelne Zielgruppen und Altersklassen haben von der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Saarlouis noch stärker profitiert. So ist die *Frauenarbeitslosigkeit* von 5,5 auf 4,9 Prozent deutlich gesunken. Die Quote ist in Roden, Fraulautern, Steinrausch, Lisdorf und Neuforweiler jeweils um einen Prozentpunkt gesunken, jedoch in keinem Stadtteil deutlich gestiegen. Insgesamt zeichnet sich in den meisten Sozialräumen eine positive Entwicklung ab. Auf Sozialraumebene ist hier der hohe Handlungsbedarf in Roden Bahnhof und Innenstadt 2 am stärksten zurückgegangen (jeweils - 5 Prozentpunkte). In Fraulautern Siedlung Süd und Innenstadt 1 (+ 2 Prozentpunkte) ist der Wert hingegen am deutlichsten gestiegen.

Auch die *Arbeitslosigkeit der Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft* ist seit Anfang 2015 von 11 auf 9,7 Prozent deutlich zurückgegangen. Vor allem Lisdorf (- 4 Prozentpunkte) und Fraulautern (- 2 Prozentpunkte) haben von dieser Entwicklung profitiert. In Beaumarais ist der Wert hingegen am stärksten gestiegen (+ 1 Prozentpunkte). Auf Sozialraumebene ist der Wert vor allem in der Innenstadt 2 (- 6 Prozentpunkte), Bahnhof (- 4 Prozentpunkte) und im Ortskern von Fraulautern (- 3 Prozentpunkte) gesunken. In Innenstadt 1 (+ 2 Prozentpunkte) ist der größte Zuwachs zu verzeichnen.

Auch bei der *Jugendarbeitslosigkeit* ist eine positive Entwicklung zu erkennen. Der Anteil jugendlicher Arbeitsloser beträgt 1,1 Prozent und ist seit Dezember 2014 (2,5 %) und noch deutlicher seit 2011 (3,4 %) zurückgegangen.

Die Arbeitslosenquote der *Älteren über 55 Jahre* ist um fast einen Prozentpunkt gesunken (- 0,8 Prozentpunkte). Vor allem Fraulautern (-1,5 Prozentpunkte), Innenstadt und Roden (jeweils - 1 Prozentpunkte) haben von der Entwicklung profitiert. In Beaumarais (+ 1,2 Prozentpunkte) ist der Wert hingegen am stärksten gestiegen. Auf Sozialraumebene ist der Wert in Roden Bahnhof (-3,5 Prozentpunkte) und im Ortskern von Fraulautern (-2,1 Prozentpunkte) am stärksten gesunken. Auf Sozialraumebene ist kein deutlicher Anstieg zu erkennen. Viele Werte sind hier von der Bundesagentur für Arbeit aufgrund der Stichzahlregelung anonymisiert.

Die *Langzeitarbeitslosigkeit* ist seit dem letzten Bericht geringfügig gesunken (- 0,2 Prozentpunkte). Vor allem in Sozialräumen mit (immer noch) erhöhtem Handlungsbedarf, wie Roden Bahnhof und Röderberg (- 2 Prozentpunkte) hat sich die Situation deutlich verbessert.

Die *Kinder- und Jugendarmut* ist leicht zurückgegangen. 2016 (20 %) sind weniger Kinder und Jugendliche auf SGB-II-Leistungen angewiesen als im März 2014 (21,5 %). In Picard und Neuforweiler ist der Wert stabil und niedrig, in allen anderen Stadtteilen ist eine positive Entwicklung festzustellen. Vor allem in der Innenstadt und in Steinrausch ist die Kinderarmut deutlich zurückgegangen (jeweils - 3 Prozentpunkte). Auf Sozialraumebene ist die Kinderarmut in Fraulautern Siedlung Nord (- 10 Prozentpunkte) und Röderberg (- 9 Prozentpunkte) am deutlichsten gesunken. Am deutlichsten gestiegen ist der Wert hingegen in Oberhöllen (+ 3 Prozentpunkte). Moderate gestiegen ist dieser auch in Vogelsang und Fraulautern Siedlung Süd (jeweils + 2 Prozentpunkte).

Die *Wirtschaft* hat sich in Saarlouis seit 2014 positiv entwickelt. Deutlich mehr Personen gehen 2016 (53 %) einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach als 2014 (53 %). Die positivste Entwicklung zeigt sich in Steinrausch, Fraulautern, Beaumarais, Picard und Lisdorf (jeweils + vier Prozentpunkte). Der geringste Anstieg ist in Roden zu verzeichnen (+ 1 Prozentpunkt).

Bei den Indikatoren der *Existenzsicherung* vom Landkreis Saarlouis hat sich der Handlungsbedarf insgesamt nicht deutlich verändert. Der Bezug bei Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ist um 0,1 Prozentpunkte gestiegen. Der Anteil der Personen, die finanzielle Hilfe bei Heimpflege erhalten, ist um 0,2 Prozentpunkt gesunken. Der Handlungsbedarf ist jedoch vor allem bei Sozialräumen mit einem durchschnittlichen oder überdurchschnittlichen Handlungsbedarf gestiegen. Insgesamt ist der deutlichste Anstieg der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung im Sozialraum Roden Bahnhof zu erkennen. Die Situation in Sozialräumen mit geringem Handlungsbedarf hat sich hingegen nicht deutlich verändert. So haben die Sozialräume von Neuforweiler und Steinrausch unverändert einen niedrigen Handlungsbedarf. Die größten Veränderungen zeigen sich beim Bezug von Grundsicherung im Alter und zwar in den Sozialräumen Roden Bahnhof (+ 8 Prozentpunkte), Innenstadt 2 (+ 5 Prozentpunkte), Obstgarten (+ 4 Prozentpunkte) sowie in Beaumarais Ortskern (- 3 Prozentpunkte), Innenstadt 1 und Lisdorf Ortskern (jeweils - 2 Prozentpunkte). Die Werte unterliegen hier größeren Schwankungen, wenn die Fallzahl der Leistungsempfänger im Sozialraum niedrig ist.

Tabelle 14: Entwicklungen 2015/2016 bis 2017 – Arbeitsmarktspezifische Veränderungen in Prozentpunkte

	Sozialraum	Arbeitslosenquote	SGB-II-Quote
1	Saarlouis - Altstadt	2,3	3,9
2	Saarlouis - Innenstadt 1	0,8	-3,2
3	Saarlouis - Innenstadt 2	-2,8	-1,1
	Saarlouis	-0,1	-0,1
8	Roden - Bahnhof	-3,0	2,0
10	Roden - Oberhöllen	0,6	4,2
11	Roden - Rodener Siedlung	1,7	4,2
12	Roden - Röderberg	-1,2	-1,1
	Roden	0,3	2,0
	Steinrausch	0	0,9
15	Fraulautern - Ortskern	-1,7	1,5
18	Fraulautern - Siedlung Süd	2,2	2,3
	Fraulautern	-0,4	1,4
19	Beaumarais - Ortskern	0,3	-2,0
22	Beaumarais - Soutyhof	1,2	2,4
	Beaumarais	0,4	0,1
23	Picard - Ortskern	-1,5	1,1
24	Picard - Regenbogen & Dellt	1,0	2,6
	Picard	0	2,0
25	Lisdorf - Ortskern	-1,3	-1,6
26	Lisdorf - Holzmühle	-0,3	3,1
	Lisdorf	-1,1	-0,8
28	Neuforweiler - Ortskern	-1,7	2,1
29	Neuforweiler - West	-1,2	-1,6
	Neuforweiler	-1,4	0,3
	Summe, Saarlouis gesamt	-0,1	0,9

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Bundesagentur für Statistik, Berechnungen ForBES.

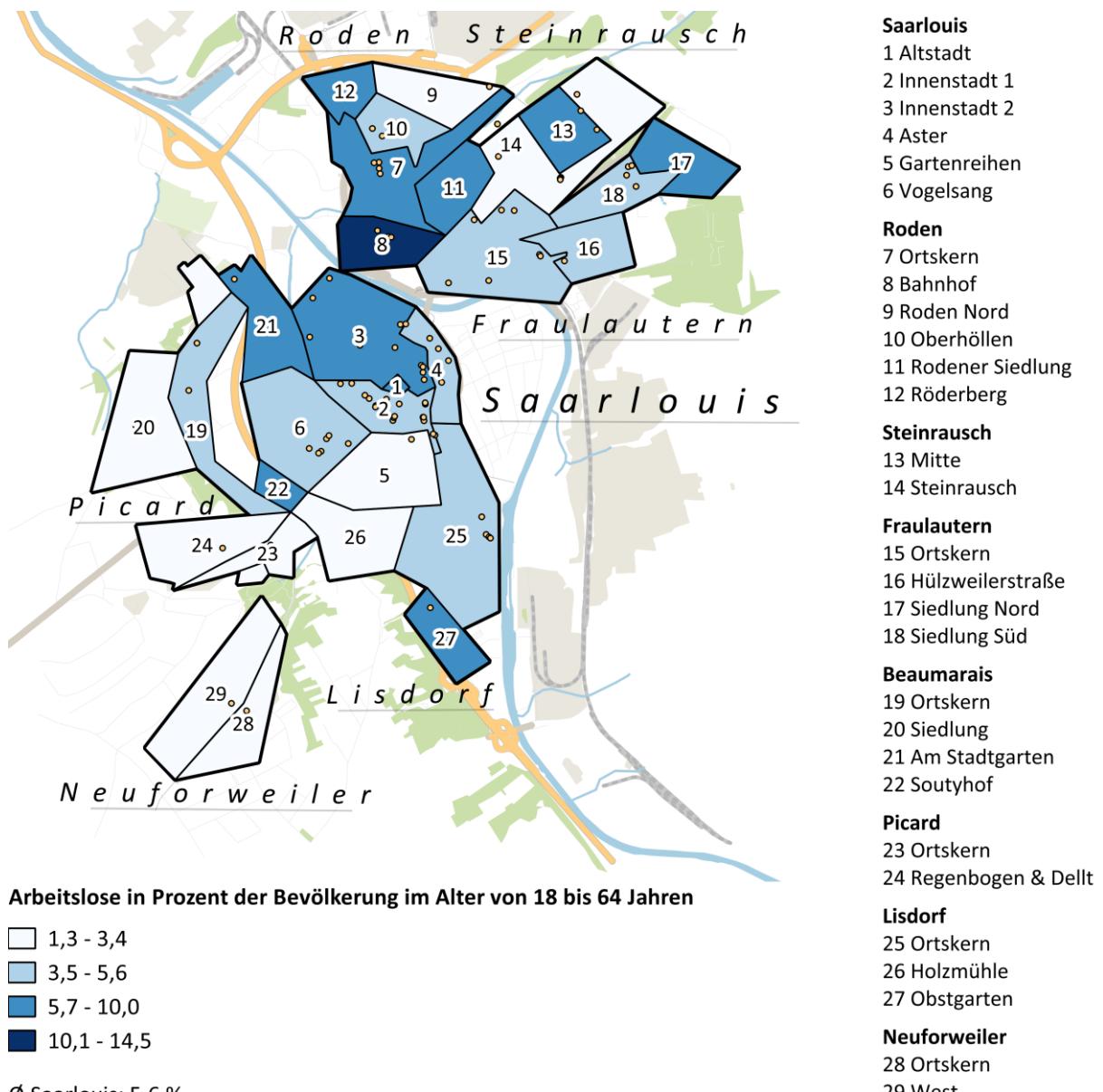
Arbeitslosigkeit

Alle Daten zur Arbeitslosigkeit beziehen sich auf den Stand Dezember 2016. Insgesamt waren zu diesem Zeitpunkt nach den Angaben der Bundesagentur für Arbeit 1.276 Personen in Saarlouis nach SGB II oder III arbeitslos gemeldet (vgl. Tabelle 16). Der durchschnittliche Arbeitslosenanteil in Saarlouis beträgt 5,6 Prozent im Jahr 2016 und ist gegenüber Juni 2015 um 0,1 Prozent gesunken. Hier berechnet wurde der Anteil der Arbeitslosen nach SGB II und III im Alter von 18 bis 64 Jahren, auch Betroffenheitsquote genannt.

Der Arbeitslosenanteil ist in Roden (8 %) und in Fraulautern (6 %) am höchsten. Alle anderen Stadtteile von Saarlouis liegen unter dem städtischen Durchschnitt. Sehr niedrig ist der Arbeitslosenanteil in Neuforweiler (3 %) und Picard (2 %). Hier weisen alle Sozialräume niedrige bis leicht unterdurchschnittliche Werte auf.

Auf Sozialraumbene reicht die Quote von unter ein Prozent in Beaumarais Siedlung bis 15 Prozent in Roden Bahnhof. Die meisten Arbeitslosen wohnen im Zentrum von Saarlouis und in zentrumsnahen, eher nördlichen Gebieten. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil in mehreren Sozialräumen von Roden, Fraulautern, Innenstadt und Lisdorf sowie vereinzelt in Beaumarais und Steinrausch. In Roden wohnen absolut und prozentual die meisten Arbeitslosen. Am höchsten ist der Wert hier in Roden Bahnhof (15 %), Ortskern (9%) und Röderberg (8 %). Jedoch zeigen sich auch hier sozialräumliche Unterschiede innerhalb des Stadtteils. So liegt der Arbeitslosenanteil in den nördlichen Sozialräumen Roden Nord (2 %) und Oberhöllen (5 %) unter dem städtischen Durchschnitt.

Abbildung 14: Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren



*Bei anonymisierten Werten in Lisdorf und Beaumarais wurde auf die Werte von März 2017 zurückgegriffen.

Langzeitarbeitslosigkeit

Als langzeitarbeitslos gemeldet sind in der Kreisstadt 473 Personen. Dies entspricht zwei Prozent der Bevölkerung im Alter zwischen 18 und 64 Jahren. 37 Prozent aller Arbeitslosen sind in Saarlouis somit langzeitarbeitslos. Erhöhte Werte finden sich vor allem in Roden Bahnhof (6 %), Beaumarais am Stadtgarten (4 %) und Fraulautern Siedlung Nord (3 %).

Arbeitslosigkeit der Frauen

Insgesamt sind in Saarlouis 556 Frauen bzw. fünf Prozent der Frauen im Alter von 18 bis 64 Jahren arbeitslos gemeldet. Frauen sind in Saarlouis nicht stärker durch Arbeitslosigkeit betroffen als Männer (5,6 %). Sehr niedrig ist der Wert vor allem in Picard (2 %), hoch hingegen in Roden (7 %). Leicht erhöht ist die Quote weiterhin in Fraulautern (5%). In Steinrausch und Neuforweiler (jeweils 3 %) und Beaumarais (4 %) ist die Quote unterdurchschnittlich. In der Innenstadt und Lisdorf liegt diese um den Durchschnitt. Generell ist die Frauenarbeitslosigkeit in den Sozialräumen erhöht, in denen auch eine insgesamt erhöhte Arbeitslosenquote zu finden ist (vgl. Abbildung 14). So ist die Frauenarbeitslosigkeit in Roden Bahnhof (12 %) mit Abstand am höchsten, gefolgt von Fraulautern Siedlung Nord (10 %). Mit 61 Prozent weist dieser Sozialraum den höchsten Anteil von Frauen an allen Arbeitslosen in Saarlouis auf.

Arbeitslosigkeit der Ausländer

Bezogen auf die ausländische Bevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren liegt der Arbeitslosenanteil der ausländischen 18 bis 64-Jährigen in Saarlouis mit zehn Prozent deutlich über dem Arbeitslosenanteil insgesamt (6 %). Menschen ausländischer Staatsangehörigkeit sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen. Auch hier ist zu berücksichtigen, dass nur ein Teil der Personen mit Migrationshintergrund erfasst wird.

In der Innenstadt, Beaumarais und Steinrausch ist die Arbeitslosenquote der Menschen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit doppelt so hoch wie die generelle Arbeitslosenquote. Auf Stadtteilebene ist der Wert am höchsten in Roden mit 12 Prozent. In der Innenstadt, Steinrausch und Beaumarais ist der Wert durchschnittlich (9 %). Niedrig ist dieser hingegen in Lisdorf (7 %) und Fraulautern (8 %). In Picard und Neuforweiler ist eine geringe Ausländerarbeitslosigkeit wahrscheinlich. Die Werte sind hier anonymisiert.

Auf Sozialraumbene wohnen die wenigsten ausländischen Arbeitslosen in Lisdorf Obstgarten und Roden Nord (keine). Mit Ausnahme dieser beiden Sozialräume liegt der Anteil der ausländischen Arbeitslosen in den darstellbaren Sozialräumen über dem Arbeitslosenanteil insgesamt. Überdurchschnittlich sehr viele arbeitslose Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit wohnen in Roden Bahnhof (18 %) und am Stadtgarten (14 %).

Jugendarbeitslosigkeit

Die Jugendarbeitslosigkeit ist in Saarlouis gering ausgeprägt. Lediglich 1,1 Prozent in der Altersgruppe unter 25 Jahren bzw. 41 Personen sind arbeitslos gemeldet. Nur in Roden wohnen mehr als zehn junge Arbeitslose (1,4 %). Die Quote ist hier jedoch seit dem letzten Bericht um fast einen Prozentpunkt gesunken. In der Hälfte aller Sozialräume sind keine arbeitslosen Jugendlichen gemeldet, in den anderen Sozialräumen liegt der Wert unter 10. Die Quartalsauswertung von März 2017 zeigt, dass die Jugendarbeitslosigkeit auf Sozialraumbene vor allem im Ortskern von Roden erhöht ist (3 %).

Arbeitslosigkeit der über 55-Jährigen

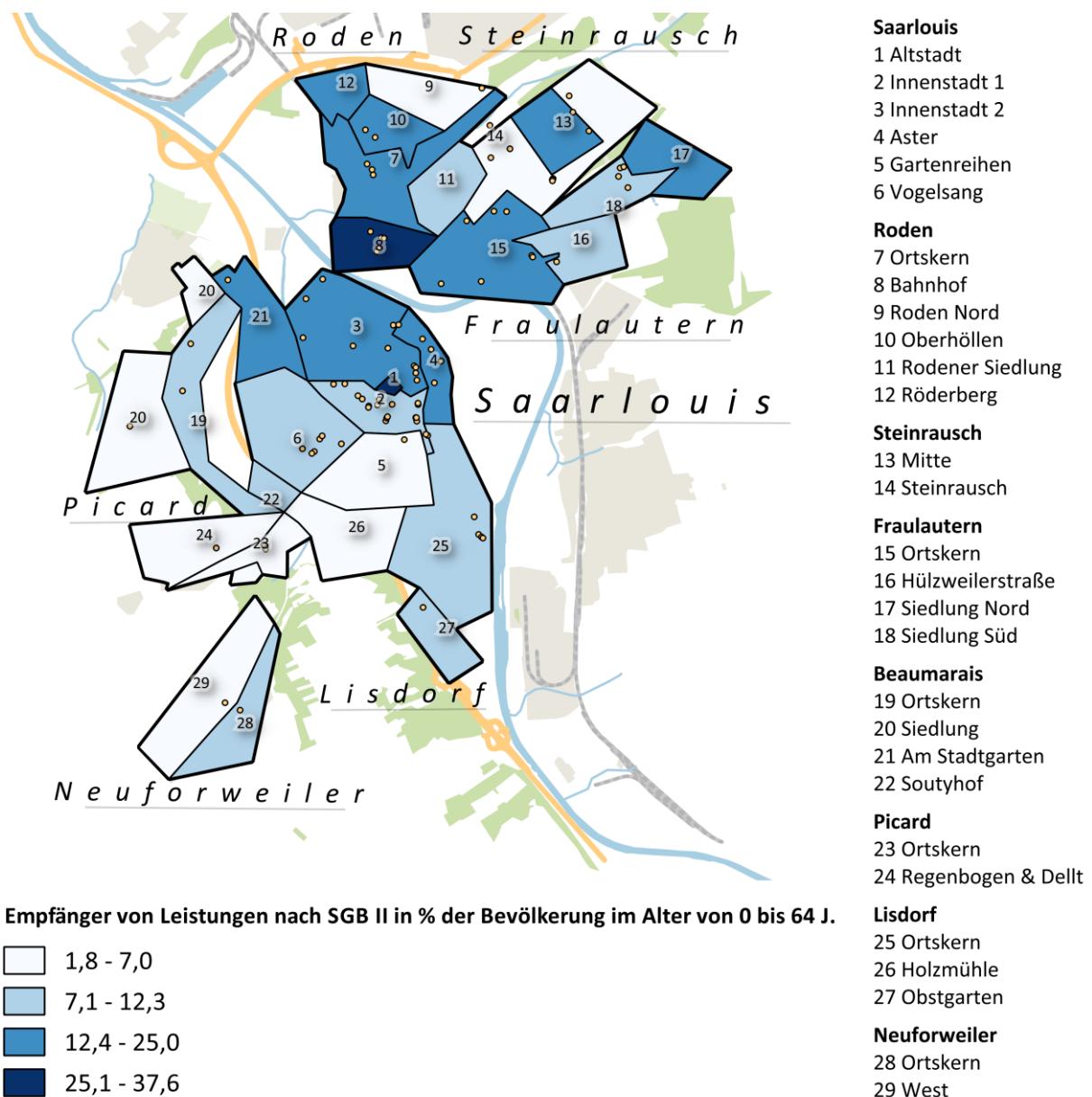
In Saarlouis wohnen 240 Arbeitslose, die älter als 55 Jahre sind. Somit sind annähernd vier Prozent der Personen im Alter zwischen 55 und 64 Jahren arbeitslos gemeldet. Die Quote liegt fast einen Prozentpunkt unterhalb der Arbeitslosenquote insgesamt. Auf Stadtteilebene fällt der Anteil in Roden (5 %), Lisdorf und Innenstadt (jeweils 4 %) am höchsten aus. Sehr niedrig ist der Wert in Beaumarais (2 %), Picard (3 %) und Steinrausch (4 %). Die Werte von Picard und Neuforweiler sind anonymisiert und sind mit aller Wahrscheinlichkeit auch sehr niedrig. Auf Sozialraumebene ist der Wert hier in Roden Bahnhof (9 %) und am Stadtgarten (7 %) am höchsten.

SGB-II-Leistungen

SGB-II-Leistungen erhalten neben Arbeitslose auch erwerbstätige Leistungsberechtigte und weitere Personen aus den Bedarfsgemeinschaften, darunter auch Kinder und Familienangehörige. In Saarlouis gibt es insgesamt 3.473 Empfänger von SGB-II-Leistungen, was 12 Prozent der Bevölkerung im Alter von 0 bis 64 Jahren entspricht. Die Armutgefährdungsquote ist kleinräumig deutlich unterschiedlich ausgeprägt (vgl. Abbildung 15). Die meisten Leistungsempfänger wohnen, wie bei der Arbeitslosenquote, auf Stadtteilebene in Roden (19 %) und Fraulautern (13 %). Alle anderen Stadtteile liegen unter dem Saarlouiser Durchschnitt. Am niedrigsten ist die SGB-II-Quote in Picard und Neuforweiler (jeweils 5 %). In der Innenstadt, Steinrausch und Lisdorf sind die Werte durchschnittlich (9 bis 11 %).

Am deutlichsten über dem Durchschnitt liegt dieser Wert auf Sozialraumebene in Roden Bahnhof (38 %). Eine erhöhte SGB-II-Quote um die 20 Prozent haben die Altstadt sowie in Roden der Ortskern und Röderberg. Auch in Fraulautern Ortskern und Siedlung Nord sowie Steinrausch Mitte, Innenstadt 2, Oberhöllen und am Stadtgarten ist der Wert mit 14 bis 18 Prozent erhöht. In mehreren Sozialräumen ist die SGB-II-Quote hingegen gering. Am geringsten ist die SGB-II-Quote in Neuforweiler West (2 %) und Beaumarais Siedlung und den Gartenreihen (jeweils 3 %).

Abbildung 15: SGB-II-Bezug der 0 bis 64-Jährigen



Ø Saarlouis: 12,3 %

Datenbasis: osm.org, Bürgerbüro Saarlouis, Bundesagentur für Arbeit.

ForBES

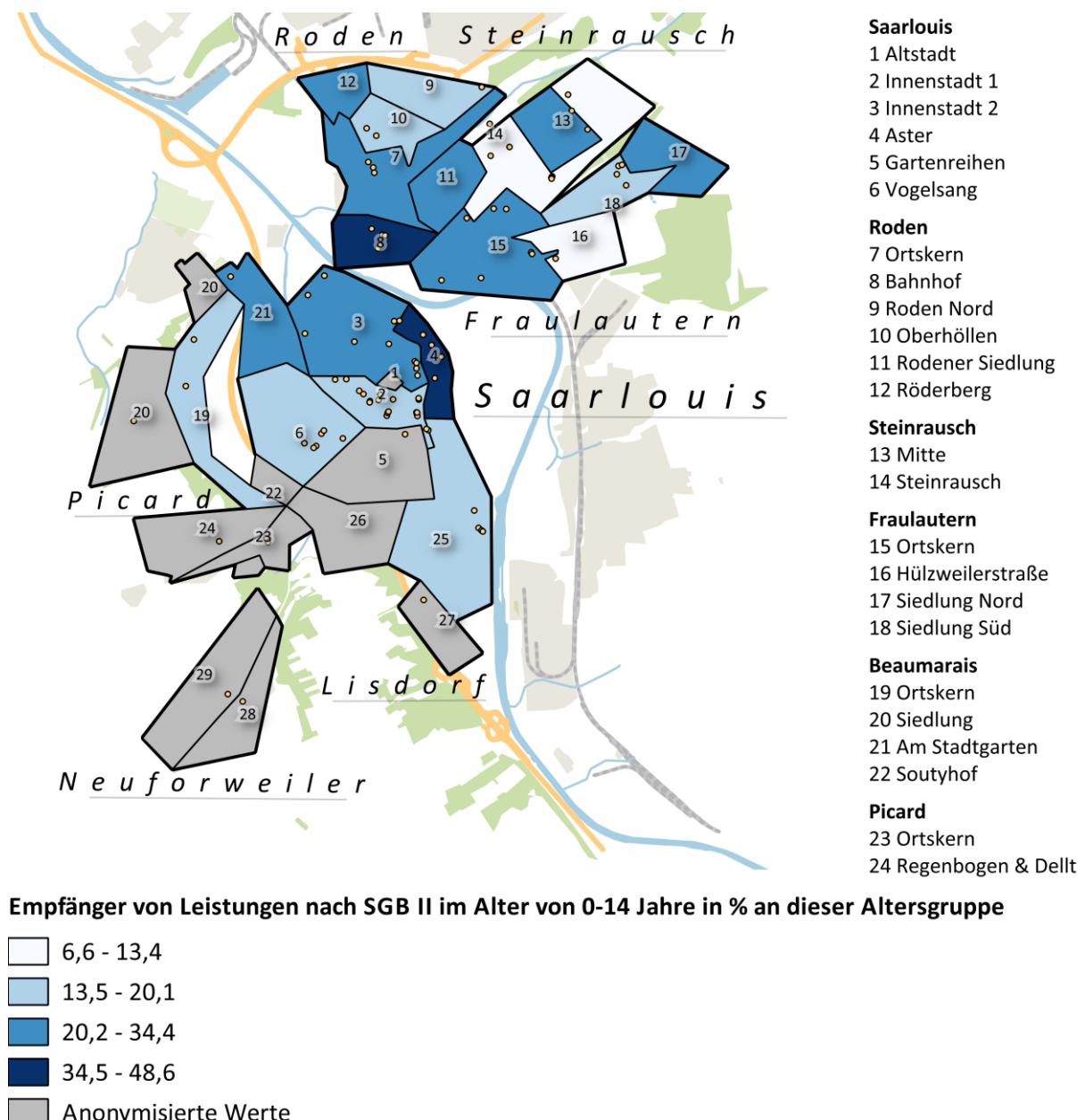
Kinder- und Jugendarmut

In Abbildung 16 ist der Anteil der nichterwerbsfähigen Hilfebedürftigen dargestellt, die SGB-II-Leistungen erhalten. 95 Prozent der nichterwerbsfähigen Hilfebedürftigen sind Kinder unter 15 Jahren. Dieser Wert ist daher ein Indikator für Kinder- und Jugendarmut. In der Stadt Saarlouis ist im Durchschnitt jedes fünfte Kind auf SGB-II-Leistungen angewiesen. Dieser Wert liegt seit 2007 zwischen 18 und 22 Prozent.

Auf Stadtteilebene reichen die Werte von fünf Prozent (Picard) bis zu 29 Prozent (Roden). Die Werte in den Sozialräumen von Picard und Neuforweiler sind niedrig und wurden daher durch die Bundesagentur für Arbeit anonymisiert. In der Innenstadt, Roden und Fraulautern befinden sich hingegen die meisten Sozialräume mit einer überdurchschnittlichen Quote.

Sehr hoch ist der Anteil in Roden Bahnhof (46 %) und Aster (49 %). Sehr niedrig sind die Werte vor allem im Sozialraum Steinrausch (7 %) und Fraulautern Hülzweilerstraße (12 %) sowie mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Mehrheit der anonymisierten Sozialräume. In der Mehrheit der Sozialräume mit anonymisierten Werten wohnen insgesamt wenige SGB-II-Empfänger. Lediglich in der Altstadt ist der Wert in der Quartalsauswertung vom März 2017 ähnlich hoch wie in Aster.

Abbildung 16: Kinder- und Jugendarmut



Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SVB)

In Saarlouis wohnen insgesamt 12.867 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte. Somit sind 56 Prozent der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren als sozialversicherungspflichtig beschäftigt gemeldet. Der Wert ist in Lisdorf und Neuforweiler mit über 60 Prozent am höchsten und am niedrigsten in Innenstadt (52 %) und Picard (54 %). Sehr niedrig ist Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten vor allem in Roden Bahnhof und Gartenreihen (unter 46 %). Sehr hohe Werte über 57 Prozent finden sich hingegen vor allem in Roden Nord, Fraulautern Hülzweilerstraße, Neuforweiler West und Lisdorf Ortskern und Obstgarten mit Werten über 60 Prozent (vgl. Abbildung 9). Bei den Personen mit *ausländischer Staatsangehörigkeit* beträgt der Wert in Saarlouis 38 Prozent. Die sozialräumliche Differenzierung ähnelt hier der allgemeinen SVB-Quote.

Abbildung 17: Beschäftigungsquote sozialversicherungspflichtig Beschäftigter

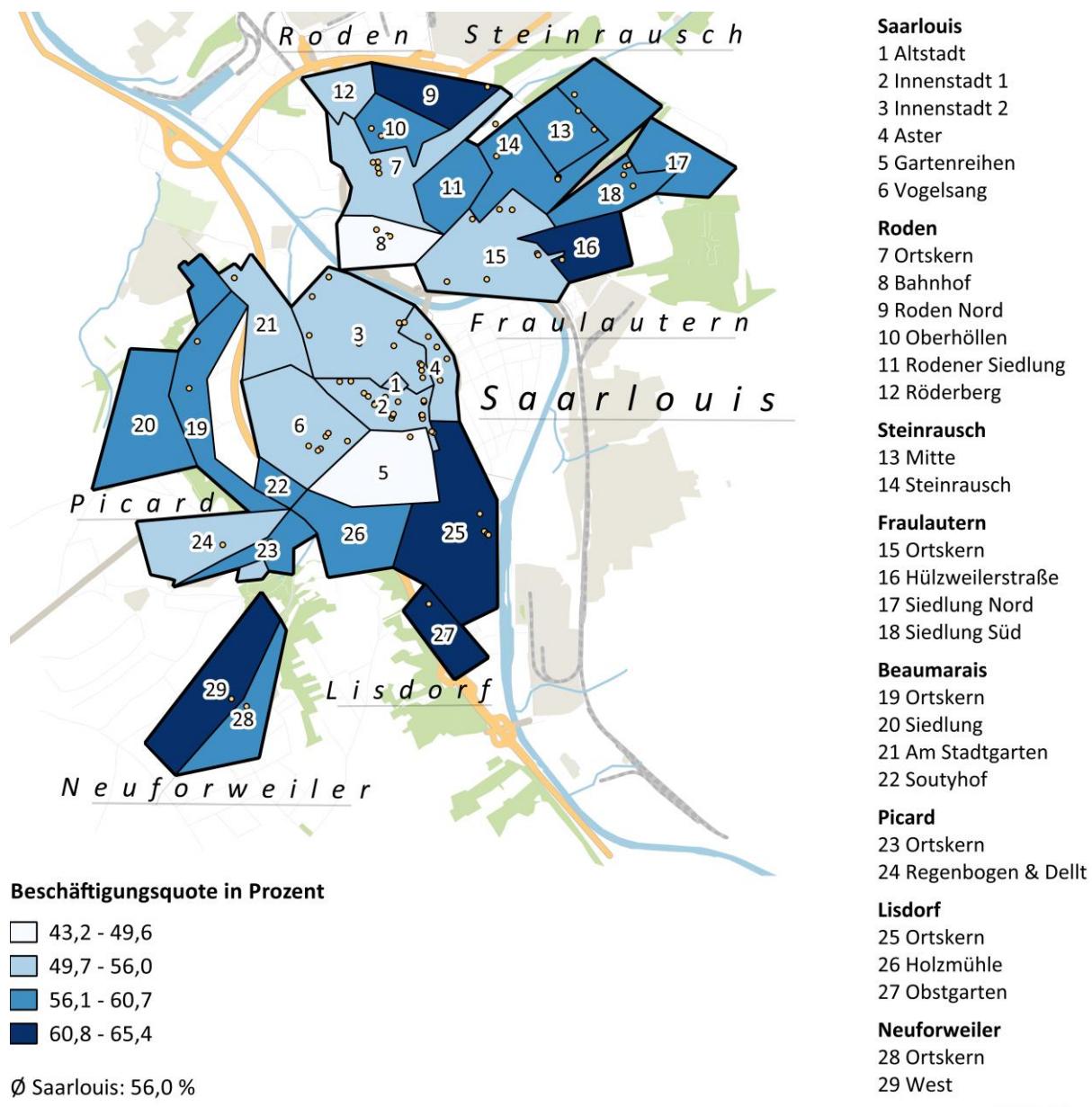


Tabelle 15: Kennzahlen zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB)

	Sozialraum	Anzahl SVB	SVB-Quote	SVB Frauen	SVB Ausländer
1	Altstadt	149	53,4	53,4	39,4
2	Innenstadt 1	506	55,1	53,3	36,0
3	Innenstadt 2	370	50,9	48,6	26,8
4	Aster	144	54,5	49,2	39,5
5	Gartenreihen	369	46,4	44,6	33,8
6	Vogelsang	636	53,3	51,1	41,5
	Saarlouis	2.174	52,0	49,9	35,6
7	Ortskern	1.421	53,3	47,4	32,9
8	Bahnhof	262	43,2	37,4	29,1
9	Roden Nord	312	61,2	53,5	62,2
10	Oberhöllen	449	58,2	52,1	36,4
11	Rodener Siedlung	408	59,5	53,9	49,5
12	Röderberg	233	56,0	49,7	33,8
	Roden	3.085	54,5	48,5	35,2
13	Mitte	533	56,5	50,6	34,6
14	Steinrausch	664	57,0	51,2	32,6
	Steinrausch	1.197	56,8	51,0	33,8
15	Ortskern	1.070	55,0	51,6	37,4
16	Hülzweilerstraße	666	62,1	59,8	39,4
17	Siedlung Nord	289	58,1	51,9	53,2
18	Siedlung Süd	485	57,3	52,0	42,6
	Fraulautern	2.510	57,6	53,8	39,2
19	Ortskern	336	59,5	58,7	43,4
20	Siedlung	398	56,9	50,7	42,9
21	Am Stadtgarten	285	53,3	48,2	36,3
22	Soutyhof	229	57,7	62,7	46,8
	Beaumarais	1.248	56,8	54,3	41,6
23	Ortskern	305	57,2	58,2	27,3
24	Regenbogen/ Deltt	367	50,7	49,6	29,7
	Picard	672	53,5	53,2	28,3
25	Ortskern	1.099	60,9	57,8	46,8
26	Holzmühle	189	57,1	54,6	*
27	Obstgarten	104	65,4	57,3	*
	Lisdorf	1.392	60,7	57,3	45,2
28	Ortskern	290	59,1	58,0	*
29	West	275	62,1	61,3	*
	Neuforweiler	565	60,5	59,7	41,2
	Stadt Saarlouis	12.867	56,0	52,3	37,5

* keine Angabe verfügbar

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

Tabelle 16: Kennzahlen zur Arbeitslosigkeit

	Sozialraum	Anzahl Arbeitslose	Arbeitslose in Relation zur relevanten (Alters)gruppe in %				
			Arbeitslose	Frauen	Ausländer	Jugendliche	Ältere
1	Altstadt	26	9,3	9,5	11,4	0	*
2	Innenstadt 1	45	4,9	4,7	11,4	0	5,5
3	Innenstadt 2	56	7,7	6,2	10,6	*	*
4	Aster	10	3,8	*	*	0	*
5	Gartenreihen	21	2,6	*	*	0	*
6	Vogelsang	55	4,6	4,8	7,3	*	3,4
	Saarlouis	213	5,1	4,7	9,3	*	4,3
7	Ortskern	241	9,0	7,1	11,2	*	4,7
8	Bahnhof	88	14,5	12,3	17,7	*	8,7
9	Roden Nord	11	2,2	*	0	*	*
10	Oberhöllen	41	5,3	3,7	*	*	*
11	Rodener Siedlung	44	6,4	*	12,1	0	*
12	Röderberg	35	8,4	6,6	*	*	*
	Roden	460	8,1	6,7	11,4	1,4	5,0
13	Mitte	56	5,9	5,1	*	*	*
14	Steinrausch	35	3,0	1,9	*	*	*
	Steinrausch	91	4,3	3,3	9,3	*	3,2
15	Ortskern	107	5,5	4,8	7,9	*	4,7
16	Hülvweilerstraße	45	4,2	3,7	7,6	*	*
17	Siedlung Nord	41	8,2	9,7	*	0	*
18	Siedlung Süd	47	5,6	5,9	*	*	*
	Fraulautern	240	5,5	5,3	8,2	*	3,8
19	Ortskern	*	*	*	*	*	*
20	Siedlung	*	*	*	*	0	*
21	Am Stadtgarten	43	8,0	7,4	13,8	*	6,6
22	Soutyhof	27	6,8	*	*	0	*
	Beaumarais	102	4,6	3,8	9,4	*	3,5
23	Ortskern	13	2,4	*	*	0	*
24	Regenbogen/	14	1,9	*	*	*	*
	Picard	27	2,1	2,0	*	*	*
25	Ortskern	83	4,6	*	*	*	4,4
26	Holzmühle	*	*	*	*	0	*
27	Obstgarten	*	*	0	0	0	*
	Lisdorf	102	4,4	4,5	7,2	*	4,4
28	Ortskern	14	2,9	*	*	0	*
29	West	11	2,5	*	*	*	*
	Neuforweiler	25	2,7	2,9	*	*	*
	Stadt Saarlouis	1.276	5,6	4,9	9,7	1,1	4,1

* keine Angabe verfügbar

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

Tabelle 17: Kennzahlen zum SGB-II-Bezug

	Sozialraum	Leistungsempfänger	Leistungsempfänger in Relation zur relevanten (Alters)gruppe in %	
			SGB-II-Quote	0-14-jährige SGB-II-Empfänger
1	Altstadt	78	25,7	* über 50
2	Innenstadt 1	89	8,3	18,1
3	Innenstadt 2	152	17,9	32,0
4	Aster	39	12,7	48,6
5	Gartenreihen	30	3,1	* unter 7
6	Vogelsang	157	10,6	19,3
	Saarlouis	545	11,0	20,6
7	Ortskern	674	20,1	30,1
8	Bahnhof	292	37,6	46,2
9	Roden Nord	28	4,7	15,1
10	Oberhöllen	140	14,1	19,4
11	Rodener Siedlung	102	12,3	25,9
12	Röderberg	109	20,8	28,0
	Roden	1.345	19,0	29,0
13	Mitte	179	14,6	25,8
14	Steinrausch	54	3,8	6,6
	Steinrausch	233	8,8	16,6
15	Ortskern	404	16,6	25,9
16	Hülzweilerstraße	112	8,6	11,6
17	Siedlung Nord	112	18,4	28,6
18	Siedlung Süd	94	9,1	14,1
	Fraulautern	722	13,4	20,6
19	Ortskern	68	9,7	17,1
20	Siedlung	24	2,8	*
21	Am Stadtgarten	93	14,1	22,4
22	Soutyhof	53	11,7	*
	Beaumarais	238	8,9	15,2
23	Ortskern	41	6,3	*
24	Regenbogen/ Dellit	32	3,6	*
	Picard	73	4,8	* 4,8
25	Ortskern	205	9,2	17,2
26	Holzmühle	26	6,4	*
27	Obstgarten	17	8,5	*
	Lisdorf	248	8,8	15,5
28	Ortskern	48	8,1	*
29	West	10	1,8	*
	Neuforweiler	58	5,1	* 7,5
	Stadt Saarlouis	3.473	12,3	20,1

* keine Angabe für Dezember 2016 verfügbar; grau hinterlegte Werte stammen aus März 2017.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

3.4 Existenzsicherung

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wird auf folgende Indikatoren zur „Sozialhilfe“ nach SGB XII eingegangen, die vom Kreissozialamt Saarlouis zur Verfügung gestellt wurden:

- Grundsicherung im Alter (GiA),
- Grundsicherung bei Erwerbsminderung (GbE) sowie
- finanzielle Unterstützung bei Heimpflege.

Die einzelnen Werte der Indikatoren sind in Tabelle 13 dargestellt. 86 Prozent der Empfänger von Grundsicherung besitzen eine deutsche Staatsangehörigkeit. Alle Indikatoren zur Existenzsicherung des Kreissozialamtes sind in den Sozialräumen in Neuforweiler, Steinrausch und Picard unverändert gering. Die anderen Stadtteile beinhalten Sozialräume, in denen einer der Werte hoch bis sehr hoch ist. Vor allem in der Altstadt, Innenstadt 2 und Roden Bahnhof, und somit in Sozialräume in Zentrumslage innerhalb der Stadtteile, weisen bei einem oder mehreren Indikatoren deutlich überdurchschnittliche Werte auf.

Seit 2014 haben sich die Werte der einzelnen Indikatoren in Saarlouis auf Stadtbene nicht deutlich verändert. Der Bezug beider Grundsicherungsarten ist um 0,1 Prozentpunkte gestiegen, Wohnort vor Heimpflege hingegen um 0,2 Prozentpunkt gesunken.

Auch auf Stadtteilebene sind die Entwicklungen nicht deutlich ausgeprägt, jedoch auf Sozialraumebene. Bei den Indikatoren der Existenzsicherung ist der Handlungsbedarf vor allem bei Sozialräumen mit einem durchschnittlichen oder überdurchschnittlichen Handlungsbedarf gestiegen (vgl. Tabelle 18). In Roden Bahnhof sind beide Grundsicherungsarten deutlich gestiegen. Die Situation in Sozialräumen mit geringem Handlungsbedarf hat sich hingegen nicht deutlich verändert. So haben die Sozialräume von Neuforweiler und Steinrausch unverändert einen niedrigen Handlungsbedarf.

Die größten Veränderungen zeigen sich hier beim Bezug von Grundsicherung im Alter. Auf Sozialraumebene sind die größten Veränderungen in Roden Bahnhof (+ 8 Prozentpunkte), Innenstadt 2 (+ 5 Prozentpunkte), Obstgarten (+ 4 Prozentpunkte) sowie in Beaumarais Ortskern (- 3 Prozentpunkte), Innenstadt 1 und Lisdorf Ortskern (jeweils - 2 Prozentpunkte) ersichtlich. Die Fallzahl der Empfänger von Grundsicherung ist deutlich niedriger als die der SGB-II-Empfänger und unterliegt daher bei Veränderungen größeren Schwankungen.

Beim Indikator *Grundsicherung bei Erwerbsminderung* ist der Wert auch in Roden Bahnhof (+ 2 Prozentpunkte) sowie in Aster (+ 1 Prozentpunkt) gestiegen. In Röderberg und in Fraulautern Siedlung Nord ist dieser am deutlichsten gesunken (jeweils -1 Prozentpunkte).

Beim Indikator *Wohnort vor Heimpflege* ist der Wert moderat in Bahnhof, Oberhöllen, Vogelsang und Obstgarten gestiegen (jeweils + 1 Prozentpunkt). In Innenstadt 2 (- 3 Prozentpunkte), Roden Nord und der Rodener Siedlung (jeweils - 2 Prozentpunkte) hingegen am deutlichsten gesunken.

Tabelle 18: Existenzsicherung – Ausprägung und sozialräumliche Entwicklung

	Unterdurchschnittlicher Handlungsbedarf (Alle Werte sind unterdurchschnittlich)	Durchschnittlicher Handlungsbedarf (Ein Wert ist leicht überdurchschnittlich)	Erhöhter Handlungsbedarf (Ein Wert ist sehr erhöht oder mehrere Werte sind überdurchschnittlich)
Innenstadt	Gartenreihen	Vogelsang ↑ Innenstadt 1 ↓	Altstadt Innenstadt 2 ↑ Aster
Roden	Roden Nord	Oberhöllen	Ortskern Bahnhof ↑ Rodener Siedlung Röderberg
Steinrausch	Alle Sozialräume		
Fraulautern	Siedlung Süd	Siedlung Nord ↓ Hülzweilerstraße ↑	Ortskern
Beaumarais	Siedlung		Ortskern Am Stadtgarten Soutyhof ↑
Picard	Alle Sozialräume		
Lisdorf	Holzmühle	Ortskern	Obstgarten ↑
Neuforweiler	Alle Sozialräume		

Entwicklungen 2014 bis 2016 (Veränderungen in Prozentpunkte)

Saarlouis	➤ Indikatoren gesamtstädtisch auf dem Niveau von 2014 ➤ Deutlicher Anstieg beim Bezug von Grundsicherung durch ausländische Personen (+1)
Innenstadt	➤ Deutlicher Anstieg bei Grundsicherung im Alter in der Innenstadt 2 (+ 5) und geringfügiger in Vogelsang (+ 2), Rückgang in Innenstadt 1 (- 2)
Roden	➤ Höchster Anstieg aller Indikatoren in Bahnhof, darunter GiA (+7)
Steinrausch	➤ Keine deutlichen Veränderungen
Fraulautern	➤ Rückgang bei allen Indikatoren in Siedlung Nord (jeweils - 1)
Beaumarais	➤ Geringfügiger Anstieg bei GbE und Heimpflege in Soutyhof (jeweils + 1) ➤ Anstieg bei GbE in Soutyhof (+ 1)
Picard	➤ Anstieg der Grundsicherung im Alter im Ortskern (+ 2)
Lisdorf	➤ Deutlicher Anstieg bei Grundsicherung im Alter im Ortskern (+ 4)
Neuforweiler	➤ Keine deutlichen Veränderungen

Quelle: Kreissozialamt Saarlouis, Bürgerbüro Saarlouis, Darstellung ForBES.

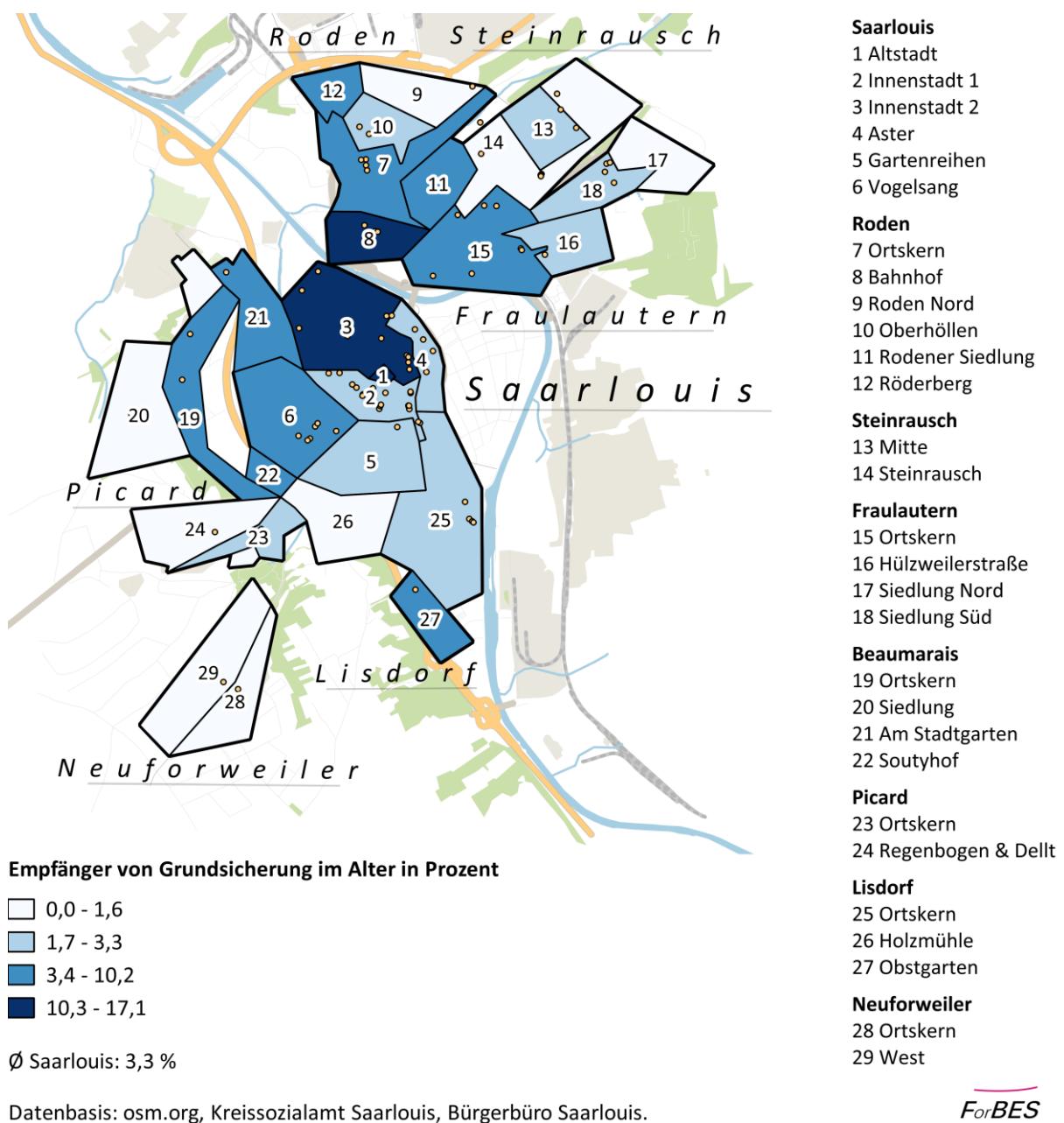
Grundsicherung

Die Grundsicherung im Alter ist ein Hinweis auf prekäre Lebenslagen älterer Personen ab 65 Jahren. Grundsicherung bei Erwerbsminderung erhalten hingegen Personen, die aus medizinischen Gründen dauerhaft voll erwerbsgemindert sind. Grundsicherung (im Alter und bei Erwerbsminderung) erhalten in Saarlouis 1,7 Prozent der volljährigen Bevölkerung. Bei der ausländischen Bevölkerung beträgt der Anteil 2,2 Prozent und ist seit 2014 um mehr als einen Prozentpunkt angestiegen.

In der Stadt Saarlouis beziehen nach den Daten des Kreissozialamtes insgesamt 274 Personen *Grundsicherung im Alter*. Bezogen auf die relevante Altersgruppe entspricht dies einem Anteil von drei Prozent. Dieser Wert ist auf dem Niveau von 2014 und ist am höchsten in Roden und der Innenstadt (jeweils 4 %) und in Neuforweiler am geringsten (0 %).

Auch hier sind die Unterschiede auf Sozialraumbene größer (vgl. Abbildung 18). Die Spannweite reicht von null Empfängern in beiden Sozialräumen von Neuforweiler bis hin zu 17 Prozent in der Altstadt. Auch in Roden Bahnhof (12 %), Innenstadt 1 (11 %) und Beaumarais am Stadtgarten (7 %) sind die Werte deutlich überdurchschnittlich. Auch hier sind die Werte innerhalb eines Stadtteils im Ortskern in der Regel deutlich höher ausgeprägt. In Sozialräumen, in denen die Arbeitslosenquote der über 55-Jährigen erhöht ist, ist mehrheitlich der Anteil der Grundsicherungsempfänger im Alter erhöht. So weisen hier Roden Bahnhof und Beaumarais am Stadtgarten bei beiden Indikatoren deutlich überdurchschnittliche Werte auf.

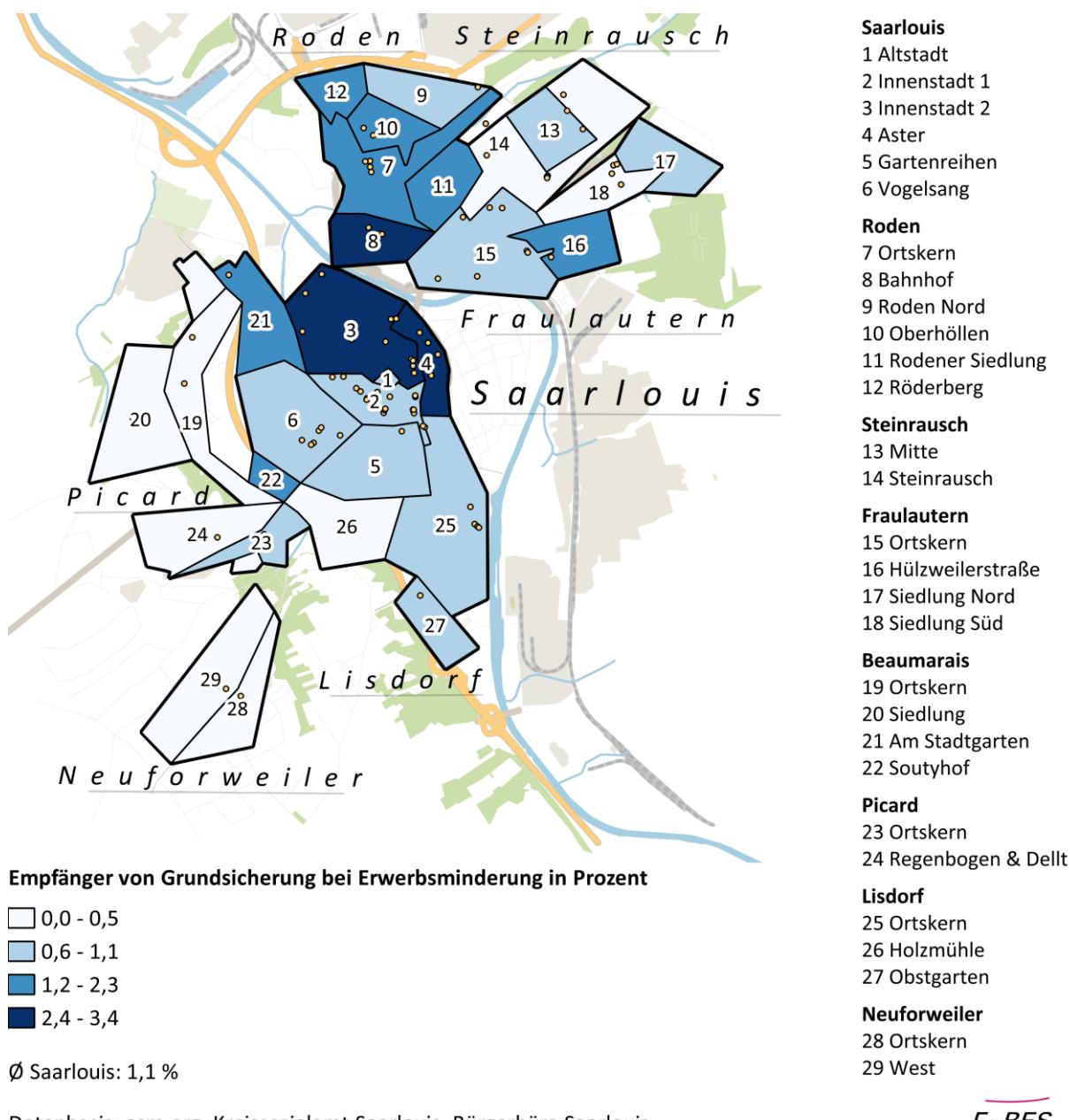
Abbildung 18: Empfänger von Grundsicherung im Alter



Grundsicherung bei Erwerbsminderung wird Personen gewährt, die nicht erwerbsfähig sind und deren Einkünfte nicht für den Lebensunterhalt reichen. Somit ist der Indikator ein Hinweis auf Personen mit Behinderung, die auf finanzielle Hilfe angewiesen sind. In Saarlouis erhalten ein Prozent der Bevölkerung (18 bis 64 Jahre) diese Leistung.

Auf Stadtteilebene sind die Werte in Roden (2 %) und der Innenstadt (1,4 %) erhöht. Am niedrigsten ist der Bezug in Neuforweiler (0 %) und Picard (0,5 %). Auf Sozialraumbene lassen sich deutlichere Unterschiede feststellen (vgl. Abbildung 19). Deutlich erhöhte Werte finden sich in den zentral gelegenen Sozialräumen Innenstadt 2, Aster und Roden Bahnhof (jeweils 3 %). In beiden Sozialräumen von Neuforweiler und in Picard bezieht hingegen fast niemand diese Leistung.

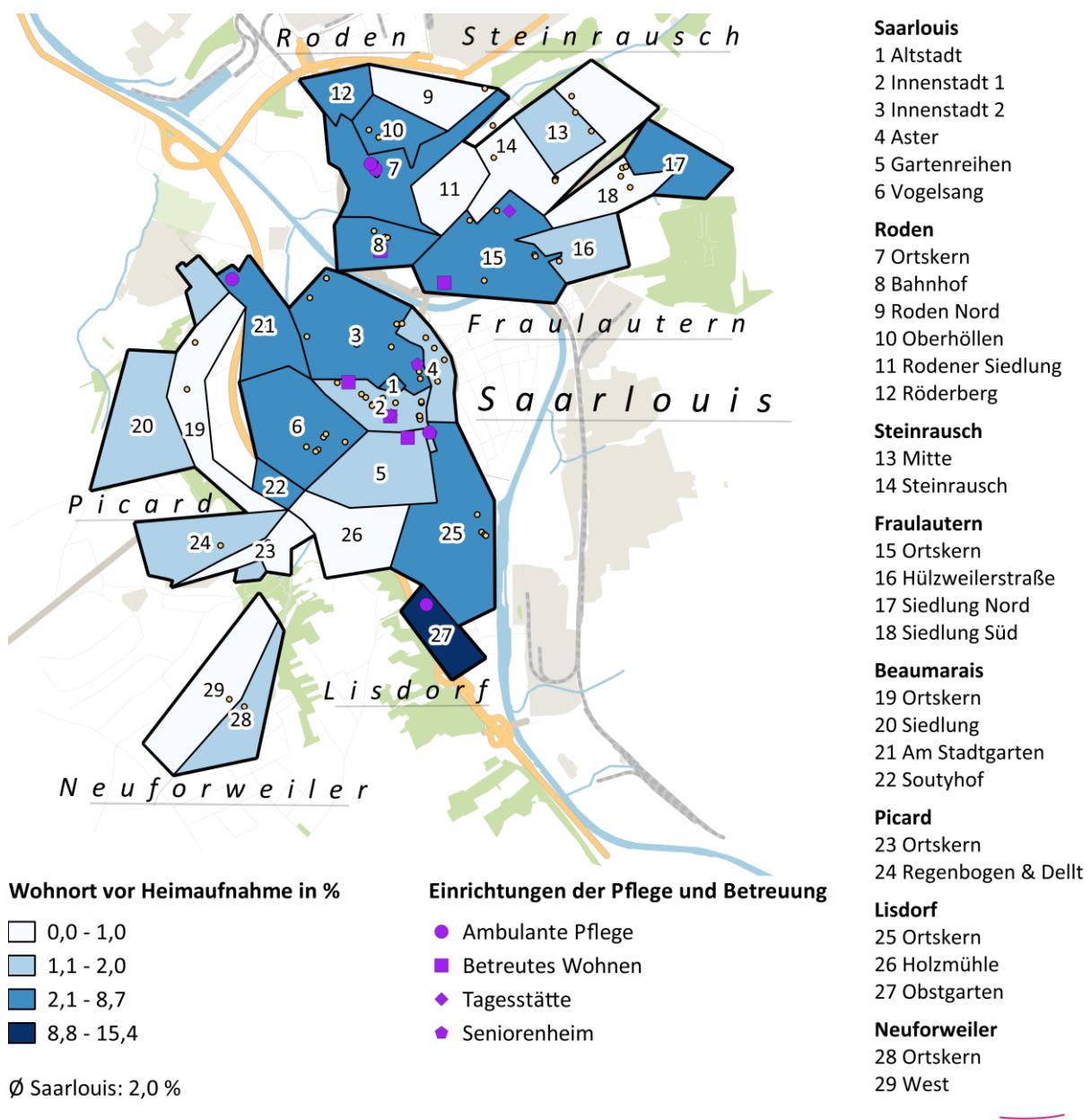
Abbildung 19: Grundsicherung bei Erwerbsminderung



Finanzielle Unterstützung bei Heimpflege

In Abbildung 20 sind die vorherigen Wohnorte der jetzigen Pflegeheimbewohner dargestellt, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Der Indikator ist somit auch ein Hinweis auf prekäre Lebenslagen. Hervorgehoben sind die thematisch relevanten Einrichtungen der Betreuung und Pflege. 2016 erhielten 172 Personen finanzielle Unterstützung zur Heimpflege bzw. zwei Prozent der relevanten Altersgruppe. Dieser Wert wurde ins Verhältnis gesetzt zu allen Personen über 65 Jahre, da sich die Mehrheit der Heimbewohner in dieser Altersgruppe befindet (vgl. Statistisches Bundesamt 2015a). Die Innenstadt und Lisdorf (jeweils 3 %) weisen insgesamt erhöhte Werte auf. Niedrig ist dieser Wert hingegen vor allem in Steinrausch und Neuforweiler (jeweils unter 1 %) und in Picard (1,5 %). Auf Sozialraumebene ist dieser Wert vor allem in Lisdorf Obstgarten (15 %), Innenstadt 2 und Beaumarais am Stadtgarten (jeweils 7 %) deutlich überdurchschnittlich ausgeprägt. Sehr niedrig ist dieser Wert vor allem in Lisdorf Holzmühle oder Roden Nord (jeweils 0 %).

Abbildung 20: Finanzielle Unterstützung bei Heimpflege (Wohnort vor Heimaufnahme)



Datenbasis: osm.org, Kreissozialamt Saarlouis, Bürgerbüro Saarlouis.

Tabelle 19: Kennzahlen zur Existenzsicherung

	Sozialraum	Grundsicherung im Alter	Grundsicherung bei Erwerbsminderung	Finanzielle Unterstützung bei Heimpflege (Wohnort vor Heimaufnahme)
1	Altstadt	17,1	0,7	2,4
2	Innenstadt 1	2,6	1,0	1,8
3	Innenstadt 2	10,9	3,4	6,6
4	Aster	3,0	3,4	1,8
5	Gartenreihen	1,7	0,6	1,7
6	Vogelsang	4,1	0,8	2,5
	Saarlouis	4,3	1,4	2,6
7	Ortskern	4,3	1,7	2,8
8	Bahnhof	12,0	2,8	2,7
9	Roden Nord	0	0,6	0
10	Oberhöllen	2,4	1,4	3,1
11	Rodener Siedlung	3,5	1,2	0,4
12	Röderberg	3,5	1,2	2,1
	Roden	4,5	1,6	2,3
13	Mitte	3,0	0,7	1,2
14	Steinrausch	0,2	0,4	0,2
	Steinrausch	1,5	0,6	0,6
15	Ortskern	4,4	1,0	2,5
16	Hülzweilerstraße	2,4	1,9	1,3
17	Siedlung Nord	1,5	0,6	4,0
18	Siedlung Süd	3,3	0,4	0,8
	Fraulautern	3,2	1,0	2,1
19	Ortskern	5,2	0,5	0
20	Siedlung	0,5	0,3	1,2
21	Am Stadtgarten	7,4	1,9	6,7
22	Soutyhof	5,8	1,5	2,9
	Beaumarais	3,6	1,0	2,2
23	Ortskern	2,5	0,8	1,0
24	Regenbogen/ Dellt	0,5	0,3	2,0
	Picard	1,5	0,5	1,5
25	Ortskern	3,2	0,9	2,4
26	Holzmühle	1,5	0,3	0
27	Obstgarten	3,8	0,6	15,4
	Lisdorf	2,9	0,8	2,9
28	Ortskern	0	0	1,3
29	West	0	0	0,8
	Neuforweiler	0	0	0,5
	Stadt Saarlouis	3,3	1,1	2,0

Quelle: Kreissozialamt, Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES.

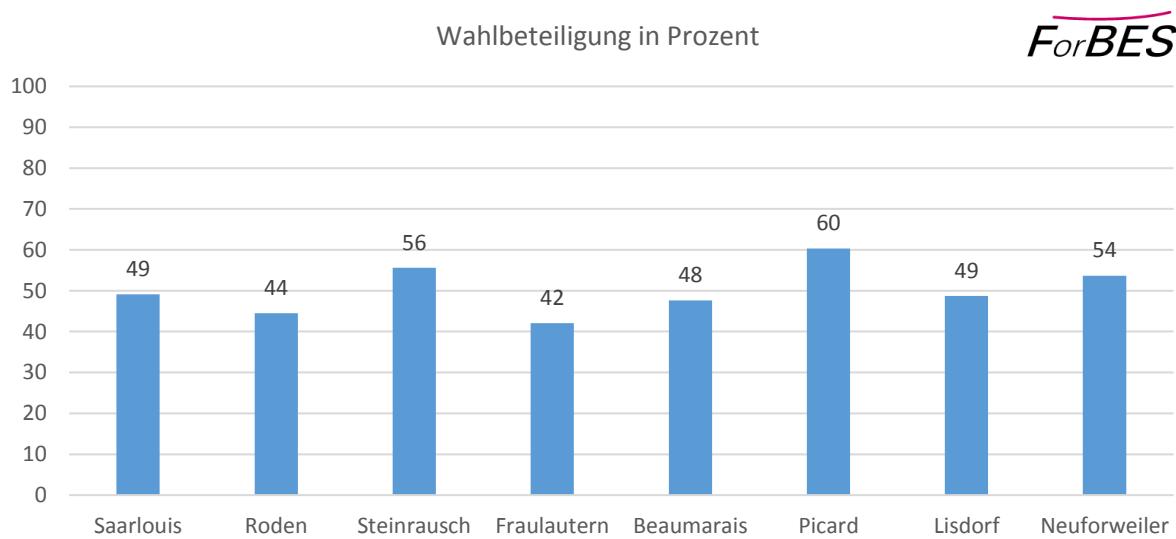
3.5 Partizipation

Einen Hinweis auf Partizipation enthält die amtliche Statistik in Form der Wahlbeteiligung. Die Wahlbeteiligung bei der Stadtratswahl 2014 ist ein nützlicher Indikator im Handlungsfeld Partizipation. Dieser Indikator ist nur auf Stadtteilebene verfügbar (vgl. Abbildung 21). Im Durchschnitt liegt die Wahlbeteiligung bei der letzten Stadtratswahl in Saarlouis bei 48 Prozent. Die mit Abstand höchste Wahlbeteiligung findet sich in Picard (60 %), gefolgt von Steinrausch (56 %) und Neuforweiler (54 %). Die Wahlbeteiligung ist in den „Soziale Stadt“-Programmgebieten Fraulautern (42 %) und Roden (45 %) am geringsten. Die Stadtteile Saarlouis, Beaumarais und Lisdorf weisen eine durchschnittliche Wahlbeteiligung auf (47 und 49 %).

Stadtteile mit einer niedrigen SGB-II-Quote haben eine hohe Wahlbeteiligung. Picard, der Stadtteil mit der niedrigsten SGB-II-Quote, hat auch die höchste Wahlbeteiligung. Die Partizipation an der Stadtratswahl spiegelt somit gleichzeitig die soziale Lage in den Stadtteilen wieder (vgl. Bertelsmann Stiftung 2015:2). Insofern unterstreicht dies die Bedeutung einer partizipativen Vorgehensweise im Rahmen der Sozialplanung unter Einbeziehung qualitativer Methoden („giving voice“).

Die Bürgerbefragungen von 2015 und 2017 zeigen, dass Partizipation den Bürgerinnen und Bürgern in Saarlouis wichtig ist. Insgesamt besteht der Wunsch, sich stärker in Saarlouis zu engagieren (vgl. Kapitel 5). In beiden Stadtteilen sind deutliche Engagementpotenziale ersichtlich. Einige Interviewten kennen jedoch nicht ihre Möglichkeiten, sich zu engagieren.

Abbildung 21: Wahlbeteiligung bei der Stadtratswahl 2014



Quelle: Kreisstadt Saarlouis 2014.

3.6 Erziehung, Bildung, soziale Infrastruktur

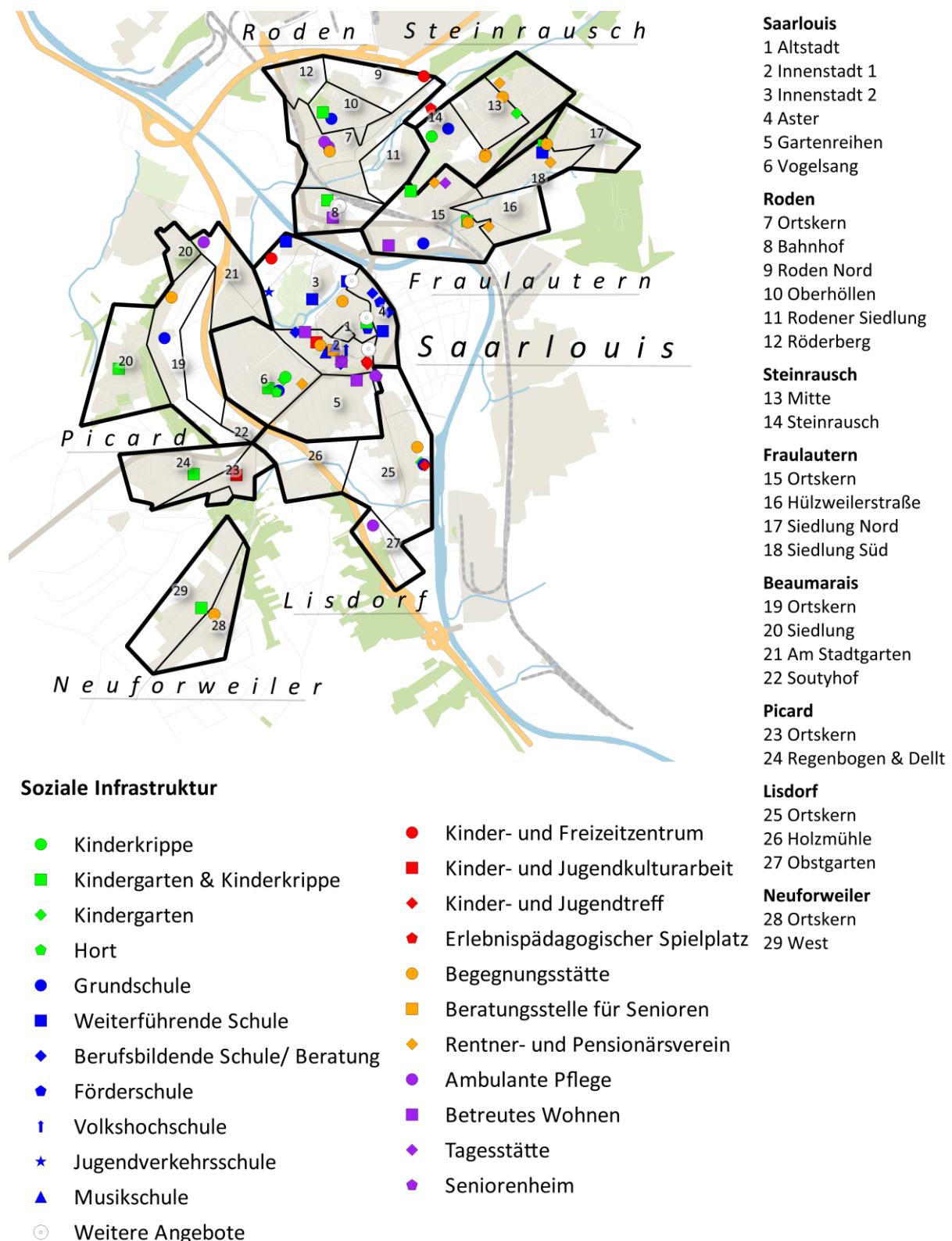
Die Informationen zur sozialen Infrastruktur wurden – wie die Daten des Monitorings – in einer Geodatenbank erfasst. Die Liste beinhaltet aktuell 90 soziale Einrichtungen und Angebote aus den Bereichen Kinderbetreuung, Bildung und Schule, Familie, Senioren, Pflege und Betreuung sowie weitere Angebote in der Kreisstadt Saarlouis. Nicht dargestellt sind u. a. Sport- und Gesundheitsangebote. Die Ergebnisse der Bürgerbefragung von 2015 zeigen, dass der Bevölkerung Sport- und Gesundheitsangebote wichtig sind (vgl. Woithe et al. 2016a). Weitere Informationen zur sozialen Infrastruktur finden sich im Anhang.

In Saarlouis gibt es Sozialräume, in denen in der Vergangenheit ein Mix aus Wohnraum und Geschäftsbetrieben entstanden ist. Diese verfügen in der Regel über ein breites Angebot sowie über eine stärker durchmischte Bevölkerung. Hier sind z. B. die Sozialräume der Innenstadt und Roden zu nennen. Andererseits gibt es in Saarlouis Sozialräume mit Siedlungscharakter. Vor allem Stadtteile, die als Wohngebiete konzipiert wurden (wie Picard, Beaumarais), haben in Saarlouis eine hohe Wohnqualität, jedoch vergleichsweise wenige Angebote der Nahversorgung und weniger soziale Einrichtungen (vgl. FIRU & isoplan 2009).

Die Kreisstadt Saarlouis verfügt über ein vielfältiges Angebot in der Innenstadt ist. Hier ist eine starke Konzentration von Einrichtungen festzustellen. Vor allem weiterführende Schulen und Einrichtungen, die Dienstleistungen und Beratungen mit Integrationsaufgaben anbieten (u. a. Arbeiterwohlfahrt, Caritas), konzentrieren sich in der Innenstadt. Weitere finden sich außerdem in Roden, Fraulautern und Steinrausch, jedoch deutlich weniger als in der Innenstadt. Wenige befinden sich in Beaumarais, Picard und Neuforweiler. Hier stellen sich grundsätzlich Fragen einer konzentrierten vs. einer dezentralen bzw. Sozialraum angemessenen Organisation sozialer Dienste. An dieser Stelle wird noch einmal das Potenzial einer sozialraumbezogenen Datenaufbereitung sichtbar. Eine stärkere Verknüpfung der Statistiken mit der sozialen Infrastruktur könnte Hinweise darauf geben, in welchen Sozialräumen vermehrt adressatenspezifische Angebote notwendig sind. Weitere Informationen über die Kapazitäten, Reichweiten und Bekanntheitsgrade der Einrichtungen sind hierzu notwendig, diese Hinweise zu qualifizieren.

Bestimmte soziale Einrichtungen sind in Saarlouis zielführend platziert. So liegen z. B. das Sozialbüro Christkönig der Caritas und die Übernachtungsmöglichkeiten für Obdachlose in Roden Bahnhof, dem Sozialraum mit der höchsten SGB-II-Quote, während Sozialräume mit geringerem Handlungsbedarf (z. B. Roden Nord oder Picard Regenbogen & Dellt) weniger soziale Einrichtungen aufweisen.

Abbildung 22: Soziale Infrastruktur in Saarlouis



Datenbasis: Städtische Dokumente, osm.org.

ForBES

* Eine Online-Darstellung im größeren Maßstab befindet sich in Woithe (2015).

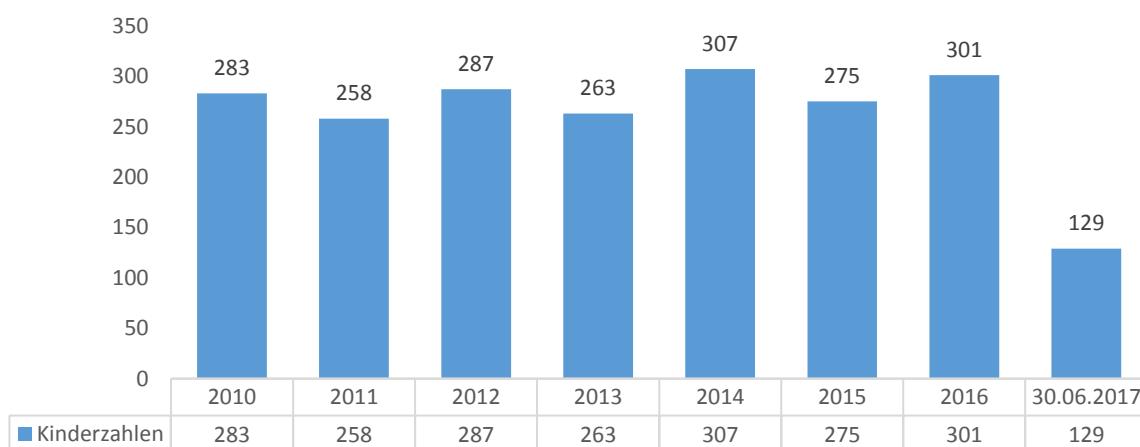
Kinderkrippen und Kindertagestätten

Der Abschnitt zu den Kita- und Kinderkrippenplätzen wurde – im Sinne einer Institutionalisierung des Monitorings – vom Amt für Familien, Soziales, Schulen und Sport auf Basis der Zahlen der Stadt und des Landkreises (Vorschulentwicklungsplan) verfasst.

In der Stadt Saarlouis bewegen sich die Kinderzahlen, in den einzelnen relevanten Jahrgängen, mit deutlichen Schwankungen. Durch die beiden starken Jahrgänge 2014 und 2016 ergeben sich zusätzliche Bedarfe, die im aktuellen Angebotstableau nicht vorhanden sind. Auch die aktuellen Baumaßnahmen reichen hier mittelfristig nicht aus.

Die beiden Baumaßnahmen Kita Römerberg und die Zusammenlegung der Einrichtungen im Entenweg zu einer städt. Kita mit Krippen und Kitaangebot bringen nach deren Eröffnung sicherlich eine Entspannung, aber bis 2019 wird sich deren Eröffnung mit dem zusätzlichen Platzangebot voraussichtlich hinziehen. Unklar ist auch die weitere Entwicklung der Kinderzahlen mit einem Anstieg im zweiten Halbjahr gegenüber den beiden ersten Quartalen 2017. Zusätzlich ist die allgemeine Geburten- und Zuzugsentwicklung zu berücksichtigen, der Landkreis Saarlouis und sein Kommunen sind als Zuzugskommunen zu werten, was natürlich auch zu einem nicht zu berechnenden und zusätzlichen Anstieg der Kinderzahlen führen kann.

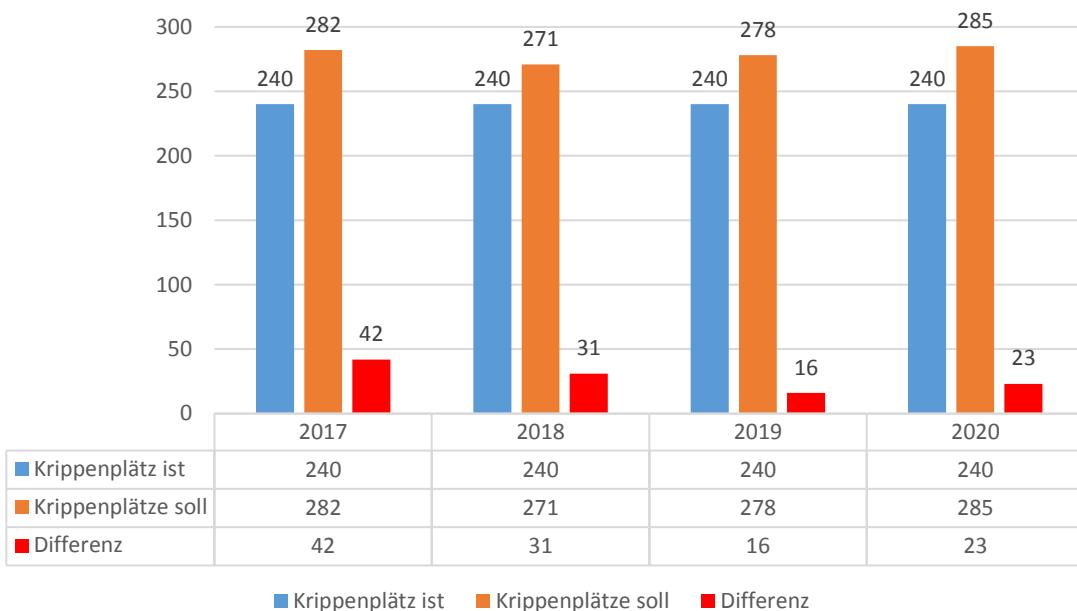
Abbildung 23: Anzahl der Kinder in Saarlouis



Quelle: Amt für Familien, Soziales, Schulen und Sport der Kreisstadt Saarlouis.

Für die Berechnung des Krippenbedarfes wurden die Altersgruppe von 0-1 Jahr mit 10 Prozent Bedarf, die Gruppe 1-2 Jahre mit 35 Prozent und bei der Gruppe 2-3 Jahre ein Bedarf von 50 Prozent zur Anrechnung gebracht. Im Stadtgebiet steigt die Nachfrage nach Krippenplätzen bedeutend schneller als in eher ländlichen Kommunen des Landkreises an. Vor diesem Hintergrund ist eher mit einem weiter steigenden Bedarf an Krippenplätzen zu rechnen.

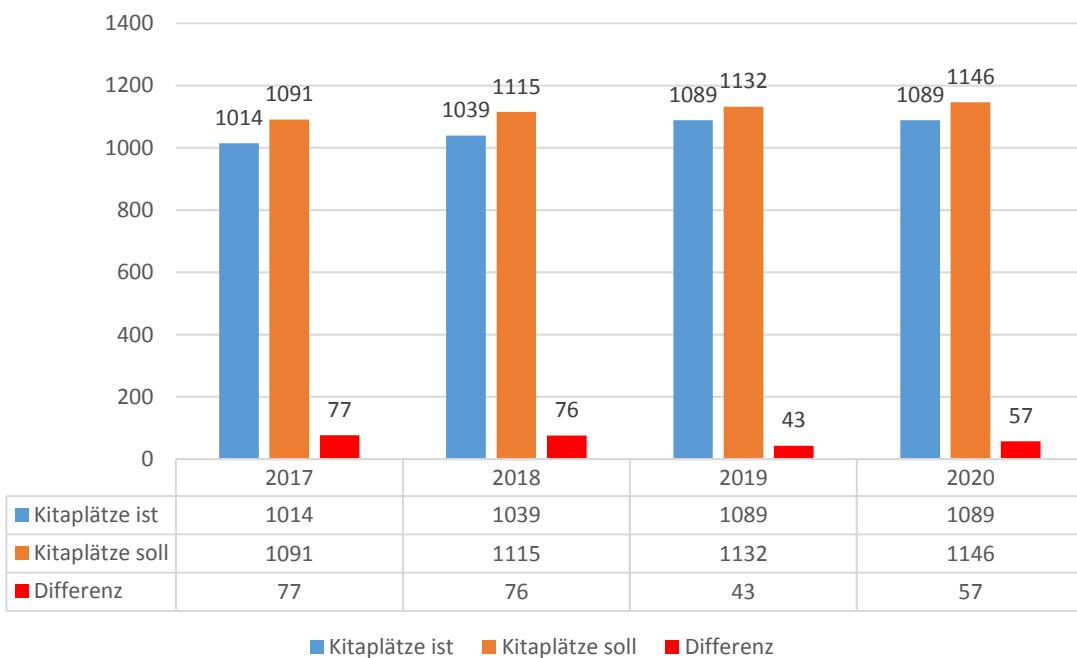
Abbildung 24: Anzahl der genehmigten und benötigten Krippenplätze in Saarlouis



Quelle: Amt für Familien, Soziales, Schulen und Sport der Kreisstadt Saarlouis.

Für den Krippenbereich ergibt sich für die Stadt Saarlouis aktuell ein hoher Bedarf von mindestens vier weiteren Krippengruppen im Kigajahr 2017/ 2018. Durch die laufenden Baumaßnahmen und die Veränderungen bei den Kinderzahlen fällt dieser Bedarf, sollten in 2019 noch zwei Krippengruppen eröffnet werden, auf dann zwei zusätzliche Krippengruppen im Jahr 2020. Zwei Krippengruppen bis zum Jahr 2019 am Standort NN sind im VEP beim Ministerium für Bildung und Kultur angemeldet und entsprechende Fördermittel stehen beim Land und Landkreis zur Verfügung.

Abbildung 25: Anzahl der genehmigten und benötigten Kitaplätze in Saarlouis



Quelle: Amt für Familien, Soziales, Schulen und Sport der Kreisstadt Saarlouis.

Im Bereich der Ü 3 Betreuung steigen die Bedarfzahlen zur Sicherstellung des Rechtsanspruches deutlich an, was auch durch die derzeitigen Baumaßnahmen nicht vollumfänglich kompensiert werden kann. Es wird in jedem Fall notwendig sein für den Einzugsbereich Stadt Saarlouis noch weitere Kita- wie auch Krippenplätze zu schaffen.

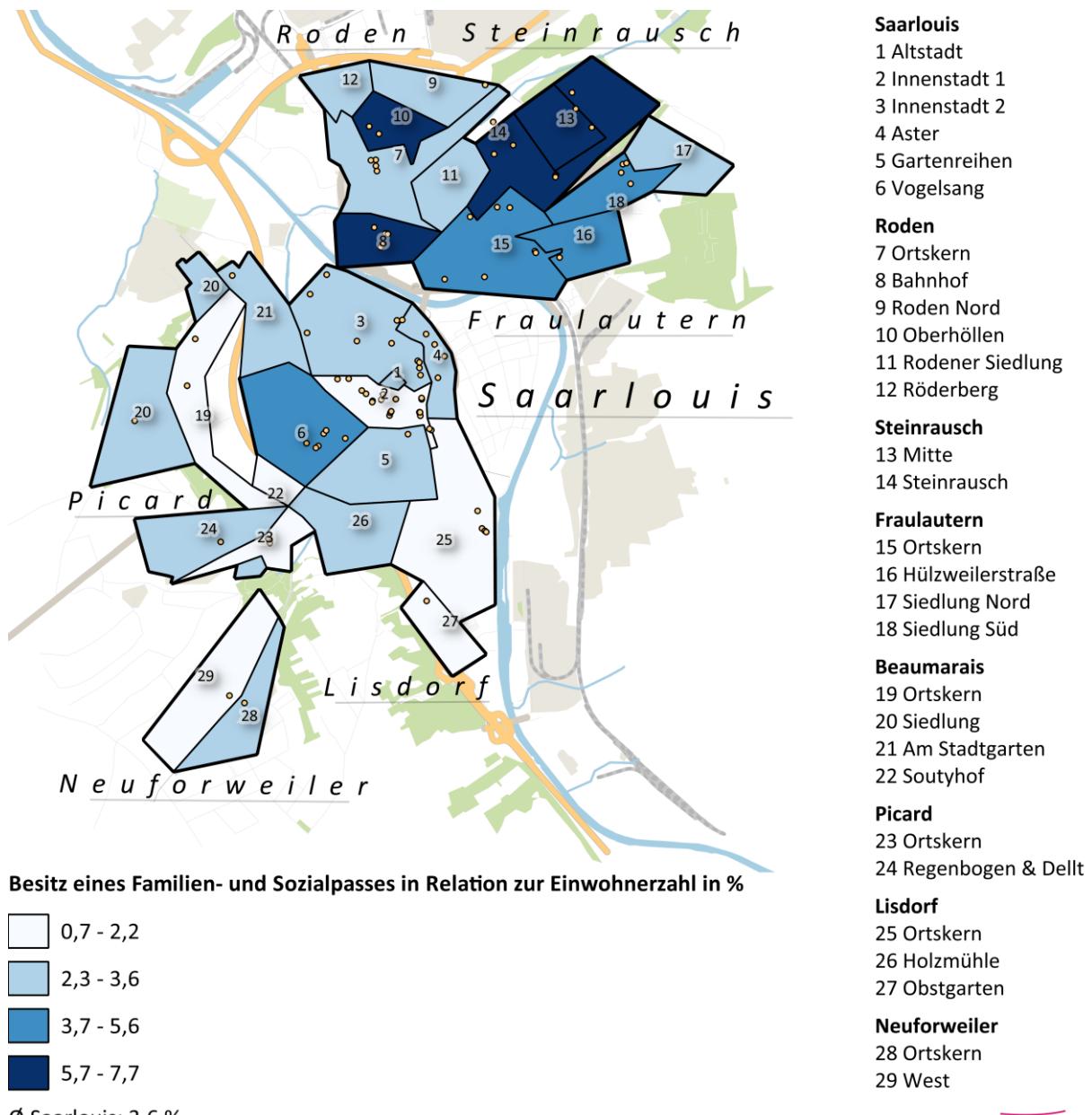
Familien- und Sozialpass

Der „Saarlouiser Familien- und Sozialpass“ ist ein Bestandteil der kommunalen Kinder-, Familien- und Sozialpolitik der Kreisstadt Saarlouis mit dem ein wichtiger Beitrag zur Familienfreundlichkeit geleistet wird. Der „Saarlouiser Familien- und Sozialpass“ fördert alle Familien in Saarlouis und auch Personen mit weniger finanziellen Mitteln und verbessert deren sozialen Teilhabechancen, indem der Zugang zu Angeboten durch Ermäßigungen erleichtert wird. Eine ausführliche Darstellung der Leistungen des „Saarlouiser Familien- und Sozialpass“ findet sich auf dem Internetauftritt der Kreisstadt Saarlouis (2015b).

Im Durchschnitt besitzen vier Prozent der Saarlouiser Bevölkerung einen Familien- und Sozialpass. Vor allem in Steinrausch (6 %), und Roden (4 %) haben viele einen Pass. Prozentual wenige Passbesitzer wohnen vor allem in Picard und Lisdorf (jeweils 2 %).

Auf Sozialraumbene ist der Wert am höchsten in Roden Bahnhof (8 %), Steinrausch Mitte (7 %), Steinrausch und Oberhöllen (jeweils 6 %). Bis auf den Sozialraum Steinrausch handelt es sich hierbei um Sozialräume, in denen viele Kinder und Jugendliche oder/ und viele SGB-II-Empfänger wohnen. Bei Betrachtung der Sozialräume fällt auf, dass der Wert vor allem in Fraulautern Siedlung Nord (unter 3 %) unterdurchschnittlich ist, obwohl hier die SGB-II-Quote (18 %) und der Anteil der Kinder, die SGB-II-Leistungen erhalten (29 %), innerhalb der Kreisstadt Saarlouis hoch sind. Die Mehrheit der SGB-II-Empfänger besitzt in diesem Sozialraum kein Sozial- und Familienpass. Der Besitz eines Sozial- und Familienpasses ist kein Indikator für Armutgefährdung. Eine stärkere Verbreitung des Passes kann jedoch die sozialen Teilhabechancen verbessern.

Abbildung 26: Familien- und Sozialpass



Schulplanung

Mithilfe der sozialräumlichen Gliederung ist auch die sozialräumliche Darstellung weiterer Daten möglich, die bisher nicht zum Monitoring gehören. Hier kann z. B. die Anzahl der Schulanfänger der nächsten Jahre auf Sozialraumebene die bisherige Schulplanung unterstützen (vgl. Tabelle 16). Die Politik wünschte diese Daten im zweiten Bericht der Sozialplanung, um eine Momentaufnahme (Dezember 2014) abzubilden. Die Zahlen wurden seitdem nicht aktualisiert. Insbesondere Zu- und Wegzüge schulpflichtiger Kinder sowie eine mögliche Veränderung der Schülerzahlen im jeweiligen Schulbezirk infolge des Besuchs einer anderen als der zuständigen Schule beeinflusst die zukünftige Entwicklung. Die systematische Beobachtung solcher Entwicklungen ist möglich. In der Darstellung sind Kinder nicht berücksichtigt, die außerhalb der Kreisstadt Saarlouis wohnen. Die Stadt Saarlouis stellt im Landkreis einen zentralen Schulstandort dar, weswegen dort ferner die Kinder der Nachbarstädte berücksichtigt werden müssen. Im Durchschnitt werden pro Jahr rund 265 in Saarlouis wohnende Kinder eingeschult.

Die Zahlen unterliegen auf Stadtteil- und Sozialraumbene Schwankungen. So liegt die Spannbreite der Schulanfänger in der Innenstadt z. B. zwischen 32 und 51 Schulanfängern in den einzelnen Jahren.

Tabelle 20: Schulanfängerzahlen 2016 – 2020 (Datenstand: 2014)

	Sozialraum	2018	2019	2020
1	Altstadt	1	3	2
2	Innenstadt 1	8	6	15
3	Innenstadt 2	8	4	5
4	Aster	1	1	3
5	Gartenreihen	7	5	13
6	Vogelsang	11	13	13
	Saarlouis	36	32	51
7	Ortskern	40	28	35
8	Bahnhof	7	14	10
9	Roden Nord	4	4	4
10	Oberhöllen	5	9	10
11	Rodener Siedlung	3	3	3
12	Röderberg	6	9	10
	Roden	65	67	72
13	Mitte	13	9	12
14	Steinrausch	10	11	14
	Steinrausch	23	20	26
15	Ortskern	27	22	27
16	Hülzweilerstraße	14	12	17
17	Siedlung Nord	3	8	11
18	Siedlung Süd	12	10	10
	Fraulautern	56	52	65
19	Ortskern	10	5	11
20	Siedlung	7	5	9
21	Am Stadtgarten	9	2	5
22	Soutyhof	0	4	4
	Beaumarais	26	16	29
23	Ortskern	11	1	5
24	Regenbogen/Dellt	8	7	4
	Picard	19	8	9
25	Ortskern	12	22	32
26	Holzmühle	2	4	2
27	Obstgarten	5	1	2
	Lisdorf	19	27	36
28	Ortskern	4	5	5
29	West	6	10	0
	Neuforweiler	10	15	5
	Stadt Saarlouis	254	237	293

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis, Berechnungen ForBES

3.7 Wohnen

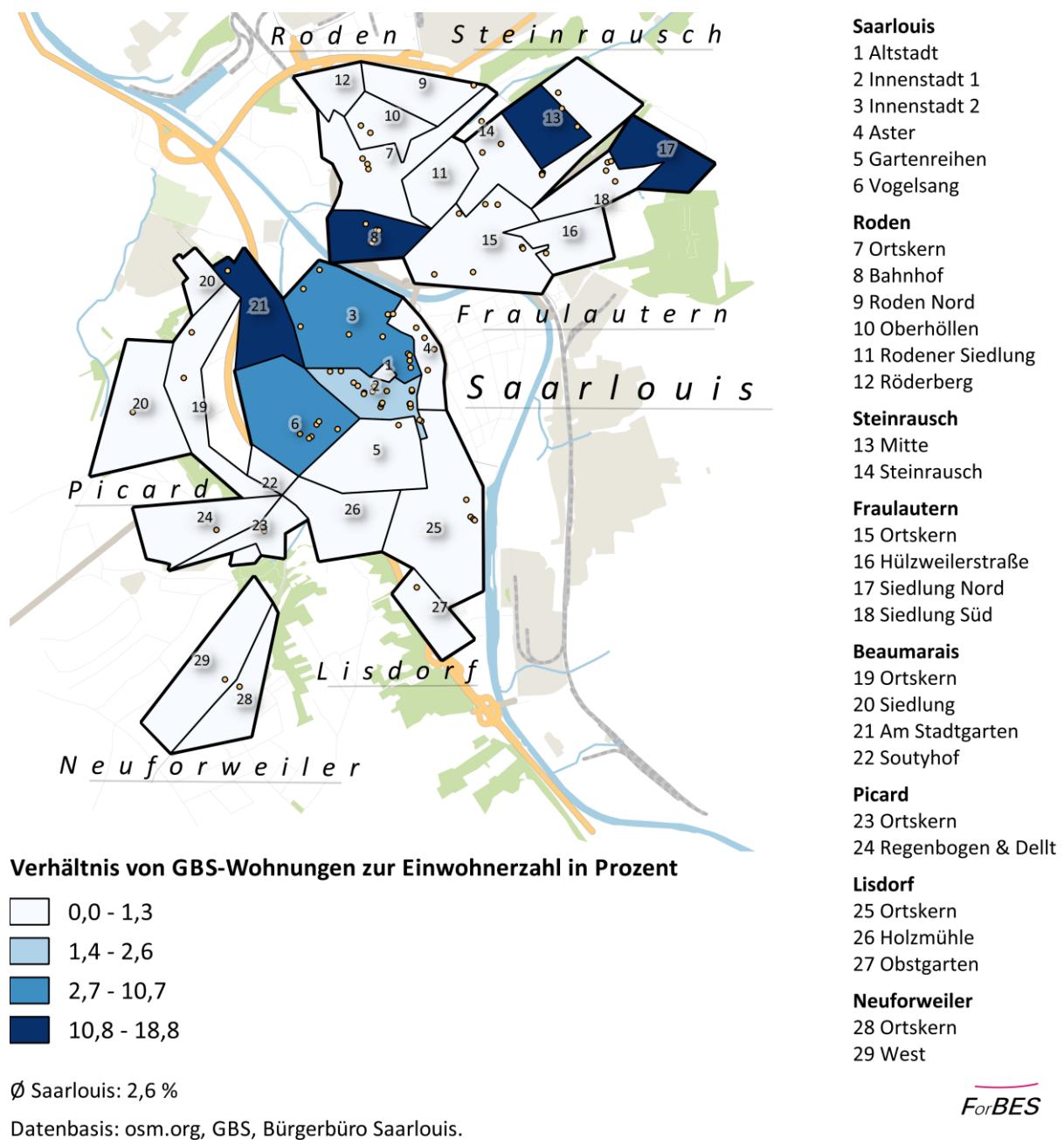
Der Grad der Wohnversorgung ist eine wichtige Kennziffer im Hinblick auf den Wohnbedarf. Die Anzahl aller Wohnungen im Sozialraum liegt gegenwärtig aufgrund des Erhebungsaufwandes nicht vor. In diesem Handlungsfeld stellt jedoch die GBS (Gemeinnützige Bau- und Siedlungs-GmbH Saarlouis) Daten zur Verfügung (Stand Februar 2017). Bei den hier dargestellten Mietwohnungen der GBS handelt es sich vor allem um Objekte für einkommensschwache Personen, die auf dem normalen Wohnungsmarkt nur geringe Chancen haben. Der Mietpreis für GBS-Wohnungen beginnt bei 3,8 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche. Der Durchschnittspreis liegt bei 5,5 Euro (vgl. GBS Saarlouis 2018).

Im städtischen Durchschnitt wohnen drei Prozent der Bevölkerung in einer Mietwohnung der GBS. Auf Stadtteilebene liegt dieses Verhältnis vor allem in Steinrausch (über 5 %) und der Innenstadt (4 %) über dem Durchschnitt. In Beaumarais sowie in Roden und Fraulautern (jeweils 2 %) ist der Wert durchschnittlich. In Picard, Lisdorf und Neuforweiler ist dieses Verhältnis am geringsten (unter 1 %).

Seit Juni 2015 hat sich der Bestand an Sozialwohnungen in den meisten Stadtteilen nicht verändert. Gesunken ist dieser in Lisdorf aufgrund der Entmietung baulich schlechter Wohngebäude (vgl. GBS Saarlouis 2014). Dieser Rückgang, aber auch die steigenden Bevölkerungszahlen und der geringfügige Anstieg der SGB-II-Quote, machen in Saarlouis den Bau weiterer Sozialwohnungen notwendig (vgl. Saarbrücker Zeitung 2016).

Auf Sozialraumebene zeigen sich in der Verteilung deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 27). Keine GBS-Wohnungen gibt es z. B. in der Hälfte der Sozialräume von Saarlouis, wie z. B. Roden Nord oder Neuforweiler Ortskern. Deutlich am höchsten ist der Anteil in Roden Bahnhof und Fraulautern Siedlung Nord mit Werten zwischen 18 und 19 Prozent. In diesen Sozialräumen ist auch die SGB-II-Quote mit Werten zwischen 18 und 20 Prozent überdurchschnittlich hoch. In mehreren Sozialräumen gibt es hingegen viele SGB-II-Empfänger, jedoch wenige Wohnungen der GBS. So zum Beispiel in den Ortskernen von Roden, Fraulautern, Beaumarais und Lisdorf.

Abbildung 27: Gemeinnütziger Wohnungsbau in Saarlouis



4 Sozialraumtypisierung

Bestimmte Sozialräume stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Eine Gruppierung der Sozialräume nach ähnlichen Merkmalen erlaubt es, die Bevölkerungsstruktur der Sozialräume und Handlungsbedarfe schneller zu erfassen. Die Sozialräume werden im Kapitel 4.1 nach den Aspekten Altersstruktur, SGB-II-Quote und Migrationshintergrund gruppiert (Clusteranalyse), da diese Indikatoren aufgrund der zugrundeliegenden Fallzahlen besonders robust sind. Zunächst werden die Gruppen beschrieben und schließlich werden die ersten Handlungsbedarfe daraus abgeleitet (Kapitel 4.2).

Der Vorteil der Clusteranalyse besteht darin, eine große Anzahl von heterogenen Sozialräumen in homogener Sozialraumgruppen zusammenzufassen. Im Anhang findest sich mit der Methode von Shevky und Bell (1974) ein weiteres Verfahren, um mehrere Indikatoren gleichzeitig betrachten zu können.

4.1 Darstellung der Gruppen

Die Sozialräume der einzelnen Gruppen stehen vor ähnlichen sozio-demographischen Herausforderungen (vgl. Abbildung 28). Je höher sich eine Gruppe in der Abbildung befindet, desto höher ist der Anteil der SGB-II-Empfänger.

Höhere *arbeitsmarktspezifische Handlungserfordernisse* haben vor allem die ersten drei Gruppen. Die Sozialräume der ersten Gruppe gehören zu den Sozialen-Stadt-Gebieten. In der siebten und achten Gruppe gibt es hingegen die geringsten arbeitsmarktspezifischen Handlungserfordernisse. Weiterhin sind die einzelnen Sozialräume innerhalb einer Gruppe nach der SGB-II-Quote geordnet. Daher steht in der ersten Gruppe z. B. Roden Bahnhof mit einer SGB-II-Quote von 38 Prozent an oberster Stelle und Fraulautern Ortskern mit einer SGB-II-Quote von 17 Prozent an unterster Position.

Die erste, zweite, vierte und siebte Gruppe zeichnen sich durch eine vergleichsweise jüngere *Bevölkerungsstruktur* aus, während die der sechsten und achten Gruppe von einer sehr alten Bevölkerungsstruktur geprägt sind. Die in der Mitte dargestellten Sozialräume liegen von der Bevölkerungsstruktur am ehesten um den städtischen Durchschnitt. Sozialräume mit einem überdurchschnittlichen Ausländeranteil sind ferner kursiv dargestellt.

Erstmals werden in diesem Bericht auch *sozialräumliche Entwicklungen* zwischen 2014 und 2016 dargestellt. Die Bevölkerung ist seit dem letzten Bericht in einzelnen Sozialräumen deutlich jünger (\leftarrow) oder älter (\rightarrow) geworden. In bestimmten Sozialräumen ist der arbeitsmarktspezifische Handlungsbedarf gestiegen (\uparrow) oder gesunken (\downarrow). Seit dem letzten Bericht sind einzelne Sozialräume entwicklungsbedingt einer anderen Gruppe zugeordnet. Hierbei ist die ehemalige Gruppenzugehörigkeit in eckigen Klammern dargestellt.

Abbildung 28: Gruppierung der Sozialräume nach sozio-demographischen Merkmalen

Hoher Handlungsbedarf SGB-II-Quote 15 bis 38 %	Gruppe 1 <i>Roden Bahnhof</i> <i>Roden Röderberg</i> <i>Roden Ortskern</i> <i>Fraulautern Ortskern</i>		ForBES
Leicht überdurchschnittlicher Handlungsbedarf SGB-II-Quote 12 bis unter 15 %	Gruppe 2 <i>Altstadt</i> ↑ <i>Innenstadt 2</i> ↓	Gruppe 3 <i>Fraulautern Siedlung Nord</i> <i>Steinrausch Mitte</i>	
Leicht unterdurchschnittlicher Handlungsbedarf SGB-II-Quote 8 bis unter 12 %	Gruppe 4 <i>Beaumarais am Stadtgarten</i> Roden Oberhöllen [5] ← ↑	Gruppe 5 <i>Rodener Siedlung</i> ↑ Saarlouis Vogelsang Beaumarais Ortskern <i>Fraulautern Siedlung Süd</i> ↑ <i>Fraulautern Hülzweilerstr.</i> <i>Neuforweiler Ortskern</i>	Gruppe 6 <i>Saarlouis Aster</i> ← Beaumarais Soutyhof [5] → ↑ <i>Innenstadt 1</i> ↓ ←
Geringer Handlungsbedarf SGB-II-Quote 5 bis unter 7 %		Lisdorf Holzmühle ← ↑ [8] <i>Picard Ortskern</i> →	
Sehr geringer Handlungsbedarf SGB-II-Quote unter 5 %	Gruppe 7 <i>Roden Nord</i>	Gruppe 8 <i>Picard Regenbogen & Dellit</i> → ↑	Gruppe 8 <i>Steinrausch</i> <i>Saarlouis Gartenreihen</i> <i>Beaumarais Siedlung</i> <i>Neuforweiler West</i> ↓
Durchschnittsalter: Aging Index:	(Sehr) junge Bevölkerungsstruktur 39 bis 45 Jahre 166 bis 52	Jüngere bis durchschnittliche Altersstruktur 44 bis 47 Jahre 78 bis 52	(Sehr) alte Bevölkerungsstruktur 48 bis 50 Jahre 46 bis 25

Legende

Ø Kreisstadt Saarlouis und Veränderung gegenüber dem letzten Bericht:

SGB-II-Quote: 12,3 % (gestiegen von 11,4 %)

Ø Alter: 45,1 (gesunken von 46,5 Jahre)

↑ Anstieg des arbeitsmarktspezifischen Handlungsbedarfs

→ Alterung

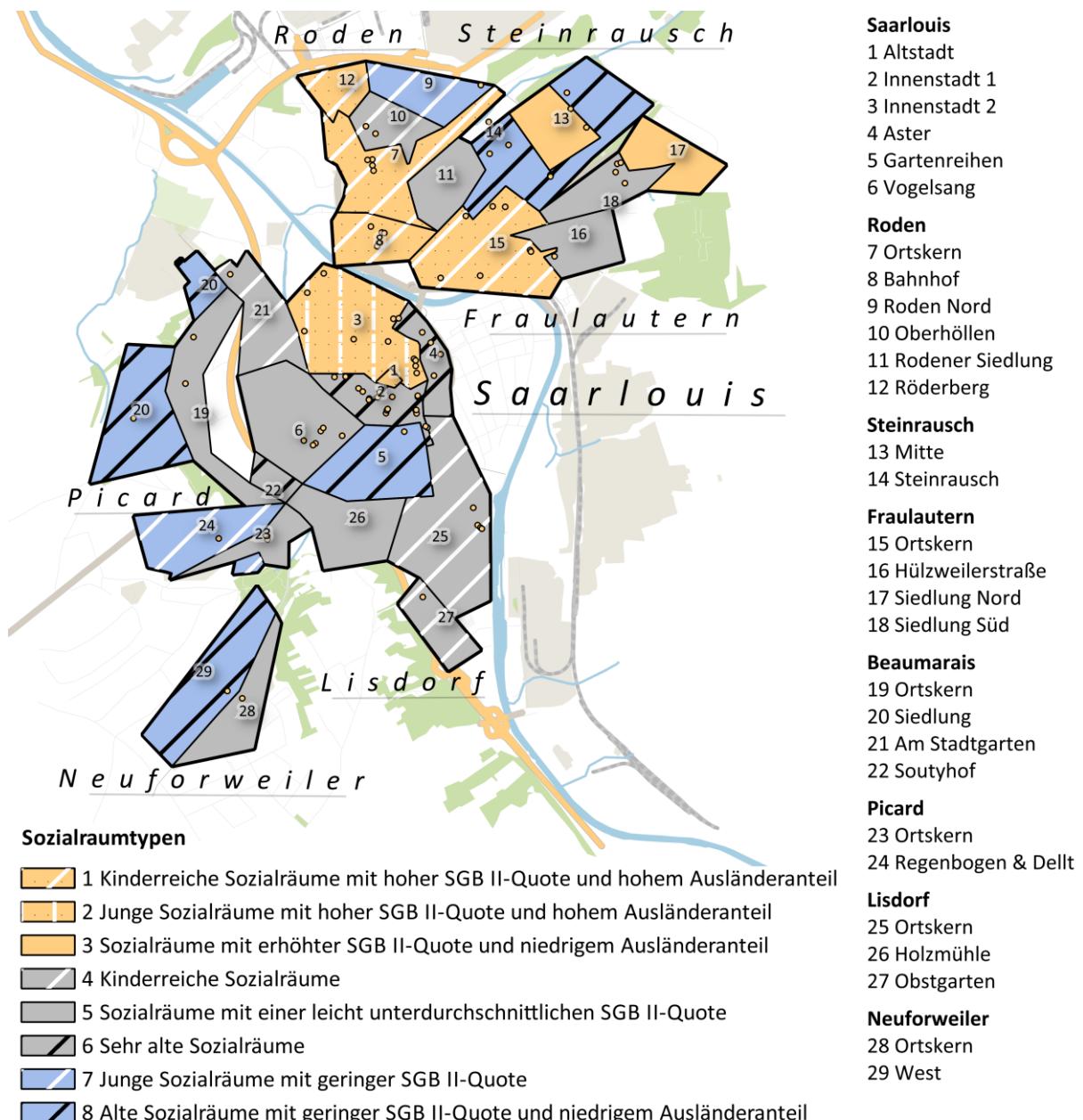
↓ Rückgang des arbeitsmarktspezifischen Handlungsbedarfs

← Verjüngung

[Zahl] = Alte Gruppenzugehörigkeit bei Veränderung

Die nachfolgende Karte visualisiert die sozialräumliche Situation. Orange signalisiert eine hohe SGB-II-Quote, blau eine niedrige und grau eine eher durchschnittliche. Weiß straffiert sind Sozialräume mit einer jüngeren Altersstruktur, schwarz deutet auf eine ältere Altersstruktur hin. Ein überdurchschnittlicher Ausländeranteil ist mit einem schwarz gepunkteten Muster hinterlegt.

Abbildung 29: Karte der Sozialraumtypisierung



Datenbasis: osm.org, Bürgerbüro Saarlouis, Bundesagentur für Arbeit.

ForBES

1 Kinderreiche Sozialräume mit hoher SGB-II-Quote und hohem Ausländeranteil

Zu dieser Gruppe gehören unverändert drei Sozialräume von Roden (Ortskern, Bahnhof, Röderberg) und der Ortskern von Fraulautern, die ein zusammenhängendes Gebiet bilden. Alle Sozialräume liegen in den Gebieten der Sozialen Stadt. Diese nördlich gelegenen Sozialräume lassen sich insgesamt als kinderreiche Sozialräume mit hohen Ausländeranteilen definieren.

Das Durchschnittsalter der Sozialräume liegt mit jeweils unter 43 Jahren deutlich unter dem städtischen Durchschnitt (45 Jahre). Hier, vor allem im Ortskern und Bahnhof, wohnen ähnlich viele Kinder und Jugendliche wie Ältere über 64 Jahre (Aging-Index zwischen 76 und 92).

Arbeitsmarktspezifisch lassen sich Entwicklungsperspektiven erkennen. Die SGB-II-Quote ist in den Sozialräumen erhöht. Im Sozialraum Bahnhof und in den Ortskernen von Roden und Fraulautern finden sich zudem höhere Werte der Grundsicherung. In den Sozialräumen dieser Gruppe ist mit Ausnahme von Röderberg ein differenzierteres soziales Dienstleistungsangebot vorzufinden.

2 Junge Sozialräume mit hoher SGB-II-Quote und hohem Ausländeranteil

Zu der zweiten Gruppe gehören unverändert die beiden innerstädtischen Sozialräume Altstadt und Innenstadt 2. Es handelt sich bei diesen Sozialräumen – wie bei der ersten Gruppe – insgesamt um junge Sozialräume mit einer hohen SGB-II-Quote und hohen Ausländeranteilen.

Das Durchschnittsalter ist in beiden Sozialräumen niedrig und liegt zwischen 39 und 43 Jahren. Im Gegensatz zur ersten Gruppe wohnen in diesen Sozialräumen weniger Kinder und Jugendliche sowie prozentual auch weniger Ältere (Aging-Index zwischen 52 und 58). Hier wohnen überwiegend viele (junge) Erwachsene ohne Kinder. Beide Sozialräume weisen einen für Saarlouis sehr hohen Ausländeranteil von 24 bzw. 45 Prozent auf.

Auch für die Sozialräume der zweiten Gruppe ist das Thema Arbeitsmarktintegration bedeutsam. Die SGB-II-Quote ist deutlich erhöht. Die Indikatoren der Grundsicherung im Alter sind in beiden Sozialräumen in der Kreisstadt Saarlouis am höchsten ausgeprägt.

Beide Sozialräume sind gut an die soziale Infrastruktur von Saarlouis angebunden, liegen jedoch in einem touristisch relevanten Gebiet, was zu Nutzungskonflikten führen kann.

3 Sozialräume mit erhöhter SGB-II-Quote und niedrigem Ausländeranteil

Die beiden Sozialräume Steinrausch Mitte und Fraulautern Siedlung Nord bilden unverändert die dritte Gruppe. Im Gegensatz zur ersten und zweiten Gruppe haben die Sozialräume hier eine durchschnittliche Altersstruktur und niedrige Ausländeranteile.

Das Durchschnittsalter liegt hier geringfügig über dem Durchschnitt und rangiert mit 46 Jahren deutlich über dem der ersten beiden Gruppen, aber noch deutlich unter dem Durchschnittsalter der Gruppen 6 und 8.

Die Sozialräume nehmen somit eine Mittelposition ein. Beide Sozialräume weisen einen überdurchschnittlichen Seniorenannteil auf, Steinrausch Mitte zusätzlich auch einen überdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen. Der Aging-Index beträgt in beiden Sozialräumen annähernd 56.

Beide Sozialräume haben eine überdurchschnittliche SGB-II-Quote, im Gegensatz zu den ersten beiden Gruppen einen niedrigen Ausländeranteil (unter 9 %). Die ersten drei Gruppen stehen vor dem Hintergrund der Arbeitsmarktintegration vor ähnlichen Herausforderungen. Dabei könnte dem Aspekt der

Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrationshintergrund bei Sozialräumen der ersten beiden Gruppen eine größere Bedeutung zukommen.

4 Kinderreiche Sozialräume

Zu der vierten Gruppe gehören seit Beginn des Monitorings der Ortskern von Lisdorf und Beaumarais am Stadtgarten. Seit 2016 zählen Roden Oberhöllen und Lisdorf Obstgarten (ehemals fünfte Gruppe) auch zu dieser Gruppe. Diese Sozialräume sind seit 2014 deutlich jünger geworden.

Kennzeichen der Sozialräume ist eine junge Altersstruktur mit durchschnittlichen arbeitsmarktspezifischen Herausforderungen. In diesen Sozialräumen wohnen – ähnlich wie in der ersten Gruppe – annähernd so viele unter 18-Jährige wie über 64-Jährige (hoher Aging-Indexwert zwischen 75 und 90). Das Durchschnittsalter der Sozialräume ist niedrig und liegt zwischen 42 und 44 Jahren. Alle Sozialräume weisen einen überdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen sowie einen unterdurchschnittlichen Seniorenanteil auf. Der Ausländeranteil liegt in drei von vier Sozialräumen leicht über dem Durchschnitt, in Lisdorf Obstgarten geringfügig unter diesem. Insgesamt nehmen die Sozialräume hier eine Mittelposition ein.

Die SGB-II-Quote liegt in Oberhöllen und am Stadtgarten geringfügig über dem Durchschnitt und in Lisdorf Ortskern und Obstgarten geringfügig unter diesem. Bei der Arbeitsmarktintegration nehmen die Sozialräume somit eine Mittelposition ein.

5 Sozialräume mit einer leicht unterdurchschnittlichen SGB-II-Quote

Zu der fünften Gruppe gehören im Stadtteil Fraulautern die Sozialräume Hülzweilerstraße und Siedlung Süd, die Rodener Siedlung, in Beaumarais der Ortskern und Soutyhof sowie Lisdorf Obstgarten, Neuforweiler Ortskern, Saarlouis Vogelsang und Picard Ortskern. Seit 2016 zählt auch Lisdorf Holzmühle (früher achte Gruppe) zu dieser Gruppe. Dieser Sozialraum ist seit 2014 deutlich jünger geworden.

Es ist die größte Gruppe und beinhaltet die drei Ortskerne von Picard, Neuforweiler und Beaumarais. Die Sozialräume in dieser Gruppe unterscheiden sich teils voneinander, weisen jedoch eine Bevölkerungsstruktur auf, die statistisch im Mittelfeld von Saarlouis liegt.

Bei der Altersstruktur nehmen diese oftmals eine Mittelposition ein. Das Durchschnittsalter liegt zwischen 44 und 47 Jahren und somit annähernd um den städtischen Durchschnitt. In diesen Sozialräumen wohnen oftmals viele Kinder und Jugendliche, aber auch viele Ältere. Der Aging-Index liegt mit Werten zwischen 51 und 69 um den städtischen Durchschnitt. Der Ausländeranteil ist hier leicht unterdurchschnittlich.

Die Mehrheit der Sozialräume nimmt mit einer leicht unterdurchschnittlichen SGB-II-Quote hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration eine Mittelposition ein. Die Ortskerne von Neuforweiler und Picard sowie Lisdorf Holzmühle weisen eine geringe SGB-II-Quote auf, die jedoch etwas höher liegt als bei den Sozialräumen der siebten und achten Gruppe.

6 Sehr alte Sozialräume

Zu der sechsten Gruppe zählen seit 2014 die im Zentrum liegenden Sozialräume Innenstadt 1 und Aster, die ein zusammenhängendes Gebiet bilden. Neu hinzugekommen ist Beaumarais Soutyhof (früher Gruppe 5). Es handelt sich um Sozialräume mit einer alten Bevölkerungsstruktur, die hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration und der sozialen Sicherung eine Mittelposition einnehmen.

Das Durchschnittsalter der Sozialräume liegt über 49 Jahren und somit deutlich über dem städtischen Durchschnittsalter. Alle drei Sozialräume sind beliebte Wohnorte für Seniorinnen und Senioren und ziehen kaum Familien mit Kindern an (niedriger Aging-Index unter 33). Jede dritte Person ist hier im Seniorenalter, während der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit neun Prozent deutlich unter dem städtischen Durchschnitt liegt. Der Ausländeranteil ist in Sozialräumen durchschnittlich.

Die Sozialräume haben weiterhin eine durchschnittliche SGB-II-Quote. Mehrere Indikatoren zur sozialen Sicherung des Kreissozialamtes sind hier leicht überdurchschnittlich ausgeprägt. Erwähnenswert ist hier bei den innenstädtischen Sozialräumen die Nähe zu vielen sozialen Einrichtungen und Angeboten in der Innenstadt, insbesondere im gesundheitlichen Bereich, was diese Sozialräume gerade für Ältere so attraktiv macht.

7 Junge Sozialräume mit geringer SGB-II-Quote

Zu der siebten Gruppe zählen Roden Nord und Picard Regenbogen & Dellt. Es handelt sich bei diesen insgesamt um eher junge Sozialräume mit einem geringen Ausländeranteil, die in den untersuchten Bereichen des Monitorings wenige bis keine Handlungsbedarfe aufweisen. Die geringen Unterstützungsquoten deuten darauf hin, dass die Bewohner ihr Leben weitgehend selbstständig bestreiten.

Beide Sozialräume sind demographisch betrachtet eher jung. Das Durchschnittsalter der Sozialräume liegt zwischen 41 und 45 Jahren. In beiden Sozialräumen wohnen prozentual wenige Ältere (hoher Aging-Index über 79). Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist hingegen durchschnittlich. In Regenbogen & Dellt ist der Seniorenanteil deutlich gestiegen, während der Anteil der Kinder und Jugendlichen geringfügig gesunken ist. Der Ausländeranteil ist in beiden Sozialräumen unterdurchschnittlich.

Arbeitsmarktspezifisch sind die beiden Sozialräume gut integriert. Die SGB-II-Quote ist in beiden Sozialräumen sehr gering. Auch die Werte des Kreissozialamtes zur Existenzsicherung lassen keinen Handlungsbedarf in diesen Sozialräumen erkennen.

8 Alte Sozialräume mit geringer SGB-II-Quote und niedrigem Ausländeranteil

Zu der achten Gruppe zählen die Sozialräume Steinrausch, Saarlouis Gartenreihen, Beaumarais Siedlung und Neuforweiler West. Es handelt sich bei diesen Sozialräumen insgesamt um alte Sozialräume, die – wie auch bei der siebten Gruppe – bei den untersuchten Bereichen des Monitorings wenige bis keine Handlungsbedarfe aufweisen. Die Bewohner dürften ihr Leben weitgehend selbstständig bestreiten können. Mit weiter fortschreitender Alterung dürfte hier allerdings der alltägliche bzw. gesundheitliche Versorgungsbedarf steigen.

Die Sozialräume in dieser Gruppe weisen eine überdurchschnittlich alte Bevölkerung auf. Das Durchschnittsalter liegt zwischen 48 und 50 Jahren. Der Aging-Index liegt mit Werten zwischen 37 bis 45 deutlich unter dem städtischen Durchschnitt. Der Ausländeranteil in den Sozialräumen ist sehr gering. Die Gruppe beinhaltet mehrere Sozialräume mit den geringsten Ausländeranteilen in Saarlouis.

Arbeitsmarktbezogen sind die Sozialräume gut integriert. Die SGB-II-Quote ist in diesen Sozialräumen sehr gering. Mehrere Sozialräume weisen hier die geringsten Arbeitslosenanteile in Saarlouis auf. Auch die Werte des Kreissozialamtes zur sozialen Sicherung signalisieren keinen Handlungsbedarf. Hier weisen mehrere Sozialräume eine ausgeprägte Funktion als Wohnstandort auf und verfügen über nur wenige soziale Einrichtungen.

Tabelle 21: Werte der Sozialraumgruppen (in %)

		Mittelwert	Niedrigster Wert	Höchster Wert
Kinder und Jugendliche in % Mittelwert Stadt: 14,4 %	1	16,7	15,9	17,7
	2	9,1	7,0	11,2
	3	15,0	13,7	16,2
	4	16,4	15,2	17,9
	5	14,1	13,3	15,0
	6	9,2	9,0	9,5
	7	14,2	13,8	14,5
	8	12,9	12,3	13,7
Senioren in % Mittelwert Stadt: 22,9 %	1	19,7	18,2	21,4
	2	16,6	11,9	21,3
	3	26,9	24,8	28,9
	4	19,5	17,3	20,6
	5	22,5	19,0	24,6
	6	31,6	27,5	35,4
	7	13,3	8,3	18,3
	8	30,1	27,3	32,5
Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft in % Mittelwert Stadt: 13,2 %	1	21,9	16,5	28,6
	2	34,5	23,7	45,3
	3	8,7	8,2	9,1
	4	13,5	10,3	15,9
	5	9,9	6,6	12,4
	6	11,8	9,9	14,9
	7	6,6	4,2	8,9
	8	5,0	3,6	6,1
SGB-II-Quote in % Mittelwert Stadt: 12,3 %	1	23,8	16,6	37,6
	2	21,8	17,9	25,7
	3	16,5	14,6	18,4
	4	11,5	8,5	14,1
	5	8,9	6,3	12,3
	6	10,9	8,3	12,7
	7	4,2	3,6	4,7
	8	2,9	1,8	3,8

1 Kinderreiche Sozialräume mit hoher SGB-II-Quote und hohem Ausländeranteil

2 Junge Sozialräume mit hoher SGB-II-Quote und hohem Ausländeranteil

3 Sozialräume mit erhöhter SGB-II-Quote und niedrigem Ausländeranteil

4 Kinderreiche Sozialräume

5 Sozialräume mit einer leicht unterdurchschnittlichen SGB-II-Quote

6 Sehr alte Sozialräume

7 Junge Sozialräume mit geringer SGB-II-Quote

8 Alte Sozialräume mit geringer SGB-II-Quote und niedrigem Ausländeranteil

Quelle: Bürgerbüro Saarlouis und Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen ForBES.

4.2 Handlungsbedarfe

Die Gruppierung der Sozialräume (vgl. Die nachfolgende Karte visualisiert die sozialräumliche Situation. Orange signalisiert eine hohe SGB-II-Quote, blau eine niedrige und grau eine eher durchschnittliche. Weiß straffiert sind Sozialräume mit einer jüngeren Altersstruktur, schwarz deutet auf eine ältere Altersstruktur hin. Ein überdurchschnittlicher Ausländeranteil ist mit einem schwarz gepunkteten Muster hinterlegt.

Abbildung 29) dient der Identifikation von Sozialräumen mit ähnlichen Strukturen und sich abzeichnenden Handlungsbedarfen. Darauf aufbauend ist es notwendig und möglich, der Bevölkerung eine bedarfsgerechte soziale Infrastruktur vorzuhalten, die den unterschiedlichen Lebenslagen, Lebenswelten und Lebensstilen gerecht wird und Verwirklichungschancen eröffnet.

Herausforderungen, die mit dem *demographischen Wandel* verbunden sind, betreffen zwar ganz Saarlouis, jedoch verlangen vor allem Sozialräume mit einer älteren Bevölkerungsstruktur unter diesem Gesichtspunkt derzeit eine besondere Beachtung. In den Gruppen 6 und 8 befinden sich Sozialräume, in denen bereits jetzt schon jede dritte Person über 65 Jahre alt ist. Konkret ist es z. B. sowohl möglich, die seniorenspezifische Infrastruktur in diesen Sozialräumen auszubauen, als auch die Sozialräume stärker für jüngere Altersgruppen attraktiver zu gestalten, um eine Altersdurchmischung zu befördern.

Die Sozialräume der Gruppen 1, 2, 4 und 7 sind hingegen deutlich jünger. Im Kern ist in Saarlouis eine *Alterssegregation* erkennbar. Aus den Daten lässt sich ableiten, dass z. B. Familien mit Kindern mit Ausnahme von Vogelsang in der Regel seltener in die Innenstadt ziehen. Diese ist im Kern vor allem für kinderlose Erwachsene und für Ältere interessant. Für Familien hingegen – wenn man die Daten betrachtet – vor allem die Sozialräume der ersten und vierten Gruppe interessant sein, worunter sich z. B. drei Sozialräume von Roden befinden.

Auch die *Armutsgefährdung* in den Sozialräumen von Saarlouis ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die Indikatoren der Armutsgefährdung signalisieren in den ersten drei Gruppen den stärksten Handlungsbedarf. Vor allem die Sozialräume der ersten Gruppe spiegeln jene wieder, die im Programm „Soziale Stadt“ Berücksichtigung finden. Weniger armutgefährdete Lebenslagen finden sich hingegen in der siebten und achten Gruppe. Diese Sozialräume weisen die geringsten Handlungsbedarfe auf. Hier führen die meisten Menschen ihr Leben weitgehend ohne soziale Hilfen. Bei Sozialräumen mit hoher Arbeitslosigkeit sind z. B. die Fragen nach Passgenauigkeit, Erreichbarkeit und Nachfrage mit den Trägern der entsprechenden sozialen Einrichtungen zu erörtern. Hier stellt sich die Frage, welche Infrastruktur auf Sozialraumbene benötigt wird und welche übergreifend.

Da in der ersten Gruppe neben dem Arbeitslosenanteil auch die Anteile der Kinder und Jugendlichen deutlich überdurchschnittlich sind, sollten die vorhandenen Angebote der sozialen Infrastruktur sowie mögliche Ergänzungen für diese Zielgruppe geprüft werden.

Die Verteilung der ausländischen Bevölkerung weist auf Segregationstendenzen hin. *Integration* ist als Querschnittsaufgabe von zentraler gesamtstädtischer Bedeutung. Vor allem in mehreren Sozialräumen mit einem überdurchschnittlichen Ausländeranteil – darunter vor allem in den Gruppen 1, 2 und 4 – sind die zentralen Bedingungen erfolgreicher Integration wie die Teilhabe an Bildung oder Sprachförderung weiterführend von Relevanz (vgl. Filsinger 2008). Auch ein Integrationskonzept ist hier empfehlenswert.

Bei Sozialräumen, die sowohl eine hohe Arbeitslosigkeit als auch einen hohen Ausländeranteil aufweisen (Gruppen 1 und 2), stellt sich weiterhin die Frage, ob hier bei Aspekten wie der Arbeitsmarktin-tegration von Menschen mit Migrationshintergrund diese spezifischen Bedarfe Berücksichtigung finden.

Vor dem Hintergrund der sozialräumlichen Differenzierung sind auch die Ursachen für die gegenwärtige sozialräumliche Struktur weiterführend interessant. Hier dürften auch die Miet- und Gebäudestrukturen relevant sein, da die Wahl des Wohnortes im Wesentlichen von den verfügbaren materiellen Ressourcen abhängt (vgl. Filsinger 2008:25; Filsinger 2016).

Konkret sind die Fragen relevant, in welche Richtungen sich die Sozialräume entwickeln und in welche Richtung sich diese vor dem Hintergrund bestimmter Entwicklungen (demographischer Wandel, Urbanisierung etc.) entwickeln sollen. Welche Zukunftsszenarien sind für die unterschiedlichen Sozialräume zu erwarten? Für konkretere Handlungsempfehlungen und der Beantwortung solcher Fragen bedarf es eines klaren Zielsystems, das sich an den Sozialräumen, Prioritäten und Leitzielen orientiert. Das Monitoring ermöglicht es, die Entwicklung der Sozialräume nachvollziehen zu können, um die Handlungsstrategien anpassen zu können.

5 Perspektiven der Bevölkerung von Saarlouis

Bedeutender Bestandteil der Sozialplanung Saarlouis ist die Einbindung der Bevölkerung zur Weiterentwicklung der Stadtteile. Ziel der qualitativen Erfassung der Bewohnerperspektive als Ergänzung zum Monitoring ist es, Informationen über Entwicklungen im Stadtteil, fokussiert auf Teilhabe, Gefährdungen und Ausgrenzungen, zu gewinnen (vgl. Filsinger 2016). In der Beobachtung kommt es vor allem darauf an, „biographische Signale“, Netzwerke und Netzwerkentwicklungen, Engagementpotenziale (Bürgerbeteiligung) sowie die sozialen, kulturellen und ökonomischen Möglichkeiten der Bevölkerung wahrzunehmen, zu systematisieren und an die Sozialplanung zurück zu koppeln. Die Ergebnisse der Befragungen zeigen ohne Anspruch auf Repräsentativität, wie Themen, die im Rahmen der Fachdiskurse zur Stadtteilentwicklung diskutiert werden, aus Sicht der Bevölkerung eingeschätzt werden. Nähere Informationen zur Methodik finden sich hier im Kapitel 2.3.

Der letzte Bericht der Sozialplanung definierte die Programmgebiete der „Soziale Stadt“ (Roden, Fraulautern) als exemplarische Orte für eine sozialraumorientierte Sozialplanung, wobei die Planung unter *Partizipation* der Bevölkerung vorgenommen werden soll (vgl. Woithe et al. 2016a:86). Im Sommer 2017 führte ForBES im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ Bewohnerbefragungen in Roden und Fraulautern durch. Zentral bei Erhebung und Auswertung ist die Sicht der Einwohner auf ihren jeweiligen Stadtteil und die Art und Weise wie dieser aus Sicht der Interviewten dargestellt wird und ihre Wahrnehmungen der (sozialen) Entwicklung. Die dargestellten Ergebnisse erheben nicht den Anspruch eines vollständigen Abbildes aller in Fraulautern und Roden vorhandenen Bevölkerungsgruppen. Darauf aufbauende Empfehlungen finden sich in den sozialwissenschaftlichen Fachbeiträgen der integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepte und in der Zusammenfassung des Sozialberichts. Die Sozial- und Fachplanungen können die dargestellten Ergebnisse bei der Planung von Projekten und Maßnahmen nutzen.

Ergänzend zum vereinbarten Auftrag in der zweiten Phase der Sozialplanung wurden Ältere und Jugendliche zu ihrer wahrgenommenen Lebensqualität in Saarlouis befragt. Die Befragungen erfolgten im Rahmen eines Lehrforschungsprojektes der htw saar im Studiengang Soziale Arbeit und Pädagogik der Kindheit. Die Fragebögen spiegeln im gewissen Maße die Forschungsperspektive der Studierenden wieder und erheben vor allem in kleineren Stadtteilen aufgrund der oft geringen Fallzahl keinen Anspruch auf Repräsentativität.

Die Befragung der Jugendlichen und Senioren in Saarlouis (Kapitel 5.1 und 5.2) bilden eine gesamtstädtische Perspektive ab. Die Befragungen im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ (Kapitel 5.3) und die Bürgerworkshops (5.4) spiegeln die Perspektive der Bevölkerung in Roden und Fraulautern wieder. Alle Befragungen unterstreichen die zentrale Funktion der Innenstadt, z. B. als den zentralen Einkaufsstandort. Die Befragungen zeigen, dass die Befragten insgesamt mit der Lebensqualität in Saarlouis zufrieden sind. Zu einzelnen Aspekten gibt es deutliche Differenzen. So bewerteten die über 64-Jährigen die Erreichbarkeit von Angeboten im Bereich Gesundheit deutlich besser als die Erreichbarkeit von hauswirtschaftlichen Hilfsdiensten und von Sportangeboten. Ebenso schätzen Jugendliche die Einkaufsmöglichkeiten in Saarlouis deutlich besser ein als ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Die Befragten in Roden und Fraulautern weisen auf Handlungsbedarfe hin, die sich vor allem auf die Verbesserung der sozialen Infrastruktur, der Verkehrssituation und auf fehlende Möglichkeiten, sich im öffentlichen Raum zu treffen, beziehen.

Partizipation ist den Befragten von großer Bedeutung. Die Mehrheit der Befragten ist in Vereinen tätig. Auch die ehrenamtliche Betätigung ist in Saarlouis ausgeprägt. Das Thema Sport hat weiterhin bei den

Befragten eine zentrale Bedeutung. Sportvereine sind die beliebteste Vereinsart bei den Jugendlichen und die zweitbeliebteste bei den Älteren. Es zeigt sich jedoch, dass zwei Drittel der älteren Befragten nie Sport treibt. Bei den Älteren zeigt sich weiterhin ein starkes Interesse am Thema „Gesundheit“.

5.1 Seniorenbefragung in Saarlouis

Befragt wurden 278 Personen. Über 90 Prozent der Befragten besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit. Die Mehrheit wohnt zusammen mit dem Ehe- oder Lebenspartner (42 %). 37 Prozent wohnen allein. Die wenigsten wohnen entweder mit ihren Kindern oder mit ihrem Lebenspartner und ihren Kindern. Am häufigsten wurden Personen aus den Stadtteilen Innenstadt (20 Prozent), Roden (18 Prozent) Steinrausch (11 %), Fraulautern (8 %) und Lisdorf (5 %) befragt. In Picard, Beaumarais oder Neuforweiler wohnen die wenigsten Befragten (jeweils unter 5 %). Ein Viertel wohnt außerhalb der Kreisstadt Saarlouis.

Wohnen

64 Prozent der Befragten wohnen im Eigenheim, was nahe des saarländischen Durchschnitts von 63 Prozent liegt. Beachtenswert ist, dass mehr als ein Drittel der Befragten seit der Geburt in Saarlouis wohnt. Weiterhin wohnen 37 Prozent der Befragungsteilnehmer seit mehr als 10 Jahren in Saarlouis. Dies macht sich auch in der Beurteilung der Wohn- und Lebensbedingungen in Saarlouis bemerkbar. 76 Prozent der Befragten beurteilen die Wohn- und Lebensbedingungen in ihrem Stadtteil insgesamt als „sehr gut“ oder „gut“. Die wenigsten beurteilen diese als schlecht (2 %). Am meisten schätzen die Befragten die Nachbarschaft und die Sauberkeit in Saarlouis. Am negativsten wurde die Parkplatzsituation in Saarlouis bewertet. Nur 44 Prozent werteten diese sehr gut oder gut.

Die Bewohner aus Roden, Picard, Steinrausch und Lisdorf bewerten die Wohn- und Lebensbedingungen im eigenen Stadtteil am positivsten. 83 bis 90 Prozent bewerten diese in den Stadtteilen als sehr gut oder gut bewertet. In der Innenstadt, Fraulautern und Neuforweiler liegt der Wert um den städtischen Durchschnitt. In Beaumarais bewertet zwar die Mehrheit die Wohn- und Lebensbedingungen im eigenen Stadtteil als sehr gut oder gut, jedoch liegt der Wert mit 58 Prozent am stärksten unter dem Durchschnitt.

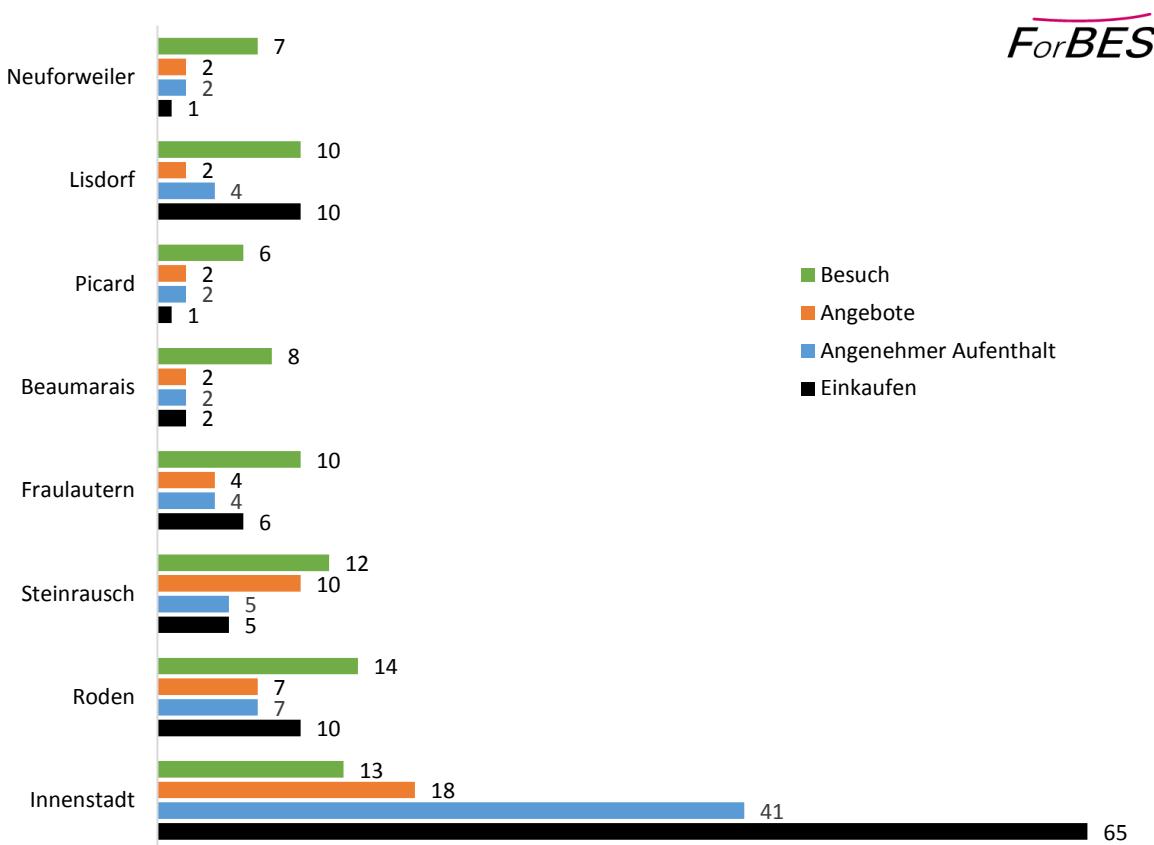
Mobilität

Im Bereich der Mobilität war zunächst von Interesse, warum sich die Befragten in den einzelnen Stadtteilen aufhalten. Die Befragten haben angeben, dass sie:

- dort gerne einkaufen,
- dort arbeiten,
- dort jemanden besuchen,
- dort an Angebote teilnehmen und
- dort ihre Freizeit gerne verbringen (angenehmer Aufenthalt).

In Abbildung 30 ist die Häufigkeit der Antworten in den einzelnen Stadtteilen dargestellt. Die Antwortmöglichkeit, dass Sie dort arbeiten, erreichte kaum Nennungen, da die Mehrzahl der befragten Senioren bereits in Rente ist.

Abbildung 30: Genannte Gründe des Aufenthalts (in Prozent)



Lediglich in der Innenstadt steht „Einkaufen“ bei den Befragten im Vordergrund des Aufenthalts. In allen anderen Stadtteilen ist es vorrangiges Ziel der Befragten, dort jemanden zu besuchen. Vor allem in Neuforweiler und Picard sehen die Befragten die geringsten Anreize, dort einkaufen zu gehen. In den Ergebnissen wird die zentrale Funktion der Innenstadt unterstrichen. Die Mehrheit aus allen Stadtteilen gab an, sich in der Innenstadt entweder immer oder oft aufzuhalten. Befragte aus Roden (37 %), Steinrausch (33 %) und Beaumarais (25 %) halten sich seltener in der Innenstadt auf. Die Befragten aus Picard und Neuforweiler (12 Befragte) halten sich hingegen alle entweder immer oder oft in der Innenstadt auf. Der Hauptgrund, dass Senioren aus Picard und Neuforweiler überdurchschnittlich oft in der Innenstadt sind, liegt darin, dass diese nach eigenen Angaben in die Innenstadt fahren, um dort einzukaufen. Dies bestätigt die Einschätzung aus dem ersten Abschlussbericht, dass die Einkaufs- und Versorgungsmöglichkeiten in diesen Stadtteilen gering sind (vgl. Ries et al. 2013:30).

Ferner wurde erfragt, wie häufig bestimmte *Fortbewegungsmittel* innerhalb der Stadt genutzt werden. Der eigene PKW ist mit Abstand das am häufigsten genutzte Fortbewegungsmittel. Zu Fuß bewegt sich die Hälfte der Befragten immer oder oft fort. Ein Viertel der Befragten nutzt den ÖPNV immer oder oft. Noch rund jeder Zehnte nutzt oft oder immer das Fahrrad. Selten bis nie genutzt werden Taxi und Fahrdienste.

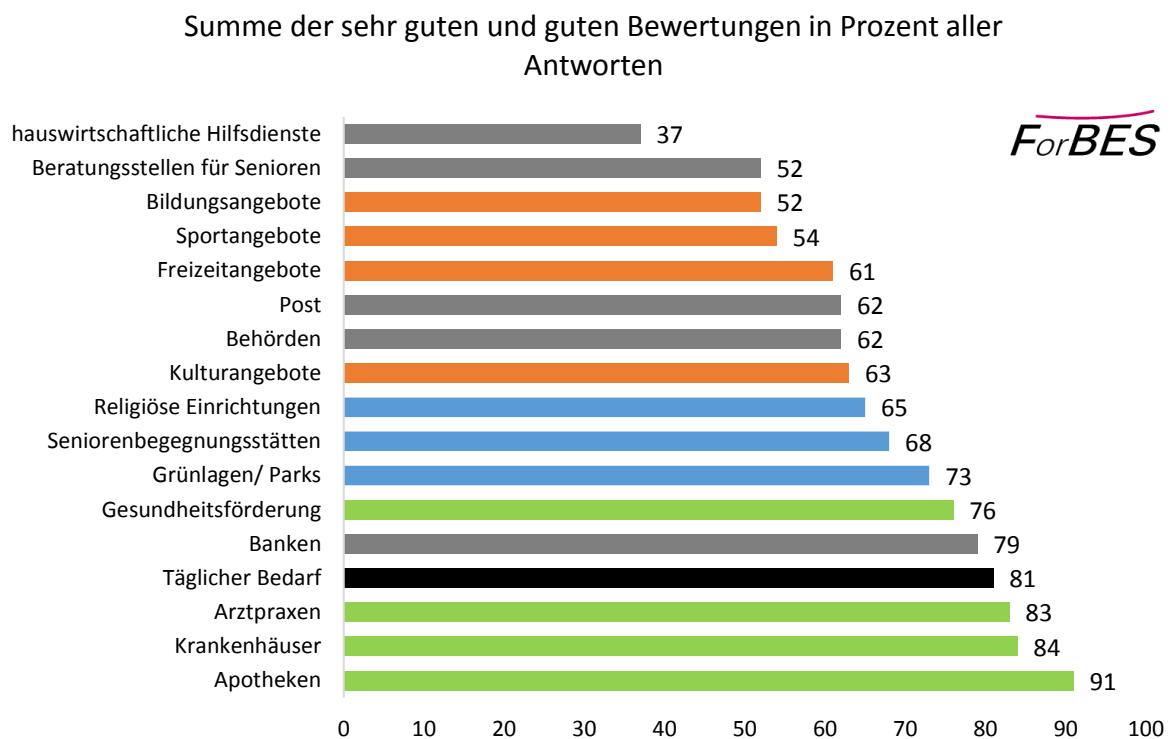
Auf einen PKW können die wenigsten Befragten in Neuforweiler, Picard, Roden und Fraulautern verzichten. Hier gaben unter 20 Prozent an, den eigenen PKW kaum oder nie zu nutzen. In der Innenstadt hingegen nutzt die Hälfte nie einen eigenen PKW. Die Innenstadt von Saarlouis erweist sich schließlich als sehr fußgängerfreundlich. 80 Prozent der Befragten geben an, immer oder oft ihr Ziel per Fuß zu erreichen. Auch in Picard gehen 71 Prozent der Befragten oft zu Fuß. In Steinrausch (27 %) und Beaumarais (40 %) geben dies die wenigsten Personen an.

Angebote in Saarlouis

In der nächsten Frage gaben die Senioren die *Häufigkeit der Nutzung* bestimmter Angebote an. Gesundheitsangebote sowie Grünanlagen sind bei den Befragten sehr beliebt. Diese Angebote nutzen die Befragten am häufigsten. Häufig nutzen diese Angebote religiöser Einrichtungen sowie Freizeit- und Kulturangebote. Bildungs- und Sportangebote nutzen die Befragten vergleichsweise seltener. 39 Prozent der Befragten nutzen nie Sportangebote.

Ferner beurteilten die Senioren die *Erreichbarkeit bestimmter Angebote*. In Abbildung 31 ist dargestellt, wie viele Befragte die Erreichbarkeit der Angebote als „sehr gut“ oder „gut“ bewerteten.

Abbildung 31: Erreichbarkeit von Angeboten (in %)



Die Erreichbarkeit gesundheitlicher Angebote (grün markiert in Abbildung 31) sowie die Erreichbarkeit von Einrichtungen des täglichen Bedarfs werden am besten bewertet. Beratungsstellen für Senioren und hauswirtschaftliche Hilfsdienste sehen die Befragten hingegen in Saarlouis am unzugänglichsten. Nur 52 bzw. 37 Prozent bewerten die Erreichbarkeit eines dieser Angebote als „sehr gut“ oder „gut“. Auch die Erreichbarkeit der Bildungs- und Sportangebote – Angebote, die von den Befragten eher seltener genutzt werden – wird vergleichsweise unterdurchschnittlich bewertet. Weitere Einrichtungen in den Bereichen Freizeit, Kultur und Kirchen sowie Seniorenbegegnungsstätten und Banken liegen in der Bewertung im Mittelfeld.

Vor allem Befragte aus Picard und Beaumarais bewerten die Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen unterdurchschnittlich. Vereinzelt sehen die Befragten aus Steinrausch und Lisdorf die Erreichbarkeit kritisch. Die Bewohner aus den anderen Stadtteilen sind tendenziell mit der Erreichbarkeit verschiedener Angebote zufriedener. Dadurch, dass viele Personen die Frage nicht beantwortet haben, sind die Ergebnisse für die kleinen Stadtteile zwar nicht repräsentativ, zeigen jedoch Tendenzen auf. Die Befragten aus Picard bewerteten die Erreichbarkeit von Kultur- und Sportangeboten am seltensten

positiv. Auch die Anbindung an Freizeitangebote wird vor allem in Picard, Beaumarais und in Steinrausch seltener positiv bewertet. Nur die Hälfte der Antwortenden sieht die Erreichbarkeit hier als gut oder sehr gut. Bildungsangebote erreichen die Befragten in Beaumarais, Picard und Lisdorf am ungünstigsten.

Befragte aus Beaumarais und Picard bewerten die Erreichbarkeit der Seniorenbegegnungsstätten und Beratungsstellen vergleichsweise negativ. Auch in Lisdorf beurteilt nur ein Viertel der Befragten die Erreichbarkeit von Beratungsstellen für Senioren als gut. Die Erreichbarkeit der hauswirtschaftlichen Dienste wird in Steinrausch, Picard und Lisdorf deutlich schlechter bewertet als in den anderen Stadtteilen. Am besten an Parks und Grünanlagen angebunden sind aus Perspektive der Befragten die Senioren aus Fraulautern. Alle Fraulautener, die die Frage beantwortet haben (14 Personen), werten die Anbindung dort als sehr gut bis gut.

Der ÖPNV in Saarlouis wird im Hinblick auf die Bedürfnisse älterer Menschen in Saarlouis insgesamt als gut (41 %) oder mittelmäßig (32 %) eingeschätzt. Lediglich fünf Prozent sind der Ansicht, dass der ÖPNV für Bedürfnisse älterer Menschen sehr gut ist. Auch hier gibt es auf Stadtteilebene unterschiedliche Bewertungen. Die Senioren aus der Innenstadt bewerten den ÖPNV für Senioren am besten. Dort kommen die sehr guten und guten Bewertungen zusammen auf annähernd 64 Prozent. Lediglich sechs Prozent der Senioren aus der Innenstadt bewerten den ÖPNV für Senioren als schlecht oder sehr schlecht. Die summierten sehr schlechten und schlechten Bewertungen kommen in den anderen Stadtteilen auf Werte zwischen 10 und 21 Prozent.

Soziale Kontakte

Über 75 Prozent der Befragten sind mit ihren sozialen Kontakten insgesamt zufrieden und auch fast zwei Drittel der Befragten fühlt sich nie oder selten einsam. Immerhin annähernd ein Fünftel der Senioren fühlen sich hingegen manchmal einsam. Nur die wenigsten Antwortenden sind „immer“ oder „oft“ einsam. Für eine Auswertung nach Stadtteilen ist die Anzahl der Befragten oftmals zu gering. Auf Stadtteilebene sind keine starken Zusammenhänge zwischen Wohnort und Zufriedenheit bei den sozialen Kontakten zu erkennen.

Die Auswertung zeigt, dass die Häufigkeit der sozialen Kontakte mit den eigenen Kindern, mit Freunden und Nachbarn von der Mehrheit gut bewertet wird. Jeweils mehr als 60 Prozent der Befragten sind mit der Kontakthäufigkeit zufrieden. Am häufigsten wünschen sich die Senioren mehr Kontakt zu den eigenen Verwandten. Hier liegt die Summe der eher positiven Antworten (genau richtig, zu oft, mehr als genug) bei 52 Prozent. Es zeigt sich, dass die *Einsamkeit* einiger Senioren mit der Kontakthäufigkeit zu den Verwandten zusammenhängt. 40 Prozent der Befragten – und damit 20 Prozent über dem Durchschnitt der Befragung – die angeben, manchmal einsam zu sein, gaben auch an, dass der Kontakt zu Verwandten öfters sein könnte. Auch Verwitwete sind prozentual häufiger von Einsamkeit betroffen.

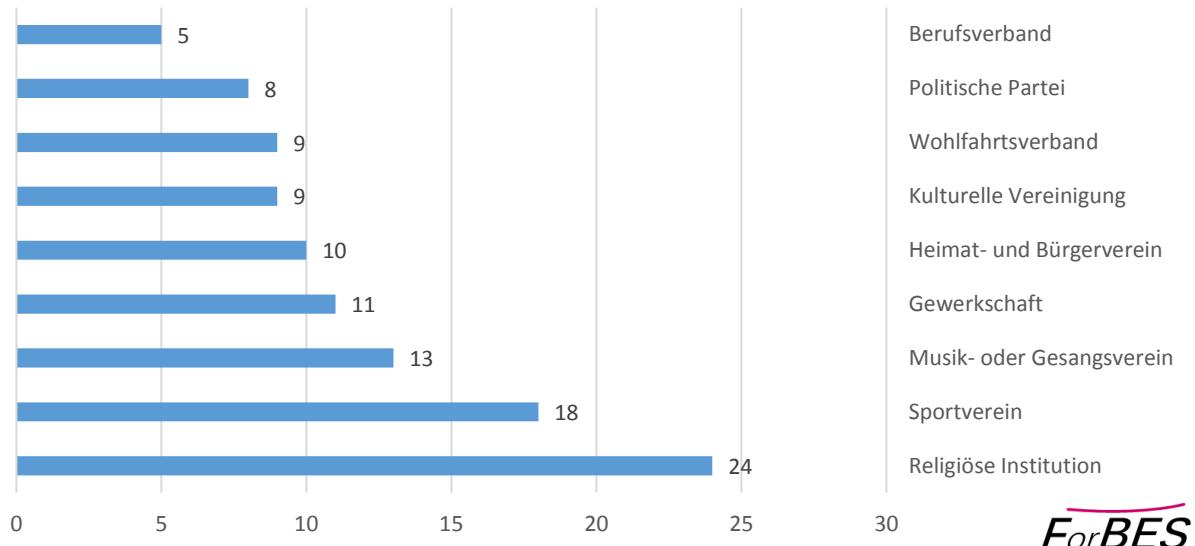
Die Mehrheit und zwar 57 Prozent werten den *sozialen Zusammenhalt* innerhalb ihrer Wohngegend als gut bis sehr gut. Ein Drittel der Antwortenden beurteilt den sozialen Zusammenhalt in der eigenen Wohngegend als durchschnittlich. Nicht einmal 5 Prozent beurteilen diesen Aspekt als schlecht oder sehr schlecht.

Partizipation und Teilhabe

Rund zwei Drittel der Befragten sind aktives oder passives *Mitglied* einer Organisation oder Vereinigung. Am häufigsten ist eine Mitgliedschaft in religiösen Institutionen, gefolgt von Sportvereinen (18

und 24 %). Musik- oder Gesangsvereine, Gewerkschaften und Heimat- und Bürgervereine kommen jeweils über zehn Prozent.

Abbildung 32: Vereinsmitgliedschaft in Prozent



16 Prozent gehen einer *ehrenamtlichen Tätigkeit* nach und wenden für diese in der Regel 3 bis 6 Stunden die Woche auf. Die ehrenamtlichen Tätigkeiten sind vielfältig und bewegen sich in folgenden Bereichen: Kirche, Seniorenaktivitäten, Kochen, Krankenkommunikation sowie Betreuungs- oder Besuchsdienste.

5.2 Befragung von Jugendlichen in Saarlouis

Insgesamt 380 Jugendliche nahmen an der Befragung teil. Über die Hälfte davon ist weiblich (54 %) und knapp ein Fünftel besitzt einen Migrationshintergrund oder eine ausländische Staatsangehörigkeit (19 %). Die Mehrheit der Befragten (60 %) geht noch zur Schule, 15 Prozent studieren. Die (zuletzt) besuchte Schulform ist am häufigsten das Gymnasium (35 %) bzw. die Berufsschule (20 %).

Die Einwohnerzahl der Stadtteile spiegelt sich auch hier in der Stichprobe wider. So kommt die Mehrheit der Befragten aus den einwohnerstärksten Stadtteilen Innenstadt, Roden und Fraulautern. Die wenigsten Befragten wohnen in Neuforweiler. 40 Prozent der befragten Jugendlichen wohnen nicht in Saarlouis, sondern vor allem in den Nachbarkommunen Ensdorf, Saarwellingen, Schwalbach und Wadgassen.

Sport-, Bildungs- und Kulturangebote

Die Jugendlichen nahmen hier zunächst eine *Bewertung der Sport-, Bildungs- und Kulturangebote* vor. In den Daten zeigt sich, dass die Sportangebote dabei deutlich besser als die Kultur- und Bildungsangebote abschneiden. 70 Prozent der Jugendlichen bewerten die Sportangebote als völlig ausreichend oder ausreichend. Deutlich geringer – aber immer noch bei 50 Prozent – liegt der Anteil bei den Kultur- und Bildungsangeboten.

Das Sportangebot ist nach Ansicht der Befragten völlig ausreichend oder ausreichend. Auch bei den Kultur- und Bildungsangeboten sind auf Ebene der Stadtteile keine klaren Zusammenhänge zum Wohnort zu erkennen. Hier fällt jedoch auf, dass vor allem die befragten Jugendlichen aus Lisdorf – und zwar rund ein Viertel der Befragten – angaben, dass Bildungs- und Kulturangebote in Saarlouis nicht

vorhanden sind oder ihnen diese nicht bekannt sind. Zwischen der Wahrnehmung der Angebote im eigenen Stadtteil und der Beurteilung der Angebote in Saarlouis besteht insgesamt kein starker Zusammenhang. Obwohl z. B. die wenigsten Jugendlichen aus Picard Bildungsangebote im eigenen Stadtteil besuchen, resultiert dies nicht in einer schlechten Bewertung der Bildungsangebote in Saarlouis.

Von Interesse war hier, ob die besuchten Angebote unterschiedlichster Art im eigenen, in einem anderen Stadtteil oder außerhalb von Saarlouis liegen. Jugendliche nutzen Sportangebote am häufigsten im eigenen Stadtteil. Kultur- und Bildungsangebote werden hingegen häufiger in anderen Stadtteilen oder außerhalb von Saarlouis in Anspruch genommen. Auf Stadtteilebene nehmen vor allem die Jugendlichen aus Roden Sportangebote im eigenen Stadtteil wahr (60 %), wohingegen der Anteil in Lisdorf nur bei 40 Prozent liegt. Bei den Bildungsangeboten reicht die Spannweite von über 50 Prozent in der Innenstadt bis hin zu 20 Prozent in Picard. Jugendliche, die in der Innenstadt wohnen, besuchen am häufigsten die Kulturangebote im eigenen Stadtteil (56 %). Im kleinsten Stadtteil Neuforweiler nehmen hingegen alle fünf Befragten an Kulturangeboten teil, die außerhalb des eigenen Stadtteils liegen.

Ferner gaben die Jugendlichen Gründe dafür an, wieso bestimmte Freizeitangebote nicht genutzt werden. Folgende Antwortmöglichkeiten wurden vorgegeben:

- zu teuer,
- schlechte Anbindung,
- Verbot der Eltern,
- zu weit weg,
- möchte nicht allein hin sowie
- keine Zeit.

Die wenigsten Jugendlichen haben diese Frage ausgefüllt. Dennoch lassen sich Tendenzen erkennen. So sind die hohen Kosten für immerhin 12 Prozent der Hauptgrund für die Nichtnutzung von Sportangeboten. Hier konnten die Jugendlichen von sich aus verschiedene Angebote nennen, die nicht genutzt werden. Die Spannweite der angegebenen Sportangebote, die nicht genutzt werden, ist sehr breit und reicht von Fußball bis hin zu Fallschirmspringen. Immerhin mehr als 8 Prozent der Jugendlichen möchten weiterhin nicht allein an den Angeboten teilnehmen oder haben keine Zeit.

Der Hauptgrund verschiedene Bildungsangebote nicht zu nutzen, ist die fehlende Zeit (8 %), wobei vor allem Sprachkurse genannt werden. Noch vier Prozent der Jugendlichen geben an, dass diese zu teuer oder zu weit sind oder die räumliche Anbindung nicht ausreichend ist.

Bei den kulturellen Angeboten werden vor allem die Entfernung zum Standort (7 %) und die Kosten (6 %) angeführt. Hier wurden verhältnismäßig oft Festivals und Konzerte genannt. Weiterhin haben 5 Prozent für bestimmte Angebote keine Zeit, möchten nicht allein hin oder kritisieren die Anbindung.

Abschließend erfolgte eine Bewertung verschiedener Aspekte im Vergleich. Die Jugendlichen bewerten in Saarlouis die Einkaufsmöglichkeiten am besten. Hier bewerten 61 Prozent diese als sehr gut oder gut. Auch die Verkehrsanbindungen werden überwiegend als gut bezeichnet. Die Bewertungen der Freizeit- und Bildungsangebote sowie der beruflichen Möglichkeiten in Saarlouis liegen im Mittelfeld. Diese wurden von der Mehrheit der Jugendlichen entweder als gut oder befriedigend bezeichnet.

Aus der Perspektive der Jugendlichen sind folgende drei Aspekte in Saarlouis am verbesserungswürdigsten: die kulturellen Angebote, die Jugendfreundlichkeit in Saarlouis und die Mitbestimmungsmöglichkeiten. Die Bewertung der kulturellen Angebote unterliegt einer starken Streuung. Jeweils 20 Prozent bewerten diese als gut oder ausreichend. Die Mehrheit – und zwar ein Drittel der Befragten –

bewertet diese als befriedigend. Bei der Bewertung der Jugendfreundlichkeit in Saarlouis zeigt sich in gleicher Weise diese große Spannbreite der Antworten.

5.3 Bürgerbefragungen des sozialräumlichen Projekts „Soziale Stadt“

Datengrundlage

Nähere methodische Hinweise zu den Bürgerbefragungen finden sich im Kapitel 2.3. Die Datengrundlage bilden 13 verwertbare Interviews mit 24 Interviewten. Der Zugang zu Personen auf der Straße gestaltete sich zum Beginn der Erhebung schwierig und war von einer zurückhaltenden, skeptischen bis abweisenden Haltung der angesprochenen Personen geprägt. Bei einer Straßenbefragung an zwei Tagen kamen bei der Ansprache von rund 50 Personen zwei Interviews zustande. Institutionen wie die Pfarrkirche in Fraulautern oder die Caritas in Roden erwiesen sich hier als „Türöffner“, die den Zugang zu interessierten Interviewten deutlich erleichterten. Die Vorgehensweise der kartengestützten Gesprächsführung hat sich insgesamt bewährt. Hier entwickelten sich sehr anschauliche Gespräche, in denen die Interviewpersonen ihr Leben (im Stadtteil) schilderten.

Unter den Gesprächspartnern der Erprobungsphase finden sich 14 Frauen und 10 Männer unterschiedlicher Altersstufen. Der Altersdurchschnitt der Befragten liegt in Fraulautern bei 36 Jahren und in Roden bei 50 Jahren.

Partizipation und Vernetzung

Die Interviewten in allen Altersklassen wünschen sich weitere *soziale Treffpunkte* im öffentlichen Raum bzw. die Aufwertung bestehender Angebote, wo man sich länger aufhalten und mit anderen Menschen treffen kann. Die Befragten sehen insgesamt das Fehlen eines nutzbaren Ortskerns problematisch. Der Ortskern von Fraulautern lädt überwiegend nicht zum Verweilen ein, auch da dieser eher von kommerziellen Angeboten der Glücksspielbranche geprägt ist und weniger von Möglichkeiten sich im öffentlichen Raum aufzuhalten. Auch durch eine Nutzung der bestehenden Infrastruktur (Kirchentreppe als Spielfläche für Kinder, Jugendliche auf Kinderspielplätzen) signalisieren die Befragten einen Bedarf.

In Fraulautern findet die Freizeitgestaltung überwiegend außerhalb des eigenen Stadtteils statt, u. a. aufgrund fehlender Möglichkeiten im eigenen Stadtteil. Für viele Aktivitäten (wie Frühstücken, Café trinken) nutzen die Interviewten Angebote der Innenstadt, da diese in ihrem Stadtteil keine geeigneten Angebote kennen. Drei Befragte sehen daher als den zentralen Ort die Fraulautener Brücke, da von hieraus eine gute Anbindung an andere Orte im Saarland besteht. Trotz der zentralen Lage der Fraulautener Brücke wird dieser Ort nicht als Ortsmittelpunkt, sondern als Möglichkeit begriffen aus Fraulautern herauszukommen.

„Also ich fang jetzt mal an mit der Fraulautener Brücke. Da haben wir halt festgestellt, dass das für uns so der Knotenpunkt ist. Einmal kann man ja nach Saarwellingen fahren, einmal nach Hülzweiler und das ist für uns der zentrale Punkt“. (FI3)

Beliebte *Treffpunkte* sind in beiden Stadtteilen die Kirche, der Friedhof und Parkanlagen. In Roden kommen als Treffpunkte weiterhin der Bahnhof, die Kulturhalle und Sportanlagen hinzu. In Fraulautern nennen die Befragten ferner das Vereinshaus, Spielplätze, ein Restaurant und eine Eisdiele. Sehr geschätzt sind auch *Grünanlagen* bzw. *Grünflächen* wie der Elbach. Vor allem beim Thelengarten und

beim Volkspark wird ein Aufwertungsbedarf erkannt. Auch die Notwendigkeit weiterer Sitzmöglichkeiten wird angesprochen. In Fraulautern werden hier der Friedhof mit alten Bäumen und Sitzgelegenheiten und der Fischweiher als besonders einladend hervorgehoben.

Menschen mit geringen, finanziellen Mitteln sehen die Schwierigkeit, dem Budget entsprechende Angebote im eigenen Stadtteil zu finden. Diese halten sich daher bevorzugt in frei zugänglichen Grünanlagen auf. Diese eingeschränkte soziale Teilhabe wird vor allem in Roden durch die Angebote sozialer Träger (z. B. Caritas) kompensiert. Die Angebotsstruktur trifft die Bedürfnisse dieser Gruppe aber auch befragte Schülerinnen nutzen die Angebote. Besonders hervorgehoben wird die individuelle Fürsorge.

„Wohlfahrtsverbände, wie die Caritas und alles. Die haben ein richtiges System, das heißt, die kümmern sich auch um einen“. (RI6)

Gemeinschaftliches Zusammenleben

In beiden Stadtteilen ist eine ausgeprägte Bindung vieler Interviewten an ihren Stadtteil und ein ausgeprägter Zusammenhalt in kleinräumigen Quartieren zu erkennen. In Fraulautern finden sich viele Aussagen, dass man sich auf seine Nachbarn verlassen kann, die auf ein gut funktionierendes nachbarschaftliches Hilfesystem hinweisen, das sich vor allem auf den Kern der Alteingesessenen konzentriert.

Als Problem wird vor allem in Roden benannt, dass die Menschen ihre Nachbarn nicht mehr kennen, da diese ständig wechseln. Der Zusammenhalt findet nach Angaben der Befragten vor allem „in kleineren Gruppen“ (RI7) statt.

In beiden Stadtteilen werden *Grenzziehungen* zwischen unterschiedlichen Gruppen deutlich, vor allem zwischen den Alteingesessenen und den Neuhinzugezogenen, wobei oftmals nicht deutlich wird, wer die Hinzugezogenen sind. Vor allem in Roden ist eine *Konkurrenz um den öffentlichen Raum* ersichtlich. Diese besteht zwischen Gewerbetreibenden und Anwohnern, zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund und zwischen Alteingesessenen und Hinzugezogenen. Kritikpunkte beziehen sich hier auf die Lautstärke von Privatpersonen und Gewerbetreibende (die nachts geöffnet haben), aber auch auf interkulturelle Verständigungsprobleme. Die Konkurrenz um den öffentlichen Raum wird auch am Beispiel von zentralen Orten, wie des Thelengartens, veranschaulicht. Befragte Arbeitslose fühlen sich hier durch die Anwohner verdrängt, die bei jeder „Kleinigkeit die Polizei“ (RI9) verständigen, während die interviewten Anwohner hier die nächtliche Lautstärke erwähnen (vgl. RI11). Aus Sicht einer interviewten Arbeitslosen äußert sich ein veränderter Zusammenhalt der Bevölkerung darin, dass viele Menschen ihnen nicht mehr offen gegenüberstehen. Hervorzuheben ist in dieser *Konkurrenz um den öffentlichen Raum*, dass zwischen einzelnen Gruppen wechselseitige Stigmatisierungen vorgenommen werden. Die Arbeitslosen formulieren aus ihrer Sicht eine mangelnde Wertschätzung durch andere Rodener und vor allem die befragte, ältere Wohnbevölkerung sehen eher die Personen mit Migrationshintergrund als Ursache für Probleme im Stadtteil.

Die Interviewten heben *Nachbarschaftsfeste* und bestehende Räumlichkeiten für festliche Veranstaltung (wie Kulturhalle oder Vereinshaus) hervor. Diese sind eine Möglichkeit die Bevölkerung näher zusammenzubringen. Die Befragten erkennen in Fraulautern räumliche Trennungen im Stadtteil, die auch das Zusammenleben beeinflussen (z. B. Ober- und Unterdorf). Aus Sicht der Interviewten ist der Zusammenhalt im Stadtteil gegeben, es fehlen nur „Anstöße, dass man dann auch irgendwelche Projekte umsetzt“ (FI4). *Engagementpotenziale* sind in den Interviews in beiden Stadtteilen ersichtlich.

Vorgeschlagen wird z. B. eine gemeinsame Reinigungsaktion des Thelengartens. Mehrfach hervorgehoben wird, dass Fraulautern viele engagierte Vereine hat, jedoch mit sinkenden Mitgliederzahlen. Die eigenen Mitbestimmungsmöglichkeiten sind nicht allen Befragten deutlich:

„Also ich selbst sehe mich nicht so in der Lage, was zu verändern“. (FI3)

Vor allem wird in dieser Einlassung das mangelnde Vertrauen in die Wirkmächtigkeit des eigenen Handels deutlich.

Wohnen und Wohnumgebung

Fraulautern ist aus Sicht der Interviewten zusammengefasst ein schöner, ruhiger, innenstadtnaher Stadtteil und zeichnet sich durch eine gute Verkehrsanbindung aus. Bis auf eine befragte Person sind die Befragten insgesamt mit ihrem Stadtteil zufrieden, erkennen jedoch Entwicklungspotentiale bzw. Notwendigkeiten.

Die Entwicklungen in Roden führen insgesamt dazu, dass das Image von Roden aus Sicht der Befragten äußerst problematisch ist. Exemplarisch wird dies z. B. daran festgemacht, dass bei Wohnungsannoncen explizit darauf hingewiesen wird, dass die gesuchte Wohnung nicht in Roden sein soll. Dieser Ruf hat ferner aus Sicht der Betroffenen auch weitere negative Auswirkungen, z. B. für einen Wohnungsbesitzer, der aus Mangel an „geeigneten“ Mietern seinen Wohnraum lieber leer stehen lässt. Im Kern erleben die Befragten eine *Stigmatisierung*, in dem die Probleme im Stadtteil der Wohnbevölkerung angelastet werden. In Roden besteht insgesamt der ausdrückliche Wunsch im Stadtteil wohnen zu bleiben, da dieser Stadtteil für viele Befragten, trotz der eher negativen Entwicklungen, als *Heimat* erlebt wird. Gleichzeitig wird die Möglichkeit eines Wegzugs aus Roden in Gesprächen mit anderen Bewohnern thematisiert.

Der Aspekt der *baulichen Infrastruktur* stand nicht im Mittelpunkt der Analyse. Einzelne Befragte haben hier ohne Nachfrage von sich aus angesprochen, dass sie im Stadtteil einen schlechten Gebäudezustand und leerstehende Geschäfte wahrnehmen und das als problematisch betrachten. Kritisiert wurde der Zustand der Jahnstraße.

Weiterentwicklung einer wohnortnahmen bedarfsorientierte Infrastruktur

Stärker als in Roden wird in Fraulautern der Zustand und die Ausstattung der *Spielplätze* als problematisch betrachtet. Aus Bewohnersicht gab es auf den Spielplätzen in der Vergangenheit mehr Spielgeräte bzw. mehr Bäume. Aufgrund des Mangels von Aufenthaltsorten für andere Altersgruppen und des Funktionsverlustes der Spielplätze werden diese überwiegend von anderen Zielgruppen genutzt. Angesprochen wird auch die Problematik, dass man Kinder im öffentlichen Raum „ganz, ganz wenig“ (FI2) sieht oder diese eher zu Hause sind (FI3).

In beiden Stadtteilen mangelt es aus Bewohnerperspektive an *Einkaufsmöglichkeiten*. Die Entwicklungen in den Stadtteilen werden insgesamt aus Sicht der Interviewten als *Qualitätsverlust* erlebt. Angesprochen werden hier die Schließung kleinerer Läden und größerer Nahversorgungsläden sowie die sinkende Attraktivität der Spielplätze und der generelle Rückgang von Angeboten. Im Ort zentral gelegene Einkaufsmöglichkeiten, wie den Cap Markt in Roden, sind bei den Interviewten beliebt. Hier wird auch würdigend dargestellt, dass dieser auch für (ältere) Menschen mit Gehhilfen gut zu erreichen ist.

Die Interviewten in Fraulautern weisen darauf hin, dass eine Zentralisierung der Angebote hin zur Innenstadt oder größeren Einrichtungen (z. B. M-Center) auf Kosten kleinerer Läden stattgefunden hat.

Verkehr und Mobilität

Die Verkehrssituation ist in beiden Stadtteilen verbesserungswürdig. Im Kern kann man in Fraulautern gut leben, ein Großteil der Freizeit wird jedoch in anderen Stadtteilen oder anderen Städten verbracht und dafür gibt es eine Verkehrsanbindung, die sowohl den ÖPNV als auch die Anbindung für den Individualverkehr umfasst. Die Verkehrsanbindung und der öffentliche Nahverkehr (Bus) werden in Fraulautern positiv hervorgehoben, die es den Befragten ermöglichen schnell in die Innenstadt oder andere Städte zu fahren. Auf der anderen Seite wird je nach Lage der eigenen Wohnung im Quartier in Fraulautern hervorgehoben, dass die Menschen für eine Versorgung mit den Alltagsgütern auf ein Auto angewiesen sind.

„es ist da geschäftsmäßig etwas tot. Man braucht eigentlich ein Auto oder mindestens ein Fahrrad für ins nächste Geschäfts zu fahren bei uns oben. Ist halt für die Älteren ein bisschen schlecht“. (FI3)

Diese Sichtweisen decken sich auch mit den Ergebnissen im 2. Bericht der Sozialplanung. Nur die wenigsten in Fraulautern können auf einen PKW verzichten (vgl. Woithe et. al 2016:76).

In Roden fehlen Parkmöglichkeiten im eigenen Stadtteil. Interviewte kritisieren, dass diese im Stadtteil keinen Parkplatz mehr finden können. Fehlende Parkmöglichkeiten führen weiterhin dazu, dass Gehwege zugeparkt werden. Hierdurch wird die Nutzung der Bürgersteige erschwert oder gar unmöglich gemacht. Autofahrer kritisieren hingegen, dass die Straßen (dadurch) zu eng zum Befahren sind. Die Interviewten benennen als Problem, dass die Fahrgeschwindigkeit auf einigen Straßen nicht eingehalten wird. Daraus resultiert auch eine Lärmbelästigung. Dieses Problem wird auch in „Tempo 30“-Zonen erkannt, wenn das Tempolimit nicht beachtet wird. Als äußerst problematisch werden vor allem die Linden-, Schul- und Mühlenstraße benannt. Der Durchgangsverkehr nach Fraulautern wird trotz Umgehungsstraße auch als störend empfunden. Die Interviewten nehmen aufgrund dieser Verkehrssituation gehäuft Verkehrsunfälle wahr. Genannte Lösungsvorschläge sind die Einführung von Einbahnstraßen oder verkehrsberuhigende Maßnahmen.

In beiden Stadtteilen sind bestimmte Distanzen für *Menschen mit körperlichen Beschwerden oder Behinderungen* mit Schwierigkeiten verbunden. In Fraulautern wird hier hervorgehoben, dass man, je nach Lage der eigenen Wohnung im Quartier, für eine Versorgung mit den Alltagsgütern auf ein Auto angewiesen ist. Vor allem für Menschen mit körperlichen Einschränkungen werden mangelnde Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten in der näheren Umgebung als Problem angesehen. In Roden sind hingegen einige Distanzen im Stadtteil mit größeren Anstrengungen verbunden.

5.4 Partizipativ orientierte Evaluation (Soziale Stadt)

Aufbauend auf den Ergebnissen der Bestandsaufnahme war es möglich, mit der Bevölkerung sowie Stadtteilakteuren in Bürgerworkshops die Handlungsbedarfe sowie die zukünftige Planung in Roden und Fraulautern zu besprechen. Ziel der Bürgerworkshops war ein gemeinsamer Entwurf über die notwendigen Maßnahmen in beiden Stadtteilen. Dieser gemeinsame Entwurf wird im „integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepten“ festgehalten. Nähere methodische Hinweise zur partizipativ orientierten Evaluation finden sich im Kapitel 2.4.

Im Rahmen der Bürgerbeteiligung und Bestandsaufnahme werden hier erste Evaluationseindrücke der Bürgerworkshops vom 10.01.2018 und 11.01.2018 dokumentiert. An den Bürgerworkshops nahmen Vertreter einzelner Institutionen und Interessengemeinschaften, Stadtteilakteure sowie weitere Bürgerinnen und Bürger teil. Wie bei den runden Tisch am 20.11.2017 in Fraulautern und am 30.11. 2017 in Roden mit Stadtteilakteuren¹ und Vertretern der Stadt, FIRU und htw saar waren die Ausgestaltung der Stadtteilzentren und die Verbesserung der Verkehrssituation zwei zentrale Schwerpunkte. Mehrere Stadtteilakteure nahmen sowohl an den runden Tischen als auch an den Bürgerworkshops teil.

In beiden Workshops zeigte sich ein großes Interesse am Programm „Soziale Stadt“ und an der konkreten Maßnahmenplanung. Die Beteiligten erkennen im Stadtteil divergierende aber auch gemeinsame Bedarfe und besitzen zu den einzelnen (bisher konzipierten) Maßnahmen zum Teil in gleicher Weise divergierende aber auch gemeinsame Ideen, Wünsche und Vorstellungen. Zentral bei der Maßnahmenplanung und von allen befürwortet ist die *Schaffung eines Stadtteilzentrums* in beiden Stadtteilen. Zur Gestaltung des Stadtteilzentrums als erlebbaren kommunikativen Treffpunkt sind in beiden Stadtteilen die Verbesserung der Verkehrssituation und eine *Verkehrsberuhigung* des Stadtteils notwendig. Übergreifend ist die *Einbeziehung der Bevölkerung* bei der Ausgestaltung der Maßnahmen bedeutend.

Wohnen und Wohnumfeld

Stadtteilzentrum

In beiden Stadtteilen besteht der Wunsch nach sozialen Treffpunkten, die sich für längere Aufenthalte eignen. Um diesen Wunsch nachzukommen, sind in Roden und Fraulautern Stadtteilzentren als zentrale Begegnungsorte für die gesamte Bevölkerung geplant. Diese sollten barrierefrei zugänglich sein und in einem verkehrsberuhigten Bereich liegen. Zur konkreten Ausgestaltung der neuen Stadtteilzentren sind in beiden Stadtteilen (städtebauliche) Wettbewerbe unter Beteiligung der Bevölkerung im Gespräch. Die Beteiligten haben bei der konkreten Ausgestaltung Vorstellungen, die am ehesten mit multifunktionalen Stadtteilzentren abgedeckt werden können. Oft gewünscht wurden hier niederschwellige Angebote wie Cafés. Das *Quartiersbüro* empfiehlt sich zentral.

In Fraulautern ist insgesamt eine (Verkehrs-)Beruhigung des Bereiches um die Kirche vorgesehen. Der Vorplatz der Kapelle solle eine neue Gestaltung erhalten und ein Ort der Ruhe werden. Sitzplätze sind u. a. in der Heydinger- und Puhlstraße notwendig. An der Sparkasse befindet sich ferner ein untergenutzter (Park)platz, der stärker als Parkplatz genutzt werden oder eine Umnutzung erfahren könnte. Die Beteiligten sind sich einig, dass eine Vergrößerung des Stadtteilzentrums notwendig ist, z. B. durch eine Flächengewinnung durch eine neue Baustuktur der Brücke. In Roden besteht beim Marktplatz bei den Beteiligten der Konsens, dass dieser als Festplatz mit Veranstaltungen und Begrünung genutzt werden soll.

¹ Fraulautern: Interessengemeinschaft Fraulauterner Bürger und Vereine e.V. IFBV, kath. Pfarreiengemeinschaft, VdK, Verein für Geschichte, Fraulauterner Ortsinteressengemeinschaft für Handel, Handwerk und Gewerbe e.V., Förderkreis Grundschule Fraulautern.

Roden: kath. Pfarreiengemeinschaft, VdK, Malteser, Heimatkundeverein, Geschichtskreis, Männerchor, AWO, CAP-Markt und Ortsinteressenverein OIV.

Verbesserung der Verkehrssituation

Zentraler und gemeinsamer Wunsch der Beteiligten ist eine (Verkehrs-)Beruhigung. Wie bei den runden Tischen sind sich die Beteiligten einig, dass die Verkehrssituation verbessert werden muss, um die Aufenthaltsqualität im Stadtteil zu erhöhen. Der Durchgangsverkehr im Stadtteil sollte nach Möglichkeit unterbunden werden. Für den Radverkehr sollen in beiden Stadtteilen neue Lösungen gefunden. Auch die Verbesserung von fußläufigen Verbindungen ist zu berücksichtigen.

Entscheidend in Fraulautern ist die Neugestaltung der Eisenbahnbrücke. Die gegenwärtige Brücke begünstigt den Durchgangsverkehr. Viele Akteure sprachen sich daher für eine Lösung ohne Brücke aus. Bei der Sanierung der Brücke sollte in der Grundkonzeption eine Verkehrsberuhigung oberstes Ziel sein. Das beinhaltet u. a., dass einem Durchgangsverkehr entgegengewirkt wird und die Verkehrsführung nicht mehrspurig sein soll. Ferner soll bei einem (notwendigen) Neubau möglichst viel Fläche zurückgewonnen werden, z. B. durch Rückbau der abfahrenden Straßen bzw. Bögen. Ferner ist eine Verbesserung der Parkplatzsituation erwünscht. Bei der Verkehrsführung Bahnhofsstraße/ Brückenstraße sollte eine abknickende Vorfahrtsstraße eingerichtet werden. Diese wurde bereits in der Vergangenheit im Rahmen einer Baumaßnahme vorübergehend eingerichtet. Überquerungshilfen an der Bahnhofstrasse, ggf. auch Zebrastreifen oder Ampel sollen zur Verkehrsberuhigung und der Sicherheit beitragen.

Angedacht sind in den Stadtteilen die Erstellung von *Verkehrskonzepten* als auch die Erprobung einzelner Maßnahmen. Vorgeschlagen wird hier z. B. von einigen Akteuren der Probetrieb einer Einbahnstraße in der Schulstraße, die in Vergangenheit nach Ansicht der Beteiligten funktioniert hat. Hier gibt es jedoch auch gegensätzliche Ansichten, die eine Einbahnstraße nicht begrüßen. Im Kern zeigt dies die Bedeutung einer Bürgerbeteiligung, um unterschiedliche Interessen in der Maßnahmenplanung abzudecken.

Weiterhin ist der ÖPNV nach Ansicht einzelner Akteuren zu teuer. Vorgeschlagen wird hier eine stärkere Ermäßigung für Kinder und Jugendliche.

Partizipation und Vernetzung

Es sollen in beiden Stadtteilen mehrere Orte der Begegnung entstehen. Für die Jugendlichen sind hier Jugendtreffpunkte mit einem diversen Querschnittsangebot (Sport, Proberäume etc.) sowie offene Treffpunkte angedacht. Für Kinder wurden ein Querschnittsangebot (Tanzen, Spielen etc.) vorgeschlagen. Weiterhin sind generationsübergreifende Angebote wie die Schaffung eines Mehrgenerationenhauses im Gespräch.

Wie auch bei den qualitativen Sozialraumbeobachtungen wird ein nicht angemessener Zustand einiger Spielplätze beschrieben. Zur Verbesserung der Attraktivität und Sicherheit empfiehlt sich hier eine Überprüfung der Zustände und Ausstattung der Kinderspielplätze. Ferner wird hier ein großer, attraktiver Spielplatz gewünscht. Auch Patenschaften für Grünflächen können die Attraktivität erhöhen. Auch die Verknüpfung des Stadtteilzentrums mit Spielgelegenheiten für Kinder wurde in Fraulautern als sinnvoll erachtet.

Einige Akteure hatten ihre Vorstellungen und Wünsche auf eigenen mitgebrachten Flugblättern artikuliert. Gewünscht werden hier einmal ein Vereinszentrum, das bestehende Vereinsangebote unter einem Dach bündelt, und einmal ein Seniorentreff mit einem vielfältigen Querschnittsangebot (Spiele, Gesang, Musik, Vorträge etc.). Für Senioren werden ferner weitere Angebote für an Demenz Erkrankte

angedacht. In diesem Zusammenhang wird auch erkannt, dass hier Arbeitsgelegenheiten sowohl hinsichtlich der Arbeitsmarktförderung als auch für die Unterstützung von Älteren (z. B. beim Einkaufen) einen Nutzen aufweisen.

Bei der Zielgruppe der Wohnungslosen wird erkannt, dass die Kapazitäten der Oase Saarlouis (Übernachtung für Wohnungslose) an die Grenzen stoßen. Vorgeschlagen wird hier ferner ein Begegnungs-ort für Nichtsesshafte am Bahnhof.

Am Beispiel des Thelengartens in Roden werden – wie bei den qualitativen Sozialraumbeobachtungen – Nutzungskonflikte zwischen den Anwohnern und weiteren Nutzern des Thelengartens sichtbar. Anwohner kritisieren hier die Lautstärke von Jugendlichen. Von den Beteiligten wird jedoch erkannt, dass Jugendlichen im Stadtteil nur wenige alternative Treffpunkte zur Verfügung stehen („Wo sollen die sonst hingehen?“). Angedachte Öffnungszeiten (z. B. nachts geschlossen) und weitere Angebote für Kinder und Jugendlichen könnten hier für alle Seiten zu einer zufriedenstellenden Lösung beitragen.

Für Vereine besteht vor allem in Roden in bestimmten Situationen die Schwierigkeit geeignete Räumlichkeiten zu finden, z. B. für Vereinssitzungen. Auch die Verfügbarkeit von Turnräumen ist nicht zu jeder Zeit gewährleistet. Im gesamten Stadtteil bietet sich nach Ansicht der Beteiligten eine Aufwertung aller Grünflächen an. Die Beteiligten erkennen hier, dass Patenschaften für Grünflächen möglicherweise zur Aufwertung beitragen können. Ein Versorgungsterminal für Strom, Wasser usw. sollte u. a. für Vereine zur Durchführung von Veranstaltungen vorgehalten werden.

Die Beteiligten bevorzugen in beiden Stadtteilen eine behutsame Weiterentwicklung, welche die Bevölkerung einbindet. Diskussionen über finanzielle Ausgaben sollen dabei nicht im Vordergrund stehen. Insgesamt ist ein großes Interesse am Programm „Soziale Stadt“ und an der konkreten Maßnahmenplanung zu erkennen. Vor allem jüngere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit geringen Einkommen waren in den Arbeitsgruppen der Bürgerworkshops jedoch unterrepräsentiert. Für die zukünftige Konzipierung und Ausgestaltung einzelner Maßnahmen und Angebote ist eine Einbeziehung unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen notwendig. Zur Erreichung dieses Ziels ist eine stärkere Einbindung der Stadtverordneten empfehlenswert. Bei zielgruppenspezifischen Angeboten, wie z. B. der Schaffung eines Jugendzentrums und bei Mehrgenerationsangeboten, ist z. B. eine Beteiligung von Jugendlichen notwendig und sinnvoll. Die barrierefreie Gestaltung der einzelnen Maßnahmen und Angebote ermöglicht ferner uneingeschränkte Nutzungschancen durch alle Bürgerinnen und Bürger. Zur Vernetzung der Bürgerinnen und Bürger wird ferner die Gründung einer Quartierskonferenz empfohlen, die die Interessen der Bevölkerung im Stadtteil (Empfehlung bereits umgesetzt).

Arbeitsmarkt und Existenzsicherung

Für Fraulautern und Roden soll jeweils ein Bündnis für Investition und Dienstleistung entstehen, um in den Stadtteil neue Impulse zu generieren. Ferner wird in Fraulautern die Erarbeitung einer Spielstättenverordnung empfohlen.

Wie auch bei den Bürgerbefragungen in Roden wird im gesamten Stadtteil der Rückgang von Geschäften als nicht wünschenswert artikuliert. Als eine Ursache wird hier erkannt, dass die Eigentümer altersbedingt ihre Geschäfte schließen.

Literatur

Alle Internetseiten zuletzt geprüft am: 23.01.2018.

AKJStat Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2014): Monitor Hilfen zur Erziehung 2014. Dortmund.

Behnken, Imbke & Zinnecker, Jürgen (2013): Narrative Landkarten. Ein Verfahren zur Rekonstruktion aktueller und biographisch erinnerter Lebensräume. In: Friebertshäuser, Barbara (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 4. Auflage. Weinheim, München, 547-562.

Bertelsmann Stiftung (2015): Einwurf. Zukunft der Demokratie II. In: www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ZD_EINWURF_2_2015.pdf.

Beywl, Wolfgang & Niestroj, Melanie (2009): Das A-B-C der wirkungsorientierten Evaluation. 2. Auflage. Köln.

Bundesagentur für Arbeit (2015): Kinder in Bedarfsgemeinschaften. In: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201412/iiia7/kinder/kinder-d-0-zip.zip>.

Bundesagentur für Arbeit (2018): Arbeitsmarkt im Überblick - Berichtsmonat Dezember 2016 – Saar-louis. In: statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Regionen/Politische-Gebietsstruktur/Saarland/Saarlouis-Nav.html?year_month=201612.

Checkoway, Barry & Katie Richards-Schuster (2004): Participatory evaluation with young people. Michigan.

Deinet, Ulrich & Krisch, Richard (2009): Subjektive Landkarten. In: www.sozialraum.de/subjektive-landkarten.php.

Deinet, Ulrich (2009): Analyse- und Beteiligungsmethoden. In: Deinet, Ulrich (Hg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden, 65-86.

Deutsches Kinderhilfswerk (2013): Jahresbericht 2013 des Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. Berlin.

Difu Deutsches Institut für Urbanistik (2016): Forschungs-Praxis-Projekt Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten – sozialräumliche Integration, städtische Identität und gesellschaftliche Teilhabe. Erster Zwischenbericht. Berlin.

Duschek, Klaus-Jürgen & Lemmer, Antje (2013): Ergebnisse der Sozialhilfestatistik 2011. In: Wirtschaft und Statistik H. 3 (2013), 199-211. In: www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Sozialleistungen/ErgebnisseSozialhilfe2011_032013.pdf?__blob=publicationFile.

DV Deutscher Verein für öffentliche und private Vorsorge e.V. (2011): Eckpunkte für eine integrierte Sozial- und Finanzplanung in Kommunen. Berlin – DV 08/11 AF I.

Eckl, Stefan (2013): Sport und Bewegung in Saarlouis. Grundlagen der Sportentwicklungsplanung. Stuttgart.

Eckl, Stefan (2013): Sportentwicklungsplanung Saarlouis. Vorläufige Ziele und Empfehlungen. Stuttgart
Filsinger, Dieter & Woithe, Christian (2016): Strategische Sozialplanung in der Kreisstadt Saarlouis. Grundlagenpapier zur Umsetzung (Policy-Paper). Kurzfassung. Saarbrücken.

Filsinger, Dieter (2008): Bedingungen erfolgreicher Integration. Integrationsmonitoring und Evaluation. Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik. Bonn.

Filsinger, Dieter (2016): Sozialräumliche Ungleichheiten: Stadt(teil)entwicklung, Quartiersentwicklungspolitik und Quartiersmanagement. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Ideologien der Ungleichwertigkeit. Berlin, 191-199.

FIRU & isoplan – Forschungs- und Informations-Gesellschaft & isoplan-Marktforschung (2010): Teilräumliches Konzept Innenstadt. Kaiserslautern.

FIRU & isoplan – Forschungs- und Informations-Gesellschaft & isoplan-Marktforschung (2009): Städtebauliches Entwicklungskonzept Stadt Saarlouis. Gesamtstädtisches Konzept. Kaiserslautern.

Fritsche, Caroline; Rahn, Peter & Reutlinger, Christian (2011): Quartier macht Schule. Die Perspektive der Kinder. Wiesbaden.

GBS Saarlouis (2014): Schaffung von bezahlbarem Wohnraum in der Kreisstadt Saarlouis. Saarlouis.

GBS Saarlouis (2018): Überblick aus erster Hand: OB Demmer beim Antrittsbesuch bei der GBS. In: www.gbs-sls.de/neues/detailansicht/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=4&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=970997abdc49859de10964b687a7d532.

Groll, Dominik (2016): Zu den Auswirkungen der Fluchtmigration auf den Arbeitsmarkt – ein Update. In: https://www.ifw-kiel.de/wirtschaftspolitik/prognosezentrum/konjunkt/ifw-box/2016/box_2016-25_fluchtmigration.pdf.

Jakobs, Valerie-Juliana; Lück-Filsinger; Marianne; Prigge, Jessica (2017): Lokale Infrastruktur für ein nachhaltiges Bürgerschaftliches Engagement in der Flüchtlingsarbeit. Saarbrücken (i. E.).

Kabis, Veronika (2013). Beteiligung von Eltern mit Migrationshintergrund am Bildungsweg ihrer Kinder. Auszug aus dem Integrationsbericht 2013/2014. Landeshauptstadt Saarbrücken.

Kreisjugendamt Saarlouis (2015): Jugendhilfebericht 2013/2014. Zahlen, Daten, Fakten. Saarlouis.

Kreisstadt Saarlouis (2014): Vorläufige Endergebnisse In: www.saarlouis.de/fileadmin/sls/medien/be-reich-rathaus/2014/stadtratswahl-ergebnis_26-05-2014.pdf.

Kreisstadt Saarlouis (2015a): Schnittstelle „Flüchtlingsunterstützung. In: www.saarlouis.de/home/ak-tuelles/info/artikel/schnittstelle-fluechtlingsunterstuetzung.

Kreisstadt Saarlouis (2015b): „Saarlouiser Familien – und Sozialpass“. In: https://www.saarlouis.de/uploads/media/Leistungsspektrum_Saarl__Fam-_u__Sozialpass.pdf.

Krisch, Richard (2009): Methoden qualitativer Sozialraumanalyse als zentraler Baustein sozialräumlicher Konzeptentwicklung. In: Ulrich Deinet (Hg.): Sozialräumliche Jugendarbeit: Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3. Auflage. Wiesbaden, 161-174.

Kurz, Bettina & Kubek, Doreen (2014): Kursbuch Wirkung. Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen. Berlin.

Leinenbach, Michael & Plewka, Anette (2017): Konzept Aufsuchende / Mobile Jugend- und Familienarbeit in der Kreisstadt Saarlouis. Saarlouis.

Leinenbach, Michael (2017): Forum 6. Willkommen in Saarlouis. Saarlouis.

Markt und Standort Beratungsgesellschaft mbH (2016): Einzelhandels- und Zentrenkonzept für die Stadt Saarlouis. Erlangen.

Ministerium für Inneres und Sport des Saarlandes (2016): Leitfaden Soziale Stadt – Saarland. Leitfaden für das Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“. Saarbrücken.

Prigge, Jessica & Lück-Filsinger, Marianne (2017): Zum Einsatz der Grounded Theory in Evaluationen. Das Problem des Theoretical Sampling. In: Daniela Henn, Jessica Prigge, Karsten Ries, Marianne Lück-Filsinger (Hg.): Streifzüge durch die angewandte Sozialwissenschaft. Evaluation – Soziale Arbeit– Migration – Sozialpolitik. Dieter Filsinger zum 65. Geburtstag. Münster & New York, 65-85.

Ragin, Charles C. (1994): Constructing Social Research. Thousand Oaks.

Reichwein, Alfred; Berg, Annette; Glasen, Dirk; Junker, Andreas; Rottler-Nourbakhsh, Janine & Vogel, Stephanie (2011): Moderne Sozialplanung. Ein Handbuch für Kommunen. Düsseldorf.

Ricken, Norbert (2010): Identität. In: Jordan, Stefan & Schlüter, Marnie (Hg.): Lexikon Pädagogik. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart, 130-133.

Ries, Karsten & Filsinger, Dieter (2016): Ergänzung zum sozialen Fachbeitrag. Konzept und exemplarische Erprobung eines qualitativen Sozialraummonitorings zur systematischen Einbeziehung der BewohnerInnenperspektive. Saarbrücken.

Ries, Karsten; Filsinger, Dieter & Gädicke, Anna (2013): Empirische Grundlagen für die Entwicklung der Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis. Saarbrücken.

Saarbrücker Zeitung (2016): „Entscheidung ist überfällig“. In: www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/saarlouis/entscheidung-ist-ueberfaellig_aid-72847.

Schäffer, Erik; Heß, Christina & Grün, Christoph (2017): Aktionsprogramm Jugendhilfe - Schule - Beruf im Landkreis Saarlouis. Wirkungsbericht der Wissenschaftlichen Begleitung für das Schuljahr 2015/2016. Saarbrücken.

Shevky, Eshref & Bell, Wendell (1974): Sozialraumanalyse. In: Atteslander, Peter & Hamm, Bernd (Hg.): Materialien zur Siedlungssoziologie. Köln.

Stabstelle Sozialplanung (2017): Sozialplanung Saarlouis. Bericht: Entwicklung der Flüchtlingsarbeit in Saarlouis. Saarlouis.

Statistisches Bundesamt (2014): Zahl der Woche vom 09.12.2014. In: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/zdw/2014/PD14_050_p002.html.

Statistisches Bundesamt (2015b): Ausländische Bevölkerung. In: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendischeBevolkerung/Tabellen/Bundeslander.html.

Statistisches Bundesamt (2015c): Pressemitteilung Nr. 292. In: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15_292_221.html.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.) (2001): Demografischer Wandel in Deutschland. – Heft 1. Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern.

Statistisches Bundesamt (2013): Zensus 2011. Ausgewählte Ergebnisse. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2015a): Pflegestatistik 2013. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung Deutschländergebnisse. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2017a): 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. In: service.destatis.de/bevoelkerungspyramide/#ly=2016.

Statistisches Bundesamt (2017b): Pressemitteilung Nr. 197 vom 13.06.2017. In: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2017/06/PD17_197_12411.html.

Statistisches Bundesamt (2017c): Zahl der Woche vom 01.08.2017. In: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/zdw/2017/PD17_31_p002.html.

Stockmann, Reinhard & Meyer, Wolfgang (2014): Evaluation. Eine Einführung. 2. Auflage. Opladen und Toronto.

Ulrich, Susanne & Wenzel, Florian (2003): Partizipative Evaluation. Ein Konzept für die politische Bildung. Gütersloh.

Werlen, Benno (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 2. Globalisierung, Region und Regionalisierung. Stuttgart.

Woithe, Christian (2015): Sozialräume und soziale Infrastruktur von Saarlouis. In: api.mapbox.com/v4/chrismaps.n38756nj/page.html?access_token=pk.eyJ=eyJ1ljoIY2hyaXNtYXBzli-wiYSI6Ijc0MjY5OTY1ZWQ3MTJiNmJmMWU4MDIwNWQ5ZDJkY2M5In0.3PRPcm9KfS-YLKPblpa-foA#14/49.3245/6.7441.

Woithe, Christian; Filsinger, Dieter & Ries, Karsten (2016a): Sozialraumanalyse und Monitoring. Kreisstadt Saarlouis. Saarbrücken.

Woithe, Christian; Lück-Filsinger, Marianne & Filsinger, Dieter (2018a): Sozialwissenschaftlicher Fachbeitrag zum „Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept“ für Saarlouis Fraulautern im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“. Monitoring. Qualitative Sozialraumbeobachtung. Evaluation. Saarbrücken.

Woithe, Christian; Lück-Filsinger, Marianne & Filsinger, Dieter (2018b): Sozialwissenschaftlicher Fachbeitrag zum „Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept“ für Saarlouis Roden im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“. Monitoring. Qualitative Sozialraumbeobachtung. Evaluation. Saarbrücken.

Woithe, Christian; Lück-Filsinger, Marianne & Ries, Karsten (2016): Strategische Sozialplanung in der Kreisstadt Saarlouis. Grundlagenpapier zur Umsetzung (Policy-Paper). Saarbrücken.

Woithe, Christian; Ries, Karsten & Lück-Filsinger, Marianne (2018): Evaluation der Arbeitsgelegenheiten nach SGB II im Rahmen des Landesprogramms „Arbeit für das Saarland – ASaar“ zur Flankierung der öffentlich geförderten Beschäftigung im Saarland. Social Return on Investment. Saarbrücken (i. E.).

Zukoski, Ann & Luluquiesen, Mia (2002): Participatory Evaluation. What is it? Why do it? What are the challenges? In: https://depts.washington.edu/ccph/pdf_files/Evaluation.pdf.

Anhang

Glossar

Evaluation

Eine Evaluation ist eine systematische und objektive Beurteilung eines Projekts oder Programms sowie dessen Umsetzung und Ergebnisse. Ein Ziel von Evaluationen kann z. B. die Bestimmung sein, inwiefern die Ziele eines Projektes umgesetzt wurden (vgl. Kurz & Kubek 2014:124ff.).

Indikator

Ein Indikator ist eine Kenngröße, die über soziale Tatsachen Auskunft gibt, die nur schwer beobachtbar sind. Der Indikator „Kinderanteil“ beschreibt z. B., wie viele Kinder in einem Sozialraum wohnen. Indikatoren sind unverzichtbar für das Messen komplexer Sachverhalte im Rahmen von Monitoring und Evaluation. In der Wirkungsorientierung zeigen Indikatoren an, inwiefern die Zielgruppe von den angebotenen Leistungen profitiert (vgl. Kurz & Kubek 2014:124ff.).

Monitoring

Kontinuierlicher Prozess der systematischen Datensammlung. Ziel des Monitorings ist es, aktuelle Informationen für die Steuerung der Sozialplanung zu haben. Das Monitoring der Kreisstadt Saarlouis gibt eine bildliche und vergleichende Übersicht aller Sozialräume und baut dabei auf Indikatoren auf („Indikatorengestütztes Monitoring“) (vgl. Kurz & Kubek 2014:124ff.).

SGB

Das Sozialgesetzbuch (SGB) regelt in Deutschland das Sozialrecht. Derzeit gliedert es sich in zwölf Bücher (SGB I – XII) und regelt dabei folgende Bereiche: Arbeit, Sozialversicherungen, Kinder- und Jugendhilfe, Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen, Verwaltungsverfahren und Sozialdatenschutz und Sozialhilfe (vgl. www.sgb2.info).

Das SGB II (Sozialgesetzbuch II) regelt die Grundsicherung für Arbeitssuchende. Die Grundsicherung bietet eine einheitliche Leistung für alle erwerbsfähigen erwachsenen Menschen, die hilfebedürftig sind, weil sie entweder keine Arbeit haben oder das Arbeitseinkommen nicht ausreicht. Die Grundsicherung für Arbeitssuchende soll es Leistungsberechtigten ermöglichen, ein Leben zu führen, das der Würde des Menschen entspricht (§ 1 SGB II) (vgl. www.sgb2.info).

Wirkung

Konkrete Ziele eines Projektes oder eines Angebotes werden als erwünschte Wirkungen formuliert. Das Projekt wird entsprechend der Ziele geplant und umgesetzt. Beabsichtigte Wirkungen eines Projekts tragen zur Verbesserung für die Zielgruppe bei oder haben einen oder sonstigen Nutzen, z. B. für die Umwelt (vgl. Kurz & Kubek 2014:124ff.).

Zielgruppe

Zielgruppen sind Personen, Gruppen oder Organisationen, zu deren Gunsten ein Projekt durchgeführt oder eine Leistung angeboten wird (vgl. Kurz & Kubek 2014:124ff.).

Informationen zur sozialen Infrastruktur in Saarlouis

Sozialplanung	
Sozialplanung Saarlouis	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/sozialplanung-fuer-die-kreisstadt-saarlouis
Empirische Grundlagen für die Entwicklung der Sozialplanung der Kreisstadt Saarlouis (1. Bericht)	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/uploads/media/Saar-louis__Sozialplanung_Abschlussbericht_End_21_02_2013.pdf
Sozialraumanalyse und Monitoring Kreisstadt Saarlouis (2. Bericht)	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/fileadmin/lokale_buendnisse/medien/familie/Sozialplanung/Bericht_Sozialraum-analyse_Monitoring_2016_neu.pdf
Senioren	
Seniorenmoderation	https://www.saarlouis.de/rathaus/organisation/aemter-und-oeffnungszeiten/amt-fuer-familien-soziales-schulen-und-sport/familien-und-soziales/sachgebiet-4-seniorenmoderatorin
Familien und Kinder	
Allgemeine Zielsetzungen	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/zielsetzung/
„Saarlouiser Modell“ – Kinder, Jugend und Familie	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/saarlouiser-modell/
Landessiegel "Familienfreundliche Kommune"	https://www.saarland.de/217602.htm
Konzept Aufsuchende / Mobile Jugend und Familienarbeit	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/uploads/media/Aufsuchende_Mobile_Jugendarbeit_Kreisstadt_SLSZielgruppe_Gefluechtete_Stand25_04_2017.pdf
Kinderbeauftragte	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/kids/kinderbeauftragte-der-stadt-saarlouis/
Jugendseite	https://youngweb.saarlouis.de/
Kinderseite	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/kids/
Elternseite	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/eltern/
Lokales Bündnis für Familie Saarlouis	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/
Kinder- und Jugendfarm	https://www.kjf-saarlouis.de/
Familienbildungsstätte	http://www.bistum-trier.de/fbs-saarlouis/
Mehrgeneration	
Mehrgenerationen	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/mehrgenerationen/
Mehrgenerationenhaus	http://www.miteinander-der-generationen.de

Partizipation und Vernetzung – Weitere Angebote

Familien- und Sozialpass	https://www.saarlouis.de/rathaus/organisation/aemter-und-oeffnungszeiten/ordnungs-und-standesamt/buergerbuero/saarlouiser-familien-und-sozialpass/
Saarlouiser Tafel	http://diakonisches-werk-saar.de/index.php?content_id=243
Integration und Inklusion	
Schnittstelle Flüchtlingsunterstützung	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/schnittstelle-fluechtlingsunterstuetzung/
Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten	https://vielfalt-in-stadt-und-land.de/
Willkommen bei Freunden Übergänge in die Volljährigkeit	https://www.willkommen-bei-freunden.de/ https://www.willkommen-bei-freunden.de/aktuelles/meldung/uebergaenge-in-die-volljaehrigkeit/
Willkommen in Saarlouis	https://www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Programm/Dokumente/FF6_Praesentation_von_Herrn_Leinenbach.pdf
Inklusion	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/inklusion
Beauftragter für die Belange von Menschen mit Behinderungen	https://www.saarlouis.de/deine-stadt/soziales/menschen-mit-behinderungen/
Arbeitsmarkt	
Beirat der arbeitsmarktpolitischen Projekte sowie des Sozialkaufhauses des Diakonischen Werkes an der Saar	
Sozialkaufhaus Saarlouis	http://www.diakonisches-werk-saar.de/index.php?content_id=365
Jugendberufshilfe	http://www.diakonisches-werk-saar.de/index.php?content_id=321
Weitere Angebote	
Broschüre über alle Einrichtungen etc. in der Kreisstadt Saarlouis	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/einrichtungen/
Prävention	https://lokalesbuendnis.saarlouis.de/familie/praeventionsmodell-in-der-kreisstadt-saarlouis/
Freie Kunstschule	http://www.kunstschule-sls.de/
Faire Stadt - Nachhaltigkeit	http://www.faire.stadt.saarlouis.de/

Quelle: Stabstelle Sozialplanung, angepasst durch ForBES.

Dokumentation der Ordnerstruktur des Geoinformationssystems

Alle verwendeten (räumlichen) Dateien liegen im Shapefile-Datenformat vor und lassen sich mit gängigen GIS-Softwareprodukten verwenden.

Ordner	Inhalt
Projekte	Die zentrale Datei zum Aufruf der Karte
Boundary Grenzen	Der Ordner beinhaltet alle „Shapefiles“ (Dateiformat für Geodaten), die zur Darstellung der Daten und Karte notwendig sind, wie Sozialraumgrenzen, Landschaft, Straßen etc.
Layoutstilregeln	Hier enthalten sind alle Layoutstilregeln zum Darstellen der „Shapefiles“.
Statistische Daten	Hier enthalten sind die verwendeten Werte der Indikatoren für das Monitoring im CSV-Format.
Symbole	Hier enthalten sind bestimmte Symbole, die zur Erstellung einzelner Karten benötigt werden.
OSM	Hier enthalten sind die Originaldateien von www.openstreetmap.org . Hier befinden sich auch weitere „Shapefiles“, die nicht genutzt wurden, z. B. zu Gebäudeumrissen.

Indexdarstellung

Um Planungsräume miteinander vergleichen zu können, haben Shevky und Bell (1974) zunächst bedeutende Indikatoren standardisiert und anschließend auf Basis dieser standardisierten Indikatoren drei Indizes gebildet (Soziale Position, Verstädterung und Segregation/ ethnischer Status). Dargestellt wird hierbei, welche Indikatoren in einem Planungsraum stark bzw. schwach ausgeprägt sind, ohne zu konkretisieren, ob dieser Bedarf bereits durch die vorhandene soziale Infrastruktur abgedeckt wird. Eine Standardpunktzahl von 100 deutet den höchsten Bedarf und 0 den niedrigsten Bedarf an. So weist der Integrationsindex, der sich auf den Ausländeranteil stützt, auf einen höheren relativen Bedarf an Integrationsleistungen (Sprachkurse etc.) hin. Der Demographie-Index deutet einen höheren Bedarf für Angebote und Leistungen für Kinder, Jugendliche und Senioren an. Folgende Indikatoren werden für die Indexberechnung benutzt:

Tabelle 22: Übersicht der Indikatoren für die Indexberechnung

Arbeitsmarkt & Existenzsicherung	Arbeitslosenanteil Anteil der SGB-II-Empfänger Anteil der Empfänger von Grundsicherung im Alter Anteil der Empfänger von Grundsicherung (Erwerbsminderung)
Integration	Ausländeranteil
Demographie	Anteil der Kinder und Jugendlichen Anteil der Senioren

Quelle: ForBES.

Shevky und Bell (1974) nutzen hier z. T. andere Indikatoren, die für den Zweck des Sozialraummonitors weniger geeignet sind oder/ und nicht vorliegen. Hieraus lässt sich in einer ersten Übersicht ableiten, in welchen Sozialräumen die einzelnen Handlungsbedarfe stärker ausgeprägt sind (vgl. Tabelle 24). Der Bedarf im Handlungsfeld „Arbeitsmarkt und Existenzsicherung“ ist vor allem an zentral gelegenen Orten stark ausgeprägt, wie Roden Bahnhof, Innenstadt II und Altstadt. Vor allem in Sozialräumen mit eher „dörflichen Charakter“ besteht hingegen kaum Handlungsbedarf, wie z. B. in beiden Sozialräumen von Neuforweiler, Beaumarais Siedlung oder Roden Nord. Auch beim Integrations-Index lässt sich dieses Muster erkennen. Der Integrations-Index stützt sich lediglich auf den Ausländeranteil und weist auf höhere Bedarfe an Integrationsleistungen hin (Teilhabe an Bildung, Sprachförderung etc.).

Beim Demographie-Index, der die Notwendigkeit für altersspezifischen Angebote (Kinder, Jugendliche, Senioren) andeutet, findet sich hier eine geringere sozialräumliche Differenzierung. In fast jedem Sozialraum zeigt sich hier der Bedarf für Angebote für Kinder und Jugendliche oder/und Senioren. Die Mehrheit der Werte liegt hier zwischen 40 und 70. Die höchsten Werte finden sich hier bei Steinrausch Mitte (81) und Neuforweiler West (74). In beiden Sozialräumen machen Kinder, Jugendliche und Senioren 45 Prozent der dort wohnenden Bevölkerung aus. Sehr niedrig ist dieser Wert hingegen in der Altstadt, wo Kinder, Jugendliche und Senioren zusammen nicht einmal 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Tabelle 23: Standardpunktzahl in Anlehnung an Shevky & Bell (1974)

Sozialraum	Arbeitsmarkt und Existenzsicherung	Integration	Demographie
Roden - Bahnhof	88	60	69
Saarlouis - Innenstadt 2	64	48	44
Saarlouis - Altstadt	62	100	7
Roden - Ortskern	46	41	64
Beaumarais - Am Stadtgarten	46	24	59
Roden - Röderberg	41	31	67
Saarlouis - Aster	41	27	60
Beaumarais - Soutyhof	37	15	45
Fraulautern - Ortskern	32	43	63
Fraulautern - Siedlung Nord	31	11	61
Roden - Rodener Siedlung	31	19	58
Roden - Oberhöllen	30	29	72
Steinrausch - Mitte	28	13	81
Fraulautern - Hülzweilerstraße	27	13	62
Saarlouis - Vogelsang	24	18	65
Lisdorf - Obstgarten	23	16	67
Lisdorf - Ortskern	23	25	57
Beaumarais - Ortskern	22	21	62
Saarlouis - Innenstadt 1	22	17	55
Fraulautern - Siedlung Süd	21	7	56
Picard - Ortskern	15	13	58
Lisdorf - Holzmühle	11	8	63
Saarlouis - Gartenreihen	10	6	60
Steinrausch - Steinrausch	8	5	66
Roden - Roden Nord	8	13	31
Neuforweiler - Ortskern	7	20	53
Picard - Regenbogen & Dellt	5	1	53
Beaumarais - Siedlung	3	0	69
Neuforweiler - West	2	2	74

* Höhere Zahlen deuten einen höheren Handlungsbedarf an.

Quelle: ForBES.

Tabelle 24: Standardpunktzahl: Handlungsfeld Arbeitsmarkt und Existenzsicherung (A & E)

Sozialraum	Index A & E	Arbeitslosig- keit	SGB-II-Bezug	Grundsiche- rung im Alter	Grundsiche- rung Erwerbs- minderung
Roden - Bahnhof	88	100	100	70	82
Saarlouis - Innenstadt 2	64	48	45	64	100
Saarlouis - Altstadt	62	61	67	100	21
Roden - Ortskern	46	59	51	25	49
Beaumarais - Am Stadtgarten	46	51	34	43	54
Saarlouis - Aster	41	19	30	17	99
Roden - Röderberg	41	54	53	20	35
Beaumarais - Soutyhof	37	42	28	34	44
Fraulautern - Ortskern	32	32	41	26	28
Roden - Rodener Siedlung	31	39	29	20	34
Fraulautern - Siedlung Nord	31	53	46	9	18
Roden - Oberhöllen	30	30	34	14	41
Steinrausch - Mitte	28	35	36	18	22
Fraulautern - Hülzweilerstraße	27	22	19	14	54
Saarlouis - Vogelsang	24	25	25	24	22
Lisdorf - Ortskern	23	25	21	19	26
Lisdorf - Obstgarten	23	33	19	23	18
Saarlouis - Innenstadt 1	22	27	18	15	29
Beaumarais - Ortskern	22	21	22	30	15
Fraulautern - Siedlung Süd	21	32	20	19	10
Picard - Ortskern	15	9	13	15	22
Lisdorf - Holzmühle	11	13	13	9	9
Saarlouis - Gartenreihen	10	10	4	10	18
Roden - Roden Nord	8	7	8	0	17
Steinrausch - Steinrausch	8	13	6	1	12
Neuforweiler - Ortskern	7	12	18	0	0
Picard - Regenbogen & Dellt	5	5	5	3	8
Beaumarais - Siedlung	3	0	3	3	8
Neuforweiler - West	2	9	0	0	0

* Höhere Zahlen deuten einen höheren Handlungsbedarf an.

Quelle: ForBES.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gruppierung der Sozialräume nach sozio-demographischen Merkmalen	5
Abbildung 2: Karte der Sozialraumtypisierung	6
Abbildung 3: Steuerungskreislauf der Sozialplanung in Saarlouis	25
Abbildung 4: Partizipativer Prozess der Sozialraumdefinition	31
Abbildung 5: Übersicht der Sozialräume	32
Abbildung 6: Partizipative Evaluation entlang des Steuerungskreislaufes	38
Abbildung 7: Bevölkerungssumme in den Sozialräumen	44
Abbildung 8: Durchschnittsalter der Sozialräume	46
Abbildung 9: Aging-Index in den Sozialräumen	47
Abbildung 10: Anteil der Kinder und Jugendlichen	48
Abbildung 11: Anteil der Personen ab 65 Jahre	49
Abbildung 12: Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit	51
Abbildung 13: Anteil der Einpersonenhaushalte	56
Abbildung 14: Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren	63
Abbildung 15: SGB-II-Bezug der 0 bis 64-Jährigen	66
Abbildung 16: Kinder- und Jugendarmut	67
Abbildung 17: Beschäftigungsquote sozialversicherungspflichtig Beschäftigter	68
Abbildung 18: Empfänger von Grundsicherung im Alter	74
Abbildung 19: Grundsicherung bei Erwerbsminderung	75
Abbildung 20: Finanzielle Unterstützung bei Heimpflege (Wohnort vor Heimaufnahme)	76
Abbildung 21: Wahlbeteiligung bei der Stadtratswahl 2014	78
Abbildung 22: Soziale Infrastruktur in Saarlouis	80
Abbildung 23: Anzahl der Kinder in Saarlouis	81
Abbildung 24: Anzahl der genehmigten und benötigten Krippenplätze in Saarlouis	82
Abbildung 25: Anzahl der genehmigten und benötigten Kitaplätze in Saarlouis	82
Abbildung 26: Familien- und Sozialpass	84
Abbildung 27: Gemeinnütziger Wohnungsbau in Saarlouis	87
Abbildung 28: Gruppierung der Sozialräume nach sozio-demographischen Merkmalen	89
Abbildung 29: Karte der Sozialraumtypisierung	90
Abbildung 30: Genannte Gründe des Aufenthalts (in Prozent)	99
Abbildung 31: Erreichbarkeit von Angeboten (in %)	100
Abbildung 32: Vereinsmitgliedschaft in Prozent	102

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Deutlichste Entwicklungen 2014 bis 2016 (Veränderung in Prozentpunkte)	10
Tabelle 2: Zentrale Aufgaben der Sozialplanung	17
Tabelle 3: Übersicht ausgewählter Partizipation im Verlauf	22
Tabelle 4: Planungen in Saarlouis entlang der Handlungsfelder der Sozialplanung	27
Tabelle 5: Ausgewählte Leistungen im Bereich der Integration und Flüchtlingsunterstützung	29
Tabelle 6: Bedingungen erfolgreicher Integration und Schnittstellen zur Sozialplanung	30
Tabelle 7: Bevölkerungs- und Altersstruktur und sozialräumliche Entwicklung	41
Tabelle 8: Entwicklungen 2014 bis 2016 – Veränderung der Bevölkerungsstruktur in Prozentpunkten	43
Tabelle 9: Vergleich der Altersstruktur – Anteile der Altersgruppen (in %)	52
Tabelle 10: Kennzahlen zur Bevölkerung und Altersstruktur der gesamten Bevölkerung	53
Tabelle 11: Kennzahlen zur Bevölkerung und Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung	54
Tabelle 12: Anzahl der Haushalte und Anteil der Single-Haushalte	57
Tabelle 13: Handlungsbedarf im Handlungsfeld Arbeitsmarkt und sozialräumliche Entwicklung	59
Tabelle 14: Entwicklungen 2015/2016 bis 2017 – Arbeitsmarktspezifische Veränderungen in Prozentpunkte	62
Tabelle 15: Kennzahlen zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB)	69
Tabelle 16: Kennzahlen zur Arbeitslosigkeit	70
Tabelle 17: Kennzahlen zum SGB-II-Bezug	71
Tabelle 18: Existenzsicherung – Ausprägung und sozialräumliche Entwicklung	73
Tabelle 19: Kennzahlen zur Existenzsicherung	77
Tabelle 20: Schulanfängerzahlen 2016 – 2020 (Datenstand: 2014)	85
Tabelle 21: Werte der Sozialraumgruppen (in %)	94
Tabelle 22: Übersicht der Indikatoren für die Indexberechnung	120
Tabelle 23: Standardpunktzahl in Anlehnung an Shevky & Bell (1974)	121
Tabelle 24: Standardpunktzahl: Handlungsfeld Arbeitsmarkt und Existenzsicherung (A & E)	122